

Überwindung der Parteienherrschaft

- eine Voraussetzung der Entwicklung
der Demokratie in Freiheit und Frieden

von

Tristan Abromeit

Januar 2023

Text 177.0

www.tristan-abromeit.de

Anhang 7

Text 177.7

Die 7. Stufe der Selbstvergewisserung

Die Schuld der Deutsche als Staatsreligion
führt zur neuen Schuld

Die 7. Stufe der Selbstvergewisserung

Die Schuld der Deutschen als Staatsreligion erzeugt neue Schuld

Ich gebe zu, dass das, was ich hier mit dem Erfassen von aktuellen Meldungen, von Gedanken verblichener Autoren und eigenen Überlegungen mache, keine Glanzleistung für das systematische Erfassen von Daten und Dokumenten ist. Es wäre aber ein Missverständnis meiner Bemühungen, wenn der Eindruck entstehen würde, es ginge mir darum, selber mit meinen zusammengestoppelten Zitaten, Auszügen und eigenen Überlegungen zu glänzen. Es geht mir hier ja um das Erinnern an Gelesenes und Gedachtes als Fundament für mein Vorhaben einen Text über die fällige Demokratiereform zu schreiben. Unabhängig davon, ob mir das gelingt, geht es um mein Urteil über unsere Gesellschaft am Beginn meiner letzten Reise, die ich möglicherweise bald antreten werde. Wir sind jetzt im März des Jahres 2023. Ich bemühe mich, damit sich das Gefühl einstellt: „Nun ist es genug!“ Wenn ich noch ein paar Monate oder gar Jahre eine Lebensverlängerung erhalte, dann möchte ich nicht gerne als Drückeberger durch die Gegend schleichen. Ich musste auch diese 7. Stufe der Selbstvergewisserung krankheitsbedingt mehrmals unterbrechen, dadurch ergeben sich möglicherweise thematische Überschneidung oder Verdoppelungen. Mir geht es darum, dass evtl. Mitleser meinen Hintergrund über meine Bemühungen erfahren können, wenn sie sich dafür interessieren. Ich spreche dabei nur für mich, denn ich bin durch keine Mitgliedschaft in irgend einer Organisation gebunden.

Zuerst dachte ich, dass mir eine solche selbst gestellte Aufgabe überfordern würde. Dann kam die vierte Ausgabe 2022 von >> **demokratie / Magazin für Beteiligung und direkte Demokratie** << in Haus. Nach der Durchsicht des Heftes mit dem Generalthema „**Demokratie – aber auf Augenhöhe**“ zur Hilfe, in dem ich mir durch eine Kommentierung der einzelnen Beiträge in dieser Ausgabe Luft verschaffen könnte. Ich werde nämlich von innen bedrängt, mich noch einmal zu dem Selbstbetrug der heutigen Deutschen zu äußern.

Dann folgerte ich, ich müsse zeigen, dass mich dieses Thema schon länger beschäftigt. Das wollte ich mit einem Anhang verdeutlichen. Als sich daraus mehrere Anhänge entwickeltet, stellte sich die Vorstellung bei mir ein, ich sammle Material für jüngere Leute, die mit mehr Energie und den Willen, eine bessere Aufklärungsarbeit zu leisten als jene, die täglich auf uns als Bürger durch die Massenmedien hereinrieselt . Aber als schwierig stellte sich für

mich heraus, dass das Erinnernte von gestern, das Gegenwärtige von heute und eine mögliche Gestaltung unserer Gesellschaft für morgen beim Nachdenken über dieses Thema auseinander zu halten ist. Meine körperlichen Befindlichkeiten waren für das Vorhaben auch nicht förderlich und der Zweifel an der Sinnhaftigkeit meines Vorhabens stand immer mal wieder auf der Bremse.

Es genügt ja nicht, nur darauf hinzuweisen, was zu den einzelnen Themen von einzelnen Autoren schon gesagt oder geschrieben worden ist, sondern – so dachte ich – müsste man wenigstens versuchen, die Konfliktlinien bei der Betrachtung der gesellschaftlichen Probleme und ihrer möglichen Handhabung oder gar Lösung in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft zu benennen. Das bliebe auch ein vergebliches Bemühen, denn zu jedem gesellschaftlichen Problem gibt für den, der sich hier bemüht, eine nicht zählbare Menge an Artikel, Schriften und Büchern.

Zur deutschen Schuld

Aber wie soll ich mich verhalten, wenn ich wahrnehme, dass die Politik und die Medien – die zu häufig nur als ihr Echo und nicht ihre Analysten sind – eine wirkliche Aufklärung über die Ursachen des grauenhaften Geschehens im und durch den Zweiten Weltkrieg nicht betrieben hat. Um mit der tatsächlichen aber in den Hauptursachen nicht benannten Schuld – die ein hochwirksames politisches Manipulationsinstrument ist – konservierend einsatzfähig zu halten, wurden die Schuld der Deutschen quasi in den Status einer Staatsreligion gehoben, dessen hoher Priester der Bundespräsident ist, zurzeit ist das Frank-Walter Steinmeier. Hinzu kommt, das, jeder Zweifel an dieser Religion, mit einer Batterie von Antisemitismusvorwürfen abgewehrt wird.

Die Zuweisung der Rolle des hohen Priesters an die Rolle des Bundespräsidenten ist kein Versuch von mir, das Amt noch den Amtsinhaber abzuwerten. Als Person hat Frank-Walter Steinmeier mein Vertrauen¹, wenn ich ihn auch nur medienvermittelt kenne. Ob das Amt des Bundespräsidenten richtig gestaltet ist, geändert oder erweitert werden müsste, muss das Ergebnis eines Verfassungsgebungsprozess sein. Das heißt, ich gehe davon aus, dass wir im demokratischen Sinn keine gültige Verfassung haben. Diese Aussage ist auch das Ergebnis der vielfachen Aufforderung an die Bürgerinnen und Bürger, sich für die Demokratie einzuset-

1 Das ist durch seine Nierenspende für seine Frau noch gestiegen.

zen. Und dieser Einsatz kann ja nicht darin bestehen, nur die Inhalte (oder das Inhaltlose) der Regierenden in der Art zu wiederholen, wie es in Monarchien oder unter autoritärer Herrschaft üblich ist.

Die Aufforderung sich für die Demokratie einzusetzen klang in meinen Ohren immer häufiger, wie die bange Frage der Staatsbesetzer an die nimmersatten dummen Wähler: „Warum liebt Ihr uns nicht mehr?“ „Wir tun doch alles für Euch!“ Den Begriff Staatsbesetzer habe ich abgeleitet von dem der Hausbesetzer und ist auf unsere politischen Parteien gemünzt, nicht als Schmähung, sondern als eine Zustandsbeschreibung. So wie die Hausbesetzungen ein ungeeignetes rechtliches, wirtschaftliches und moralisches Mittel sind, die Situation im Wohnungssektor – von Wohnungsmarkt kann man ja kaum sprechen – zu beheben, so kann der Mangel in und an unserem gesellschaftlichen Haus, den wir Staat nennen, nicht durch unsere politischen Parteien, die ihre Herrschaft als Verfassungspiraten erworben haben, behoben werden. Als Verfassungspiraterie habe ich das Verfahren benannt, mit der die beiden deutschen Republiken vereinigt wurden. Und so kann man auch das Zustandekommen des *Vertrages über eine Verfassung für Europa* aus dem Jahr 2004 bezeichnen.

Auch hier geht es mir nicht darum, Personen oder Institutionen zu schmähen, sondern darum daran zu erinnern, dass unsere heutigen Schwierigkeiten in unserer Gesellschaft, in Europa und der Welt daher rühren, dass wir nach dem Fall des eisernen Vorhanges nicht gewillt und fähig waren, die politischen Verhältnisse in einem demokratischen Verfahren den neuen Gegebenheiten anzupassen. Die westdeutsche politische Elite hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden und konnten nicht als Hebamme eines freien Russland wirken, weil sie ihre Ausbildung dazu im eigenen Land noch nicht begonnen hatte. Sie, die Elite, begnügte sich damit weiter in der Schuld der Deutschen zu baden, von dem sie glaubten, dass ihnen dies den Status des guten Deutschen auf Dauer garantieren würde. Sie merkte auch nicht, dass die Menschen, die in ihrem Schatten lebten, unwohl in ihrer Haut wurde, weil sie die Folgen der Dauer-Schuld, die sie nicht verursacht haben, nicht unwidersprochen tragen wollen.

Ein Abgleiten der berechtigten Auflehnung gegen die Zuweisung der Kollektivschuld der Deutschen an den Holocaust – die sich in den Anfängen zeigt – wäre keine Gefahr geworden, wenn die amtierenden Demokraten offen bekannt hätten, dass die Negativspirale der Deutschen nicht mit Hitler begonnen hat, sondern mit ihren Vorgängern in der Weimarer Republik. Diese haben nämlich aufgrund ihres ökonomischen Unverstandes die deutsche Ge-

sellschaft bis in ihren Fundamenten zerstört, so, dass ihnen Hitler erst durch diesen Umstand als Retter erscheinen konnte.

Es folgen Hinweise auf Spuren meiner Überlegungen in der Wendezeit. Danach bringe ich weitere Auszüge und eigne Gedanken, die ich schon gesammelt habe, um meine Sicht auf das große Thema „die Schuld der Deutschen“ sichtbar zu machen.

00000

9.0  **Die Verfassungs-Piraten**

Arbeitsmappe für:

- parlamentarische Verfassungskommissionen
- Bürgerrechtsvereinigungen
- mit dem Thema befasste Einzelpersonen und Institutionen

November 1991 (68 Seiten / 1 MB)

9.1  **Die Verfassungs-Piraten**

Anschreiben und Eingangsbestätigungen (13 Seiten / 274 KB)

10.0  **Verfassungsbeschwerde**

über die Entmündigung bei der Formulierung und Verabschiedung der fälligen neuen Verfassung und Antrag auf einstweilige Anordnung der Unterlassung der Ratifizierung der Maastrichter Verträge zur europäischen Währungsunion durch den Deutschen Bundestag

Oktober 1992 (40 Seiten / 2147 KB)

10.1  **Die Antwort**

und andere Rückmeldungen (15 Seiten / 459 KB)

11.0  **Gebt die Rolle der Verfassungspiraten auf!**

Eine Mahnung und Warnung bzw. eine Anklage als Offener Brief an die Mitglieder des Niedersächsischen Landtages, des Bundesrates und des Bundestages - *April / Mai 1993*

11.1  **Die Korrespondenz**

00000

Die Rollen, die Menschen im Zeitgeschehen und die Funktion, die die von mir benannte Staatsreligion **die Schuld der Deutschen** innehaben, sind nicht Ergebnisse von Parlamentsbeschlüssen, sondern das Ergebnis eines gruppenspezifischen Prozesses. Aus der Sicht der Sieger – die ja für die meisten Menschen in Deutschland erst im Nachhinein zu Befreiern wurden – mussten die Personen, die eine politische oder amtliche Funktion übernehmen soll-

ten oder wollten, in Bezug auf den NS-Staat unbelastet sein (oder scheinen).² Konnte eine Opferrolle in der NS-Zeit nachgewiesen werden, war dieser Nachweis schon ein Merkmal der Qualifizierung. Nicht förderlich war, dass sichtbar wurde, dass die linken und rechten „amtierenden“ Demokraten sich selber mangels Fähigkeit, die Gesellschaft vor der Verelendung zu bewahren, in diese Opferrolle hineinkatapultiert hatten.

Erst wurde die deutsche Gesellschaft belastet mit einem verlorenen Ersten Weltkrieg, für den viel an Leben und Gut geopfert wurde. Dann wurde ihnen die alleinige Schuld zugeschrieben, ohne dass nach den tieferliegenden ökonomischen Triebkräften des Krieges geforscht wurde. Danach wurde den Deutschen, die in großer Mehrheit in der Monarchie sozialisiert war, ohne Hin- und Einführung die Demokratie übergestülpt. Und dann haben sich die Konservativen und die scheinbar progressiven politischen Kräfte in Sachen Währung und Währungspolitik beratungsresistent erwiesen und so wurde erst die Inflation und danach die Deflation ein Zerstörungswerk der Gesellschaft. Die freiwirtschaftlichen Gruppen und ein paar Wirtschaftswissenschaftler in der Außenseiterposition, die vor den Folgen gewarnt haben und dass Wissen hatten, wie diese gesellschaftliche Selbstzerstörung zu vermeiden wäre, hat man lächerlich gemacht und das bis zum heutigen Tage mit der Aussicht, dass das Elend von Weimar sich in anderer Form wiederholt.

Für das politische Leben der Deutschen und ihr Verhältnis zu den Juden wirkt sich diese Staatsreligion – die Schuld der Deutschen – als Gift aus. Sie fördert den Auftrieb des Antisemitismus eher als seinen Abbau.

Wer immer noch glaubt, die Schuld als politisches Gestaltungselement und ohne negative Folgen einsetzen zu können oder gar als Mittel der politischen Erpressung glaubt erdulden zu müssen und die Schuld als die deutsche Staatsreligion unwidersprochen und auf Dauer prolongieren zu können, der täuscht sich. Diejenigen, die sich bemühen in möglichst vielen Redewendungen, Zeichen und Handlungen eine antisemitische Haltung entdecken wollen, um sich auf dem verbalen Kriegspfad als ein moralisch überlegene Mensch erleben zu können, fördern ebenfalls den Antisemitismus eher als seinen Abbau. Verbalen Antisemitismus kann man zwar mit einer Stasi-Methoden in das Land des Schweigens verbannen, aber seine Sprengkraft wird man dadurch eher vermehren. Wenn man aber den Anti-Antisemitismus zu

2 Das dieses Kriterium nicht immer eingehalten wurde oder eingehalten werden konnte, ist ja bekannt.

einer Hexenjagd ausweitet, dann hat man ein perfektes Programm dafür geschaffen, jeden Menschen als Antisemiten zu diskriminieren, der einem aus irgendeinem Grund nicht passt. Es werden ja nicht wenige Deutsche sein, die glauben zu den guten Menschen gerechnet zu werden, wenn sie sich an der Antisemiten-Jagd beteiligen und dabei einen „Orden“ als Philosemiten verdienen zu können. Norman G. Finkelstein, auf den ich noch zurückkomme, schreibt:

Ich mag keine Philosemiten, ich mag keine Antisemiten. Ich möchte, daß mich die Leute wie einen normalen Menschen behandeln. Mich beschleicht in letzter Zeit das Gefühl, daß einige dieser politisch korrekten Historiker, die auf der absoluten Einmaligkeit des Nazi-Holocaust insistieren, einer Familie von Philosemiten angehören.³

Verschwörungstheorien entstehen dann – oder werden reaktiviert – wenn gesellschaftliche Situationen und Vorgänge bedrohlich und / oder undurchsichtig wirken und wenn nicht glaubwürdig über die Vorgänge öffentlich aufgeklärt wird. Und die Nicht-Aufklärung produziert dann Verschwörungstheorien – aus denen sich wenigstens zum Teil der Antisemitismus nährt – wenn aufgrund von Nicht-Wissen oder übergeordneten Gegebenheiten nicht aufgeklärt wird bzw. werden kann. Und solche Gegebenheiten sollten in demokratisch regierten Gesellschaften möglichst vermieden werden.

Dass Minderheiten Menschen in bedrohlichen gesellschaftlichen Lagen als die Verursacher gesehen werden bezieht sich ja nicht nur auf Juden. Wenn das richtig ist, ist es aber falsch nur den Juden durch den Anti-Antisemitismus einen Minderheitenschutz gewähren zu wollen. Ich denke, dass eine mangelnde individuelle Beurteilungssicherheit über Vorgänge in der Gesellschaft dazu führen, dass die betroffenen Menschen diesem Mangel an fehlender Sicherheit im Urteil mit Vermutungen zu überwinden suchen. Eine andere Möglichkeit, die Unsicherheit loszuwerden besteht darin, sich Mehrheitsmeinungen anzuschließen. Dieser Vorgang vermittelt aber nur eine Scheinsicherheit. Wenn sich in diesen Vorgängen Reste von genetisch weitergereichten instinktiven Verhaltensmustern zeigen, sollte es eine Mahnung sein, generell mit Entscheidungen durch die Mehrheitsfindung vorsichtiger umzugehen.

Wenn der Antisemitismus eine weltweite Erscheinung ist, die meisten Menschen aber vermutlich noch nie eine Begegnung mit einem jüdischen Menschen hatten oder ein längeres Zusammenleben ihnen erfahren haben, dann kann der Antisemitismus auch nicht viel mit

3 Quelle weiter unten.

konkreten Juden zu tun haben, sondern der Begriff hat sich für die Benennung der im Alltagsleben nicht erklärbaren Vorgänge eingeschlichen. Er – der Antisemitismus – konnte das Erklärungsbedürfnis auch deshalb befriedigen, weil dadurch nicht nur ein abstraktes Wirkungsprinzip benannt wurde, sondern auf begreifbare, konkrete Menschen verwiesen wurde. Und das Trügerische und Böse konnte man den Mitgliedern der außen stehende Gruppe ohne Gewissensbisse unterstellen, weil man diese Eigenschaften in selbstkritischen Momenten bei sich selbst oder eigenen Gruppe beobachten konnte.

Wenn das richtig ist, was ich hier vermutend schreibe, dann sind die ganzen Bemühungen mit dem Anti-Antisemitismus vergeblich, wenn sie nicht in einer weltweiten Aufklärung über tieferen Ursachen des Antisemitismus münden.

Aber wenn der Antisemitismus in Deutschland im Vergleich mit dem weltweit in Erscheinung getretenem, so verheerende Wirkung in Form von einem Massenmord hatte, dann muss auch in der Hauptsache etwas anderes gewirkt haben, als der nackte Antisemitismus. Und ein Verweis auf nationalistisches und völkisches Denken als zusätzliche negative Fördereigenschaften hilft auch nicht weiter, denn diese Eigenschaften gab vielfach und ausgeprägt in anderen Ländern auch. Die Fragen danach unterliegen aber einem Tabu: **a)** weil sie das Selbstverständnis der politischen Priester der Religion *der deutschen Schuld* in Frage stellt, **b)** weil eine sachliche Aufklärung die Wirkung des Antisemitismusvorwurfs (gepaart mit dem Faschismusvorwurf) auf den Status eines politischen Kampfmittel herabsetzt, **c)** weil eine Aufklärung das Fehlverhalten des Parteienkartells offenbaren würde und **d)** die Schwächen der Wirtschaftswissenschaften offenlegen würde. Ich vermute nicht, dass es sich um bewusst gesetzte Tabus handelt, sondern um unbewusste, die den erworbenen Status des guten Deutschen oder des großen Wissenschaftlers – die keine Zweifel ertragen – schützen sollen.

Wenn man sich aber das Thema „Die Entstehung der Schuld der Deutschen“ einlässt, dann genügt es nicht bei der Wahl Hitlers anzufangen. Ich selber kann mich dabei nicht auf eine umfangreiche Kenntnis der Geschichte berufen, deshalb bescheide ich mit dem Status des Suchenden und fordere die Leser meiner Zeilen auf, bei der Überprüfung der Glaubwürdigkeit meiner Worte, ihren eigenen Kopf anzustrengen. Hier ein paar Hinweise:

Der Schweizer Fritz Schwarz, schreibt im ersten Band seines zweibändigen Werks von 1945 mit dem Titel „**Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker**“, Seite 200 im Kapitel

„Die bösen Siebziger- und Achtziger Jahre“:

In dieser Zeitspanne greifen alle Geschichtsschreiber zurück, die den Ursachen des Krieges von 1914 – 1918 nachgehen. Mit vollem Recht. In der Schutzzollpolitik, die in dieser Zeit einsetzte, in den Kampf um Kolonien und Einflussgebiete („Interessensphären“), der damals einen vorher nie gekannten Umfang annahm, in den Bündnissen und Staatsverträgen der damaligen Zeit müssen zweifellos die Vorbereitungen des Weltkrieges gesucht werden.

Wir betrachten nun die Rolle des Geldes in der damaligen Zeit, um dann die Auswirkungen der Währungspolitik zu verfolgen. ...

Mann kann nun unter dieser Fragestellung die Zwischenzeit von Weltkrieg I und II betrachten, um herauszufinden, warum es zu Hitler kam und er den Deutschen den Stempel „Massenmörder“ aufdrücken konnte. Ich will hier jetzt nicht eine Kurzfassung des Geschehens versuchen, sondern ein paar Merkmale setzen.

In dem Buch „Meine Danziger Mission 1937 – 1939“ von Carl J. Burckhardt, 1960 – der Autor war der letzte hohe Kommissar des Völkerbundes für die Freie Stadt Danzig – ist zu lesen:

Stresemanns Absichten waren bekannt. Er hat sich schon 1925 sehr deutlich geäußert: in einem Brief an den einstigen deutschen Kronprinzen erklärte er die Korrektur der Ostgrenzen, die Wiedergewinnung Danzigs und des Korridors sowie die Veränderung der oberschlesischen Grenze als ein Hauptziel seiner Politik.

Strategisch war die Situation Polens gegenüber Deutschland von Anfang an schwach, in der Folge sollte sie aussichtslos werden. Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um zu erkennen, wie sehr alle geographischen Gegebenheiten das Reich zu einer Umfassungsstrategie gegen Großpolen einluden.

Allerdings, was einsetzbare Streitkräfte anbetrifft, war das Reich bis zu den dreißiger Jahren den Polen weit unterlegen. Dieser Umstand hat ein starkes Argument für diejenigen polnischen Kreise gebildet, die sich mit dem Gedanken eines Präventivkrieges trugen. Mit Recht konnten die polnischen Aufmarschpläne zwischen 1923 und 1931 die militärische Schwäche des westlichen Nachbarn in Rechnung stellen. Deutschland hätte innerhalb jenes gleichen Zeitraumes sich bloß auf einhaltenden Widerstand beschränken können. Der deutsche Generalstab nahm während der zwanziger Jahre im vorhinein eine Preisgabe Schlesiens für den Kriegsfall in Aussicht.

Es ist bemerkenswert, daß während des ersten Jahrzehnts der staatlichen Existenz Polens in Warschau der Wille zu einer versöhnlichen Politik gegenüber dem Reich schließlich doch immer überwogen hat. Der für diese Haltung sachlich bestimmende Faktor war Rußland.

Deutschland und Rußland wurden, in völliger Verkennung ihrer potentiellen Macht, nach 1918 als die beiden Ausgestoßenen der Völkergemeinschaft behandelt. Rußland hatte alle seine Kriege in der zweiten Hälfte des neunzehnten und nun den großen Krieg im Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts verloren. Mit Hilfe des deutschen Großen Generalstabs hatte es sich den Führern einer extremistischen Minorität, den Vertretern einer Ideologie deutschen Ursprungs in die Arme geworfen, Revolutionären, deren Grundsätze, diktatorisch erzwungen, gleichzeitig zu innerer Konzentration und Härte, nach außen aber zu ungeheurer Werbekraft, und, im Unterschied zum Faschismus, zur Durchdringung und Schwächung aller virtuellen Gegner führte. Eine ähnliche Wirkung, wie von der bolschewistischen Form des Sozialismus, ist innerhalb überblickbarer Geschichtsepochen einzig vom Islam ausgegangen. (Seit 8 f.)

Streiflichter zum Danziger Problem'

Im europäischen Osten, am Rande des deutschen Reichsgebietes, lebten vor 1914 die verschiedensten Überreste von Volksstämmen, die nach und nach unter die Herrschaft der russischen Zaren gefallen waren. 1918 wurden diese Stämme in kleinen und kleinsten Staaten zusammengefaßt, aber trotz dieser dem Wilsonschen Nationalitätenprinzip entsprechenden Maßnahmen, wurden Polen noch sehr belastende Minoritäten zugewiesen und überdies wurden dem wiedererstandenen Staat nicht die Grenzen zugeteilt, die ihm nach Macht und Ausdehnung zwischen Rußland und Deutschland eine auf sich beruhende selbstsichere Existenz garantiert hätte. Auf die Fehler, die in diesem Zusammenhang begangen wurden, hat Lloyd George hingewiesen. Es gelang nicht einmal, Polen in eindeutiger Weise ein Hafengebiet zuzusprechen.

Bei den Friedensverhandlungen schlug die »»Cambon-Kommission»» die bedingungslose Abtretung Danzigs durch das Reich an Polen vor, aber Lloyd George erklärte, es handle sich um rein deutsches Gebiet. Der Begriff »»rein deutsches»» Gebiet wurde von den Polen mit ethnischen und mit überzeugend wirkenden historischen Argumenten bestritten. Die deutsche Delegation in Versailles dagegen erklärte, die Lösung Danzigs aus dem Reichsverband stehe in schroffstem Gegensatz zu den Prinzipien Präsident Wilsons. Der Versuch, Danzigs Verkehrswesen und die Vertretung seiner Interessen nach außen den Polen zu überlassen, müsse zu einer dauernden Kriegsgefahr im Osten führen. Die deutsche Regierung sehe sich gezwungen, die geplante nationale Vergewaltigung Danzigs abzulehnen und sie müsse die klare Forderung stellen, Danzig und seine Umgebung beim Deutschen Reich zu belassen.

Vor dieses Problem gestellt, schritt man zu einer Kompromißlösung: man erfand die Freie Stadt Danzig, die nicht frei, sondern in jeder Beziehung

bedingt, wohl eines der kompliziertesten Gebilde darstellte, das jemals dem theoretischen Denken improvisierender Völkerrechtler entsprungen ist. Ein Miniaturstaat wurde ins Leben gerufen, der, ohne wirkliche Unabhängigkeit, nur über sehr bedingte Souveränitätsrechte verfügte; ein wesentlicher Teil dieser Rechte wurde an Polen abgetreten, und in das tatsächlich als Ursprung ständiger Konflikte wie geschaffene Danziger Statut wurde nun auch noch als Garant der Völkerbund eingeschaltet mit im Konfliktfalle nicht durchzusetzenden Rechten. Weder die Freie Stadt, noch die Republik Polen, noch der Völkerbund besaßen klar definierte Befugnisse. Eine eindeutige, selbst eine harte Lösung der polnischen Hafenfrage hätte niemals die Gefahren enthalten, die seit dem Beginn des Entstehens der Freien Stadt Danzig für die polnische Republik und den Frieden im Osten mit sich brachte.

Von allem Anfang an wurde in Polen wie im Reich der Verdacht geäußert, es habe sich bei der künstlichen Abtrennung Ostpreußens durch den Korridor und bei der Schaffung der «freien» und doch von Polen abhängigen Stadt Danzig um die versteckte Absicht gehandelt, auf die Dauer einen friedlichen Ausgleich zwischen Polen und dem Deutschen Reich unmöglich zu machen. Warnende Stimmen, die sich in diesem Sinn äußerten, verstummten nie: schon 1919 erklärte in der französischen Kammer Marcel Sembat, »daß Danzig den Keim zu einem neuen Krieg in sich trage«.

Am Ende der unglücklichen und zuletzt unheilvollen Episode der Freien Stadt sollte der letzte polnische Außenminister Józef Beck, schreiben:

»Das Statut der Freien Stadt Danzig war zweifellos die bizarrste und komplizierteste Sdiöpfung des Versailler Vertrages. Es war schwer, etwas anderes anzunehmen, als daß es einzig mit dem Zweck geschaffen worden war, den Ursprung beständiger Konflikte zwischen Deutschland und Polen, oder zum allermindesten ein Tauschobjekt zu bilden, das gelegentlich benützt werden konnte, um polnische Interessen zugunsten Deutschlands zu opfern.« Derselbe Beck hat geschrieben³:

»Der Hohe Kommissar des Völkerbundes hat seinerzeit die Aufgabe erhalten, die Aktion der polnischen und der Danziger Regierung zu kontrollieren, dabei hat er nicht einmal den geringsten Einfluß auf die Danziger Polizei besessen«. Es fehlte in der Tat jede Angabe, was geschehen müsse,

¹ Journal Officiel de la Rpublique Pranaise, Paris. Chambre des Dputs. Compte rendu de la 189e S&flce, 4. 9. ¹919-

² Beck, Józef: 'Dernier rapport. Politique polonaise 1926-1939', S. 53, Neuch2tei, ipi. 8 Beck, Józef, a. a. O. S. ¹4-

wenn einer der beiden Staaten (Polen und Danzig) den Schiedsspruch des Hohen Kommissars nicht anerkennen sollte. Selbst in der Frage der Landesverteidigung Danzigs war der Hohe Kommissar fast machtlos. Wohl hatte der Völkerbund die militärische Verteidigung der Freien Stadt an Polen übertragen, und der Hohe Kommissar konnte theoretisch bewaffnete Intervention Polens verlangen, aber ohne einen besonderen Beschluß des Völkerbundsrates war dies wiederum nicht möglich. *

Mit Recht hat der französische Botschafter in Berlin, Cou-londre, in seinen Memoiren aufgezeichnet, daß das deutsche Volk sich mit der Rückkehr des Elsaß an Frankreich abgefunden habe, daß es ihm aber unmöglich gewesen sei, die Verstümmelung seiner Ostgebiete anzuerkennen. In diesem Punkt und zugleich auch in den militärischen Klauseln müsse es das «Diktat» um so bitterer empfinden, als es in ihm mehr das Ergebnis eines Verrates als seiner Niederlage empfunden habe.

Bei dem ganzen Vorgang scheint man damals vergessen zu haben, daß es eine Danziger Bevölkerung gab (bestehend aus 96% Deutschen und nur 4% Polen), über welche man, entgegen allen Grundsätzen, einfach verfügte. Immer wieder hat sie ihr Recht auf Abhaltung eines Plebiszits verlangt, wie es im Falle der Saar, am 13. i. 1935, Anwendung finden sollte, - vergeblich! Die um ihre Meinung nicht befragte Danziger Bevölkerung hat denn auch Polen von Anfang an passiven Widerstand geleistet. ... (S. 26)

* Fußnote nicht übernommen.

000000

Und nun kann man bei Nahum Goldmann in seinem Werk „*Mein Leben in USA / Europa / Israel*“ lesen:

Die Kurve meines Lebens und meiner Tätigkeit, wie sie im ersten Band dargestellt wurde, begann gewissermaßen an einem Gipfel jüdischer Existenz - der Lage der Juden in der Weimarer Republik, dem erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte -⁴ doch mit dem Wachstum der nationalsozialistischen Partei und besonders der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, führte die Linie abwärts, in eine entschieden antisemitische Politik, die dann in der grausigsten Katastrophe jüdischer Geschichte, der Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden, endete. Nach der Niederlage der Nazis im zweiten Weltkrieg begann die Entwicklungslinie wieder nach oben zu steigen, um nicht nur - was Deutschland betrifft - in der einmaligen Entschädigungs- und Wiedergutmachungs-

4 Zum Begriff Galut-Geschichte: https://de.chabad.org/library/howto/wizard_cdo/aid/1339138/jewish/Wasist-Galut.htm Einfügung von TA

gesetzgebung zu kulminieren, sondern - vom gesamten jüdischen Standpunkt aus gesehen - in die volle Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern der Welt zu münden, und zu einer ökonomisch, politisch und kulturell sehr positiven Form jüdischer Existenz zu führen. Diese Entwicklung ging allerdings parallel mit einer Schwächung der inneren Front jüdischen Daseins, infolge von Assimilation und Indifferenz, mit dem Resultat der Gefährdung jüdischer Existenz trotz äußerlich überaus günstigen Bedingungen. (S. 8)

Wenn diese Zeit für die Juden in Deutschland die erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte der Juden war, kann hier nicht ein Antisemitismus geherrscht haben, der das verhindert hat. Die Frage, warum sich die NSDAP so gewaltig ausbreiten konnte und mit der Wahl Hitlers soviel Macht erlangen konnte, beantwortet Nahum Goldmann nicht – jedenfalls an dieser Stelle. Aber Gerhard Ziemer beschreibt es in seinem Buch „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie“ gut. Am Schluss zitiert er Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Albert Hahn ausführlich zu diesem Problemfeld.

https://de.wikipedia.org/wiki/L._Albert_Hahn

Auszüge findet man dazu auf (dieser) meiner Internetpräsentation. (Stichwort Ziemer oder Hahn in das Suchfeld eingeben.)

Das Elend durch die wirtschaftliche Fehlentwicklung war in der Weimarer Republik war so groß, dass die Menschen in der Wahl von Hitler ihre letzte Rettung sahen und nicht in der Ermordung von Millionen von Menschen.

Ich habe zwei Schriften des Schauspielers Victor de Kowa aufgehoben. In seiner Schrift „Katechismus des gesunden Menschenverstandes“ aus dem Jahr 1949⁵ Er beschreibt die Geschichte seines Bruders in einer Zeit der gesellschaftlichen Entwurzelung. Sie steht natürlich nicht für alle Schicksale in der Zeit der Weimarer Republik. Aber gerade dafür, das es keine Verwendung mehr für ihn gab, der für das Militärische ausgebildet wurde, kann man sich vorstellen, das es viele gab, die zu Zivilisten degradiert wurden und hofften, dass bald wieder in Reih und Glied marschiert wurde.

Victor de Kowa schildert 1949 wie sein Bruder und er aufgezogen wurden. Sein Bruder orientierte sich an die Philosophie von Friedrich Nietzsches, den er vom Vater vermittelt bekam . „**Der Wille zur Macht**“ war der Leitsatz und de Kowa von seiner Mutter den christlichen Leitsatz: „**Liebe deine Nächsten wie dich selbst.**“

5 <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Viictor+de+Kowa> Geboren: 8. März 1904, [Przesieczany, Polen](#) Verstorben: 8. April 1973, [West-Berlin](#)

Gehört werden immer mehr die, die schießen, als jene, die es verhindern wollen. Schon deshalb, weil die einen mehr Radau machen als die anderen. ...

... Als wir, ungefähr zehnjährig, in die Offiziersschule kamen, fanden wir einen Brief unseres Vaters vor. Mein Bruder hatte ihn aufgehoben, und ich besitze ihn noch. Hier sein Inhalt:

„Wenn ich, Euer Vater, Euch jetzt in [die königliche Anstalt gebe, so geschieht das in der Überzeugung, daß die militärische Schulung deutscher Offiziere brauchbare Menschen aus Euch machen wird, denen ein unerbittliches Pflichtgefühl Richtung und Ziel geben muß. Ihr müßt Euch für dieses militärische Pflicht- und Ehrgefühl begeistern lernen, ohne das ein lieber, deutscher Junge in Euren Jahren überhaupt nicht denkbar ist. Euch wird jetzt die vornehmste und beste Erziehung der Welt zuteil. Ihr müßt Euch über die Folgen im klaren sein, falls Ihr wegen Unfähigkeit aus der Anstalt entlassen werden solltet. Es wäre dann der Beweis erbracht, daß Ihr, zu Höherem nicht taugt. Ihr seid alt genug, zu wissen, daß man einen eisernen Willen zu guten Vorsätzen haben muß.

Ausdauern Sachen, von denen man sagt, daß sie kinderleicht seien. Es muß Euch die größte Freude bereiten, Eurem, Vater seinen Lieblingswunsch zu erfüllen, nämlich den, daß Ihr tüchtige Menschen werdet, das heißt, ganze deutsche Kerle, an deren Wesen die Welt genesen wird. Ich kann Euch keinen besseren Weg weisen, als Euch in die Anstalt zu geben. Ein eisernes, unentwegtes Pflichtgefühl schaffen vor allem Gehorsam und Unterordnung. Euer Stubenältester, Euer Erzieher und der Kommandeur über alles! Wenn Ihr gelernt haben werdet, vor denen die Hacken zusammenzureißen, dann werdet Ihr auch strammstehen können vor Eurem inwendigen Menschen! Heil! Vater.“

Aus dem Brief seines Vaters kann man leicht entnehmen, dass diese Familie in der Zeit als der Brief geschrieben wurde noch gar nicht in der Demokratie angekommen war.

... Während ich nach Jahren das Weite suchte, hatte mein Bruder beim Schlußappell die Fahne eingezogen. Der erste Weltkrieg war verloren, die Offiziersschulen wurden vorübergehend geschlossen. Mein Bruder kam verzweifelt zu Hause an. Sehr bald stellte sich heraus, daß er mit strammer Haltung allein das Leben nicht meistern konnte. Völlig amüslich, hatte er nichts Praktisches gelernt, weil er ja für Höheres tauglich befunden wurde.

Seine Allgemeinbildung ging über den Durchschnitt nicht hinaus. Überall Achselzucken und Kopfschütteln, und er fand keine Arbeit. Wieder fand er sich in Reih und Glied einer großen, seelenlosen Masse. Aber seine Vorder- und Hintermänner behagten ihm diesmal nicht, er konnte nicht mit ihnen Schritt fassen, er war andere Rhythmen gewöhnt. So kam er in schlechte Gesellschaft und auf die sonderbarsten Einfälle. ...

... Mein Bruder gab eine Annonce in die Zeitung: „Junger Mann aus gutem Hause mit höherer Schulbildung, arbeitswillig, sucht Stellung.“ Auf die Annonce hatte sich niemand gemeldet. Tags später gab mein Bruder noch eine Annonce auf: „Junger Mann, gesund und kräftig, mit Pflicht- und Ehrgefühl, zu jeder Arbeit bereit, sucht sofort Stellung.“

Ich verdiente noch nicht genug, unser Vater war ein Opfer des Krieges geworden, meine Mutter kränkelte, und da schoß mein Bruder seinem jungen Leben eine Kugel in den Mund. Mein Bruder war der erste Tote, den ich erlebte. Die Tränen meiner Mutter und sein zeretztes Gesicht haben mich furchtbar erschüttert. ...

Die Tragik dieser Zeit liegt darin, dass das Wissen, um das Elend dieser Zeit, zu vermeiden und zu beheben schon vor dem Ersten Weltkrieg vorlag und Silvio Gesell den folgenden Weltkrieg schon 1918 für den Fall kommen sah, dass die erforderlichen Reformen nicht durchgeführt würden. Dr. L. Albert Hahn und der schwedische Ökonom Gustav Cassel gehörten zu den wenigen Hochschulökonomern, auf die sich die Freiwirte außer auf Gesell beziehen konnten.

Gesell und seine ersten Mitarbeiter hatten sich als die ersten Adressaten für die notwendige Geldreform die Arbeiterschaft ausgesucht, weil diese den größten Nutzen von den angestrebten Reformen gehabt hätten. Es zeigte sich aber, dass die Arbeiterschaft, die politisch ja an der SPD ausgerichtet war, aufgrund ihrer Bindung an den Marxismus völlig unfähig war, die Chance zu begreifen, die ihnen damals geboten wurde. Die Mitglieder der bürgerlichen Parteien waren damals genau so reformfeindlich, aber nicht, weil sie sich an den Marxismus orientierten, sondern weil sie sich nicht vorstellen konnten, dass man Papiergeld kaufkraftstabil gestalten kann. Sie hielten an der Idee der Goldwährung fest und konnten nicht erkennen, dass eine Goldwährung eine hochproblematische Einrichtung ist.

Ich bin nicht auf die Frage eingegangen, wer eigentlich Hitler finanzierte, ebenso nicht auf die Frage, warum die KPD nicht der SPD im Abwehrkampf gegen Hitler beigestanden hat. Diesen Fragen nachzugehen wird mir jetzt zu viel. Ich habe aber in dem Buch „Untergang

eines Mythos“ von Yoshito Otani, 1978, geblättert. Dort finden sich zitierte Quellen zu diesen Themen. In der einen Quelle habe ich auf die Schnelle gelesen, das Stalin die DKP angewiesen hätte, Hitler hochkommen zu lassen, damit er in einer zweiten Revolution die Nazis und ihre Gegner einsacken kann. Vermutlich war die Aussage eleganter formuliert.

00000

Aus:
DIE JUDEN UND WIR, 1957
von
HELMUT GENSCHEL / PROF. DR. HANS KOHLER
HORST BETHMANN / PROF. DR. THEODOR HEUSS
Veröffentlichung der Schriftenreihe
WISSENSCHAFT UND MENSCHENFUHRUNG
Herausgegeben vom Arbeitskreis
für angewandte Anthropologie e. V. (Göttingen)

Judenverfolgung und Judenvernichtung im „Dritten Reich“
von Helmut Genschel

Wie konnte es geschehen?

Es bleibt die Hauptfrage offen, wie ein solches Geschehen möglich war, das umso unfaßlicher erscheint, je mehr man sich in seine Einzelheiten vertieft und sich über seine Ausmaße klar wird! Die Menschen, die die „Endlösung“ durchführten, waren sehr verschieden. Da waren der »gewissenhafte“ Bürokrat Himmler (der nur einmal bei einer Massenerschießung zusah, wobei ihm übel wurde), die geschliffenen Intellektuellen Goebbels oder Ohlendorf, der Aufschneider Stahlecker, der primiv-geltungssüchtige Höss (ein alter Fememörder und Zuchthäusler aus der Zeit vor 1933), die verschiedenen Menschenquäler aus den Konzentrationslagern und viele andere Typen. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die »im Dienst« gefühlkältesten Menschenschinder oder Bürokraten im Privatleben zum Teil liebevolle Ehegatten und Familienväter waren. Wir haben es hier mit psychologischen Rätseln zu tun, die vielleicht im Letzten nicht lösbar sind. Ich möchte aber auf einige Faktoren hinweisen, die mir für das gesamte Geschehen weitgehend verantwortlich zu sein scheinen. Es sind:

1. Verbohrtheit in eine Ideologie,
2. Autoritätsgläubigkeit und Mangel an Verantwortungsgefühl, an selbständigem Denken und Handeln,
3. Machthunger,
4. bewußter oder unbewußter Egoismus,
5. in vielen Fällen unnormale Gefühlskälte und Verhärtung oder auch Freude am Quälen.

(Zu 1.) Verbohrt in die Ideologie des Rassismus waren vor allem die geistigen und organisatorischen Führer der Aktion. Für sie waren die Juden eben »Untermenschen«, eine Rasse, die kaum über dem Tier stand und als »Schädling« zu behandeln war: Man quälte sie möglichst nicht unnötig (vgl. Aussagen von Höß und Ohlendorf), aber man tilgte sie mit einem Ungeziefervernichtungsmittel (Blausäure) aus. Was jeder einfache Mensch empfindet, nämlich daß jeder Mensch - auch ein Jude - Mitmensch ist, dieses natürliche Empfinden töteten sie ‚per Ideologie‘ in sich ab, und sie steigerten sich desto mehr in diese Ideologie hinein, je weiter sie auf ihrem unheilvollen Wege fortschritten.

(– 42 –) ⁶

Himmler sagte am 4. Oktober 1943 in seiner Posener Rede vor SS-Führern: „Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen werden, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. . . . Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht: ‚Das jüdische Volk wird ausgerottet‘, sagt ein jeder Parteigenosse, ‚ganz klar, steht in unserem Parteiprogramm, Ausschaltung der Juden, machen wir.‘ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammenliegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei - abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen - anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Das ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte . . .) „Anständig geblieben“ - damit meint Himmler, daß aus Pflichtgefühl, nicht aus Freude am Mord getötet wird, daß nicht geplündert wird, daß „diszipliniert« gemordet wird. Eine solche „Anständigkeit«, die subjektiv möglicherweise ehrlich gemeint ist, zeigt, wie wirkungsvoll eine Ideologie das „gesunde Volksempfinden« verdrängt, von dem gerade diese Ideologen so viel gesprochen haben.

(Zu 2.) Autoritätsgläubigkeit ist das Zweite, und sie spielte von der zweithöchsten Spitze - unmittelbar unter Hitler - bis hinunter zum einfachen SS-Mann eine große Rolle. Kamen dem Mitglied eines Exekutionskommandos Gewissensbisse und half alle Rassenideologie nichts mehr, so mußte als Entschuldigung das Schlagwort „Befehl ist Befehl“ herhalten, das ebenfalls ideologisch eingehämmert worden war. Es war so bequem, keine eigene Verantwortung tragen und nicht selbst entscheiden zu müssen! Grundlage dieser Haltung war das traditionelle übermäßige Vertrauen vieler Deutschen in alle Organisationen und besonders in staatliche Institutionen. So beruhigte sich auch die große Masse des Volkes damit, daß sich „der Staat“ der Juden und der politischen Häftlinge annahm. Der Staat - da hatte ja al-

6 Ziffer in Klammer () = Originalseite

les seine Ordnung, und nichts konnte schief gehen. (Ging doch einmal etwas schief, dann hatte „der Führer nichts davon gewußt“, und der Autoritätsglaube war gerettet.)

(Zu 3.) Machthunger und Geltungsbedürfnis waren ebenfalls oben wie unten in der SS-Hierarchie anzutreffen. Sie wurden (und werden) im Beamtenstaat gezüchtet, und auf ihnen beruht das System der Beförderungen, Orden und Ehrenzeichen in Militär und Bürokratie. Besonders stark waren sie bei denen entwickelt, die im zivilen Leben nichts geworden waren und nun im neuen Staat glaubten, endlich ihrer wahren Geltung und Befähigung entsprechende Posten zu bekleiden.

(Zu 4.) Ein handgreiflicher und bewußter Egoismus war häufig - nicht immer - anzutreffen. Er konnte sich in primitiver Bereicherungs- und Plünderungssucht ausdrücken, etwa bei den SS-Leuten, die sich an Geld und Wertsachen der Todesopfer bereicherten. Einige suchten in KL-Bewachung oder Einsatzgruppen einen ruhigen Posten hinter der Front, zumal als Lockmittel für den Dienst in den Sonderkommandos häufig Sonderzuteilungen an Alkohol, Gewinnanteil bei der Ausplünderung, zusätzliche Besoldung und zusätzlicher Urlaub versprochen wur-

den. Egoismus - mehr oder weniger ehrlich oder vor sich selbst verbrämt - war es aber auch bei den vielen nicht unmittelbar Beteiligten, die die Augen verschlossen und den Mund hielten, weil sie um ihren Posten bangten oder auch nur Unbequemlichkeiten fürchteten. Ihr Motto: Das geht mich nichts an, und ich mische mich nicht ein. Diese Art von Feigheit war (und ist) viel weiter verbreitet als gemeinhin angenommen wird.

(Zu 5.) Schließlich war ein großer Teil der Beteiligten anormal verhärtet und gefühllos. So erklärt sich z. B. die völlig unbewegte und sachliche Aussage eines Ohlen-dorf oder - in gewissen Grenzen - eines Höß, die auf den ersten Blick so unfaßlich erscheint. Nur wenigen ist im Nachhinein klar geworden, was sie angerichtet hatten. Eichmann, der die Deportationen in die Vernichtungslager organisierte, sagte im Februar 1945, als er die deutsche Niederlage besiegelt sah, zu seinem Freund, SS-Hauptsturmführer Wisliceny: »Er (Eichmann) würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er 5 Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn außerordentlich befriedigend.«) Geltungsbedürfnis und Verhärtung sind hier schon nicht mehr zu unterscheiden. - Bei primitiven Gemütern gab es auch Freude am Rabaukentum (etwa die SA in der Kristallnacht), Brutalität, Lust am Töten und Sadismus, den tausende von Häftlingen am eigenen Leibe spüren mußten.

Die hier aufgezählten Eigenschaften sind freilich nicht völlig voneinander zu trennen. Sie waren sicher in jedem der Verantwortlichen vereinigt, und völlig frei von ihnen wird kaum ein Mensch sein. Warum sie sich aber gerade unter dem Nationalsozialismus so extrem entwickeln konnten, warum gerade Menschen solcher Art in die entscheidenden Positionen aufsteigen konnten, warum diese Bewegung

ganz Deutschland 12 Jahre lang beherrscht hat - leider nicht nur machtpolitisch, sondern weitgehend auch geistig - dies zu untersuchen würde eine neue Arbeit erfordern. Sie müßte sich vor allem mit der Frage der Machtergreifung und der Haltung der einzelnen Gruppen des deutschen Volkes zum Nationalsozialismus befassen.

Kommentar von TA zur Ziffer (1) auf der Originalseite (- 42 -)

„Himmler sagte am 4. Oktober 1943 ...“

So scheußlich der Auszug aus Himmlers Rede sich liest, so enthält er auch Bedenkenswertes: Er sagt zu dem Morden, das damals von Staatswegen verübt wurde. (Ich wiederhole!):

„Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen werden, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden. . . . Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht: ‚Das jüdische Volk wird ausgerottet‘, sagt ein jeder Parteigenosse, ‚ganz klar, steht in unserem Parteiprogramm, Ausschaltung der Juden, machen wir.‘ Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. ... Das ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte . . .“

Ich lese das so: Die NS-Täter in der Rolle der Henker wussten oder empfanden, dass sie im Unrecht handelten, sahen sich aber dazu genötigt, um eine Gefahr abzuwenden, die ein größeres Gewicht auf der Gewissenswaage hatte, als ihr Hemmungen vor dem Massenmord. Dass ihre Taten eine negative Rückwirkung aus der Öffentlichkeit haben würde, wenn sie diese konkret von ihren Untaten erfahren würden, war ihnen bewusst. Das heißt, die Täter waren nicht gewissenlos, denn das schlug an, sondern das Gewissen wurde narkotisiert mit der Vorstellung eine große Gefahr abzuwenden.

Der traditionelle europäische Antisemitismus, dessen eine Wurzel im Unverständnis des Währungsgeschehen mit seinen Konjunkturanfälligkeiten und Vermögensverschiebungen liegen, die fälschlicherweise den Juden zugeordnet wurden, weil diese vorher durch Berufsverbote dominierend in den Handel und das Geldgeschäft gedrängt wurden, hätte allein den Massenmord, der Holocaust genannt wird, nicht auslösen können.

Ich sehe folgende Wirkungskette, nach den Quellen und Berichten, die ich wahrgenommen habe:

1. Der verlorene Erste Weltkrieg mit hohen Verlusten an Menschen und materieller Substanz.
2. Die einseitige moralische Schuldzuweisung an Deutschland für die Entstehung des 1. Weltkrieges.
3. Die materielle Überforderung durch Reparationen und Gebietsabtretungen an die Sieger.
4. Die politische Überforderung durch den Wechsel des Regierungssystems von der Monarchie zur Demokratie ohne Einführung in das neue System.
5. Und dann die allgemeine Überforderung der deutschen Gesellschaft durch die Zerstörung ihrer Währung - erst durch die Inflation und dann durch die Deflation mit ihren Folgen: Verarmung, Vermögensverschiebungen, Arbeitslosigkeit, Existenzunsicherheit, Hunger, Hoffnungslosigkeit, Bedeutungsverlust jener Bürger, die vorher Rang und Namen gehabt hatten.
6. Es fehlte einer kleinen Minderheit, die für eine Lösung der Probleme im System der Demokratie und der Marktwirtschaft (nicht des Kapitalismus) glaubhaft durch die Tat (Lösung der Währungsprobleme) werben konnte die Unterstützung durch die Parteien, Staatsorgane und der Wirtschaftswissenschaft um die Flucht der Mehrheit in das totalitäre System der NSDAP verhindern zu können.

Das Tragische in dieser Situation war, das mit Silvio Gesell und der von ihm begründeten Freiwirtschaftsschule das Wissen zur Lösung der Währungsprobleme vorhanden war, aber nicht umgesetzt werden konnte, weil die demokratischen Kräfte entweder im Marxismus (SPD) oder in der Vorstellung, eine stabile Währung könne man nur mit einer Golddeckung erreichen (die bürgerlichen demokratischen Parteien) ⁷ und daher für die Umsetzung nicht zur Verfügung standen.

Und dann muss man noch den Fortschritt der Technik, des Verkehrswesens und der Fähigkeit zur Bildung von Organisationen für das einsetzende Massaker berücksichtigen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Fähigkeit zur Entfaltung und Freilassung von destruktiven Aggression im Mittelalter, die sich im Verhalten gegenüber Minderheiten negativen auswirkten, geringer waren als in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auch wenn man im Mittelalter hätte so viele Menschen umbringen wollen, das hätte sie vermutlich einfach gegenüber das 20. Jahrhundert überfordert.⁸ Das heißt: Bei jedem Fortschritt, muss auch auf die negative

7 <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1137653/umfrage/ideologische-gruppierungen-im-reichstag/>

8 <https://www.mdr.de/geschichte/weitere-epochen/mittelalter/juden-im-mittelalter-100.html>

Seite des Fortschritts geachtete werden.

Auf der Rückseite des Bucheinbandes von "Die Ordnung des Terrors / Das Konzentrationslager" von Wolfgang Sofsky, 1993, ist zu lesen:

"Das Konzentrationslager gehört in die Geschichte der modernen Gesellschaft. Auf den Schlachtfeldern der Masekriege wurde die Vernichtungskraft moderner Technik erprobt, in den Schlachthäusern der Konzentrationslager die Zerstörungsmacht moderner Organisation."

Wolfgang Sofsky

Und wieder zurück zum Text von Helmut Genschel vom Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. (Judenverfolgung und Judenvernichtung im „Dritten Reich“ in „Die Juden und wir“ mit Beiträgen von Genschel – Köhler – Bethmann und Heuss:

Die Bilanz für uns

(1)⁹

Unbeschreiblich ist das Ausmaß von Angst und Qual, von Nervenzerrüttung, Verzweiflung, Mut und Hoffnungslosigkeit, Zorn und Schicksalsergebenheit, das sich hinter der Millionenzahl umgebrachter Juden verbirgt. Jeder weiß, was ein einziger tragischer Todesfall in der Verwandtschaft bedeutet. Man versuche, sich das - andeutungsweise - ins Millionenfache übertragen vorzustellen! Kinder, Frauen und Greise wurden ebenso vernichtet wie Männer und ganze Familien, deren einzige »Schuld" in ihrer Abstammung bestand. Oder die Familien wurden durch einen Wink mit der Hand zerrissen, die einen in die Gaskammern, die anderen zur Zwangsarbeit geschickt, ohne daß sie je wieder voneinander erfuhren.

(Zu 1) Ich denke, die Bilanz von Helmut Genschel aus dem Jahr 1957 über seinen Berichtgegenstand, dem grauenhaften Geschehen der Judenverfolgung und des Massenmordes war 1957 auch im Hinblick seiner eigenen Empfindungen, die er bei der Abfassung gehabt haben muss, angemessen.

(2)

Dies alles geschah nach Jahren der Nervenprobe, des Hungers, der Verfolgung. Es geschah auch an Familien, die ihr Leben in irgendeinem abgelegenen Dorf in Polen oder auf dem Balkan völlig „unpolitisch“ als friedliche Einwohner gelebt hatten, die gar nicht wußten, wie ihnen geschah, als sie eines Tages von fremden Männern aus ihrer gewohnten Umgebung abtransportiert wurden und ahnungslos

9 Absatzziffern von TA eingesetzt.

in die Vernichtungslager gingen. – Die Überlebenden aber sind oft unwiederbringlich gezeichnet, verbittert, abgestumpft, elend und zerfallen mit (– 44 –) dem Leben. Häufig sind sie als einzige von der Verwandtschaft übrig geblieben, und nicht jeder fand den Mut zu einem neuen Anfang.

(Zu 2)

1957 war nach meiner Erinnerung schon die Zeit, in der Hinweise auf das Leid, das die deutschen Flüchtlinge, Vertriebenen, vergewaltigten Frauen, Ausgebombten, Entrechteten, Verkrüppelten und Hinterbliebenen erfahren hatten, abgeschmettert wurde mit dem Hinweis, sie hätten Hitler ja zugelassen, also hätten sie sich nicht zu beklagen. Das war eine Gegenideologie zu den nationalsozialistischen gedanklichen Verirrungen, die vorwiegend linken Köpfen entsprang, die verdrängt hatten, dass Mord und Entrechtung sich auch dort breit machten, wo der Kommunismus zur Herrschaft gelangte. Gerade die Zurückweisung des Leids vieler Deutscher hat meines Erachtens zu einer Zurückweisung an der Mitverantwortung an dem Leid der Juden geführt, rechte Tendenzen in der Politik und den neuen Antisemitismus gefördert.

Ich denke der Verfasser, Helmut Genschel, des hier kommentierten Textes würde nicht widersprechen, wenn ich sage, dass das Leid der nicht-jüdischen Deutschen ein guter Maßstab gewesen wäre zum Verständnis des Leides, das den Juden widerfahren ist.

(3)

Auf der anderen Seite stehen die Verfolger: Menschen, die früh, wissend und zynisch zu Verbrechern geworden sind oder - noch heimtückischer - zu Verbrechen angestiftet haben; Menschen, die auf Grund einer unglücklichen Veranlagung oder Erziehung zu Menschenschindern wurden; auch Menschen, die sich aus Idealismus oder Ahnungslosigkeit zur SS meldeten, dann zur Judenvernichtung abkommandiert wurden und seelisch gebrochen oder verkrampft wiederkamen, weil sie schuldig geworden waren, weil sie nicht den Mut zum Nein gefunden hatten. Mancher wird sich fragen, was er in diesem Falle getan hätte! Man sollte nicht pharisäisch Kollektivurteile fällen, aber man darf natürlich auch nicht vergessen, daß jeder einzelne der Millionen Morde ein Verbrechen war, gleichgültig, unter welchen Umständen er geschah.

(Zu 3)

Ich halte es auch für wahrscheinlich, dass sich unter Hakenkreuzfahne in Situationen wie sie z. B. in Konzentrationslager herrschten, Menschen mit sadistischen und kriminellen Neigungen

gen sich ausgetobt haben. Es ist sogar möglich, dass solche Menschen gerade wegen ihrer Neigungen dort eingesetzt wurden, wo das Quälen und Drangsalieren als lobenswert galt. Das ist aber von mir reine Spekulation. Man darf daraus aber nicht schließen, dass die ganze deutsche Gesellschaft so formiert war. Die Schizophrenie der Deutschen Gesellschaft zeigte sich ja gerade darin, dass die Bosheit und die aufopfernde Selbstlosigkeit nebeneinander existierten.

Auch der Hinweis von Genschel, dass sich Menschen aufgrund von Ahnungslosigkeit oder Idealismus zur SS meldeten und seelisch daran zerbrachen ist wichtig. Die jungen Männer haben sich doch nicht alle freiwillig gemeldet, um sich als Mörder zu betätigen, sondern in der Regel – wie heute die Ukrainer – um ihr Land zu verteidigen. Die Waffen-SS¹⁰ z. B. hatte eine überdurchschnittliche Verlustquote und diejenigen, die überlebt haben, mussten für den Rest ihres Lebens den Makel tragen, dass sie als Mörder eingestuft wurden. Im Namen des Volkes wurden sie in Marsch gesetzt und im Namen des Volkes wurden sie in die Schande getrieben. An dieser Stelle wollte ich gar nicht auf das Thema Krieg und die SS eingehen, aber bei den Hinweisen von Genschel auf die SS erinnerte ich mich an eine Begebenheit, die ich 1940 oder 1941 erlebt habe. Vorweg muss ich sagen, dass ich mich als Junge gerne bei Handwerkern in ihren Werkstätten aufgehalten habe, sofern diese nicht geschlossen waren, weil die Inhaber zum Militär eingezogen waren. Ich saß mal wieder beim Nachbarn, dem Schuster auf einen Schemel. Und der Geselle erzählte, dass er zur Waffen-SS gehen wolle. Wenn ich mich richtig erinnere, wollte er freiwillig dahin gehen. Er versprach sich davon eine kürzere Dienstzeit. Und nichts ist in meinem Gedächtnis hängen geblieben, was darauf hindeutete, dass er mehr werden wollte als ein tapferer Soldat. Seine ganze Erzählung klang so, wie die Erzählung anderer junger Männer, die auf einen Frachter anheuern wollten.

Die eigentliche Frage, die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht oder nicht gründlich gestellt wurde, ist folgende: Wie geht man mit Menschen in Uniform um, die im Krieg im normalen oder in einem ungewöhnlich starken Umfang in der staatlichen Veranstaltung *Krieg* schuldig geworden sind. Die meisten, die den Krieg überlebt haben sind ja als seelische oder / und körperliche Krüppel aus dem Krieg zurückgekehrt und mussten dann erleben, dass das, was sie verteidigen wollten, nur noch Schutt und Asche war. Und Freunde und Verwandte konn-

10 Nicht einmal die Waffen-SS kann als eine in sich geschlossene ideologische Einheit gesehen werden. Siehe: <https://de.wikipedia.org/wiki/Waffen-SS> Ich habe vor Jahrzehnten ein Film über ihren Einsatz an der Westfront gesehen. Da hieß es im Nachspann oder an anderer Stelle, dass die USA nach diesem Vorbild ebenfalls eine Militärische Einheit aufstellen wolle.

ten sie nur auf die Vermissten-Listen finden. Heute bekommen Soldaten, die im gefährlichen Einsatz waren, eine psychologische Betreuung. Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Soldaten mit ihrer Situation alleine fertig werden. Das Erlebte versperrte ihren Mund sogar gegenüber den eigenen Familien. Die Links in der Fußnote verweisen auf zwei von vielen Situationen der geschlagenen deutschen Krieger. Solches Geschehen ist in der übernächsten Generation schon wieder vergessen. Da kann man dann schon wieder Bewunderung für Waffen zeigen und ihre Produktion und Lieferung fordern und sich auf den nächsten großen Krieg vorbereiten (Zeitenwende).¹¹

Genschel schreibt weiter (Ich wiederhole. TA):

Mancher wird sich fragen, was er in diesem Falle getan hätte! Man sollte nicht pharisäisch Kollektivurteile fällen, aber man darf natürlich auch nicht vergessen, daß jeder einzelne der Millionen Morde ein Verbrechen war, gleichgültig, unter welchen Umständen er geschah.

Das ist grundsätzlich richtig und dann kommt das *Aber*. In autoritären Staaten gelten meistens die Entscheidungsketten Anordnung und Ausführung und Befehl und Gehorsam. Da individuelle Entscheidungen immer mit dem Risiko *des falschen Handelns* verbunden sind, hat das Verstecken hinter Befehlsformen des Handelns seine Anziehungskraft, weil es das Individuum nicht zwingt, sich zu entscheiden. Das Drücken vor eigenen Entscheidungen gilt auch wenigstens teils für das Mehrheitsprinzip, nämlich dann, wenn die individuellen Entscheider sich erst dann entscheiden, wenn sie sich sicher sind, dass sie sich bei der Mehrheit einfinden. Das Modell der demokratischen Herrschaft bedarf – wenn es seinen Namen verdienen soll – die Summe der individuellen kompetenten Entscheider. Aber es ist doch festzustellen, dass die Demokratie wie sie gelebt wird, sich immer mehr zu Kollektiventscheidungen drängt oder verführt und so die individuelle ideelle und materielle Haftung für das Handeln des ein-

11 Mit 7,7 Millionen Kriegsgefangenen hatte niemand gerechnet

Ende April und Anfang Mai 1945 ergaben sich ungeheure Massen deutscher Soldaten amerikanischen und britischen Truppen. Die waren unzureichend vorbereitet. Desaströse Zustände in den Gefangenenlagern waren die Folge.

Veröffentlicht am 07.05.2020 | Lesedauer: 6 Minuten

<https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article207794857/Rheinwiesenerlager-Wohin-mit-7-7-Millionen-Kriegsgefangenen.html>

Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft / Viele Heimkehrer kamen traumatisiert zurück

Die meisten deutschen Soldaten, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrten, kamen in Gronenfelde bei Frankfurt/Oder an. Dort nahm vor 75 Jahren das Heimkehrerlager seine Arbeit auf. Die Folgen der Kriegsgefangenschaft sind aber bis heute spürbar – in Familien und der Gesellschaft.

<https://www.deutschlandfunk.de/rueckkehr-aus-kriegsgefangenschaft-viele-heimkehrer-kamen-100.html>

zelen Bürgers sabotiert. Die Haftung des demokratischen Bürgers (eine Tautologie, den ein Bürger ohne Kompetenz und Haftung ist nur ein Bewohner oder Untertan) und die Haftung des Kollektivs im Rahmen staatlicher Tätigkeit muss mit Blick auf unsere Vergangenheit und Gegenwart neu austariert werden. Einen Zwang zur militärischen Verteidigung aufgrund der Entscheidung eines Präsidenten oder einer formalen Mehrheitsentscheidung ist eine Sabotage gegen dem Kern der Demokratie, nämlich der Entscheidungsfreiheit des Individuums.

(4)

Das deutsche Volk, das sich in seiner Gesamtheit nicht aktiv an den Judenverfolgungen beteiligt hat, in dessen Namen sie aber vor aller 'Welt geschehen sind, muß mit der Verantwortung und den Problemen fertig werden, die ihm seine einstigen Machthaber hinterlassen haben. So ist aus der vermeintlichen »Endlösung« der Judenfrage in Wahrheit der Anfang eines neuen deutsch-jüdischen Problems geworden, dessen Lösung viel Geduld und Verstehen auf allen Seiten erfordert.

(Zu 4)

Die Klage von Himmler der zitierten Rede vom 4. Oktober 1943 über die 80 Millionen braven Deutschen, die beteuern, dass ihr Jude ein prima Jude ist, bestätigt ja, was Genschel schreibt. Das individuelle Wohlwollen gegenüber den Juden oder einer anderen Minderheit ist aber kein ausreichender Schutz für gefährdete Minderheiten¹², sondern, hier müssen die Einzelstimmen die Fähigkeiten entwickeln, sich zu bündeln und den Staat – theoretisch ebenfalls eine Bündelung aller Bürger¹³ – in seine Schranken verweisen können. Dazu gehört der Ausbau des Verfahrens der direkten Demokratie. Wenn aber Minderheit nicht von beiden unterschiedlich konstruierten Mehrheiten (oder Kollektiven) geschützt werden, dann müsste der autonome Bürger, der die Bedrohung einer Minderheit wahrnimmt, sich moralisch verpflichtet fühlen, diese Schutzfunktion bei Gefahr des Scheiterns selber wahrnehmen.

Diese moralische Verpflichtung kann aber nicht verordnet werden, sondern muss Ergebnis, der nie endenden Ethik-Formung sein. Diese letzte Stufe des Schutzes kann auch kein Rechtsanspruch der zu schützenden Minderheit sein, weil diese Schutzfunktion als Rechtsanspruch von der schutzbedürftigen Minderheit missbraucht werden und den Hilfeleistenden

12 Es geht in der Sache nicht nur um die Juden.

13 Das meint ursprünglich der Begriff Faschismus. Hier wird deutlich, dass auch gutgemeinte Verfahren unter Kontrolle gehalten werden müssen.

sein Selbstbestimmungsrecht mindern kann. Und Minderheiten müssen den Druck Mehrheit in erträglicher Form ausgesetzt bleiben, der durch die ständigen Entscheidungen zwischen Anpassung und Widerstand gegenüber der Mehrheit durch die entgegengesetzten Wünsche der Eingliederung und Separierung entstehen.

Es ist hier angebracht, darauf hinzuweisen, dass das Ghetto / die Ghetti kein Zeichen der Aussonderung von Juden aus der Mehrheitsgesellschaft war, wie häufig zu lesen ist, sondern eine Absonderung der Juden. Nahum Goldmann schreibt in seinem schon genannten Werk:

Auch das Ghetto ist, wie viele Historiker behaupten, von den Juden freiwillig geschaffen worden. Die Ghettos von Venedig und anderen Städten wurden von den nichtjüdischen Autoritäten nur bestätigt und legalisiert. Die jüdische Sonderexistenz war für die Juden eine psychologische Notwendigkeit, um an ihrem Glauben als auserwähltes Volk festhalten zu können, was ihnen kaum hätte gelingen können, falls sie zerstreut inmitten der anderen Völker gelebt hätten. Hauptsächlich aus freiem Willen lebten also die Juden sozusagen am Rande der Weltgeschichte. Kriege, Revolutionen, Dynastiewechsel in der nichtjüdischen Welt interessierten sie nur vom Standpunkt ihrer Rückwirkung auf ihre eigene Situation. (S. 18)
(N. G. Ende)

Und bei Franz Oppenheimer, dem Lehrer und Freund von Ludwig Erhard ist in seinem Werk **„Der Staat / Eine soziologische Studie“**, 1907 / 1990, zu lesen:

Wir wollen noch an die Ghetti der Juden erinnern, die vor den großen Judenverfolgungen des Mittelalters nichts anderes waren als solche geschlossenen Kaufmannskolonien; und wollen darauf aufmerksam machen, daß auch heute noch die europäischen Kaufleute in den Küstenstädten stärkerer exotischer Reiche ganz ähnliche »conventus« mit eigener Verfassung und (Konsular-) Gerichtsbarkeit bilden; China muß das noch heute dulden, ebenso Marokko usw., während Japan und die Türkei erst kürzlich diese diminutio capitis haben abschütteln können. (S. 77) (F.O. Ende /Bei Zeitbezug auf das Erscheinungsjahr 1907 achten.)

Ich habe jetzt nicht nach Aussagen zu den Wirkungen von Ghettos in und auf die Mehrheits-siedlungen gesucht. Wenn man bedenkt, dass es zeitabhängig schon zwischen Katholiken und Protestanten zeitweise heftige Spannungen gab, dann dürfte die Existenz von Ghettos einer weiteren Religion auch nicht immer unproblematisch gewesen sein. Wenn Dörfer und Städte auf die Vielfalt der Religionen und Kulturen angelegt sind, dann sind sicher Abweichungen von typischen Lebensformen eine Bereicherung, solange die Lärm- und Geruchsentwicklung und die soziale Sicherheit nicht von einem verträglichen Maß abweicht.

Bei der Vielzahl und Verschiedenheit der Menschen, die in Deutschland hereingelassen worden sind, ist es sicher auch schon in manchen Städten zu Ghetto-Bildungen von Menschen mit anderen Hintergründen als sie die Juden haben, gekommen oder werden sich noch bilden. Es ist auch verständlich, das die Zugezogenen das Bedürfnis haben, sich in der Fremde ein Stück Heimat zu schaffen. Ganz ohne Nebenwirkungen wird das wahrscheinlich nicht bleiben.

(5)

Vor allem erfordert es unerbittliche Ehrlichkeit, nicht Vertuschung oder Ver-niedlichung. Tatsache ist, daß man noch heute öfter hören oder lesen kann, es seien doch »nur' einige wenige Millionen oder gar „nur“ einige hundert-tausend Juden umgekommen". Wer in diesem „nur“ eine Entschuldigung sehen kann, oder wer das wirkliche Ausmaß der Judenvernichtung einfach ableugnet, hat weder die menschliche noch die politische Bedeutung dieses Geschehens erkannt, oder er will seine eigene Schuld herabsetzen. Es scheint mir auch ebenso verfehlt zu sein, die Judenvernichtung gegen - tat-sächlich geschehenes - Unrecht „der anderen“ aufrechnen zu wollen, etwa gegen die Bombenangriffe, die Flüchtlingsvertreibung aus dem deutschen Osten, die Vorgänge bei der Besetzung Deutschlands durch alliierte Trup-pen usw. Wer einmal wirklich die Geschehnisse der Judenvernichtung be-griffen und in sich aufgenommen hat, der wird von einer solchen Sucht des gegenseitigen Aufrechnens befreit sein.

(Zu 5)

Moralisch gesehen ist es egal, ob im Namen Deutschlands 5 Millionen, 5 Tausend, 5 Hundert oder nur 50 Juden oder andere Menschen aus ihren Wohnungen getrieben und ermordet wurden. Es ist und bleibt eine Schande. Für die individuelle Anerkennung des Faktums, das jeder deutsche Staatsbürger in einer Gesellschaft lebt, in der Vergangenheit ein Massenmord an Menschen begangen oder die Menschenwürde aberkannt wurde, ein schweres Erbe. Für für die seelische Verarbeitung – ohne dass Depressionen gefördert werden und ohne dass das Selbstwertbewusstsein zerstört wird – ist es wichtig, dass Vergleiche von mörderischen Fehl-leistung von Gesellschaft in der Geschichte gezogen werden können. Genauso wichtig sind weltweite Vergleiche möglichst über einen Zeitraum von 500 Jahren oder mehr nützlich, warum, in welchen Umfang und mit welchen Motiven Massenmorde begangen wurden. Vielleicht ergeben die Vergleiche ein Muster von Zuständen der Gesellschaften, die vermieden werden müssen, damit sich solche Vorgänge sich nicht wiederholen.

Natürlich können die Ergebnisse von solchen Vergleichen auch dazu führen, das Fehlverhalten in der eigenen Gesellschaften zu verharmlosen. Aber die Unterbindung von Vergleichen trägt in sich den Verdacht, dass die Schuld als politisches Instrument der Manipulierung erhalten bleiben soll. Jedenfalls trägt die Tradierung der Schuld auf weitere Generationen die Gefahr in sich, ein Stoff zu sein, der sich selbst entzündet und zum Flächenbrand wird.

Der ganze Komplex der Judenverfolgung und Judenvernichtung und das, was darüber geschrieben wurde, ist so umfangreich, dass einzelne Menschen das gar nicht erfassen und prüfen können. Einzelne Menschen können bestenfalls einen Eindruck aus den ganzen Berichten gewinnen und daher nicht aus eigener Erkenntnis sagen, so war es. Aber sie können aus dem gleichen Grund auch nicht sagen, so war es nicht oder das ganze Geschehen leugnen. Sie können also nur glauben, wie es offiziell von der herrschenden Politik und von jüdischen Gruppen dargestellt wird. Aber den Menschen einen Glauben aufzuzwingen und den mit dem Glauben verbundenen Zweifel mit einer Strafnorm zu unterdrücken, ist eine Vergewaltigung des Geistes und eine Norm, die in die Zeit der Hexenverbrennung gehört und die mit den Artikeln 4 und 5 des Grundgesetzes kollidiert. Diese Methode baut nicht den Antisemitismus ab, sondern fördert die irrige Vorstellung von der heimlichen Herrschaft der Juden.

Kein Jude, der ermordet wurde, wird durch die Erörterung über das Wieso und das Warum wieder lebendig. Da aber die nichtjüdischen Deutschen der Generationen, die in der Rolle der Täter und Verlierer steckten und aus einer Mischung aus Einsicht und Nötigung (im moralischen Sinne) zur „Wiedergutmachung“ verpflichtet wurden, ist es kein Antisemitismus, wenn sie nach genaueren Opfer- und Güterschäden gefragt haben. Die Menschen neigen nach meiner Einsicht allgemein dazu, erlittene Schäden für sich möglichst hoch zu beziffern, wenn eine Schadensersatzleistung in Aussicht steht.

Zu bedenken ist auch, dass die nichtjüdischen Deutschen, die in die Hitlerzeit hineingeboren wurden und überlebt haben, genauso unschuldig an dem Geschehen waren, wie die Juden der gleichen Jahrgänge, aber trotzdem von ihrem Lohn jahrelang für die Wiedergutmachung zahlen mussten.¹⁴

Die Erwartung, dass die Juden ihre Erfahrungen mit der eigenen Unterdrückung bei dem

¹⁴ Diese Aussage bedeutet nicht, dass die vorhergehenden Generationen automatisch und pauschal als die Schuldigen bezeichnet werden können. Widerstand gegen das Unrecht kann man leicht im Nachhinein fordern, wenn man die negativen Folgen, die er haben kann, nicht zu fürchten hat.

Aufbau eines eigenen Staates in Palästina gegenüber dem dort vorhandenen arabischen Volk berücksichtigen würde, war wohl zu hoch gegriffen. Aber, dass dann die deutsche Politik aufgrund des Schuldkomplexes, den sie sich durch die Hinterlassenschaft der Nazi-Herrschaft und das eigene Versagen in der Weimarer Republik angeeignet hat, einseitig die Partei für den neuen Staat Israel ergriffen hat, war keine Kampagne um die Sympathie für die Juden zu wecken. Weil hiermit ja verbunden war, das Leid der Palästinenser, das durch die Judenverfolgung der NS-Politik gefördert wurde, zu verdrängen.

Nun wird auch häufig gesagt, dass sich hinter der Kritik gegenüber Israel wegen seines Umgangs mit den Palästinensern der alte Antisemitismus versteckt. Das ist in Einzelfällen sicher möglich. Ich habe aber den Eindruck, dass die Unterstellung die Israelkritik sei ein versteckter Antisemitismus, jegliche Kritik gegenüber Israel tabuisieren will. Und das ist eine Unmöglichkeit, weil Deutschland viel zu sehr in dem Geschehen involviert ist. Deutschlands Pflicht wäre gewesen – und ist es noch – alles zu unterlassen was den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern verstärkt und alles, was den Frieden den beiden Völkern bringen kann, zu fördern.

Ich nehme in der deutschen Politik einen Widerspruch wahr, der sich dadurch ausdrückt, dass sie jeden Hauch von Nationalismus innerhalb der eigenen Grenzen – sofern man von diesen noch reden kann – verdammt, aber gerade gegenüber den israelischen Nationalisten mit ihrer „Volk ohne Raum – Politik“ verbündet und zu der inneren israelitischen Opposition, die auf Versöhnung mit den Palästinensern ausgerichtet ist, sich auf Distanz hält. Am 17. März war in der HAZ zu lesen:

Leise Kritik an einem schwierigen Freund
Benjamin Netanjahu ist zu Gast in Berlin. Für Olaf Scholz eine diplomatische Gratwanderung – angesichts der umstrittenen Justizreform äußert er seine „Sorgen“

Hier habe ich zuerst gedacht, dass sich unser Bundeskanzler, Olaf Scholz, durchaus mit kräftigen Kritik an Netanjahu hätte wenden und einen solchen Widerspruch als Grußwort an die starke Opposition in Israel senden können. Dann kam mir die Frage, ob das ohne Prüfung der verfassungsrechtlichen Situation Israels überhaupt sinnvoll ist. Immerhin hat die mir sympathische Opposition ja einen Teilerfolg zu verzeichnen. Die HAZ vom 28. März vermeldet:

Netanjahu verschiebt Justizreform

Nach Massenprotesten in ganz Israel lenkt der Ministerpräsident ein und geht auf die Opposition zu.

Nach demokratischen Maßstäben, zu denen die Gewaltenteilung gehört, darf keine Gewalt sich das Maß der Gewalt selber zuteilen. Sondern die drei Gewalten müssen sich in dem Rahmen der Verfassung bewegen, die das Volk und nicht die Parteien beschlossen haben. Und hier sind beide, der Bundeskanzler und der Ministerpräsident von Niedersachsen in einer an grundsätzlichen Demokratieprinzipien gemessen verfassungsrechtlichen schwachen Position. Vielleicht war das der Grund für die „leise Kritik an einem schwierigen Freund“ von Olaf Scholz.

Besonders, wenn man diesen Komplex Israel-Palästina-Deutschland-USA beschreiben will, werden die Grenzen der Genauigkeit der Pauschalbegriffe wie die Deutschen, die Juden etc. deutlich. Die Differenzen der unterschiedlichen Denk- und Handlungsweisen der Individuen die in den jeweiligen Blöcken der nationalen Einheiten zusammengefasst werden, werden unsichtbar. Wenn beim Schreiben und Lesen bewusst bleibt, dass es sich bei den Pauschalierungen um ein Behelf handelt, dann ist das auch nicht schlimm.

Die von Genschel geforderte unerbittliche Ehrlichkeit, muss nicht nur für die Entstehungsphase und der bisherigen Phase der Bewältigung gelten, sondern auch nach der Fehlersuche in der bisherigen Deutung der Ursache.

(6)

Er wird Einkehr halten und ehrlicherweise auch auf seine eigene Verantwortlichkeit blicken. Einkehr halten nicht in dem Sinne, daß er in Reue und lauten Selbstanklagen vergeht, sondern daß er den Mut aufbringt, die Tatsachen zu erkennen und die Konsequenzen zu ziehen - praktische Konsequenzen im Hier und Jetzt. Diese können z. B. sein: Unterrichtung anderer über das, was vorgefallen ist, auf daß in unserem Volke zunächst einmal eine Grundlage für jenes „heile“ Verhältnis zum Judentum gelegt werde, von dem in der Einleitung gesprochen wurde; Hilfe und Verständnis für die heute noch lebenden Juden und ihre Bemühungen um einen neuen Staatsaufbau, auch für ihr Verhalten gegenüber dem deutschen Volk (das im einzelnen sicher häufig ungerecht war). Vor allem aber sollten wir uns nie wieder den Kopf vernebeln lassen durch eine Ideologie, die irgendeine Rasse, einen Staat, eine politische, konfessionelle oder (– 45 –) soziale Gruppe als

den Teufel hinstellen will, dem allein alles Unheil auf der Welt zu verdanken sei! (Leider gibt es schon wieder Anzeichen für eine solche Haltung.) - Wenn solche Konsequenzen gezogen würden, dann wäre das Opfer der Verfolgten von 1933 bis 1945 nicht völlig umsonst gewesen.

(Zu 6)

Helmut Genschel beginnt den Absatz, den ich mit (5) gekennzeichnet habe wie folgt:

„Vor allem erfordert es unerbittliche Ehrlichkeit, nicht Vertuschung oder Verniedlichung.“

Das ist eine berechtigte Forderung, aber keine Einbahnstraße mit Sprachregelungen als Seitenbegrenzungen, die eine Erörterung des schwierigen Themenkomplexes zu einer Ideologie macht, die nicht infrage gestellt werden darf. Im Rahmen der Sozialpsychologie habe ich mal gelernt, dass es gruppenspezifisch gesehen zwei Leistungen der Gruppe gibt. Einmal die Leistung des gemeinsamen Suchens nach Erklärungen und das Lösen von Problemen. Und zum andern, wenn dieses Suchen ergebnislos bleibt, das Festlegen eines Umganges mit einem ungelösten Problem oder einer offenen Frage. Die Festlegung ist erforderlich, um die Handlungsunsicherheit die mit einer offenen Frage verbunden ist, zu überwinden. Die Gruppenleistung des Suchens setzt wieder ein, wenn die vorhergehende Festlegung die Handlungs- Urteilssicherheit nicht mehr ermöglicht. Dieser Vorgang, der sich in allen gesellschaftlichen Bereichen abspielt, kann von dem herrschenden politischen System zwar verzögert, aber nicht verhindert werden. In einer offenen Gesellschaft gehen die Such- und Festlegungen so fließend ineinander über, dass sie nur mit zeitlicher Distanz sichtbar werden. In Gesellschaften mit konservativen Regierungen ruckelt es dabei, weil Proteste und Aufstände als Geburtshelfer in Aktion treten müssen. Welche Schlüsse daraus für die „Vergangenheitsbewältigung“ zu ziehen sind, will ich noch versuchen zu beschreiben. Erst will ich noch auf ein paar andere Stichworte von Genschel eingehen, die 1957 benannt wurden.

a) Auf die eigene Verantwortlichkeit blicken.

Das ist eine berechtigte Forderung an alle Bürger – besonders in der Demokratie – aber nicht leicht einzulösen und nur besonders schwer in totalitären Regimen. Es ist sicher richtig, wenn ich sage, je komplizierter eine Gesellschaft gestrickt ist, je umfangreicher ein Staat in das Leben der Menschen eingreift, je weniger Raum bleibt für die eigene Verantwortlichkeit. Der Mensch ist zwar ein Einzelwesen mit einem autonomen Wertesystem, aber gleichzeitig auch ein soziales Wesen und sein Wertesystem bildet sich aus in der Interaktion mit den kleinen und großen Gruppen, in der er sozialisiert wird. Zusätzlich muss der einzelne Mensch, das, was er tut oder sagen will, noch mit einem unübersichtlichen Haufen von gesetzlichen Normen abgleichen, was ihm gar nicht möglich ist. Für den Fall,

das sich eine Norm seiner persönlichen Ethik mit der Gruppen- oder Gesetzesnorm nicht deckt, muss er herausfinden welche Norm er berücksichtigen muss, um eigenverantwortlich zu handeln. Wie findet das Individuum sein Maßstab für seine Entscheidung? Neulich habe ich einen Text angelesen, da wurden die finanziellen Zuwendungen des Staates an die Kirchen damit begründet, dass die Kirchen als Gegenleistung den Bürgern ethische Normen vermitteln. Ich halte das für fragwürdig, weil sich das mit einem weltliche verfassten Staat nicht verträgt und zum anderen die Kirchen sich selber nicht an ihren Normen halten. Ebenfalls gelesen habe ich, ohne mir die Quelle zu merken, dass neuere wissenschaftliche Erkenntnisse oder Vermutungen davon ausgingen, dass die Hauptnormen der Religionen wie zum Beispiel „Du sollt nicht Töten“ einen genetischen Anker haben und nicht von den Religionen geschaffen wurden.

Egal wie es ist, hier besteht ein Unsicherheitsfaktor. Das sieht man zum Beispiel an dem Verhalten der Institutionen und Bürgern jetzt im Ukraine-Krieg. Hier wird das Tötungsverbot aufgehoben, wenn die Person, die getötet wird, vorher zum Feind erklärt wird, wird das mit Orden belohnt. Mit der Zahl der getöteten Menschen steigt dann die Zahl der Orden. Wenn die freigesetzten negativ wirkenden Aggressionen einen Zivilisten umbringen, dann ist es Mord.¹⁵ Auch die Juden mussten vor den massenhaften Mord an ihnen, die Eigenschaft als Menschen mit eigenen Rechten aberkannt werden. Oder ihr Bedrohungspotential, das ihnen angedichtet wurde, musste wesentlich höher eingeschätzt werden als ihre Schutzrechte, auf die durchaus das Gewissen der Täter hinwies.¹⁶

Wie können wir zum Schutz von Minderheiten das im Gewissen verankerte Schutzgebot so festigen und erhöhen, dass das Töten und Verfolgen ausgeschlossen bleibt? Einmal wäre auf das Tötungsrecht im Kriegsfall und im Strafrecht zu verzichten, weil es die Hemmschwelle zum Töten von Menschen allgemein heraufsetzen würde. Aber der Verzicht auf das krieglerische Töten gelingt wohl erst dann, wenn der Frieden in und zwischen Gesellschaften wirklich gelebt werden kann. Das bedeutet aber, dass die ökonomischen Konfliktpotentiale, die in der Regel die Ursachen für Kriege sind, aufgelöst werden müssen. Die Aggressionen sind des Menschen Antriebskraft, sie können weder durch Verboten verhindert werden, noch durch eine Umerziehung getilgt werden. Der Mensch braucht also ein Umfeld, eine Gesellschaftsstruktur, in der es seine Aggressionen konstruktiv ausleben kann.

Wie können wir aber die Schutzfunktion des Gewissen erhöhen? Mit Gebote und Verbote wird es nicht funktionieren. **Wilhelm Mensching**¹⁷, Pastor und Gründer des Internationalen Freundschafts-

15 Wenn das Militär nur nach dem kodierten Recht kämpfen dürfte, würde ungewollt ein Waffenstillstand eintreten, weil vor jedem Schuss, das Gesetz studiert werden müste.

16 Siehe dazu die zitierte Rede von Himmler weiter oben.

17 [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mensching_\(Theologe\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Mensching_(Theologe))

<https://www.synagoge-stadthagen.de/bildungsarbeit/verfolgte-internationalsozialismus/wilhelm-und-anna-mensching.html>

heimes in Bückeberg hat sich dazu viele Gedanken gemacht. Wenn ich mich richtig erinnere sprach er von der Notwendigkeit der Gewissensbildung oder -schulung. Er und Freunde hat kleine Erbguthefte geschaffen zur Orientierung in schwierigen Zeiten, die leicht im Reise- oder Fluchtgepäck versteckt werden konnten. In jedem dieser Hefte wurde eine Person vorgestellt, die sich in einer Bedrängnis vorbildlich verhalten hat. Der Inhalt dieser Hefte sollte wohl Nahrung für das eigene Gewissen sein, wenn es für den Leser anstand, selber eine schwierige Gewissensentscheidung zu treffen. Ich erinnerte mich, dass ich seine Schrift „*Vom Gewissen seinem Wesen und seinem Wirken heute*“ im Bestand habe. Er stellt auch hier ein paar Personen vor, Ich wähle daraus Walter Rathenau; https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Rathenau

Walther Rathenau *) schritt, nachdem er lange die alten Wege gegangen war, mit gleicher Entschlossenheit an die Aufgabe, den Frieden zu sichern.

– Innerer Auftrag trieb ihn.,

„ Handeln wir nicht danach, so wird unser Gewissen auf uns lasten. . . Die Seelen der Erschlagenen stehen auf und fordern von uns Rechenschaft. Sie fordern von uns nicht Rache, sondern Versöhnung zur Ehre Gottes... Vier Jahre lang haben unsere Heere zu Lande, zu Wasser und in der Luft einander standgehalten und sind nicht ermüdet... Ihre Taten sind größer als alles Heldentum der Sage und Geschichte. Das Edelste aber und Stolzeste wird es sein von allem, was dieser alte Planet erlebt hat und erleben wird, . . wenn der Tag anbricht, . . an dem wir uns vergeben allen Haß und allen Kummer, alle Tränen und alle Wunden, allen Tod und alle Rache, . . um gemeinsam die Wunden zu heilen, die Witwen und Waisen zu trösten, die Erde neu aufzubauen. An diesem Tage ist die Erde entsühnt und das Gottesreich um einen Schritt der Welt genähert... Der gerechte Friede, der Friede Gottes, kommt, wir mögen ihn wollen oder nicht. Wollen wir ihn, so wird er uns geschenkt; wollen wir ihn nicht, so wird er uns auferlegt. Sind wir seiner würdig, so werden wir ihn erleben; sind wir seiner unwürdig, so werden ihn auch unsere Kinder nicht erleben.“ Walther Rathenau opferte, weil „sein Gewissen auf ihm lastete“, sein Leben, um als verantwortlicher Politiker den Kindern den Frieden zu sichern.

–

*) Vergleiche die Erbguthefte ‚Fridtjof Nansen‘ und ‚Walther Rathenau‘ angezeigt am Ende dieses Heftes. (S. 12)

Die Gesinnung von Walther Rathenau, die in dem Zitat zum Ausdruck gebracht wird, konnte ich den Medienberichten über den heutigen Juden, die bei uns und in Israel leben, nicht entnehmen. Es kann sein, das in den Redaktionen geglaubt wird, das sie ein versöhnendes Wort von Juden über die Deutschen nicht bringen dürften, weil die Gefahr besteht, dass die über 100-jährigen Deutschen all ihre Schuld vergessen könnten.

b) Nicht in Selbstanklagen versinken

Auch das ist richtig, denn durch Selbstanklagen wird kein getöteter Jude wieder lebendig und kein lebender geschützt. Und wenn es einen steigenden Antisemitismus gibt, was ich von meinem Umfeld aus nicht feststellen kann, dann wird derjenige, der sich auf die Lauer legt, um ihn zu entdecken und zu vermelden, dadurch nicht zu einem besseren Menschen. Manchmal habe ich auch den Eindruck, dass auf Ereignisse gewartet wird, die als eine Bedrohung der Juden von heute ausgeschmückt werden können, weil damit der Vorrang der Juden vor allen anderen Zugezogenen gefestigt werden kann. Wer wirklich Freundschaft und Respekt zwischen Juden und Deutschen will, der muss auch akzeptieren das Lob und Kritik in beiden Richtungen ausgesprochen werden darf.

(Ich habe gerade im ARD-Fernsehen den Film „Schönes Schlamassel“ angesehen. Eine junge Buchhändlerin, voll mit der Vergangenheitsbewältigung beschäftigt will unbedingt einen jüdischen Mann. Gerät an einen, der nur vorgibt einer zu sein. / Jüdische Männer machen Witze über Juden. Würden sich deutsche Männer dieses erlauben, wären sie zwangsläufig nach Kriterien der PriesterInnen der Schuld-der-Deutschen-Religion Antisemiten. Gut gemacht, der Film.)

c) Mut zu praktischen Konsequenzen

Konflikte können analytisch beschrieben werden, aber nicht theoretisch aufgelöst werden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im Internationalen Freundschaftsheim in Bückeburg die Erfahrung gemacht, dass sich Mitglieder von Gruppen aus Deutschland und Ländern, die ehemals Kriegsgegner waren, am schnellsten verständigen, wenn man sie zur gemeinsamen Arbeit ermuntert werden. Wenn man heute auf vermeintliche oder tatsächliche antisemitische Äußerungen vernimmt, dann ist es nicht die beste Art des Widerspruchs, gleich einen Staatsanwalt, der das verfolgt, in Bewegung setzen zu wollen. Sondern es ist besser zu versuchen, mit dem jeweiligen einzelnen Menschen oder der Gruppe, der bzw. die verdächtigt wird, antisemitische Einstellungen zu haben, in ein persönliches Gespräch zu kommen, um den Konflikt aufzulösen und nicht über die Paragrafen-Reiterei zu verfestigen. Die Aussöhnung der Nicht-Juden mit den Juden wird nicht gelingen, wenn es ein einseitiges Bemühen bleibt. Die heutigen Nicht-Juden in Deutschland sind nicht in der Täterrolle und die heutigen Juden in Deutschland sind nicht in der Opferrolle. Und aus den Täter- und Opferrollen der Eltern der heute in Deutschland lebenden Kinder, die in die Nazizeit hineingeboren wurden, kann nicht abgeleitet werden, ob es sich bei den betreffenden Personen um „gute“ oder „schlechte“ Menschen, tolerante oder intolerante Bürger handelt. Trotz des grausamen Geschehens gegenüber jüdischen (und nichtjüdischen) Menschen in der Hitler-Zeit müssen die Nachkommen der Opfer nicht nur kritikfähig gegenüber Nicht-Juden sein, sondern selbst der Kritik würdig sein. Und die Kritik an Juden sollte mit möglichst mit Begriffen getätigt wer-

den, die nicht historisch belastet sind. Denn eine unterdrückte Kritik an Juden wandelt sich leicht in eine Abneigung oder sogar in einen Hass. Dem Gemeinwohl abträglichen Unterstellungen von Fähig- und Tätigkeiten und Bevorzungen von jeglichen Minderheiten, müssen aber öffentlich aufgeklärt werden. Nach meiner Wahrnehmung hat es hier nicht nur in der Vergangenheit gehapert.

d) Grundlage für jenes „heile“ Verhältnis zum Judentum und der ganzen Welt

Eine Einschätzung von Henry George könnte die Messlatte für das Verhältnis zwischen den Menschen allgemein sein:

Obgleich oft durch Gewohnheit, Aberglauben und Selbstsucht auf das ärgste verzerrt, bildet das Gerechtigkeitsgefühl doch die Grundlage des menschlichen Geistes, und welcher Streit immer die Leidenschaften erregen mag – der Konflikt wird sich nicht so sehr um die Frage: »Ist es weise?« drehen, wie um die Frage: »Ist es recht?«

Die Neigung der Erörterung des Volkes, eine ethische Form anzunehmen, hat ihren Grund. Sie entspringt einem Gesetze des menschlichen Geistes; sie beruht auf einer vagen und instinktiven Anerkennung dessen, was vielleicht die tiefste Wahrheit ist, die wir zu erfassen vermögen. Weise ist nur, was gerecht ist; dauernd ist nur, was recht ist.

Henry George

Aus der Zeitschrift Fragen der Freiheit (Hrsg.: www.sffo.de), Heft 245, Okt.-Dez. 1997 mit dem Generalthema „Fortschritt und Armut – Leben und Werk Henry Georges“

Bevor ich meine Anmerkungen zu den Empfehlungen von Helmut Genschel in seinem Beitrag >Judenverfolgung und Judenvernichtung im „Dritten Reich“< aus dem Jahr 1957 mache, füge ich noch einen Ausschnitt aus der Lagebeschreibung der Juden von Nahum Goldmann aus seinem Buch „Mein Leben – USA – Europa – Israel“ aus dem Jahr 1981 ein.

Historisch gesehen, ist es die entscheidende Frage jüdischer Existenz im 20. Jahrhundert, ob es in dieser für die Juden neuartigen Position – mitten in der Entwicklung der Weltgeschichte, von allen beeinflußt und sogar mit dem Ehrgeiz, sie mitzugestalten, ein aktiver Faktor zu sein – dem jüdischen Volke gelingen kann, seine Einzigartigkeit zu bewahren.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, lebt das jüdische Volk heutzutage in einem völlig neuen Zeitalter. Zum ersten Mal ist das Volk in seiner Totalität, zumindest prinzipiell, gleichberechtigt und nicht in einer Position der Minderwertigkeit und der Diskriminierung. Die antisemitischen Erscheinungen von heute ändern weder quantitativ noch qualitativ diesen neuen Grundcharakter der jüdischen Existenz. Auch die Proklamierung der zionistischen Idee in ihrer heutigen Form, die Proklamierung des Staates Israel und seine bisherige Entwicklung, bestätigen diesen völlig neuen Charakter. Was der Zionismus in seiner heutigen Form gewollt und erreicht hat, ist das Ende der jüdischen Sonderexistenz, individuell für die Diaspora, kollektiv in der Schaffung eines Staates wie alle anderen Staaten. Und damit erhebt sich die entscheidende Frage: kann das jüdische Volk seine Existenz und seinen Sondercharakter sichern ohne seinen Nonkonformismus, ohne seine historische Haltung als ein Volk des Protests gegen die Majorität? Anders formuliert, können Juden weiter Juden bleiben, wenn sie wie alle andern sind?

Ein großer Teil der zionistischen Ideologen und viele Intellektuelle im heutigen Israel betrachten die sogenannte »Normalisierung« als das Hauptziel des Zionismus. Diese Auffassung lehne ich seit Jahren entschieden ab, denn ich betrachte sie als eine Desavouierung der ganzen jüdischen Geschichte. Das Leiden des jüdischen Volkes in Jahrhunderten wäre sinnlos geworden, wenn der Gipfel jüdischer Geschichte ein kleiner »normaler« Staat wäre, mit all den negativen Erscheinungen, wie sie heute in allen anderen Ländern zu Tage treten. Der große hebräische Dichter Bialik behauptete einmal, daß der Zionismus verwirklicht sein würde, wenn die Juden in Palästina eigene Verbrecher und eigene Gefängnisse haben würden. Nach diesem Kriterium hat Israel den Zionismus leider in hohem Maße verwirklicht und ist »normaler« als viele andere Länder in der Zahl der Verbrechen, der Korruptionsfälle und der überfüllten Gefängnisse. Ein einzigartiges Volk, mit der tragischen und heroischen Geschichte der Juden, kann nicht damit enden, daß es ein Staat wie hundert andere wird.

Vom Standpunkt des Individuums, nicht kollektiv gesehen, deutet die Frage der jüdischen Gleichberechtigung darauf hin, wie schwer es ist, die Normalisierung mit der Einzigartigkeit zu vereinen. Das Bewußtsein der Juden von ihrer Auserwähltheit war stets einer der tiefen Gründe für den Antisemitismus. Wenn Männer wie Voltaire, Kant, Diderot oder Herder – um nur einige wenige zu nennen –, Vorkämpfer für Gleichheit und Freiheit, Juden, um es milde auszudrücken, nicht mochten, kann dies nur darauf zurückzuführen sein, daß sie die von ihnen aus gesehene Überheblichkeit des jüdischen Volkes, als einziges von dem einzigen Gotte auserwählt zu sein, nicht dulden konnten und als arrogant betrachteten. Der bedeutende Wirtschaftsgelehrte Werner Sombart, der die Juden für einen Hauptfaktor in der Schaffung des modernen Kapitalismus und ihre Leistungen als einen Beitrag zum Fortschritt der Geschichte ansah, äußerte einst den Gedanken, daß die Juden sicher Anrecht hätten, gleichberechtigte Bürger zu sein, daß sie aber, solange sie an ihrer Einzigartigkeit und Besonderheit festhielten, diese Gleichberechtigung mit großem Takt benutzen sollten. Ich erinnere mich sehr wohl einer heftigen Debatte in Frankfurt am Main, als ich, noch ein Jüngling, seine These verteidigte, die unter der deutschen Judenheit viele Proteste erweckt

hatte.

Dies gilt auch, meines Erachtens, für die kollektive Gleichberechtigung des Staates Israel. Die Forderung, einen Staat wie alle anderen zu haben, mit dem Glauben zu vereinigen, von Gott als Erlöser der Welt auserwählt zu sein, ist das, was die Engländer nennen »to have the cake and eat it«, und auch aus diesem Grunde glaube ich, daß Israel ein einzigartiger »anormaler« Staat sein muß.

Wie ich es oft formuliert habe, haben Juden in tausenden von Jahren gelernt, wie man schlechte Zeiten überlebt. Die große Frage des Judentums von heute ist, ob es lernen kann, gute Zeiten zu überstehen. Um so zu sein wie alle anderen, ist die Struktur jüdischer Existenz zu kompliziert, zu belastend, verlangt zu viele Opfer. Ohne das Bewußtsein der Auserwähltheit, der Einzigartigkeit, ist es mehr als zweifelhaft, ob die heutige und vor allem künftige Generation das Schicksal, Jude zu sein, auf sich nehmen werden. Die Entwicklung des Staates Israel, von der später in diesem Buch noch viel die Rede sein wird, hat bisher keinen überzeugenden Beweis gebracht, daß ein jüdischer Staat - mit Macht und Parteipolitik, einer Armee und Siegen - seine Aufgabe, jüdische Existenz zu sichern, erfüllen kann, wie es früher das isolierte Ghetto-Leben oder, um Heines Ausdruck zu gebrauchen, die Religion »als portatives Vaterland« taten.

Der Gründer des modernen, politischen Zionismus, Theodor Herzl, der die Sonderart der jüdischen Existenz weder erlebt noch gekannt hatte, war überzeugt, daß die Schaffung eines demokratischen Staates in Palästina, in dem die Majorität der Juden leben würde, das jüdische Problem lösen und die jüdische Zukunft sichern würde. Die Erfahrung in den mehr als dreißig Jahren der Existenz Israels hat bewiesen, wie naiv Herzls Optimismus gewesen ist. Kulturell, politisch und ökonomisch entwickelt sich Israel wie alle anderen kleinen Staaten, die Mehrheit der israelischen Juden ist nicht religiös, jedenfalls nicht orthodox im traditionellen Sinn, und die entscheidende Frage der Bedeutung Israels für die Zukunft des Judentums ist, ob der moderne jüdische Nationalismus, wie ihn der Herzische Zionismus geprägt hat, und der die entscheidende Kraft im jüdischen Leben geworden ist, auch nur zum Teil die Rolle spielen kann, die die Religion in den Jahrhunderten der Diaspora gespielt hat. Jüdische Denker von großer Originalität, wie zum Beispiel Nathan Birnbaum (Mathias Acher), haben aus Erkenntnis und Erfahrung verlangt, daß die Juden auf ihre Emanzipation verzichten und wieder das Leben in isolierten Ghettos auf sich nehmen sollten. Das war logisch vielleicht konsequent, ist aber undurchführbar und utopisch. (Seite 19 f.)

Auch dem Text von Nahum Goldmann entnehme ich, dass das Verhältnis der Juden untereinander und zu den Nicht-Juden schon immer kompliziert war. Und solange die Juden aufgrund ihrer religiösen Selbsteinschätzung – dass sie Gottes ausgewähltes Volk sind – einen Rechtsanspruch darauf haben, dass die gleichen Rechte für alle Menschen bei ihnen selbst mit einem Plus versehen werden oder bleiben, wird ihr Verhältnis zu den Nicht-Juden belastet bleiben. Aber zu Recht wird darauf hingewiesen, dass jüdischen Menschen kein monolithischer Block bilden und wie Nicht-Juden beanspruchen, individuelle Wesen zu sein. Und nicht wenige Juden haben sich von ihrer Religion getrennt oder stehen im Widerspruch zur offiziellen israelischen Politik. Wenn es bekannte oder bedeutende Personen sind, ist häufig

bei biografischen Angaben zu lesen, dass sie eine Tochter oder er ein Sohn jüdischen Eltern sind. Ich habe noch nicht herausgefunden, ob das heißt, dass die jeweils benannte Person sich von der jüdischen Religion getrennt hat oder nicht als Jude bezeichnet werden will. Konträr dazu ist auch zu lesen, dass mit der Nichtbenennung als Jude oder Jüdin die Erwartung gekoppelt ist, nur als Mensch ohne Verweis auf einen jüdischen Hintergrund wahrgenommen werden wollen. Für einen gedeihlichen Umgang von Nicht-Juden und Juden und zur Vermeidung von Missverständnissen, sollte hier Klarheit geschaffen werden. Das gilt auch für die jüdischen Rückwanderer und Einwanderer nach Deutschland. Sind sie deutsche Staatsbürger, Staatsgäste, Touristen, Gastarbeiter oder ... ?

Von den Juden, die schon vor Jahrzehnten nach Deutschland zurückgekehrt sind, haben sich sicher zum Teil für die Rückkehr entschieden, weil sie sich hier mehr zu Hause fühlen, als in dem Land, in das sie oder ihre Eltern einst geflohen sind. Es wäre sicher eine befriedigende Aussage, wenn die heutigen jüdischen Einwanderer mit anderen Einwanderern rechtlich gleichgestellt sind, wenn beschlossene Zuwendungen ausgelaufen sind.

Wer sich mit dem Thema Judenverfolgung befasst, kommt automatisch auch zu dem Thema *Wiedergutmachung*. Eine Wiedergutmachung der ermordeten und anders umgekommenen Menschen in Folge der NS-Herrschaft kann es ja nicht geben. Den Fragen, ob die Wiedergutmachung angemessen, zu hoch oder zu niedrig war und wirklich den überlebenden Opfern zu gut kam oder politisch missbraucht wurde, kann und will ich nicht nachgehen, Aus dem Buch > Die Holocaust-Industrie< von Norman G. Finkelstein bringe ich noch Auszüge.

Über die Höhe der Wiedergutmachungszahlungen finden sich hier Angaben:

Entschädigungsleistungen für Opfer des Nationalsozialismus bis 2021

Veröffentlicht von Statista Research Department, 01.02.2023

Die Bundesrepublik Deutschland hat für die Opfer des Nationalsozialismus bis zum Ende des Jahres 2021 Entschädigungszahlungen in Höhe von rund 80,53 Milliarden Euro geleistet. Mit rund 48,7 Milliarden Euro wurde der größte Teil der Zahlungen in Folge des Bundesentschädigungsgesetzes (BEG) geleistet. Durch Härteregelungen ohne Berücksichtigung der Länder wurden Zahlungen in Höhe von rund 11,41 Milliarden Euro geleistet.

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/166798/umfrage/entschaedigungsleistungen-deutschlands-fuer-opfer-des-nationalsozialismus/>

„Die laufenden Entschädigungszahlungen kommen den Verfolgten des NS-Regimes bis zu deren Lebensende zugute. Die Zahlen ergeben sich als Summe von Ausgaben zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Die jeweils sehr unterschiedliche Kaufkraft ist darin nicht berück-

sichtigt.“

Dann stieß ich auf den folgenden des Bundesfinanzministeriums.

Gedenkjahr der Wiedergutmachung 2022

2022 jährte sich zum 70. Mal die Unterzeichnung des Luxemburger Abkommens von 1952 mit Israel und der Jewish Claims Conference. Diesen Meilenstein würdigte das Bundesfinanzministerium im Rahmen des Gedenkjahrs.

https://bundesfinanzministerium.de/Web/DE/Themen/Oeffentliche_Finanzen/Vermögensrecht_und_Entschädigungen/vermogensrecht_entschaedigungen.html

Zu lesen ist dort auch:

Hallo, ich bin Lars, und es gibt eine Sache, die ich nie verstehen werde. Wie kann es sein, dass antisemitische Hetze immer offener in den sozialen Medien stattfindet?

Fast die Hälfte aller antisemitischen Straftaten wird mittlerweile im Netz begangen. Viele fragen sich heute, über 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, was hat unsere Generation mit damals zu tun? Dabei ist es gerade heute wichtig, ein Zeichen gegen Antisemitismus zu setzen und sich klar gegen das Vergessen zu stemmen.

Das Thema Wiedergutmachung ist eine wichtige Aufgabe im Bundesfinanzministerium. Bis heute erhalten die letzten Holocaustüberlebenden Entschädigungszahlungen aus Deutschland.

Aber kann es so etwas wie eine Wiedergutmachung überhaupt geben? Und wenn ja, wie kann diese in Zukunft aussehen?

Die Wiedergutmachung darf nicht einfach enden, nur weil es irgendwann keine Zeitzeugen mehr geben wird.

Werfen wir einen Blick zurück ins Jahr 1952. Der Zweite Weltkrieg ist erst sieben Jahre her. Eine normale Beziehung zwischen Tätern und Opfern ist schwer vorstellbar, ganz zu schweigen von einer echten Aussöhnung.

Der erste Schritt zur Annäherung ist das Luxemburger Abkommen, auch bekannt als Wiedergutmachungsabkommen. Obwohl es auf beiden Seiten umstritten ist, unterzeichnen Bundeskanzler Konrad Adenauer und der israelische Außenminister Moshe Sharett im September 1952 das Abkommen. Es garantiert dem jungen Staat Israel und der Jewish Claims Conference, die bis heute die Ansprüche der Überlebenden vertritt, finanzielle Unterstützung. Vor allem aber ist es ein Eingeständnis deutscher Schuld. In den folgenden Jahren weitet Deutschland seine Maßnahmen zur Wiedergutmachung aus.

Außerdem beschließt die junge Bundesrepublik Globalabkommen mit elf weiteren Staaten.

Ein weiterer Meilenstein ist das Artikel-2-Abkommen, zwei Jahre nach der Wiedervereinigung. Damit bekräftigt das wiedervereinigte Deutschland seine Verantwortung für die NS-Verbrechen.

Bis heute folgen viele gesetzliche Ergänzungen, unter anderem Zahlungen an osteuropäische Staaten, Zwangsarbeitende und Kriegsgefangene. In der Vergangenheit ging es vor allem um die finanzielle Komponente, um die Überlebenden zu unterstützen.

Aber wie kann Deutschland auch in Zukunft Verantwortung übernehmen?

Die sogenannten Folgeaufgaben der Wiedergutmachung werden wichtiger. Vor allem die Bekämpfung von Antisemitismus, Antiziganismus und jeder anderen Form menschenfeindlicher Vorurteile.

Deshalb arbeitet das Bundesfinanzministerium eng mit Organisationen zusammen, die Verfolgte der NS-Diktatur vertreten. Auf diese Weise werden unterschiedliche Projekte unterstützt, zum Beispiel Ausstellungen oder Bildungsprogramme für Lehrerinnen und Lehrer. Auch das umfangreiche On-

line-Themenportal Wiedergutmachung, das in den nächsten Jahren an den Start gehen soll, gehört dazu.

Das Bundesfinanzministerium arbeitet mit internationalen Partnern zusammen, um die unzähligen Schicksale der NS-Verfolgten sichtbar zu machen. Das ist vor allem für die Familien der Opfer wichtig, aber auch zur Bekämpfung von Holocaust-Leugnung und Verschwörungserzählungen.

Die Wiedergutmachung spielt also weiterhin eine wichtige Rolle in der deutschen Politik, damit wir aus der Geschichte lernen. Der Fokus ist heute zukunftsgerichtet. Es geht nicht nur darum, Wissenslücken zu schließen, sondern vor allem um die Bekämpfung von Antisemitismus und Vorurteilen.

Denn jüdisches Leben gehört zu Deutschland.

Meine Antworten auf die von „Lars“ gestellte Frage in Form von Vermutungen¹⁸ sind:

- a) Es ist die Frucht der Saat, die von der westdeutschen Parteienherrschaft gesät wurde..
- b) Die Bemühungen der Politik und der "Anti-Antisemitismus-Kämpfer" bewirken, dass alles was zu den Juden und Israel gesagt wird, als antisemitisch zu deuten ist. So, dass das Thema angstbesetzt ist und nicht offen diskutiert wird.
- c) Der Versuch, die Generation der Deutschen, die als Urgroßeltern, Großeltern oder Eltern der heutigen Generation als jene Menschen hinzustellen, die Lust auf das Morden hatten. (Auf Grund der genetischen Verbindung der verstorbenen Generation mit den heutigen lebenden müsste wenigstens alle politisch tätigen Deutschen in „Schutzhaft“ genommen werden, damit sie nicht erneut mit den Morden beginnen.)
- d) Die Verschleierung oder Nicht-Benennung der Demokraten, die durch ihren ökonomischen Unverstand die Deutschen um den Verstand gebracht und Hitler in seine Fänge getrieben haben.
- e) Die Überbetonung der Schuld der Deutschen, damit möglichst viele Deutsche in der Staatsreligion „Die deutsche Schuld“ gefangen bleiben und so das Instrument der Manipulation der Bürger in den Händen der Staatsbesetzer erhalten bleibt.
- f) Wenn man als Bürger noch wahrgenommen werden will, muss man Jude sein, oder sich so äußern, dass man als antisemitisch verdächtigt wird.)

((Ich schreibe das ohne Hass und Groll und vergesse dabei nicht, dass ich dabei über Träger von Mandaten und Ämter schreibe, die sich (wahrscheinlich) aus Überzeugung für das Gemeinwohl einsetzen. Aber die Gefahr, dass eine oder mehrere Generationen in ihrem Denken und Handeln in die Irre gehen, ist kein einmaliges Ereignis. ¹⁹

18 Da mir kein empirisches Material dafür vorliegt, handelt sich um Vermutungen.

19 Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf die Aussagen zu diesem Komplex auf den jüdischen Frontsoldaten im 1. Weltkrieg, die Prof. für Soziologie und Politikwissenschaft und Rückkehrer, den ich schon mehrmals zitiert habe.

Als ich die zierte Veröffentlichung zum "Gedenkjahr der Wiedergutmachung 2022" entdeckte, habe ich mich gefreut, weil ich hoffte zuverlässige Zahlen genannt zu bekommen. Als ich dann weiter gelesen habe, habe ich nur unsichtbar mit den Kopf geschüttelt, weil ich den Eindruck gewonnen habe, dass man mit diesem Ansatz der Bekämpfung des Antisemitismus nur das Gegenteil von dem erreichen kann, was vordergründig als Ziel angestrebt wird. Zuletzt habe ich nur gedacht, unser Finanzminister Christian Lindner wolle wohl nur für die FDP im Finanzministerium eine Duftmarke setzen für die Zeit, wenn seine Partei wieder außen vor der Tür steht.

Wenn Deutschland wirklich eine Wiedergutmachung gewollt hätte, dann hätte es das kopierbare Modell *Soziale Marktwirtschaft* nach seiner Komplettierung als funktionierende Modellregion aufbauen müssen. Es wären dann mehr Menschen in Westeuropa, Afrika und anderen Ländern vor den Hunger und den Tod durch Kriege gerettet worden als unter deutscher Führung in der Nazizeit umgebracht wurden. Gescheiter ist das daran, dass einige prägende Personen der Initiative Soziale Marktwirtschaft zu früh gestorben sind, und kluge Wissenschaftler, die den Ordoliberalen zuzurechnen sind in bestimmten Punkten zu uneinsichtig waren. In der Hauptsache ist das Modell aber an unseren Parteien gescheitert. Die SPD hatte dafür kein Verständnis, die Unionsparteien und die FDP haben sich einer konsequenten Realisierung des Modells verweigert. Sie sprachen von der Marktwirtschaft, meinten aber den Kapitalismus. Dieser Wunsch ging vermutlich von den Personen aus, die das Glück hatten im kriegerischen Untergang große Teile ihres Vermögens behalten zu haben.²⁰ Und vermutlich sitzt bis heute noch kein Abgeordneter im Bundestag und den Landesparlamenten, die verstanden haben, dass das gleichzeitige Anstreben von Marktwirtschaft und Kapitalismus ein Zielkonflikt in sich trägt, der nicht aufgelöst werden kann.²¹

Dann wird bei der ganzen Wiedergutmachung übersehen, dass die Last in der Hauptsache von den Generationen getragen wurde, die in die Hitlerzeit hinein oder danach geboren wurden. Wenn jetzt versucht wird, diese Last auch der nächsten Generation aufzulegen, macht das doch den Eindruck, als solle hier auf Dauer für bestimmte Personen oder Organisationen

20 Das Thema wird auch im Protolldienst 18/85 der Ev. Akademie Bad Boll thematisiert. Ein Thema hieß „Am Anfang 40 Mark für jeden“ Ich kann auf Anhieb nicht sagen, ob ich diesen Beitrag ins Netz gestellt habe. Siehe: <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/86.4%20TheologieZinsGeld.pdf>

21 Und wenn es doch einige Mitglieder in den Parlamenten gibt, die von dem Frieden und Freiheit stiftenden Ökonomie-Modell wissen, dann schweigen sie klugerweise, weil sie sonst Gefahr laufen aus-gebotet zu werden oder gar als Antisemiten verunglimpft zu werden.

eine Opferrendite institutionalisiert werden.

Das Handeln der deutschen Politiker aus dem Schuldkomplex heraus gebiert auf Dauer keinen Bürger- und Völkerfrieden, sondern bestellt den Acker, auf dem die Auflehnung heranwächst. Unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier – den ich gut leiden kann – lässt sich dadurch verführen, als Handelsreisender in Sachen *Schuld der Deutschen* aufzutreten. Das weckt Begehrlichkeiten bei den ausländischen Regierungen, die glauben noch alte Rechnungen präsentieren zu können. Und Rechnungen sollen natürlich von jenen Deutschen bezahlt werden, die zur Zeit der vermeintlichen oder tatsächlichen Schuld noch gar nicht geboren waren. Es wird Zeit die Funktionsträger unseres Staates in die Haftung für die Folgen ihrer Beschlüsse persönlich mit einzubeziehen.

2. Jeffersons Lehre von den Generationen

1. Selbstbestimmungsrecht einer jeden Generation²²

Ausgangspunkt von Jeffersons Generationenlehre ist das absolut gesetzte Selbstbestimmungsrecht einer Nation: «We may consider each generation as a distinct nation, with a right, by the will of its majority, to bind themselves, but none to bind the succeeding generation, more than the inhabitants of another country»²³. Die Dauer einer Generation werde durch die Gesetze der Sterblichkeit bestimmt. Aus den statistischen Angaben über die Todesfälle zu seiner Zeit erschloss Jefferson, dass nach Ablauf von etwa 18 Jahren und acht Monaten die Hälfte der Erwachsenen gestorben sei. Das bedeute, dass nach 19 Jahren nachdem ein Vertrag geschlossen worden sei, die Mehrheit der Vertragspartner gestorben und damit ihr Vertrag hinfällig geworden sei. Das Band, das eine Generation zusammenbindet, ist ihr innerhalb einer Bandbreite gemeinsames Lebensalter und die Vorstellung eines Generationenvertrages. Jefferson knüpft damit latent an die Idee des Gesellschaftsvertrages an. Jefferson knüpft damit latent an die Idee des Gesellschaftsvertrages an. Freilich ist dieser Vertrag bei Jefferson nur eine leere Grundform: Sie ermöglicht einer jeden Generation die Selbstbestimmung und darf inhaltlich nicht von den früheren «angereichert» werden. Der «Vertrag» einer Generation hat also bei Jefferson den Inhalt: «Wir leben zeitgleich zusammen und wollen unser gemeinschaftliches Leben für unsere Lebenszeit bestimmen.» Damit werden Vorstellungen individueller Freiheit auf ein gedankliches Kollektiv, die Generation übertragen. Das Problem, das bei Jeffersons Berechnung von 19 Jahren Generationendauer entsteht, ist eng mit der Vorstellung des Gesellschaftsvertrages verbunden: Es gibt

22 Ohne Fußnoten

23 «Wir können jede Generation als eigenständige Nation mit dem Recht betrachten, die durch den Willen ihrer Mehrheit sich selbst bindet, aber niemand hat das Recht die nachfolgende Generation mehr zu binden als die Einwohner eines anderen Landes.

historisch keinen Gesellschaftsvertrag und ebenso wenig existiert ein Anfangszeitpunkt für eine Generation, worauf sich diese Periodizität beziehen könnte. Das sind freilich nur formale Anfechtungen. An der Überzeugungskraft einer Generationen übergreifenden Freiheit vermögen diese nichts zu ändern. Das zeigt sich an den zwei verschiedenen aktuellen Problemen, auf die Jefferson seine Generationenlehre hatte anwenden wollen.

file:///C:/Users/Tristan/Downloads/jefferson_pages_505_523.pdf

Unser Bundespräsident setzt sich auch gerne die Kippa, die jüdische Kopfbedeckung für Männer auf. Das ist wahrscheinlich als wohlmeinende Geste gegenüber den jeweiligen Juden gedacht. Wird es auch so von der breiten Masse der Deutschen so gesehen?. Ich vermute, es wird eher als eine Geste der Unterwerfung gewertet. Gut wäre, wenn ich das falsch sehe. Wenn nicht, dann ist das Tragen der Kippe durch ein Staatsoberhaupt, der sein Amt weltanschaulich neutral auszuüben hat, kein Verbindungsmittel zwischen Juden und Nicht-Juden, sondern ein Mittel der Spaltung.

Es geht mir auf diesen Seiten darum aufzuzeigen, was ein gutes Verhältnis zwischen Juden und Nicht-Juden in Deutschland fördert und was schadet. Und wenn ich da auf einzelne Punkte hinweise, können diese natürlich irrig sein. Eine Nicht-Benennung aus ängstlichen Schweigen hilft niemanden. Der nachfolgend benannte Beitrag zur Geschichte der Juden im Wechsel der Jahrhunderte bietet eine gute Orientierung:

„Die Juden können keine Handwerke“ :
Zur Sozialgeschichte eines antisemitischen Stereotyps
Beitrag von Rolf SEUBERT (Universität Siegen)

Als Quelle: habe ich auf meinem Rechner verzeichnet:
gespeichert am: 17.01.2009 10:59 AM
bwp@ 2001 – 2018 Herausgeber: Karin Büchter, Martin Fischer, Franz Gramlinger, H.-Hugo Kremer, Tade Tramm

Kontakt: bwp@ / Sedanstraße 19, 20146 Hamburg, Deutschland
Im Internet: <http://www.bwpat.de>

Es ist kein Loblied auf römische Herrscher, deutsche Fürsten, die christlichen Konfessionen und zuletzt auf das nationalsozialistische Deutschland. Es wird aber deutlich, wie schwierig die Lage sowohl der Juden wie auch der Bürger wahr, die fast immer von der Politik bestimmt war.

Am 17. 3. 2023 war in der HAZ ein Bericht mit folgender Überschrift zu lesen:

„Leise Kritik an einem schwierigen Freund / Benjamin Netanjahu ist zu Gast in Berlin. Für Olaf Scholz eine diplomatische Gratwanderung – angesichts der umstrittenen Justizreform.

Vorher am 4. 3. 2023 gab es einen ganzseitigen Bericht in der HAZ unter dem Titel:

„Lehren aus Hebron / Das Verhältnis zwischen Deutschland und Israel lässt kaum jemand kalt. Wie hitzig und oft aggressiv hierzulande darüber diskutiert wird, erlebt der bei Tel Aviv geborene Meron Mendel, seit er vor 20 Jahren nach Deutschland kam. In seinem neuen Buch beschreibt er den Nahostkonflikt, die Politik und die Debatten darüber. Ein Auszug:

... Während meines Wehrdienstes brachen im September 1996 heftige Unruhen in den Palästinensergebieten aus. Auslöser war die Öffnung eines antiken Tunnels unter der Westmauer der Al-Aksa-Moschee, um den Israelis und Palästinenser schon ewig rangen. Der damalige und heutige Ministerpräsident Benjamin Netanjahu hatte für den Zugang zu der archäologischen Passage grünes Licht gegeben, was von palästinensischer Seite als Provokation und Eingriff ins arabische Ostjerusalem aufgefasst wurde. Die eigentliche Ursache war aber, dass kurz nach dem Osloer Abkommen alle Friedenshoffnungen verfliegen waren. Die neue rechte Regierung war nicht bereit, den Friedensvertrag umzusetzen, und setzte auf eine Kombination aus Hinhaltenaktik und weiterer Besiedlung der besetzten Gebiete. ...

Wie kann bei den deutschen Regierungen in Folge bei dem Verhältnis zu Israel von Freundschaft gesprochen werden, wenn sie für Israel eine nationalistische politische Herrschaft, die eine Politik des Volkes ohne Raum betreibt, für angemessen halten und im eigenen Land, jede nationale Regung so hinstellt, als würde sie den neuen Untergang Deutschlands bewirken?²⁴

Wenn Gesellschaften sich zu schnell entwickeln, die Politik nicht mehr verstanden wird oder das diese keine Rücksicht mehr nimmt auf das Verarbeitungs - und Orientierungsvermögen Bürger, dann wird es ungemütlich. Kommt zur wirtschaftlichen Not und der Unsicherheit durch die Verfremdung der Sprache, durch Entwicklung der Technik, das Gendern, die Wer-

24 Damit keiner auf die Idee kommt, dass ich hier eigene „rechte“ Positionen verteidige, sei gesagt, dass ich für die Gründung der Liberal-Sozialen-Partei – ein Versuchsballon – am 25. November 1967 in Bonn unter der Ziffer 5.22 geschrieben habe:

„Wir sollten die DDR und die Oder-Neiße Grenze als Erbschaft von unseren Vätern anerkennen. Wenn wir nicht von den bestehenden Tatsachen ausgehen, werden wir nie erreichen, daß die Grenze nach dem Osten hin durchlässiger werden; erst recht nicht die Wiedervereinigung.“

Ich halte es trotzdem für eine friedliche Entwicklung in Europa für förderlich, den ganzen Komplex Vertreibung der Deutschen aus dem Osten auf dem Hintergrund des damals geltenden Völkerrechts aufzuarbeiten. Ziel muss sei, dass jeder Europäer in jeder Ecke Europas siedeln kann.

bung und die Jagd auf verdächtige Wörter durch die selbsternannten Sprachpolizisten hinzu, kann es brenzlich werden. Das macht die Menschen krank an Körper und Seele. Da suchen Menschen vermehrt, sich Luft zu verschaffen durch verbale Explosionen. Da dafür selten unbelastet neue Wörter zur Verfügung stehen, wird – so vermute ich – auf alte – vorbelastete Begriffe zurückgegriffen. Darauf erfolgt dann eine moralische oder gar eine rechtliche Verurteilung des „Täters“, die seine Lage noch verschlimmert. Wenn statt der Verurteilung des Täters eine Möglichkeit geschaffen würde mit dem oder der Beschimpften einen oder mehrere Tage zusammenzuleben, würde er wahrscheinlich einsehen, dass sein Groll auf die Beschimpften unangemessen und ungerecht waren. Minderheiten, die sich von solchen Attacken bedroht fühlen sollte das bei der Verteidigung ihrer Rechte berücksichtigen, dass nicht immer hinter einer Beschimpfung ein böser Wille steckt.

Am 27. Februar 2023 lautete ein Artikel in der HAZ > **Jüdische Gemeinden wollen Ermittlungen gegen Neonazis** / „Judenpresse, Judenpack“ keine Volksverhetzung? Landesverband und jüdisches Ehepaar legen Beschwerde gegen Staatsanwaltschaft Braunschweig ein< Und eine Bildunterschrift lautet: 'Antisemitische Hetze ist nicht zu relativieren und muss entsprechend geahndet werden': Rebecca Seidler, Vorsitzende des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Niedersachsen.“

Am 1. März 2023 lautet dann ein Artikel zu diesem Vorgang >> **Antisemitische Hetze: Druck auf die Landesregierung** / Nach der Einstellung von Ermittlungen fordern die Jüdische Gemeinden von Niedersachsens Justizministerinnen ein Einschreiten << Das Anliegen wird von der HAZ-Redaktion mit einem großformatigem Bild unterstützt, das einen Teilnehmer einer rechtsextremen Kundgebung darstellen soll. Die Darstellungsform entspricht nach meinem Urteil jener, die die Nazi-Presse von Juden zeichneten.

Ende Februar oder Anfang März forderte die Jüdische Gemeinde in Hannover ein Auftrittsverbot für den Publizisten Daniele Ganser. Es wurde nicht gesagt warum, nur das er gefährlich sei. Am 4. März 2023 legte die HAZ nach:

>>**Das große Raunen** / Der Umstrittene Publizist Daniele Ganser will in Hannover auftreten. Seine Masche ist perfide. Gehören solche Auftritte verboten? Ein Debattenbeitrag von Simon Benne <<

Ich kenne den Publizisten Ganser nicht und weiß auch nicht worüber er üblicher Weise redet. Ich habe nur gedacht: Es ist doch keine kluge Idee von der jüdischen Gemeinde in Hannover

alle Welt aufzurufen den Art. 5 des Grundgesetzes zu verraten, der u.a. lautet: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild zu äußern und zu verbreiten ...“

Am 20. März 2023 meldet die HAZ:

>> Jüdische Gemeinde kritisiert Stadtverwaltung / Vorsitzender sieht sich bei Benennung eines Platzes nach früherem Rabbiner übergangen << Es geht um einen Straßennamen, um ein düsteres Kapitel der Geschichte – und um die Frage, wie Stadt und jüdische Gemeinschaft miteinander umgehen: In einem Schreiben an Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne) hat Michael Fürst, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in der Haeckelstraße, die Stadtverwaltung scharf kritisiert. ...

Onay verweist auf die Zuständigkeit des Bezirkrates für die Benennung des bisher namenlosen Platzes und dass alles in bester Absicht verlaufen ist. Ebenso argumentiert der Bezirksbürgermeister Bern Rödel. Die Drucksache zu den Plänen seien schon Monate lang veröffentlicht.

... Rödel zeigt sich überrascht, dass die Benennung des Platzes nach dem Rabbiner in der Jüdischen Gemeinde nicht zunächst Freude ausgelöst habe: „Ich hätte es begrüßt, wenn Herr Fürst das direkte Gespräch mir gesucht hätte, statt einen Wutbrief zu schreiben, sagte der Bezirksbürgermeister. ...

Eigentlich sind diese Zeitungsmeldungen Nebensächlichkeiten, wenn nicht dahinter stehen würde, dass Juden bestimmen wollen, wie Nicht-Juden über Juden reden dürfen und dass die Jüdischen Gemeinden automatisch das Mitbestimmungsrecht haben, wenn Staatsanwälte und gewählte Gremien in Sachen entscheiden, in denen Juden betroffen sind. Ein solches Verhalten nährt nur die dunklen Gerüchte, dass die Juden über Nicht-Juden herrschen wollen. Ich möchte natürlich, dass gut über die Juden gesprochen wird. In der Literatur sind dafür genügend Gründe zu finden und für die Gegenwart müssen die lebenden Juden dafür Gründe liefern. Es gibt aber wohl für einzelne Menschen in jeder Gesellschaft Gründe, die sie veranlassen einzelne Menschen oder Gruppen und Behörden zum Teufel zu wünschen. Es wäre zweckmäßig einen Katalog von Schimpfwörtern – die letztlich nicht verletzen – zur Verfügung zu stellen, die könnten es ermöglichen, dass Bürgerinnen und Bürger Dampf abzulassen, ohne das gleich die Staatsanwälte sich bemühen müssen.

00000

Beispiel für die Entsprechung der hässlichen Redensarten von Nicht-Juden über Juden in Deutschland von Israelis gegenüber Arabern in Israel:

Der Jerusalem-Tag, der mit einem Flaggenmarsch durch die Altstadt von Jerusalem verbunden ist, hat früher sehr viel weniger für Aufsehen oder Zusammenstöße zwischen Palästinensern und Israelis gesorgt. Das lag schlicht daran, dass er eher ein Freudenfest für die Rückeroberung der Klagemauer war als ein Aufruf zur Vertreibung der Araber aus Jerusalem – aber auch daran, dass die palästinensische Bevölkerung weniger selbstbewusst und aggressiv war als heute.

Nun ziehen also jüdische Extremisten durch die Stadt und brüllen: „Tod den Arabern“. Sie ziehen aber auch innerhalb Israels durch die Orte, in denen es noch Araber gibt, Palästinenser mit israelischer Staatsbürgerschaft. Und wenn, wie im letzten Gaza-Krieg 2021, sogenannte „gemischte Städte“ innerhalb des Kernlands Israel explodieren, wenn es dort zu Straßenschlachten zwischen palästinensischen und jüdischen Israelis kommt oder gar Toten, dann schürt das auf beiden Seiten immer weiter den Hass und das Misstrauen. Solche Ereignisse sind Wasser auf die Mühlen der Rechten in Israel. Politiker wie Benjamin Netanyahu spielen mit diesen Emotionen und rassistischen Vorurteilen gegenüber Arabern aus einem einzigen Grund: dem eigenen Machtanspruch. Es ist ein bisschen wie in Ungarn. Viktor Orbán war einst selbst Stipendiat von dem ungarisch-jüdisch-amerikanischen Milliardär George Soros, aber das hindert ihn nicht, gegen Soros mit antijüdischen Chiffren zu hetzen, um seine Wählerschaft bei der Stange zu halten. Er fördert jüdisches Leben in Ungarn, ist Netanyahus Bruder im Geiste, und mit großer Wahrscheinlichkeit ist es ihm ziemlich egal, ob jemand Jude ist oder nicht, er benutzt den Antisemitismus in jedem Fall für seine Zwecke. Was ihn natürlich dann doch zum Antisemiten macht. Denn die neumodische Idee, es gäbe antisemitische Äußerungen, ohne dass der „Sprecher“ Antisemit ist, ist natürlich naiv und Unsinn.

Aus: Israel zwischen demokratischer Gleichheit und rassistischen Problemen

[Richard C. Schneider](https://libmod.de/israel-demokratische-gleichheit-rassistische-probleme-schneider/) [Essay](#) 29. Jun 2022
<https://libmod.de/israel-demokratische-gleichheit-rassistische-probleme-schneider/>

00000

Weiterer Link: [Stiftung Wissenschaft und Politik](#)

1. [Publikationen](#)
2. Amnesty International und der Apartheid-Vorwurf gegen Israel

- [Muriel Asseburg](#)

Amnesty International und der Apartheid-Vorwurf gegen Israel

- [Englisch](#)

Politische und rechtliche Relevanz

SWP-Aktuell 2022/A 13, 22.02.2022, 5 Seiten

doi:10.18449/2022A13

Forschungsgebiete

- [Nordafrika und Mittlerer Osten](#)

<https://www.swp-berlin.org/publikation/amnesty-international-und-der-apartheid-vorwurf-gegen-israel>

00000

In der Wochenendausgabe der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung (HAZ) vom 22./23. April 2023 gab es in der Beilage „*Wochenende* / Ein Magazin des RedaktionsNetzwerks Deutschland,“ auf zwei Seiten einen Bericht zur Gründung des Staates Israel vor 75 Jahren und ein Interview von Thoralf Cleven mit dem Historiker Michael Wolffsohn zum gleichen Thema. Der Titel des Berichtes der ebenfalls von Thoralf Cleven ist, lautet: Schalom, Israel? Schalom, *Israel!* Ich halte beide Beiträge für lesenswert. In dem Bericht werden die Stufen der Entwicklung von Israel beschrieben. In dem Bericht ist ein Zitat herausgestellt. Es lautet:

Palästina ist unsere unvergessliche historische Heimat.

Theodor Herzl (1860 – 1904)

Begründer des politischen Zionismus

Herzels Wirken zielte wohl von Anbeginn seines Wirkens auf die Gründung des Staates Israel für Juden in Palästina. Theodor Hertzka, auf den ich weiter unten noch verweise, hatte dagegen ein Gesellschaftsmodell im Sinn, das er in einem unbesiedelten Teil Afrikas für unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Weltanschauungen gründen wollte.

Die Zionisten haben offensichtlich gedanklich ausgeblendet, dass der Flecken auf dem Erdball, den sie als ihre Ur-Heimat betrachteten und wieder erwerben wollten von Arabern besiedelt war und ist. Bei Thoralf Cleven heißt es dazu:

Spätestens nach dem ersten Zionistenkongress 1897 in Basel arbeiten die Aktivisten an internationaler Unterstützung für einen jüdischen Nationalstaat in Palästina. Warum hier? „Palästina, so Herzl, „ist unsere unvergessliche historische Heimat.“ Die Bedürfnisse der arabischen Bevölkerung Palästinas spielen in den Überlegungen der Zionisten kaum eine Rolle.

Anfang des 20. Jahrhunderts sehen vor allem arme jüdische Einwanderer aus Osteuropa in Palästina das gelobte Land. Ihre Zahl wächst schnell. Sie bauen land-

wirtschaftliche Kollektive - Kibbuzim - auf, 1909 wird Tel Aviv gegründet. 1925 gibt es bereits 600 jüdische Siedlungen in Palästina. Die Einwanderer schaffen ein Netzwerk, den Jischuw, das ein Ziel hat: die Gemeinschaft zu einem Staatswesen auszubauen.

Multiethnisches Gebiet

Zu dieser Zeit ist das Mandatsgebiet der Briten multiethnisch, Arabisch die Hauptsprache und der Islam Hauptreligion. Doch in mehreren Einwanderungswellen - die Juden nennen sie nach biblischem Vorbild Alija (Rückkehr ins Land Israel) verschieben sich die Bevölkerungsanteile. 1948 ist in Palästina schon ein Drittel der Bevölkerung jüdisch.

Vor allem die Immigration von 100000 jüdischen Menschen in den 1920er-Jahren, darunter allein 35000 aus Russland, verändert das Zusammenleben in Palästina zusehends. Jüdische Agenturen kaufen zumeist / von Arabern gepachtetes und bearbeitetes Land, verpachten es fortan jedoch nur noch an Juden.

Neben den wirtschaftlichen steigen auch kulturelle und politische Spannungen. Zionisten und arabische Nationalisten, die sich als Unabhängigkeitsbewegungen verstehen, stehen einander feindselig gegenüber, Es kommt zu Massakern mitvielen Toten und Verletzten - zunächst vor allem aufseiten der Juden.

Auch die arabische Zuwanderung wächst über die von den Briten festgelegten Einwanderungsgrenzen hinaus, mit denen die Mandatsträger die Immigration zu steuern und die zunehmenden Unruhen zu befrieden versuchten. Auseinandersetzungen Ende der 1920er-Jahre sind die Vorboten des arabischen Aufstands 1936 bis 1939, der sich unter Führung des Multis von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, gegen die Briten und gegen die Juden wendet, ...

Von dem Einfluss des Holocaust auf die Gründung Israels habe ich bei Cleven nichts gelesen. Bevor ich auf das Interview mit Wolffsohn eingehe, springe ich daher gedanklich auf Nahum Goldmanns Buch *Mein Leben*, 1981, aus dem Kapitel 2, Zionismus, ab S.26:

... Ich selbst bin mehr und mehr überzeugt, daß ohne eine grundlegende Korrektur der Form des jüdischen Staates und seiner Einstellung, vor allem zu der arabischen Umwelt, die Existenz Israels auf die Dauer gefährdet ist. Meine Warnung an das jüdische Volk und an Israel in dieser Autobiographie, die nicht nur einen Rückblick auf mein Leben, sondern eine Art von ideologischem letztem Willen darstellt, mag in späteren Jahren als nicht minder bedeutsam betrachtet werden als meine frühere jahrzehntelange politische Tätigkeit für die zionistische Idee und die Gründung des Staates.

Wie alles, was jüdische Geschichte und Existenz betrifft, ist auch die Zionistische Bewegung einmalig und einzigartig. Im allgemeinen wird der Zionismus als die jüdi-

sche Ausdrucksform der Befreiungsbewegungen bezeichnet, die viele Völker in den letzten Jahrzehnten zur nationalen Unabhängigkeit geführt haben. Mit dieser Definition kann man jedoch das Wesen des Zionismus nicht verstehen. Im Hintergrund der Bewegung und ihrer Ideologie steht das ungewöhnliche Phänomen eines Volkes, das zweitausend Jahre lang in Dutzenden von Ländern zerstreut war und dennoch keinen Augenblick seine Verbundenheit mit dem Ursprungsland Palästina - hebräisch »Eretz Israel« - verloren hat. Jahrhundertlang haben fromme Juden drei Mal am Tag um die Rückkehr nach Zion gebetet und auf das Kommen des Messias gehofft, der sie dorthin zurückführen würde - obwohl das jüdische Volk sein Eigenschicksal immer unzertrennlich mit dem der Menschheit verknüpfte und den Messias als Erlöser der ganzen Welt erwartete.

- 27 -

Es ist wichtig, von Anfang an zu betonen, daß die jüdische Sehnsucht dem Lande galt und nicht einem Staat. Der Begriff des Staates - hebräisch »Medinah« - figuriert in der jüdischen religiösen Philosophie überhaupt kaum, und die Heiligkeit galt dem Lande, nicht der Form, in der die Juden dieses Land in Besitz nehmen würden. Es gibt noch heute extrem orthodoxe Juden, vor allem in Jerusalem, aber auch in der Diaspora, die den Staat Israel kategorisch ablehnen, weil er nicht aus religiösen Motivationen von dem Messias gegründet wurde, sondern von unreligiösen Menschen; viele dieser fanatisch frommen Juden weigern sich, in der israelischen Armee zu dienen, die sie als eine Gotteslästerung betrachten, und einige gehen sogar so weit, daß sie keine Post mit der israelischen Briefmarke versenden, weil damit eine Anerkennung des Staates verbunden wäre.

Ohne diesen Hintergrund der jahrhundertlangen Loyalität und geradezu mystischen Verbundenheit der Juden mit dem Land, in welches, auf Gottes Geheiß, Moses sie einmal aus Ägypten geführt hatte, wäre der moderne Zionismus überhaupt unbegreiflich. Einzelne Juden sind in allen Jahrhunderten nach Palästina gegangen, um dort zu leben und zu sterben. Der entscheidende Faktor, der sie veranlaßt hat, an eine kollektive Rückkehr nach Zion zu denken, war die Emanzipation im 19. Jahrhundert.

Juden im Ghetto hätten nie die Konzeption eines Judenstaates formuliert und bestimmt nicht gewagt, an seine Verwirklichung zu denken. Es ist für den modernen Zionismus bezeichnend, daß sowohl sein Gründer, Theodor Herzl, wie seine Führer, wie Chaim Weizmann, Ben Gurion, Eshkol, Sharett, Golda Meir usw. - bis auf Begin - areligiös oder irreligiös waren. Mit Ausnahme einiger weniger rabbinischen Persönlichkeiten, die die religiöse zionistische Partei Misrachi gegründet haben, war das religiöse Judentum nicht nur indifferent, sondern häufig ein Gegner des politischen Zionismus, wie ihn Herzl 1894 in Basel gegründet hatte. Erst die Emanzipation der Juden und ihre Gleichberechtigung als Individuen, prinzipiell anerkannt sowohl von den demokratischen wie den kommunistischen Staaten - wenn auch nicht immer in der Praxis hundertprozentig realisiert -, hat die Möglichkeit geschaf-

fen, kollektiv an eine Emanzipation des jüdischen Volkes zu denken. Für Theodor Herzl, der

– 28 –

den Judenstaat als Forderung und die Zionistische Bewegung als Instrument der Verwirklichung proklamiert hat, war die traditionelle Verbundenheit mit Palästina ein unwesentlicher Faktor. Für ihn war der Staat wichtig, nicht das spezifische Land, und er war deswegen auch bereit, über Uganda oder El Arish zu diskutieren, wobei die Majorität der Zionisten ihm nicht folgte. Er war nicht nur persönlich areligiös, sondern so ignorant in jüdischer Geschichte, daß er in seinem utopischen Roman über einen Judenstaat, »Altneuland«, den grotesken Vorschlag machte, daß Deutsch die Landessprache sein sollte.

Daß die Idee eines Judenstaates eine Folge der Emanzipation war, sozusagen eine kollektive Assimilation der Juden an andere Völker, betonte immer wieder der große jüdische Denker Achad Haam (Pseudonym von Ascher Ginsburg und hebräisch für »Einer aus dem Volke«), zwar kein frommer Jude, aber, im Gegensatz zu Herzl, ein Kenner der jüdischen Geschichte und ihrer Einzigartigkeit. Für die Erhaltung und Zukunft des jüdischen Volkes, sagte er, sei der Staat unwesentlich; wichtig sei ein geistiges, moralisches und religiöses Zentrum in Palästina, das, nachdem die Religion - die jahrhundertlang der entscheidende Faktor für die Sicherung jüdischer Existenz gewesen war - nicht mehr ihre Wirkungskraft besitzt, einen Ersatz darstellen würde, um die Juden als Volk zusammenzuhalten.

Die paradoxe Tragik der Verwirklichung der zionistischen Idee, in der relativ kurzen Zeit von fünfzig Jahren, besteht darin, daß ohne die Vernichtung der Millionen Juden in Europa durch den Nazismus es wahrscheinlich heute den Judenstaat noch nicht geben würde. Ich war nie dafür, historische Tatsachen zu übersehen, wenn sie einem unangenehm sind, und wiederhole diese Feststellung, obwohl ich dafür schon heftig angegriffen wurde. Ohne den Holocaust wäre zwar die individuelle Einwanderung nach Palästina fortgesetzt worden, aber wir hätten nicht die Zustimmung der Majorität der Welt 1947 für die Schaffung eines jüdischen Staates in einem Teil von Palästina erwirkt. Es war das schlechte Gewissen der Demokratien wie auch der kommunistischen Länder nach dem Zweiten Weltkrieg, die sowohl die westeuropäischen wie die amerikanischen Länder und auch den sowjetischen Block dazu bewegten, mit einer Zweidrittelmajori-

– 29 –

tät der Vereinten Nationen für diesen Vorschlag zu stimmen, obwohl bei der Sowjetunion auch der Wunsch, die Engländer aus dem Nahen Osten zu verdrängen, eine Rolle spielte. Ich verstehe nicht, warum Juden sich schämen, zuzugeben, daß ohne diese größte Katastrophe in der jüdischen Geschichte Israel heute wahrscheinlich noch nicht bestehen würde. Das Reue- und Schamgefühl dieser jüdischen Generation wäre berechtigt, wenn es sich auf die Kurzsichtigkeit beziehen

– 50 –

würde, den Nazismus nicht vorausgesehen und nichts Entscheidendes unternommen zu haben, um die Katastrophe zu verhindern. Daß aber, nachdem der Holocaust bekannt wurde, die große Majorität der Juden der Welt über Nacht prozionistisch wurde und ihren ganzen Einfluß dafür einsetzte, die Schaffung eines Judenstaates zu ermöglichen, ist etwas, worauf diese Generation stolz sein darf, denn es ist sicherlich nur lobenswert, wenn ein Volk einen historischen Fehler einsieht und alles tut, um seine negativen Folgen zu überwinden.

Es war daher selbstverständlich, daß gleich nach dem Kriege das jüdische Volk den Gedanken des Judenstaates in seiner großen Majorität mit Begeisterung aufnahm und all seinen Einfluß in der Welt dafür einsetzte, die notwendige Majorität in den Vereinten Nationen dafür zu erreichen. Durch den Beschluß der UN machte das jüdische Volk einen Sprung über Jahrzehnte in der Erreichung des zionistischen Ziels. Was Israel in den etwas mehr als dreißig Jahren seit der Staatsproklamation erreicht hat, ist eines der großen Erfolgskapitel in der Geschichte. Zu den etwa 600 000 Juden, die 1948 im Lande lebten, kamen drei Millionen hinzu; sowohl wirtschaftlich wie geistig, intellektuell und künstlerisch gesehen, hat das jüdische Volk seine großen Begabungen und seine noch größeren Energien in den Aufbau des Landes investiert, und kann mit Stolz auf das Ergebnis dieser drei Jahrzehnte zurückblicken.

Leider war dieses ganze Kapitel durch einen entscheidenden negativen Faktor belastet, den weder die Gründer des Zionismus noch seine Führer genügend beachtet haben (und ich schließe mich in diese Kritik ein), nämlich die Reaktion der arabischen Bevölkerung des Nahen Ostens. Diese Erbsünde beruht zum Teil auf der Tatsache, daß die zionistische Bewegung die kolonialistische Einstellung des

– 30 –

19. Jahrhunderts übernommen hatte, die darin bestand, europäische Herrschaft Völkern aufzuzwingen, die sie radikal ablehnten. Doch war es das Unheil des Zionismus, die Schaffung eines jüdischen Staates in Palästina in einem Moment zu beginnen, in dem sich die Kolonialpolitik in ihrem Endstadium befand und alle kolonisierten Völker auf ihre Unabhängigkeit drängten. Auch den Begriff des modernen, sogenannten souveränen Staates, übernahmen wir als politische Forderung des Zionismus in einer Epoche, in der, meiner tiefen Überzeugung nach, die Idee des souveränen Staates in das Schlußkapitel seiner Entwicklung tritt.

Im Grunde ist schon heute die Existenz der »souveränen« Staaten zwar eine völkerrechtliche Tatsache, doch de facto eine Fiktion. Kein Staat der Welt ist heute in der Lage, ohne Rücksicht auf andere wichtige Entschlüsse zu fassen, und das gilt auch für die Supermächte. ...

– 31 –

Hier wurde auch deutlich, dass Deutschland das Elend der Palästinenser mit verschuldet hat.

Es sollte nicht ausgeblendet werden, wenn es um Israel geht. Ich habe Stellungnahmen von Joseph VJ. Abileah, Sekretär der **Gesellschaft für Nahost-Konföderation** von Anfang der siebziger Jahre auf meiner Internetseite veröffentlicht. Sie finden sich in der Textsammlung unter: „Anmerkungen und Anhang zum ersten Teil des Offenen Briefes vom Oktober 1999 von Tristan Abromeit an den Niedersächsischen Ministerpräsidenten, Herrn Gerhard Glogowski.“²⁵

Vorschläge für eine Konföderation im Nahen Osten	53
- GESELLSCHAFT FUER NAH-OST KONFOEDERATION	
Rundbrief von Joseph W. Abileah, Haifa	56

Im Zusammenhang mit den Begriffen Antisemitismus und Antifaschismus als politische Kampfmittel ist in dieser Textsammlung der folgende Teil der Textsammlung von Interesse:
- „... wenn man plötzlich als Faschist gilt ...“ Bernd Rabehl über das Buch
„Der Antifa-Komplex ...“ von Peter Sichrovsky 39

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/18.2.1%20Agenda%20N.%20Teil%20I%20Anhang%20S.%201-52%20Form%208.06.pdf>

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/18.2.2%20Agenda%20N.%20Teil%20I%20Anhang%20S.53-75%20Form%208.06.pdf>

00000

Jetzt bringe Auszüge aus dem **Interview von Thoralf Cleven mit Michael Wolffsohn:** aus dem Magazin des RedaktionsNetzwerks Deutschland, Beilager der HAZ vom 22./23. April 2023.

„Ein jüdischer Staat ist eine Lebensversicherung“

Der Historiker Michael Wolffsohn über das Schein und Sein der deutsch-israelischen Beziehungen und ihre schwierige Zukunft

Herr Prof. Wolffsohn, war die Gründung des Staates Israel vor 75 Jahren ein Glücksfall für Deutschland nach Auschwitz?

Für Deutschland nicht, aber für die Juden. Israel ist für Deutschland ein schwieriger Partner. Stichwort: Vergangenheit.

Israel gilt in Deutschland schon lange als einer der unbeliebtesten Staaten

²⁵ Ich habe damals die Datei wegen der Datenfülle geteilt. Die Beiträge zur Nah-Ost-Konföderation befinden sich am Anfang des zweiten Teils.

der Welt. Das Deutschlandbild der Israelis hingegen verbessert sich kontinuierlich. Wie ist das zu verstehen?

Deutsche, Israelis und die Juden überall haben aus dem sechsmillionenfachen Judenmord unterschiedliche Schlussfolgerungen gezogen. Beide die für sich richtigen, und das ist auch ein Grund für unterschiedliche Sichtweisen aufeinander. Israelis und die Juden haben aus ihrer Geschichte und vor allem dem Holocaust gelernt, nie wieder Opfer sein zu wollen. Darum sind präventive oder reaktive Gewalt für Israel legitim. Die Deutschen haben in ihrer Mehrheit die Lehre aus der Geschichte gezogen, nie wieder Täter sein zu wollen. Folglich lehnen sie Gewalt als legitimes Mittel der Politik ab.

...

Wie würden Sie die politischen Beziehungen Deutschlands zu Israel im Laufe der Jahrzehnte beschreiben?

Sie sind vielleicht mit zähneknirschender Unterstützung oder Fassadenpolitik gut beschrieben. Inzwischen reift jedoch die Erkenntnis, dass Deutschland in bestimmten Bereichen Israel mehr braucht als umgekehrt. In Bezug auf Sicherheitstechnologie, Militärtechnologie, Terrorabwehr, IT und Innovationen ist Deutschland mittlerweile in geradezu krasser Weise von Israel abhängig. Die deutsche Öffentlichkeit glaubt, dass Israel am finanziellen Tropf der Bundesrepublik hängt. Das ist schlicht und ergreifend Unsinn.

...

Adenauer hat gegen Widerstände in den eigenen Reihen das Wiedergutmachungsabkommen mit Ben Gurion ausgehandelt, der sich in dieser Angelegenheit ebenfalls mit innenpolitischen Gegnern auseinandersetzen musste. Stehen die Deutschen heute noch in der Schuld Israels?

Deutschland steht nicht in der Schuld Israels. Aber es hat eine ethische Verantwortung. Christen und Muslime haben die Juden in den letzten 2000 Jahren diskriminiert, liquidiert und vertrieben. Dass die Juden jetzt ihre eigenen Prioritäten setzen, die den damals Schuldigen nicht gefallen, ist aus der Geschichte nachvollziehbar, Es wäre mehr Selbstkritik angebracht, wenn Aktionen und Denkweisen in oder aus Israel angeprangert werden, die einem selbst nicht gefallen. Wer 2000 Jahre - in der geschichtlichen Kontinuität betrachtet - in Bezug auf die eigene Humanität versagt hat, ist nicht unbedingt qualifiziert als moralischer und politischer Lehrmeister.

...

Angela Merkel hat 2008 gesagt, die historische Verantwortung sei Teil der deutschen Staatsräson und die Sicherheit Israels wäre nicht verhandelbar. Hat sie sich an diese Worte in der Praxis gehalten und tun es Regierungen nach ihr?

Es waren schöne Worte, hinter denen faktisch nichts steckte. Hätte Deutschland im Fall eines Angriffs Israel verteidigen können? Die Antwort ist klipp und klar: damals nicht und heute nicht. Wenn Israel beim Überleben auf die Bundeswehr angewiesen wäre, dann gute Nacht! Die Bundeskanzlerin hat 2008 mit ihrer Formulierung Israel faktisch zu einem NATO-Mitglied gemacht - ohne die anderen Mitglieder zu konsultieren. Die Politik der leeren Worte setzt sich heute fort, da gibt es also Kontinuität.

Ich will die Aussagen von Wolffsohn nicht groß kommentieren, seine Aussagen sprechen für sich. Nur drei Anmerkungen: Ein Staat, der in einem permanenten Krisenzustand lebt, kann keine Lebensversicherung sein. Die Taten des Staates Deutschland in der Vergangenheit, sollen seine heutigen Bürger, die mühsam gelernt haben, dass alle Menschen die gleichen Rechte haben, anerkennen, dass die Palästinenser mindere Rechte haben als die Israelis. Das ist eine moralische Überforderung, die auf Dauer zu einem Groll auf die Verursacher führt.

Über die antidemokratischen Begriff Staatsräson und zu der Frage, ob zu der Frage von Militär-Bündnissen dem Parlament oder sogar nur der Kanzlerin die Entscheidung überlassen werden kann, werde ich mich an anderer Stelle noch äußern.

Wenn von der 2000-jährigen Drangsal der Juden durch Christen und Muslime gesprochen wird, sollte doch nicht übersehen werden, dass für die Masse der Christen und Muslime diese Zeit ebenfalls nicht durchweg eine Zeit des Zuckerschleckens war. Es helfen auch hier keine Schuldzuweisungen und gegenseitiges Aufrechnungen, sondern möglichst für jeden Zeitabschnitt die Analyse der Ursachen zu klären, damit nicht die gleichen Fehlentwicklungen sich erneut einstellen.²⁶

ooooo

An dieser Stelle, am 10. Mai 2023, habe den als ersten Teil markierten Text abgeschlossen und den Fernseher angeschaltet. In der ARD Tageschau wurden Bilder gezeigt von der Bücherverbrennung vor 90 Jahren. Das war ein Wahnsinn. Ich habe aber den Eindruck, dass es auch heute nicht wenige Leute gibt, die bedauern, dass sie nicht einfach Beiträge im Netz, die ihnen nach ihren Vorstellungen nicht passen, löschen können. Ich denke dabei nicht an kriminelle Beiträge. Eine Neigung zur Herrschaft über die Inhalte in den Köpfen der Bürger haben unsere Parteidemokraten vermutlich mehr oder weniger alle. Das Einfallstor ist unser

26 Dazu wäre die Wirkung der Brakteaten im Hochmittelalter ein dankbares Forschungsobjekt.
<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/133.2.1.Quellen.2.zum.Thema.Brakteaten.Weitkamp.pdf>

Zwang-Bildungssystem.

Ich habe schon einmal ein Kofferraum voll Bücher aus einem Altpapier-Container geholt.

Darunter auch Bücher von jüdischen Autoren.

Nach den Nachrichten habe ich mir zum zweiten Mal den Film *Herbe Mischung* angeschaut, ein Fernsehfilm aus Deutschland und Israel 2015:

>>Zahra und Benni sind seit einem Jahr ein glückliches Paar. Gerade haben sie in München eine gemeinsame Wohnung bezogen. Während Benni seinen Doktor in Botanik macht, hat Zahra einen kleinen Teeladen. Alles ist möglich, alles ist gut. Doch als Bennis Opa stirbt, wird das junge Glück auf eine harte Probe gestellt. Denn Benni ist Jude, seine Familie lebt in Tel Aviv, Zahra ist Halb-Araberin – zumindest der Herkunft nach. Denn eigentlich hat sie sich damit nie wirklich auseinandergesetzt. Warum auch? Sie ist in München geboren und durch und durch deutsch, im Geburtsort ihres Vaters war sie gerade zweimal und das ist Jahrzehnte her.. ...

<https://www.daserste.de/unterhaltung/film/filmmittwoch-im-ersten/sendung/herbe-mischung-138.html>

Zweiter Teil,

Vorbemerkung: Den zweiten Teil habe ich teils schon vor dem ersten Teil geschrieben. Aus gesundheitlichen Gründen musste ich den abbrechen. Weil mir der Einstieg bei der Fortsetzung meines Vorhabens nicht mehr gefiel, wollte eigentlich nur einen neuen Anfang schreiben. Ich habe dann aber weitergeschrieben und muss jetzt sehen, was von dem zuerst geschriebenen Teil jetzt noch passt. Den dritte Teil habe ich danach geschrieben und der vierte Teil ist ein direkter Anhang, das heißt er befindet sich in dieser Datei.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass es auch Juden gibt, die betrübt wären, wenn es keinen Antisemitismus mehr gäbe, weil ihnen dann das Alleinstellungsmerkmal, potenziell Verfolgte zu sein, verloren ginge. Und mit diesem Alleinstellungsmerkmal verschaffen sich jene Juden, die diese Karte ausspielen, religiös oder politische verkleidet einen ideellen oder materiellen Vorteil gegenüber anderen Bürgern. Dieser Vorteil kann auch nur eine überdurchschnittliche öffentliche Aufmerksamkeit gegenüber allen anderen Gruppen sein. Diese Aussage ist aber keine Behauptung, das es so ist, wie ich es geschrieben habe, sondern eine Vermutung. Vermutungen sind aber etwas Reales, sie verhelfen uns Menschen zur vorläufigen Verhaltenssicherheit, solange uns keine eindeutigen Erkenntnisse zur Verfügung stehen.

Hinweise

Ich fühle mich bereichert und zu Hause, wenn ich mich mit großer innerer Ruhe z. B. in ei-

nem der nachfolgend benannten Bücher vertiefe.

„Mein Freund der Feind“ von Uri Avnery / „Mein Leben – USA-Europa-Israel“ von Nahum Goldmann / „Die Holocaust-Industrie – Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird“ von Norman G. Finkelstein, / „Argumente für den Dritten Weg“ von Ota Šik / „Weniger Staat – Gegen die Übergriffe der Obrigkeit“ von Leopold Kohr / „Kapitalismus und Freiheit“ von Milton Friedman oder eines der Bücher von Ludwig Freund, die ich aus dem Papiercontainer geborgen habe

Wenn ich die Äußerungen eines Berichterstatters oder eines Vertreters „jüdischer“ oder israelischer Interessen in den Medien wahrnehme, dann fühle ich mich manchmal wie ein Wanderer in einem vermintem Feld. Das muss doch Gründe haben. Ich kann dann überlegen, ob in dem betreffenden Bericht übliche Eigeninteressen von Lobbyisten durchschimmern. Aber da der Lobbyismus eine allgemeine Erscheinung ist, wäre es nicht gerechtfertigt einen „jüdischer“ Lobbyismus stärker abzulehnen, als den üblichen. Ich denke es sind auch keine Vorurteile bei mir, die das Unbehagen in mir auslösen, sondern die Art, wie die Schuld der Deutschen in der Vergangenheit gegenüber jüdischen Menschen von deutschen und jüdischen Funktionären genutzt wird, um für die heutigen Juden einen höheren moralischen Status und auch materielle Vorteile gegenüber den deutschen Nichtjuden geltend machen, weil sie Forderung aus der Schuld der Deutschen geerbt haben –. Wenn das wirklich so ist, ist das ist nicht nur ungerecht, sondern auch politisch dumm, weil es den Antisemitismus fördert, statt hilft, ihn abzubauen.

Es geht hier nicht darum, die Schuld jener Generationen von Deutschen kleinzureden, die auf dem Hintergrund der Idee der Gemeinschaftshaftung eines Volkes dafür haftbar waren. Und es geht nicht darum durch das Leid, das die Deutschen in dieser Zeit selber ertragen haben gegenzurechnen. Ein solcher Versuch kann nur zu neuen Streit führen. Es ist nun mal so das dem Verlierer in kriegerischen Auseinandersetzungen die Schuld für alles zugewiesen wird. Da ist es erst einmal normal, dass die Verlierer das so hinnehmen, bis die Kriegsgegner sich von den größten Blessuren erholt haben und die Verlierer die ersten selbständigen Gehversuche hinter sich haben. Aber wenn sie danach auf Dauer mit den Siegern so kooperieren, das die Interessenverfolgung des eigenen Landes darunter leidet, dann müsste wenigstens penibel und sachlich analysiert werden, warum und wozu der Krieg den eigentlich stattgefunden hat. Das ist aber nur unzulänglich geschehen und wie mir scheint, haben die Geschichtsschreiber die Protokolle zu dem Geschehen so geschrieben, wie sie ihre Auftraggeber jeweils für ihre Politik gebrauchen konnten. Und in dieser ungeklärten Situation dann

eine Föderation europäischer Staaten zu Gründen und dazu unter Ausschluss der Völker, zeugt nicht von einem rationalen demokratischen Prozess, sondern eher von dem Wunsch einiger Politiker, dass ihre Namen, wenn sie schon zur Asche geworden sind in den Geschichtsbüchern gelesen werden können. Symptome dieses Fehlstartes und der mangelnden Ausführung einer guten Idee sind der Brexit, die polnischen Reparationsforderungen und das Brüssel der Sitz der europäischen Zentralverwaltungswirtschaft geworden ist.

Hier soll es ja nicht um Europa gehen, der Hinweis erfolgt hier nur, weil die Schuld der Deutschen hier auch ein wesentlicher Baustein war. Unter der Last der deutschen Schuld, die den Parlamentariern und Regierungsmitgliedern den aufrechten Gang unmöglich gemacht haben, waren sie gerne bereit wesentliche Teile des Einkommens der Arbeitnehmer und Unternehmer auf jenen anderen Volkswirtschaften zu übertragen. Von diesem Argument hörte man in den Berichten über die gegenwärtigen Massenstreiks nichts. Damit ich nicht leere Worte schreibe, habe ich mal nachgeschaut:

Mit deutlich über 21 Milliarden Euro war Deutschland 2021 der mit Abstand größte Nettozahler der EU, gefolgt von Frankreich, das allerdings nur auf etwas mehr als die Hälfte an Nettozahlungen kommt. 01.12.2022

Interessant wäre noch die Vergleichszahl, die Auskunft über die Kosten, die die EU-Bürokratie verursacht. Danach suche ich jetzt aber nicht, es kommt auch nicht und mir kommt es hier nicht auf die genaue Höhe der Nettozahlungen durch Deutschland an, sondern ich sehe hier in der Europapolitik, wie in Politik gegenüber Israel nicht die Rationalität, sondern das Schuldgefühl als dessen Steuermann und das kann auf Dauer nicht gut gehen.

Mir ist wieder ein Beitrag aus der Zeitschrift *PSYCHOLOGIE HEUTE* aus der Ausgabe Nr. 2 vom Februar 1984 ins Blickfeld geraten. Hier analysieren der Psychologe Peter Rubenau und der Philosoph Wolfgang Westermann die damalige Zustimmung zur Aufstellung der Mittelstreckenraketen. Hier zeigt sich, dass vergangene Schuld so internalisiert werden kann, dass daraufhin das Risiko einer neuen und noch größeren Schuld eingegangen wird. Es folgt die Ankündigung des Artikels in der genannten Ausgabe der Zeitschrift in dem Inhaltsverzeichnis.

Raketen

Für die „Verteidigung des Westens“ nehmen deutsche Politiker sogar die Vernichtung unseres Landes in Kauf. Möglicherweise hat diese Bereitwilligkeit etwas mit unserer Vergangenheit zu tun. Schulden wir heute den Amerikanern ein Opfer, weil sie uns nach dem Zweiten

Weltkrieg die Sühne für die Verbrechen des Nationalsozialismus ersparten?

Mir leuchtet die Argumentation ein, wenn ich auch nur – sagen wir – Handwerker bin, so habe ich schon lange bevor ich den Artikel gelesen habe, gedacht, dass das Suhlen eines Volkes in der eigenen Schuld nichts Gutes bewirken kann. Die Vergangenheit liefert jeder Generation die Bausteine für die Zukunft und wir Menschen sollten dabei immer im Gedächtnis haben was uns in der Vergangenheit nicht geglückt ist und was wir falsch gemacht haben. Aber die Vergangenheit darf nicht den Alltag dominieren, sonst setzen wir uns der Gefahr aus, dass wir das Böse von gestern in andere Form in den neuen Tag hinüberschleppen. Die fast täglichen Aufforderungen, wir Deutschen sollten uns an unsere Schuld erinnern, halte ich für falsch, weil er zu einem Selbsthass führt, der so lange wächst wie ein Geschwür, das irgendwann platzt, wenn das umschließende Gewebe den Druck nicht mehr aushält. Aber im Falle des Gedenkgeschwürs wird er keine Erleichterung bringen, sondern zerstörerisch wirken. Aber unsere Art Erinnerungskultur, die durchaus schon Formen einer Erinnerungsdiktatur hat, wird schon deshalb keinen Schutz vor einem neuen Fehlverhalten unserer Gesellschaft bieten, weil es unwahrscheinlich ist, das sich das gleiche Fehlverhalten wiederholt. Wir bauen doch schon ein neues anderes auf. Wir bekriegen uns doch selbst und Zugereiste zunehmend mit Denk- und Sprechverboten und verdächtigen uns ebenfalls gegenseitig, nicht die richtige Gesinnung zu haben. So, dass abzusehen ist, dass der Zeitpunkt gekommen ist, wo jeder Jedermanns²⁷ Feind ist. Wenn wir so weitermachen, wird es für eine angestrebte Karriere weniger erforderlich sein, Kompetenz und eine freiheitliche Gesinnung mitzubringen, sondern, dass man ein paar Skalps von Naziverdächtigen am Gürtel hängen hat. Wir hätten dann wieder eine Situation, wie jene, die die NSDAP groß gemacht hat.

Ich habe mir den nachfolgend benannten Film „Wolfswinkel“ im ARD-Fernsehen angeschaut:

Der „FilmMittwoch im Ersten“ nimmt die Zuschauer am 29.03.2023 mit nach Brandenburg. Im Spielfilm „Wolfswinkel“ steht die junge Polizistin Melanie im Fokus. Sie wird gern gemocht, mag es harmonisch und bei politischen Themen hält sie sich heraus. Doch als ihre beste Freundin Lydia als Influencerin plötzlich in die rechte Ecke rutscht, muss sich Melanie entscheiden: alte Freundschaft oder Anstand und Gesetz?

27 Wie lautet die weibliche Form von Jedermanns?

Der Film ist gut gemacht. Die Schauspielerinnen und Schauspieler haben bestimmt die Erwartungen der Filmemacher erfüllt und diese selbst haben gut dargestellt, dass ein dörfliches Leben ein anderes Leben als in der Stadt ist. Trotzdem halte ich den Film für einen Propagandafilm, der einen Feind sichtbar macht, in Wirklichkeit aber davon ablenken soll, dass in unserem politischen System ohne gangbaren Weg und ohne lohnendes Ziel laboriert. Den Satz habe ich aber nicht formuliert für die Opposition, damit sie eine Rede-Munition für Schuldzuweisung an die regierenden Fraktionen bekommt, sondern ich schließe sie in meinem Urteil mit ein – ganz ohne Hass und persönliche Abwertungen. Ich registriere bei mir eher ein Mitgefühl, wie für eine Feuerwehr, die am Einsatzort kein Wasser hat.

Die Filmemacher haben aber auch Glück gehabt, dass die Zeitenwende noch nicht so weit fortgeschritten ist, das dadurch die Rollenausstattung der einzelnen Figuren in dem Film schon aus der Zeit gefallen sind. Denn bei dem rasanten Zuwachs des Militärischen, die sich bei den GRÜNEN als eine Befreiung von dem pazifistischen Getue auswirkt, muss bald die Anschlussfähigkeit der Bundeswehr an die Reichswehr hergestellt werden. Der Polizistin, die der Lehrerin in ihren Nöten hilft, wird dann mit einem vergangenen Aufenthalt in einer Psychatrie ausgestattet, weil sonst gar nicht erklärlich ist, dass sie ihrer Freundin, der Lehrerin in ihrer Not hilft, obwohl diese Kontakte nach Russland hat. Und Lydia, die beste Freundin und Influencerin erhält einen Orden aufgrund ihres Einsatzes für die Verstärkung des Ostwalls.

Nochmals, der Film sieht sich gut an, die Darsteller haben eine gute Leistung abgeliefert, aber Film klärt nicht darüber auf, warum die Spannungen in unsere Gesellschaft zunehmen. Und er zeigt keine Spur, der man folgen kann, um die Spannungen abzubauen, sondern nur eine, die auf ein Weg verweist, der schon überstrapaziert ist und am Ende – wenn wir so weitermachen – zu Straßenschlachten führt.

Es sind jetzt schon mehrere Generationen der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg herangewachsen, die sich fast täglich anhören mussten, dass sie Kinder von Mördern sind und sich mit der Arbeit beeilen sollen, damit sie die Schuld der Eltern abarbeiten können. (Das wurde natürlich nicht in einer so primitiven Form gemacht, wie ich es hier geschrieben habe, aber es hat seine prägende Wirkung gehabt, wenn auch ein großer Teil des geerbten Schuldgefühls verdrängt werden konnte. Ein anderer Teil der jeweiligen Generation hat die Last abschütteln können, weil sie einsahen, dass es bei diesen Parolen um unsinnige Zumutungen handelt bzw. handelte. Aber es gab ja noch einen dritten Block der Schulterben, die sich so seelisch

nicht entlasten konnten. Dieser Block ist zweigeteilt, kann nach meiner Einsicht aber nicht einfach mit linker und rechter Ecke bezeichnet werden, weil die Eckenleute die Vorwürfe mit der Schuld gegenseitig weiterbetreiben bzw. betrieben haben. Mir fällt kein passender Begriff für die beiden Gruppen aus dem dritten Block der Erbschuldner ein. Die Zugehörigen der einen Gruppe, die die Last der Anklage so nicht tragen konnte, akzeptierten „die Schuld der Deutschen“ als ihre neue Religion. Sie waren, soweit sie Christen waren ja gut durch ihren bisherigen Glauben darauf vorbereitet und versuchten jetzt ihre Glaubensüberzeugung dadurch zu beweisen, dass sie andere davon zu überzeugen suchten, gleiches zu tun. Und wer dann nicht folgte, wurde als Schuldleugner verdammt. Der verbleibende Teil des dritten Blocks, der auch nicht mit der Schuld dauerhaft leben konnten oder wollten, suchte nach Gründe und Strategien, die ihre Eltern als die Schuldigen und damit sich selbst entlasteten. Das war nach einem verlorenen Krieg wesentlich schwieriger, als sich zu der Schuld gläubig zu bekennen, weil damals die Sieger sich nur für die Schuld der Besiegten interessierten.²⁸ Hier wurde in Deutschland Sprengstoff angesammelt, der bei der weiteren Verschleierung der Entstehung der Schuld der Deutschen und der weiteren moralischen und ökonomischen Belastung der deutschen Gesellschaft irgendwann zur Explosion kommt, für deren Folgen der deutsche Michel wieder schuldig gesprochen wird.

Ludwig Freund, ein verstorbener jüdische Rückkehrer aus den USA, Professor für Soziologie und Politikwissenschaft hat schon 1963 vergeblich gemahnt:

Einer klug abwägenden, doch zielbewußten deutschen Interessenvertretung im Ausland stehen aber nicht nur fremde deutschfeindliche Bestrebungen und Enggeistigkeiten im Wege, sondern auch eine durch den Nazistaat indirekt verschuldete Atrophie staatspolitischer Gesinnung bei auffällig zahlreichen Repräsentanten bundesdeutscher Intelligenz. Diese oftmals an geistig prominenter Stelle befindlichen Kreise verdächtigen gerne jede kraftvolle, bei anderen Völkern als normal empfundene Betätigung staatlichen Lebenswillens. Die berechnete Scham über die Nazivergangenheit, der Wille, einem ähnlichen Verfall der Staatsmoral vorzubeugen sind billigenwerte Züge, nur kann man des Guten zu viel tun. Die Übertreibungen der guten Absicht haben ein intellektuelles Klima erzeugt, in welchem zwar oft das seltsame Lob der Manifestationsweisen eines krassen Nationalismus gewisser fremder Staaten und Völker in nahen und fernen Erdteilen erklingt, dem eigenen Volke aber ein nationales Schuldbewußtsein auch für die kommenden Generationen angezuchtet wird. Ihm soll anscheinend nur die Begeisterung für europäische und weltweite Kooperation anstehen, nicht, wie das bei den anderen Völ-

28 Gilt nur mit den Einschränkungen, die für alle Pauschalurteile gelten.

kern dabei immer noch normal und üblich geblieben ist, unter gleichzeitiger Achtung für die Sonderart des eigenen Volkstums. Das deutsche Volkstum und die deutsche Geschichte haben ja schließlich nicht nur das abscheuliche Phänomen des Hitlertums hervorgebracht. Es muß entweder zu einer verhängnisvollen Selbstverachtung oder zu einer nicht minder gefährlichen, unteilbaren Kluft zwischen Intelligenzschicht und Volk führen, wenn die positiven Leistungen deutscher Vergangenheit kaum noch mit Stolz verzeichnet werden dürfen, während alle anderen Völker mit berechtigtem, nicht selten sogar übertriebenem Selbstbewußtsein bei den Großtaten ihrer geistigen, politischen, ja militärischen Vergangenheit verweilen. Der Verfasser als freiwilliger Rückkehrer muß ganz energisch dagegen protestieren, daß von zahlreichen den deutschen Geist im In- und Auslande heute repräsentierenden Angehörigen der deutschen Intelligenz alles Deutsche fast nur unter dem Gesichtspunkt der Naziepoche dargestellt wird, daß in getreuer Übereinstimmung mit der anglo-amerikanischen Kriegspropaganda von einst eine Tendenz herrscht, nach dem Übel und der Schuld in der deutschen Geschichte und nur nach diesen zu fragen. Man nennt das „standortgebundene“, „neue“ Geschichtsbetrachtung, da reine Objektivität sowieso nicht möglich sei. Der dabei vorherrschende Zug, die Werte deutscher, ganz selbstverständlich auch der preußischen Geschichte aus heutiger Perspektive mit vorwiegend, wenn nicht gar völlig negativen Vorzeichen zu versehen, ist tatsächlich eine Travestie der Wissenschaft, die sich von Charlatanerie und totalitärer Wissenschaftsauffassung nur dadurch abgrenzen kann, daß sie am Ideal der Wahrheitstreue, dem gewissenhaften Streben nach größtmöglicher Objektivität und Ganzheit (statt Parteilichkeit) der Erkenntnisse festhält.)

Es geht nicht darum, das Deutschland unter der Hakenkreuzfahne von den Untaten freizusprechen, sondern darum in der Deutung der Ursachen ehrlicher zu werden, damit bei uns oder in anderen Staaten aufgrund der Unkenntnis der tatsächlichen Abläufe der Entstehung der Hakenkreuz-Ereignisse nachfolgenden Generationen ähnliche gesellschaftliche Katastrophen sich nicht wiederholen.

Nahum Goldmann schreibt in seinem Buch „Mein Leben ...“

„Vom Standpunkt des Individuums, nicht kollektiv gesehen, deutet die Frage der jüdischen Gleichberechtigung darauf hin, wie schwer es ist, die Normalisierung mit der Einzigartigkeit zu vereinen. Das Bewußtsein der Juden von ihrer Auserwähltheit war stets einer der tieferen Gründe für den Antisemitismus. Wenn Männer wie Voltaire, Kant, Diderot oder Herder - um nur einige wenige zu nennen -, Vorkämpfer für Gleichheit und Freiheit, Juden, um es milde auszudrücken, nicht mochten, kann dies nur darauf zurückzuführen sein, daß sie die von ihnen aus gesehene Überheblichkeit des jüdischen Volkes, als einziges von dem einzigen Gotte auserwählt zu sein, nicht dulden konnten und als arrogant betrachteten. Der bedeutende

Wirtschaftsgelehrte Werner Sombart, der die Juden für einen Hauptfaktor in der Schaffung des modernen Kapitalismus und ihre Leistungen als einen Beitrag zum Fortschritt der Geschichte ansah, äußerte einst den Gedanken, daß die Juden sicher Anrecht hätten, gleichberechtigte Bürger zu sein, daß sie aber, solange sie an ihrer Einzigartigkeit und Besonderheit festhielten, diese Gleichberechtigung mit großem Takt benutzen sollten. Ich erinnere mich sehr wohl einer heftigen Debatte in Frankfurt am Main, als ich, noch ein Jüngling, seine These verteidigte, die unter der deutschen Judenheit viele Proteste erweckt hatte. (S. 20)

Wenn aber auf der einen Seite den (deutschen) Menschen gelehrt wird die Menschen werden mit gleichen Rechten geboren und auf der anderen Seite jüdische Menschen auftreten, als haben sie mehr Rechte, dann muss es doch zu einer Fehlentwicklung – wenn nicht gar eine Feindschaft – kommen. Die Deutschen, die in die Hitlerzeit hineingeboren wurden oder danach das Licht der Welt erblickten waren genauso Opfer des Zeitgeschehens wie die Juden der gleichen Jahrgänge. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist, dass die eine Gruppe die Täterrolle geerbt hat und für die „Wiedergutmachung“ der anderen zahlen durfte und andere Gruppe die einträgliche und ehrwürdige Opferrolle in Besitz nehmen durfte. Als Ausgleich durften die Deutschen ihre Mitschuld am Elend der Palästinenser dann verdrängen. Aber dadurch, dass den Deutschen die zahlende Täterrolle inzwischen so gut ausfüllen, wurden sie – ohne sie zu fragen – für diese Rolle durch die Beteiligung am Ukraine-Krieg erneut verpflichtet.

Es sind ja nicht wenige Staatsbürger, die glauben, dass die Welt in Ordnung kommt und die Deutschen ihren Schrecken verlieren, wenn sie möglichst vielen Zeitgenossen das Etikett „Antisemit“ oder „Antifaschist“ anhängen können. Sie sind auf dem Holzweg. Die notwendige Änderung der Sichtweise und das Verhalten im politischen Zeitgeschehen wird irgendwann nicht mehr mit Bedacht geschehen, sondern sich mit Gewalt durchsetzen. Es hat auch keinen Sinn, dass die Bürgerinnen und Bürger, die sich auf diese Klärung dieser Fragen einlassen, böswillige oder unehrenhafte Motive unterstellt werden. Es geht einfach um eine Revision unserer Vorstellungen vom richtigen und gutem Handeln. Und wenn die Ergebnisse unbefriedigend sind, dann müssen wir unseren Vorstellungen vom guten Denken und Handeln einer Revision neu gestalten. Und die dann gewonnenen Vorstellungen kann man sich dann als Handläufe im schwierigen Gelände eines Berghanges vorstellen. Die starke Abhängigkeit unseres Handelns von unseren Vorstellungen besagt aber auch, dass noch andere Kräfte als unsere Vorstellungen auf unser Handeln einwirken. Dazu zählen einmal die körperliche Signale, wie Wärme, Kälte, Hunger, Durst. Die Zustände von Neid, Angst, des Wohlseins,

der Gefühle der Bedrohung, der Sympathie und Antipathie sind wohl dem Bereich des Seelischen zuzuordnen.

Eine wesentliche Voraussetzung für die das friedliche Zusammenleben ist die Gerechtigkeit in Bezug auf die Lebensbedingungen und auch im Urteil über Fähigkeiten und Eigenschaften und an dem Maß der Freiheit, die dem einzelnen Menschen und den Gruppen zugemessen wird. Das gilt auch für das Verhältnis zwischen Israelis und Deutschen und zwischen Palästinensern und Israelis.

Wichtig ist auch, dass für Übel, unter den ganze Gesellschaften oder Teile von ihnen leiden müssen, Minderheiten nicht ,mit oder ohne richterlich geleitete Beweisführung als Verursacher bestraft oder gar umgebracht werden dürfen. Das gilt besonders dann, wenn die Gebrandmarkten selber unter dem Übel leiden, das ihnen zur Last gelegt wird. Dies wurde besonders in alten Zeiten übersehen, in den Juden gezwungen waren als Melker der Fürsten zu dienen, um das einfache Volk finanziell abzumelken.

Ebenso wichtig ist auch, dass Religionsgemeinschaften aus ihrem Glauben heraus, für sich in Anspruch nehmen dürfen, ein von Gott auserwähltes Volk zu sein und / oder eine höherwertige Religion zu vertreten. Aber daraus weltliche Sonderrechte abzuleiten, wäre ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz der allgemeinen Menschenrechte.

Auch ist es ungerecht die Deutschen, die in die Hitlerzeit und danach geboren wurden , als weniger Leidtragende durch das Geschehen im Zweiten Weltkrieg zu betrachten, als die gleichen Jahrgänge der Juden. Hier wurden unschuldige Deutsche zu Schuldern von Juden gemacht und die Kollektivschuld der Deutschen, die es offiziell nicht gibt, über Hintertür wieder eingeführt. Dabei schätze ich, dass der größte Teil der Wiedergutmachung an die Juden von den Jahrgängen der Deutschen geleistet wurden, die überhaupt keine Verursacher des Leids der Juden waren. Auch dieses Verfahren ist ein Förderprogramm des steigenden Antisemitismus, wenn es den wirklich in bedrohlichen Maße gibt. Ich weiß es nicht, halte es aber für möglich, dass es sich hier hauptsächlich um einen allgemeinen, mit dem Antisemitismus-Begriff verkleideten Protest gegen die nebelhafte und bedrohlich wirkende Politik unserer Politiker-Auswahl handelt.

Vielleicht liegt daran, dass mir das Thema „der Antisemitismus und die Fehlleistungen der

deutschen Politik“ unangenehm ist, so dass jede Nachrichtensendung und das Lesen der jeweils aktuellen Tageszeitung, mich bedrängen, mein Thema zu erweitern. Ich müsste den Fernsehanschluss kappen und die Zeitungen ungelesen in den Papiercontainer stecken, um mich bei meinem Versuch, Probleme zu benennen, die unsere Gesellschaft aus der Vergangenheit und Gegenwart belasten, nicht durch aktuelle Meldungen stören zu lassen.

Es ist schon fast unmöglich die „Weisheit“ unserer haupt- und nebenberuflichen Vergangenheits-Bewältiger, so zu kritisieren und zu formulieren, dass aus der Kritik der „Weisheit“ dieser politischen Religion nicht postwendend ein politisches Kampfmittel gemacht wird.. Die Kritik der Weisheit der neuen Religion ist also so zu formulieren, dass daraus dem Kritiker kein Strick gedreht wird, mit dem er „aufgehängt“ werden kann. Bei der oft perfiden Begründung von Vorwürfen dieser oder jener sei ein Antisemit oder Faschist ist das schwer zu bewerkstelligen.

Und wer von sich wirklich glaubt, er sei kein Faschist und kein Antisemit, der ist oft äußerlich nicht leicht von jenen Zeitgenossen zu unterscheiden, die diese Vorwürfe benutzen, um eigene politische Vorhaben zu vernebeln. Ich hätte gerne diesen ganzen Themenkomplex gemieden, weil er eigentlich nur noch für die Triebbefriedigung von Sadisten und Masochisten geeignet ist. Denn es ist doch nicht mehr zu erkennen, ob dieses Thema aufgrund eines ehrlichen Anliegens, aufgrund des Nachplapperns, was so gesagt wird oder als Vertuschung verdeckter Ziele benutzt wird. Ich habe mich schon gefragt, ob hier mit bezahlter Desinformation gearbeitet wird und keine Antwort gefunden. Die Ursachen für die verkrampfte Diskussion auf einen verirrtten Idealismus zurückzuführen, erschien mir dann das kleinere Übel zu sein.

Nach meiner Wahrnehmung ist es so, dass das offene oder stillschweigende Bekenntnis zu einer unüberbietbaren und nicht tilgbaren Schuld der Deutschen die Voraussetzung für eine politische Karriere ist. Dieses politische Treiben ist nicht nur ungerecht, sondern bewirkt das Gegenteil von dem, was erreicht werden soll, nämlich die Neigung zu rechts- oder linksradikalen politischen Positionen auszubremsen. Dieses Verfahren oder diese Anforderung stärkt auch die allgemeine Heuchelei in der Politik.

Abgesehen davon, dass schon fast vor einem halben Jahrhundert die Menschen in der grünen Bewegung zum Schluss kamen, dass die Güte politischer Ideen nicht mehr mit *links* und

rechts sortiert werden können, hat jede politische Position in der Demokratie ihre Daseinsberechtigung, soweit sie nicht auf Verleumdung, Täuschung und Gewalt aufbaut. Das die politische Mitte, die ich ohne Häme und ohne Absicht der Herabsetzung aufgrund der Ausgangssituation, was der Begriff Demokratie meint, eine Ansammlung von Staatsbesetzern bezeichne, wirklich besseres geleistet hat, als ihre Konkurrenten an den politischen Rändern, ist doch kaum zu erkennen. Die faschistische Neigung, die Herrschaft über den Inhalt in den Köpfen der Bürger zu bekommen ist doch doch in allen Parteien zu Hause.

Die Aussage, „es gibt keine Kollektivschuld an dem schrecklichen Geschehen“, wurde zu einer Lüge dadurch um geformt, das angehängt wurde: „Aber kollektiv zahlen müsst ihr schon.“

Dabei schätze ich, dass die Hauptlast von jenen Deutschen getragen wurde, die in die Hitlerzeit oder danach geboren wurden. Und diese habe unter dem Geschehen im Zweiten Weltkrieg genauso gelitten wie die gleichalterigen Menschen, die sich Juden nennen oder genannt werden wollen. Aber der Schmerz über den Verlust der Angehörigen der jungen Deutschen – soweit sie keine Juden waren – wurde gedoppelt, weil ihnen fast täglich indirekt gesagt wurde, sie seien Verbrecher oder Kinder von Verbrechern. Unter diesen Voraussetzungen konnte es doch nicht ausbleiben, das die Kinder erst ihre eigenen Eltern als Verbrecher sahen und wenig Zuneigung zu ihrem Staat entwickeln konnten und dann zunehmend Trost in der generellen Verneinung der Schuld der Deutschen.²⁹ suchten.

Ich habe Ansteigen eines neuen Antisemitismus in der deutschen offiziellen Politik und durch die vermutete Haltung der jüdischen Verbände, die Schuld der Deutschen als ein Rendite-Objekt zu betrachten schon immer als Ursache gesehen.³⁰, gesehen. Deutsche Politiker reisen in der Welt herum, um die Schuld der Deutschen überall anzubieten, wie Handelsreisende ihre Produkte. Und sich dann wundern, wenn die so geschaffenen Gläubiger versuchen, diese Schuld in bare Münze einzutreiben und sich wundern, dass sich hier gegen ein innerstaatlicher Widerstand langsam aufbaut, der nichts Gutes erwarten lässt. Schon wenn einer versucht, das Geschehen von damals etwas anders zu beschreiben und ein Fragezeichen hinter der einen oder anderen offiziellen Aussage zum Geschehen von damals zu machen,

29 [https://de.wikipedia.org/wiki/Tote_des_Zweiten_Weltkrieges#:~:text=F%C3%BCr%20Deutschland%20schwanken%20die%20Angaben,deutschen%20Soldaten%20\(29%20Prozent\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Tote_des_Zweiten_Weltkrieges#:~:text=F%C3%BCr%20Deutschland%20schwanken%20die%20Angaben,deutschen%20Soldaten%20(29%20Prozent)).

30 Siehe dazu Norman G. Finkelstein in seinem Buch „Die Holocaust Industrie / Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird“

wünschen sich viele Vertreten des „bekehrten Deutschlands“ die Macht Erdogans zu haben, um die Zweifler wegschließen zu können.

Ich habe jetzt Beiträge zu Hitlers "Machtergreifung" vor 90 Jahren im Fernsehen angeschaut und bin mal wieder zu dem Ergebnis gekommen, dass ich selber den Nationalsozialismus nicht überlebt hätte, wenn er aus dem Krieg als Sieger hervorgegangen wäre. Ich schreibe das nicht, weil ich mich in die „Kategorie der guten Deutschen“ retten möchte. Auch habe ich keine Schwierigkeiten damit, mich zu den Versagern zu zählen, die es nicht geschafft haben, nach dem Fall des „Dritten Reiches“³¹ und den Fall der Mauer mit anderen meiner Generation und der vorherigen und folgenden aus der „freiheitlich, demokratischen Grundordnung“ eine wahre und gelebte Wirklichkeit gemacht zu haben. Dabei fällt es mir leicht, zuzugeben, dass die gelebte Wirklichkeit in Deutschland West besser war als in Deutschland Ost. Aber es war ein Irrtum, wenn wir Deutschen im Westen glaubten, wir bekämen die Demokratie geschenkt und wir bräuchten nicht unseren eigenen Kopf darüber zu zerbrechen.

Dabei ist es so, dass die Deutschen, die in der NS-Zeit und im Krieg noch Kinder waren auch schön zu knacken hatten an der Umwertung der Werte nach dem Krieg. Ich erinnere mich noch, das ich als Knaben mit Schulkameraden auf einer Weide im Dorf, die Bullenkamp benannt wurde, uns rücklings auf ins Gras gelegt haben, um die feindlichen Bombergeschwader – als sie kein Tageslicht mehr scheuten – die in Richtung Bremen, Hamburg oder einfach in den Osten flogen, zu beobachten. Wir haben gewünscht, das doch endlich die deutschen Abfangjäger kommen möchten oder die Flak, um da oben am Himmel aufzuräumen. Und als das nicht mehr geschah, haben wir gefolgert, dass der Führer doch endlich seine Wunderwaffen einsetzen müsse. Das war eine Haltung, die heute bei einem zehnjährigen Anhänger eines Fußballvereins, der vom Abstieg in eine niedrigere Klasse bedroht ist, einnehmen kann, in dem er sich wünscht, das der Präsident des Vereins einen neuen Trainer oder Mitspieler mit hervorragenden Eigenschaften aus dem Hut zaubert. Oder denken wir an ukrainische oder auch russische Knaben, die werden auch jeweils auf den Sieg ihrer Helden hoffen. Die Identifizierung von jungen Menschen in der Bedrohungslage der eigenen Gesellschaft ist ganz normal. Ich schätze, dass diese Haltung sogar allgemein bei der Mehrheit von Menschen zu beobachten ist, die ohne diese Bedrohung in der Opposition zu der Regierung stehen bzw. standen. Diese Haltung kam sogar bei der Bedrohung durch die Corona-Epide-

31 Einschränkung für mich: Ab der Zeit, als bei mir etwa im 20. Lebensjahr das politische Denken einsetzte.

mie zum tragen, wo die Große Mehrheit der Regierung folgte und sich die unverbrüchlichen Grundwerte des Grundgesetzes auf den Wert einer Tageszeitung von gestern reduzierten und die Menschen, die dem Trend der Anordnungen der Regierung nicht folgten, als Feinde der Demokratie eingestuft wurden.³²

Einschub

Dass Kinder auch das Ende des ganzen „Spuks“ herbeisehnten, weiß ich auch aus eigener Erfahrung zu berichten: Wir waren gegen Ende des Krieges von unserem geschlossen bebauten Dorf zu den Großeltern weiter aufs Land gezogen. Als dort die Lage ebenfalls zu brenzlich geworden war, hieß es, dass wir weiter ins Moor ziehen. Ich, der den ständigen Alarm, satt hatte, habe meine Mutter angelogen und gesagt, dass ich gesehen hätte, das auf dem Weg dorthin Tretminen gelegt worden wären. (Das war neben den Tieffliegern eine ständige Gefahr. Meine Mutter ist den Weg dann erst alleine abgeschritten und als sie feststellte, dass diese Gefahr nicht bestand, sind wir weiter ins Moor gezogen und haben einen ins Hochmoor gegrabenen Unterstand gefunden. Die Angst, die meine Mutter auf dem Erkundungsweg ausgestanden hat, hatte ich nicht mit einkalkuliert. Während Granaten über uns flogen und einzelne versprengte deutsche Soldaten vorbeizogen, habe ich meinem jüngeren Bruder der vier Wochen vor dem Kriegsbeginn geboren wurde, er zählt, dass es den Barßeler Markt mit Karussell und Buden wieder gäben würde, wenn der Krieg zu Ende wäre. Wir sind dann noch weitergezogen zu einem einsamen Bauerhaus und haben ängstlich aus dem Stallfenster gelugt, um zu sehen wie der Feind – der noch kein Freund war – weiter vorrückte. Zu unserer aller Erleichterung stellte sich heraus, dass der nicht so schrecklich war, wie wir ihn uns den vorher vorgestellt hatten. Aber dieses Glück im Unglück hatten nicht alle Deutschen. Im vorigen Jahr erhielt ich von Klaus Timm, einem Freund aus vergangener Zeit, der mit einem Wolfskind verheiratet war und inzwischen selber verstorben ist, den Text „Das Ende Ostpreußens 1945“ von Eberhard Ochs. Er hat versucht mit einer Auflage von 30 Exemplaren im DIN A 4 -Format einen Weg für eine allgemeine Veröffentlichung zu finden. Ich schätze, es ist ihm nicht gelungen. Das „Privileg“ in der Zeitgeschichte die Bösen zu sein, haben doch die Deutschen. Ihr Versuch durch die Teilhabe am Ukraine-Krieg einen anderen Status zu erreichen wird nicht gelingen, denn inzwischen ist ihre Schuld ihr Identitätsmerkmal.

00000

Einschub Ende

Dass die Sieger in kriegerischen Auseinandersetzungen immer Sicht auf das Geschehen bestimmen und das Urteil zu ihren Gunsten fällen, ist eine bekannte Tatsache. Dass die Verlierer, wie die Deutschen, aber diese Sicht so lange ohne Korrektur übernehmen und jene eigenen Bürger, die das nicht hinnehmen wollen, wie Aussätzige behandeln, ist ungewöhnlich. Bei dem Wort Korrektur, denke ich nicht an Verharmlosung und Leugnung von Untaten, sondern an sachliche Berichtigungen im Ablauf des vergangenen Geschehens. Ich zitiere:

32 Ich selber habe mich viermal impfen lassen, weil meine Familie sich dadurch sicherer fühlte.

Die Kurve meines Lebens und meiner Tätigkeit, wie sie im ersten Band dargestellt wurde, begann gewissermaßen an einem Gipfel jüdischer Existenz - der Lage der Juden in der Weimarer Republik, dem erfolgreichsten und schöpferischsten Kapitel der gesamten jüdischen Galut-Geschichte - doch mit dem Wachstum der nationalsozialistischen Partei und besonders der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler, führte die Linie abwärts, in eine entschieden antisemitische Politik, die dann in der grausigsten Katastrophe jüdischer Geschichte, der Vernichtung von sechs Millionen europäischer Juden, endete. Nach der Niederlage der Nazis im Zweiten Weltkrieg begann die Entwicklungslinie wieder nach oben zu steigen, um nicht nur - was Deutschland betrifft - in der einmaligen Entschädigungs- und Wiedergutmachungsgesetzgebung zu kulminieren, sondern - vom gesamten jüdischen Standpunkt aus gesehen - in die volle Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern der Welt zu münden, und zu einer ökonomisch, politisch und kulturell sehr positiven Form jüdischer Existenz zu führen. Diese Entwicklung ging allerdings parallel mit einer Schwächung der inneren Front jüdischen Daseins, infolge von Assimilation und Indifferenz, mit dem Resultat der Gefährdung jüdischer Existenz trotz äußerlich überaus günstigen Bedingungen.

Aus „Nahum Goldmann / Mein Leben – USA – Europa – Israel. 1981 , Seite 8

Zum Vorwurf: "Ultrarechte Tendenzen beim Arbeitskreis 'Dritter Weg'

'Fred Braun, bei dem ich anlässlich einer Bundesdelegiertenkonferenz (BDK) in Karlsruhe zu Gast war - und der mir gesagt hat, daß er und seine Frau von Israel in die Bundesrepublik übergesiedelt wären, weil sie den Umgang der Israelis mit Palästinensern nicht mehr ertragen hätten - schrieb mir am 12. 3. 84:

00000

Lieber Tristan Abromeit!

Nochmals darf ich Dir danken für die kleine Streitschrift. Selbstverständlich, was auf Seite 8 festgestellt wird, ist einfach richtig.

Von dem Elend, das damals überall herrschte, kann sich die nachgeborene Generation nur sehr beschränkt eine Vorstellung machen. Jedermann wusste tief im Inneren: So geht es nicht weiter. Und es gab nur 2 Parteien, die jedenfalls behaupteten, sie brächten eine Wende, wenn sie an die Macht gelassen würden, die KPD und NSDAP.

Und selbstverständlich war die grosse Masse auch der NSDAP-Leute keine Bürger, die Konzentrationslager einrichten wollten, die sich auf Mord und Krieg vorbereiteten, sondern einfach, die wieder Arbeit, anständige Löhne und Gehälter usw. sehen wollten. Das gleiche galt natürlich ebenso für die KPD.

Mit Hitler kam es dann ganz anders. Die KPD und SPD wurden sofort zerschlagen. Aber auch in der NSDAP wurde bald gemordet.

Natürlich wurde Röhm und sein Gefolge 1934 nicht wegen ihrer Homosexualität ermordet, sondern blutig die Kräfte erledigt, die auf einen sozialen Wandel zugunsten des arbeitenden Volkes hofften und in denen daher Hitler eine grosse Gefahr sah. Damit war auch innerhalb der NSDAP selbst die 'Gefahr' einer sozialen Wandlung fürs erste gebannt.

Und dann konnte die Rüstung, Kriegsvorbereitungen usw. einsetzen - bis zum bitteren Ende 1945.

Als Mitbetroffener, KZ, Emigration usw. kann ich den Feststellungen nur beistimmen.

Freundl. Gruss Dein Fred"

Und am 3. 4. 84 schrieb mir Fred Braun, der - wenn mich meine Erinnerungen an seinen Erzählungen nicht trügen - in der Zeit, als sich die Nationalsozialisten zahlenmäßig entfalten, Mitglied der KPD war:

"Lieber Tristan!

Für die Übersendung des Beschlusses der Landesschiedskommission darf ich Dir bestens danken. Vielleicht liegt dies an meinem Alter: So ganz verstehe ich die Welt nicht mehr. Natürlich wäre es besser gewesen, Du hättest das beanstandete Zitat noch mit einem zusätzlichen Satz verlängert, etwa „So sahen es jedenfalls die vielen Mitläufer und sicher auch die grosse Masse der Parteimitglieder.

Wie stark der soziale Druck, dass 'es so nicht mehr weitergehen konnte' damals auch in der NSDAP selbst angestiegen war, dafür als ein Beweis die Stennesrevolte, wo die berliner SA 'meuterte', die aus Arbeitern und Arbeitslosen im Wesentlichen bestand, ebenso die politische Stoßrichtung der Strasser-Brüder.

Hitler rechnete dann in der 'Röhmrevolte', die wahrscheinlich er zu diesem Zweck erfand, blutig mit den sozialen Tendenzen innerhalb der Nazis ab.

Als Jude, der damals hell wach die Ereignisse miterlebte und nur dank seiner 'arischen' Verlobten (jetzt Ehefrau) sich rechtzeitig z. Auswanderung entschloss und als Gründungsmitglied der Grünen Karlsruhe kann ich dies nur unterstreichen.

Vollends unklar ist mir, wie die Partei geschädigt worden ist. Die Grünen haben den Austritt von Bastian aus der Bundespartei überstanden und ihn nicht ausgeschlossen - die Grünen haben

die hessische Blutbeschmierung überstanden, ohne den Parteifreund auszuschliessen. Ist denn Deine inkrimierte Aeusserung in die Weltpresse gelangt, etwa in 'Le monde' oder in der 'Washington Post' oder auch in der 'Istwestia' gestanden? Oder hat Eure lokale Presse darüber eine Sonderausgabe herausgegeben?

Schliesslich kann ich aus eigener Beobachtung bestätigen, dass Du jedenfalls bei den beiden Karlsruher Tagungen im März in keiner Weise offensiv oder sonst parteischädigend aufgetreten bist. Ich möchte sicher annehmen, dass die Bundesschiedskommission Deiner Beschwerde stattgibt.

Freundliche Grüsse Dein Fred"

Hier habe ich den Vorgang nur erwähnt, weil die Aussage des damaligen ³³ Parteifreundes, ein Mosaikstein in der Beschreibung der gesellschaftlichen Lage ist, in der die NSDAP die Macht gewonnen hat. Und es ist eine Aussage zu dem Vorgang „*Ultrarechte bei den Grünen*“, als „sogenannte“ Linke³⁴, dieses Verfahren in Hoffnung nutzen wollten, um mit meinen Parteiausschluss die ganze freiwirtschaftliche Gründungsgruppe lahm zu legen. Ich kritisiere nicht, dass marxistisch orientierter Mitglieder ihre Vorstellungen durchsetzen wollten, sondern nur ihre Methode der Durchsetzung ihrer Ideen und ihre Blindheit gegenüber den Wirkungen im Falle eines Erfolges. Stalin war eben keine Panne, sondern das Ergebnis eines zentralistischen Sozialismus.

Der ganze Vorgang ist hier nachzulesen:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf>

Gerhard Ziemer schreibt in seinem Buch „**Inflation und Deflation zerstören die Demokratie**“, 1971, im Hinblick auf die Beurteilung der Ursachen des Unterganges der Weimarer Republik und des Aufstieges des Nationalsozialismus in seinen Schlussfolgerungen Folgendes ³⁵:

Wichtiger ist aber etwas anderes. Wir haben in Deutschland den Wunsch, nach allem, was geschehen ist, der Umwelt und unseren eigenen nachfolgenden Generationen erklären zu können, warum in den dreißiger Jahren von einem arbeitsamen, vernünftigen und friedliebenden Volk 100 kommunistische und über 200 national-

33 „damalig“, weil Fred Braum aufgrund seines Jahrganges verstorben sein muss und ich kein Mitglied der GRÜNEN mehr bin.

34 die außerhalb ihrer Rolle als Linke meistens passable Zeitgenossen sind.

35 Ich habe manche Zitate schon mehrfach benutzt. Das heißt nicht, dass es keine übereinstimmende Aussagen anderer Autoren gibt. Ich denke, dass die erneute Wiedergabe von Zitaten für die Leser nützlicher ist, als das nur mit Hinweisen auf andere Fundstellen in meinen Texten verweise. Für mich ist es auch eine Erleichterung, weil ich sonst immer suchen müsste, wo ich sie verwendet habe.

sozialistische Reichstagsabgeordnete gewählt werden konnten. Wir müssen erklären können, warum auch die deutsche Mitte in der Billigung des Ermächtigungsgesetzes schließlich ihre Zustimmung zur Kanzlerschaft Hitlers gab. Das ist ohne das Elend der Massenarbeitslosigkeit, mit der die demokratischen Parteien nicht fertig geworden waren, nicht zu begründen. Die Dauer und das Ausmaß der Wirtschaftskrise aber waren keine höhere Gewalt, sondern beruhten auf dem Versagen politisch wohlmeinender, aber volkswirtschaftlich unkundiger Männer. Dieses Versagen war in den Motiven wieder zurückzuführen auf das Versagen anderer unkundiger Männer, die als verantwortliche deutsche Politiker die fünfjährige uferlose Inflation betrieben hatten. Inflationsangst und Deflationskrise hatten sich auf unheilvolle Weise miteinander verstrickt. Die deutsche Demokratie ist nicht an Ideologien, sondern an ihren Währungskrisen zugrunde gegangen. Das ist keine tröstende Erkenntnis. Sie ändert und rechtfertigt nichts an den Untaten, die Hitler und der Nationalsozialismus begangen haben, machen es aber verständlich, warum die Mehrheit des deutschen Volkes sich dem Nationalsozialismus untergeordnet hat. Er hatte zunächst für die Massen nicht Blut und Tränen, sondern nach langer Krise Arbeit und Brot gebracht.

Die richtige Bewertung des Zusammenhangs der deutschen Wirtschaftskrisen mit der Radikalisierung der Politik dürfte auch Sorgen zerstreuen, wie sie Sebastian Haffner in seinem Aufsatz in der »Zeit« vom 21. Februar 1969 »Hitler als Verführer« vor einem neuen Rechtsradikalismus in der Bundesrepublik geäußert hat. Sie sind in der Gegenwart unbegründet. Ein Wahlerfolg einer radikalen Rechtspartei, vergleichbar dem ersten großen Wahlerfolg der NSDAP im Herbst 1930, ist ausgeschlossen, solange wir unser Wirtschaftsleben in Ordnung halten. ...

Seite 224 f.

... Der Verfasser möchte das Buch mit Ausführungen des im Oktober 1968 verstorbenen Professors L. Albert Hahn 137 schließen, entnommen aus dessen großem Aufsatz in der Zeitung »Die Zeit« vom 5. April 1963. Hahn, zugleich überragender Währungswissenschaftler und erfahrener Bankier, war in der Deflationskrise einer der führenden Reformer. Hahn, der seinem Aufsatz die Überschrift gegeben hatte: »Brüning war an allem schuld - Eine falsche Wirtschaftspolitik ebnete den Weg für die Massenverführer« schreibt darin:

>>Die Brüning-Luthersche Deflationsperiode, die 1931 begann, ist, wenn nicht die tragischste, so doch die paradoxeste der letzten fünfzig Jahre. Es ist die paradoxeste, weil alles, aber auch alles, was seitdem geschah - Nazirevolution, Krieg, moralische und physische Vernichtung von Millionen Menschen und schließlich die deutsche Niederlage - nach meiner und vieler meiner Freunde Auffassung vermieden worden wäre, wenn die damals die Hebelstellung der Wirtschaft, das Geldwesen, direkt oder indirekt Beherrschenden sich nur ein wenig aufgeschlossener gegenüber heute selbstverständlichen Gedanken-

gängen gezeigt und den kumulativen Deflationsprozeß unterbrochen hätten.³⁶ Statt dessen hat man, die Jüngeren werden sich den damaligen Mangel an Urteilsfähigkeit gar nicht mehr vorstellen kön-

Seite 229

nen, die Fortsetzung des Deflationsprozesses nicht nur geduldet, sondern (aus falsch verstandenen Gold- und Wechselkursrücksichten) gewünscht und mit einer prozyklischen Fiskalpolitik gefördert. Eine solche Politik mußte ein hoffnungslos gewordenes Volk in die Arme der Extremen treiben, die ihm die rasche Befreiung von der Pest der Arbeitslosigkeit versprochen - und dieses Versprechen durch Akzeptierung etwas >moderner< Praktiken auch hielten.

Um dies vorwegzunehmen: Keine der damals in Regierung oder Reichsbank verantwortlichen Personen hat das Unheil bewußt herbeigeführt. Auch die unseligen Berater aus >Theorie und Praxis<, die die offizielle Politik stützten, waren gutgläubig, wenn auch manche Industrielle aus Angst vor dem Vorwurf des Inflationismus in der Öffentlichkeit Aussagen machten, die ihrer mir privat geäußerten Überzeugung widersprachen. Ursächlich für die Deflations- oder wenn man es schonender ausdrücken will, für das Fehlen jeder bewußten Anti-Deflationspolitik, war vielmehr: Einerseits herrschte in den weitesten Kreisen eine völlige Unkenntnis über den Charakter von Wirtschaftskrisen als Deflationskrisen, andererseits ein erstaunlicher Mangel an >judgment<, an abwägendem Urteil darüber, ob der Vermeidung der katastrophalen wirtschaftlichen und politischen Deflationsfolgen oder gewissen formal-juristischen Erwägungen der Vorrang einzuräumen war. Wie unbegreiflich erscheint zum Beispiel heute, daß man eine Abwertung der Mark mit dem Hinweis ablehnte, daß im Young-Plan die Aufrechterhaltung der Goldparität stipuliert worden war. War doch seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft im Juli 1931 Vonl einem Goldstandard überhaupt nicht mehr die Rede und die Mark im Verfolg der Pfundabwertung vom September 1931 gegenüber der zweitwichtigsten Weltwährung - und siebzehn der Pfundabwertung folgenden Nebenwährungen - tatsächlich um etwa 40 Prozent aufgewertet. Wie konnte es geschehen, fragt man sich heute, daß die Industrie, die gegen die letzte fünfprozentige Aufwertung der DM so heftig opponierte, gegen jene Aufwertung der Reichsmark nichts einwandte?

Ich selbst empfinde bei der Erinnerung an diese Periode meines Lebens jetzt, nach dreißig Jahren, noch dieselbe Verzweiflung und Aufregung, die ich damals angesichts der offiziellen

Seite 230

Geld- und Kredit-Politik verspürte; und dasselbe Gefühl der ohnmächtigen Wut darüber, daß unser Kampf erfolglos war, nicht - das hat wohl die spätere Entwicklung bewiesen - weil unsere Argumente falsch waren, sondern weil die Gegner wegen ihrer offiziellen Stellung oder auch nur wegen ihres Alters und angeblich größeren

36 Hervorhebung durch TA.

praktischen Erfahrung ein höheres Prestige genossen als wir Jüngeren, die oben-
drein noch vielfach Theoretiker waren.<<

Fußnote 137 von der Seite 229: Professor Dr. Dr. Dr. h. c. L. Albert Hahn wurde am 12. Oktober 1889 in Frankfurt/M. geboren. Er studierte Rechtswissenschaft und Philosophie, erwarb in beiden Fakultäten den Doktorgrad, wurde Assessor und Rechtsanwalt und trat 1919 in den Vorstand der Deutschen Effecten- und Wechselbank in Frankfurt/M. ein, einer Gründung seiner Vorfahren. Im Jahre 1928 wurde Hahn neben seiner weiteren Tätigkeit als praktischer Bankier auf Grund seiner zahlreichen Veröffentlichungen über Themen des Geldwerts und der Konjunkturlehre Honorarprofessor an der Universität Frankfurt/M. Im Jahre 1936 ging Professor Hahn in die Emigration. Durch Gastvorlesungen in New York, später auch in Paris und Zürich, und durch Bücher und Aufsätze, die bis kurz vor seinem Tode erschienen, wurde Professor Hahn als Währungs- und Konjunkturwissenschaftler weltweit anerkannt. Er starb am 4. Oktober 1.968 in Zürich.

Siehe auch: [https://de.wikipedia.org/wiki/L. Albert Hahn](https://de.wikipedia.org/wiki/L._Albert_Hahn)

00000

Jetzt stelle ich mit dem Bucheinschlag den deutschen Hans Cohnsen - Sohn jüdischer Eltern - und sein Buch „Einer der auszog die Welt zu verändern“ vor . Er machte den unter Wirtschaftswissenschaftlern berühmten US-Ökonomen Irving Fisher mit der Freiwirtschaftslehre bekannt



Die biographischen Notizen eines Abenteurers, mit glänzendem Humor geschrieben und frei von Selbstgefälligkeit. Die ungewöhnlichen Lebenswege eines »Weltverbesserers«, der im Laufe dieses Jahrhunderts den Großen seiner Zeit begegnet ist.

. Er schreibt in dem Kapitel „Arbeit mit Irving Fisher“

Als Fisher sich bemühte, Präsident Hoover und das Federal Reserve Board zu überzeugen, die Deflation zu stoppen, wäre es noch möglich gewesen, deren weltweite Ausbreitung zu verhindern. Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen.

Im Angesicht des wirtschaftlichen Desasters der Weltdepression arbeitete Fisher wie besessen für ein besseres Verständnis der Ursachen der Deflation - in zahllosen Artikeln, Memoranden und Briefen, mit Vorträgen in allen Teilen des Landes. Da er 1932 in Pension gegangen war, konnte er praktisch seine ganze Zeit dieser Aufgabe widmen. Aber ich fürchte, er überschätzte damals seinen Einfluß. Es war für ihn ein teuer bezahlter Trost, die in seinem Buch »Booms and Depressions« entwickelte Schulden-Deflationstheorie (debt-deflation) bestätigt zu sehen.³⁷

Zweimal beklagt Cohrssen die Entwicklung Europas. Einmal auf der Seite 165 den Weg in den Zentralismus und im Epilog die Abhängigkeit Europas von den USA.

Meine Bemühungen, Radio »Freies Europa« zu einem völkerverbindenden europäischen Sender zu machen, schlugen fehl. Auch den Versuch, eine »Stimme Europa« in den USA am Radio und später am Fernsehen institutionell zu verankern, mußte ich aufgeben. Und das Projekt, den Programmaustausch zwischen nichtkommerziellen deutschen und amerikanischen Fernsehstationen zu verwirklichen, scheiterte.

All diese Pläne verfolgten den Zweck, nicht nur das Verständnis für nationale Probleme innerhalb Europas zu fördern, sondern auch und ganz besonders in Amerika die Wirklichkeit Europas einem breiten Publikum bewußt zu machen. Die Amerikaner förderten nach dem Krieg die Vereinigung Europas als Bollwerk gegen den Kommunismus, was politisch und militärisch notwendig war. Andererseits verhinderte dieser Prozeß die Entwicklung eines europäischen Selbstbewußtseins. Aus dem von den Nazis befreiten Europa wurde kein gleichberechtigtes, sondern ein von den USA sehr abhän-

37 Robert Leachman schreibt in seinem Buch „John Maynard Revolutionär des Kapitalismus“, 1966, Keynes das Verdienst zu, wesentliche Gedanken zur Überwindung der Arbeitslosigkeit beigetragen zu haben. Aber beide Autoren stimmen aber darin überein, das der Krieg der USA geholfen hat, die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Und da wäre doch zu prüfen, ob hier nicht eine der Ursachen für den Ukraine-Krieg zu finden ist.

giges Europa. Ich versuchte, zusammen mit Eugen Kogon, seinen Freunden in der »Europa Union« und dem Europarat in Straßburg, diesem Trend entgegenzuwirken. Statt dessen ist eine »Festung Europa« im Entstehen, in der zwar der Lebensstandard wächst, aber die Lebensqualität weitgehend unter dem Druck kommerzieller und finanzieller Interessen sinkt. Amerika hat für diese Entwicklung das Beispiel geliefert.

Hans Cohrssen, 1905 als Kind einer deutsch-jüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist *Träger des Goldenen Ehrenzeichens* des Landes Salzburg und der *Wilhelm-Leuschner-Medaille*, der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat.

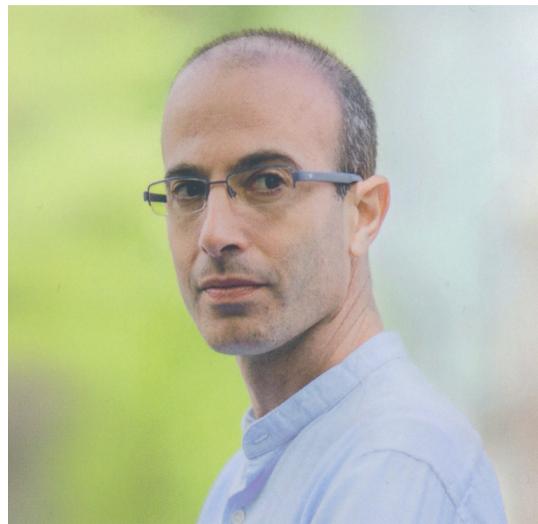
00000

Auf **Yuval Noah Hararis** Buch „**21 Lektionen für das 21. Jahrhundert**“ in dem er den Juden / Israelis und den Nichtjuden den Spiegel vorhält und allen Völkern anhält ihre eigene Geschichte in Demut zu betrachten. Ich bin im vorigen Jahr im Urlaub in einem Gruppengespräch in einem Garten an der Nordsee darauf gestoßen. Eine Malerin wies auf das Buch hin. Es ist ein anregendes und aufregendes Buch, wobei mich Schilderung der technologischen Herausforderungen nicht so sehr überzeugt haben. Das kann aber daran liegen, dass mir der Zugang zu den neuen technischen Verfahren auf der Grundlage der künstlichen Intelligenz (KI) nicht zugänglich sind. Ich denke aber, dass die Probleme, die zu Beeinträchtigungen Hunger und Krieg führen, müssen wir in unseren Köpfen lösen. Die KI mag uns dabei helfen wie die Hobelmaschine dem Tischler. Aber ich will die Gefahren von KI nicht klein reden. Es gibt ja genug Beispiel für den Missbrauch der Wissenschaft.

Als ich gegenüber meiner Frau äußerte, dass ich das Buch kaufen wolle, sagte sie zu mir, dass wir von Harari schon ein Buch zu Hause haben. Es ist das Buch >> *Eine kurze Geschichte der Menschheit* << als Graphic Novel. Soweit meine Urteilsfähigkeit reicht, finde ich seine Darstellungen und Folgerungen eingängig. Ich konnte seinen kenntnisreichen Dar-

stellungen durchgängig zustimmen. Wo er die Ökonomie in seinen Schilderungen der Entwicklungen der Gesellschaften mit einbezogen hat, konnte ich aber feststellen, dass ihm die Erkenntnisse der Freiwirtschaftsschule nicht zur Verfügung standen. Sonst hätte er nicht eine Aussage gemacht, die etwa lautet: „Der Kapitalismus wird bleiben“. Auch bei diesem Autor weiß man nicht, ob er die Marktwirtschaft oder den Kapitalismus meint.

Ich stelle Harari jetzt mit einem Bild und Zeilen zu seiner Person aus dem Klappentext und ein paar Auszügen vor. Da ich beim Lesen so viele Markierungen vorgenommen habe, habe ich jetzt die Qual der Wahl. Ich empfehle das Buch selber in die Hand zu nehmen.



Yuval Noah Harari wurde 1976 in Haifa, Israel, geboren. Er promovierte 2002 an der Oxford University. Aktuell [ehrt er Geschichte an der Hebrew University in Jerusalem mit einem Schwerpunkt auf Weltgeschichte. Seine Bücher «Eine kurze Geschichte der Menschheit» und «Homo Deus» wurden zu Weltbestsellern. Mehr Informationen unter: <http://www.ynharari.com/de/>.

(Seite23)

1

Desillusionierung

Das Ende der Geschichte wurde vertagt

Die Menschen denken eher in Geschichten als in Fakten, Zahlen oder Gleichungen, und je einfacher die Geschichte ist, desto besser. Jede Person, jede Gruppe

und jede Nation hat ihre eigenen Erzählungen und Mythen. Doch im Verlauf des 20. Jahrhunderts formulierten die globalen Eliten in New York, London, Berlin und Moskau drei große Erzählungen, die für sich in Anspruch nahmen, die gesamte Vergangenheit zu erklären und die Zukunft der ganzen Welt vorherzusagen: die faschistische Erzählung, die kommunistische Erzählung und die liberale Erzählung. Der Zweite Weltkrieg machte der faschistischen Erzählung den Garaus, und von Ende der 1940er Jahre bis Ende der 1980er Jahre wurde die Welt zum Schlachtfeld zwischen nur noch zwei Erzählungen: Kommunismus und Liberalismus. Dann fiel die kommunistische Erzählung in sich zusammen, und übrig blieb die liberale Erzählung als bestimmender Leitfaden für die menschliche Vergangenheit und als unverzichtbares Handbuch für die Zukunft der Welt - oder zumindest glaubte die liberale Elite das.

Die liberale Erzählung feiert den Wert und die Macht der Freiheit. Sie behauptet, die Menschheit habe seit Jahrtausenden unter repressiven Regimen gelebt, die den Menschen kaum politische Rechte, ökonomische Chancen oder persönliche Freiheiten gewährten und die die Bewegungsfreiheit von Individuen, Ideen und Waren hochgradig einschränkten.

(24) Die technologische Herausforderung

Doch die Menschen kämpften für ihre Freiheit, und Schritt für Schritt gewann diese an Boden. An die Stelle brutaler Diktaturen traten demokratische Regierungen. Das freie Unternehmertum überwand alle ökonomischen Schranken. Die Menschen lernten, selbstständig zu denken und ihrem Herzen zu folgen, statt blind bi-gotten Priestern und engstirnigen Traditionen zu gehorchen. Offene Straßen, feste Brücken und betriebsame Flughäfen ersetzten Mauern, Gräben und Stacheldraht. Die liberale Erzählung gesteht durchaus zu, dass auf der Welt nicht alles zum Besten steht und dass es noch immer viele Hürden zu überwinden gilt. Ein Großteil unseres Planeten wird von Tyrannen beherrscht, und selbst in den freiheitlichsten Ländern leiden viele Bürger unter Armut, Gewalt und Unterdrückung. Aber zumindest wissen wir, was wir tun müssen, um diese Probleme zu meistern: den Menschen mehr Freiheit gewähren. Wir müssen die Menschenrechte schützen, wir müssen jedem das Wahlrecht zugestehen, freie Märkte etablieren und dafür sorgen, dass Individuen, Ideen und Waren sich überall auf der Welt so problemlos wie möglich bewegen können. Dieses liberale Patentrezept, das, leicht verändert, George W. Bush und Barack Obama gleichermaßen übernommen haben, lautet: Wenn wir unsere politischen und wirtschaftlichen Systeme nur immer weiter liberalisieren und globalisieren, werden wir Frieden und Wohlstand für alle schaffen. Länder, die sich diesem unaufhaltsamen Marsch in Richtung Fortschritt anschließen, werden mit Frieden und Wohlstand belohnt werden. Länder, die sich dem Unausweichlichen zu widersetzen versuchen, werden die Folgen zu tragen haben, bis auch sie das Licht sehen, ihre Grenzen öffnen und ihre Gesellschaften, ihre Politik und ihre Märkte liberalisieren. Das mag dauern, doch am Ende werden selbst Nordkorea, der Irak und El Salvador aussehen wie Dänemark oder Iowa. In den 1990er Jahren und zu Beginn des neuen Jahrtausends wurde diese Erzäh-

lung zu einem globalen Mantra. Zahlreiche Regierungen von

1. Desillusionierung (25)

Brasilien bis Indien übernahmen liberale Rezepte, um sich dem unaufhaltsamen Gang der Geschichte anzuschließen. Diejenigen, die das nicht taten, wirkten wie Fossile aus einer längst vergangenen Zeit. 1997 rügte der amerikanische Präsident Bill Clinton die chinesische Regierung voller Selbstgewissheit, mit ihrer Weigerung, die eigene Politik zu liberalisieren, stelle sie sich «auf die falsche Seite der Geschichte».

Doch seit der globalen Finanzkrise von 2008 haben die Menschen überall auf der Welt zunehmend den Glauben an die liberale Erzählung verloren. Mauern und Firewalls sind wieder en vogue. Der Widerstand gegen Zuwanderung und Freihandelsabkommen wächst. Vorgeblich demokratische Regierungen höhnen die Unabhängigkeit des Justizsystems aus, schränken die Pressefreiheit ein und betrachten jegliche Form von Opposition als Verrat. Machthaber in Ländern wie der Türkei und Russland experimentieren mit neuen Formen von illiberaler Demokratie und unverblümter Diktatur. Heute würde vermutlich kaum jemand voller Zuversicht erklären, die Kommunistische Partei Chinas stehe auf der falschen Seite der Geschichte.

Das Jahr 2016 - das durch das Brexit-Votum in Großbritannien und den Aufstieg Donald Trumps in den Vereinigten Staaten gekennzeichnet war - markierte den Moment, da diese Woge der Desillusionierung die liberalen Kernstaaten Westeuropas und Nordamerikas erreichte. Hatten Amerikaner und Europäer noch vor ein paar Jahren versucht, den Irak und Libyen mit vorgehaltener Waffe zu liberalisieren, so betrachten nun viele Menschen in Kentucky und Yorkshire die liberale Vision als entweder nicht wünschenswert oder nicht zu verwirklichen. Einige entdeckten eine Vorliebe für die alte hierarchische Welt und wollen schlicht ihre durch Rasse, Nation oder Geschlecht bedingten Privilegien nicht aufgeben. Andere sind (ob zu Recht oder zu Unrecht) zu dem Schluss gekommen, dass Liberalisierung und Globalisierung nur eine groß angelegte Masche sind, um einer winzigen Elite auf Kosten der Massen Macht und Wohlstand zu verschaffen.

(26) Die technologische Herausforderung

1938 konnten die Menschen aus drei globalen Erzählungen wählen, 1968 waren es nur noch zwei, und 1998 schien eine einzige Erzählung die Oberhand behalten zu haben; 2018 sind wir bei null angelangt. Kein Wunder, dass die liberalen Eliten, die in den letzten Jahrzehnten einen Großteil der Welt beherrschten, in einen Zustand des Schocks und der Orientierungslosigkeit verfallen sind. Nichts ist beruhigender als eine überzeugende Erzählung. Alles ist völlig klar. Plötzlich keine solche Erzählung mehr zu haben ist furchterregend. Nichts ergibt mehr einen Sinn. Nicht unähnlich der sowjetischen Elite in den 1980er Jahren, begreifen die Liberalen nicht, wie die Geschichte von ihrem vorbestimmten Kurs abweichen konnte, und es fehlt ihnen an einem alternativen Prisma, um die Wirklichkeit zu interpretieren. Die

Orientierungslosigkeit sorgt dafür, dass sie in apokalyptischen Kategorien denken, so als könne die Tatsache, dass die Geschichte nicht an das avisierte glückliche Ende gelangte, nur bedeuten, dass der Weltuntergang unmittelbar bevorsteht. Der Kopf ist unfähig, einen Realitätscheck durchzuführen, und verbeißt sich in Katastrophenszenarien. Wie jemand, der glaubt, schlimme Kopfschmerzen seien das Zeichen für einen Gehirntumor im Endstadium, fürchten viele Liberale, der Brexit und der Aufstieg von Donald Trump seien Vorboten des Endes menschlicher Zivilisation.

Teil-Seite 26 Ende

...

1. Desillusionierung Seite (31)

Der liberale Phönix

Es ist nicht das erste Mal, dass die liberale Erzählung mit einer Vertrauenskrise zu kämpfen hat. Seit sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weltweiten Einfluss erlangte, hat sie regelmäßig wiederkehrende Krisen erlebt. Das erste Zeitalter der Globalisierung und Liberalisierung endete im Blutbad des Ersten Weltkriegs, als imperiale Machtpolitik den globalen Fortschritt abrupt beendete. In den Tagen nach der Ermordung von Erzherzog Franz Ferdinand in Sarajewo zeigte sich, dass die Großmächte deutlich stärker an den Imperialismus als an den Liberalismus glaubten, und statt die Welt durch freien und friedlichen Handel zu einem, waren sie vor allem damit beschäftigt, sich mit brutaler Gewalt ein möglichst großes Stück vom Erdball zu sichern. Doch der Liberalismus überlebte diesen Franz-Ferdinand-Moment und ging stärker denn je aus dem Mahlstrom des Krieges hervor: Er versprach, dies sei der «war to end all wars» gewesen, der Krieg, der alle Kriege beenden werde. Vermeintlich hatte das beispiellose Gemetzel die Menschheit gelehrt, welch fürchterlichen Preis der Imperialismus forderte, und nun waren die Menschen endlich bereit, eine neue Weltordnung zu schaffen, die auf den Grundsätzen von Freiheit und Frieden beruhte.

Dann folgte der Hitler-Moment, als in den 1930er und frühen 1940er Jahren der Faschismus eine Zeit lang unwiderstehlich erschien. Der Sieg über diese Bedrohung leitete nur die nächste ein. Während des Che-Guevara-Moments zwischen den 1950er und 1970er Jahren hatte es erneut den Anschein, als liege der Liberalismus in den letzten Zügen und als gehöre die Zukunft dem Kommunismus. Am Ende aber war es der Kommunismus, der zusammenbrach. Der Supermarkt erwies sich als weitaus stärker als der Gulag. Wichtiger noch: Die liberale Erzählung erwies sich als deut-

(32) Die technologische Herausforderung

lich geschmeidiger und dynamischer als all ihre Widersacher. Sie triumphierte über den Imperialismus, den Faschismus und den Kommunismus, indem sie einige von deren besten Ideen und Praktiken übernahm. Insbesondere lernte die

liberale Erzählung vom Kommunismus, die Reichweite der Empathie zu vergrößern und neben der Freiheit auch der Gleichheit einen hohen Wert beizumessen. Zu Beginn ging es der liberalen Erzählung vor allem um die Freiheiten und Privilegien europäischer Männer aus der Mittelschicht, und sie schien blind zu sein für die Nöte von Menschen aus der Arbeiterklasse, von Frauen, Minderheiten und allen die nicht westlich waren. Als die siegreichen Mächte Großbritannien und Frankreich 1918 aufgeregt von der Freiheit redeten, dachten sie dabei nicht an die Untertanen ihrer Weltreiche. So wurden beispielsweise indische Forderungen nach Selbstbestimmung 1919 mit dem Massaker von Amritsar beantwortet, bei dem die britische Armee Hunderte unbewaffnete Demonstranten niedermetzelte.

Selbst im Gefolge des Zweiten Weltkriegs taten sich westliche Liberale weiter schwer, ihre angeblich universellen Werte auch auf nichtwestliche Menschen anzuwenden. Als die Niederländer 1945 nach fünf Jahren brutaler NS-Besatzung befreit wurden, stellten sie als Erstes eine Armee auf und schickten sie um die halbe Welt, um ihre ehemalige Kolonie Indonesien zurückzuerobern. Während die Niederländer ihre eigene Unabhängigkeit 1940 nach kaum mehr als viertägigem Kampf aufgegeben hatten, kämpften sie mehr als vier lange und bittere Jahre, um die indonesischen Unabhängigkeitsbestrebungen zu unterdrücken. Kein Wunder, dass zahlreiche nationale Befreiungsbewegungen überall auf der Welt ihre Hoffnungen auf das kommunistische Moskau und Peking richteten und weniger auf die selbst erklärten Verfechter der Freiheit im Westen.

Nach und nach jedoch erweiterte die liberale Erzählung ihre Horizonte, und zumindest theoretisch verfocht sie nun die Freiheiten und Rechte ausnahmslos aller Menschen. Während sich der Kreis der Freiheit

1. Desillusionierung Seite (33)

erweiterte, erkannte die liberale Erzählung auch, wie bedeutsam Sozialstaatsprogramme kommunistischer Art waren. Freiheit ist nicht viel wert, wenn sie nicht mit irgendeiner Form von sozialem Sicherheitsnetz gepaart ist. Sozialdemokratische Wohlfahrtsstaaten verbanden Demokratie und Menschenrechte mit staatlich finanzierter Bildung und Gesundheitsversorgung. Selbst die ultrakapitalistischen USA kamen zu der Einsicht, dass der Schutz der Freiheit zumindest ein gewisses Maß an staatlichen Sozialleistungen erfordert. Hungernde Kinder haben keine Freiheiten.

Anfang der iorer Jahre verkündeten Philosophen und Politiker gleichermaßen das «Ende der Geschichte» und glaubten voller Zuversicht, all die großen politischen und wirtschaftlichen Fragen der Vergangenheit seien geklärt und das generalüberholte liberale Paket aus Demokratie, Menschenrechten, freien Märkten und staatlichen Sozialleistungen sei als einzige Möglichkeit übrig geblieben. Dieses Paket schien dazu bestimmt, sich auf die gesamte Welt auszubreiten, alle Hindernisse zu

überwinden, alle nationalen Grenzen hinwegzufegen und die Menschheit in eine einzige freie Weltgemeinschaft zu verwandeln.

Doch die Geschichte ging nicht zu Ende, und nach dem Franz-Ferdinand-Moment, dem Hitler-Moment und dem Che-Guevara-Moment stecken wir nun mitten im Trump-Moment. Dieses Mal jedoch hat es die liberale Erzählung nicht mit einem in sich geschlossenen ideologischen Widersacher wie dem Imperialismus, dem Faschismus oder dem Kommunismus zu tun. Der Trump-Moment ist deutlich nihilistischer.

Hatten die großen Bewegungen des 20. Jahrhunderts allesamt eine Vision für die gesamte menschliche Spezies - ob nun die Weltherrschaft, die Revolution oder die Befreiung -, so hat Donald Trump nichts dergleichen zu bieten. Im Gegenteil: Seine Hauptbotschaft lautet, es sei nicht Amerikas Aufgabe, irgendeine globale Vision zu formulieren und zu verfolgen. Auch die britischen Brexit-Befürworter haben keinen wirklichen Plan für die Zukunft des Unvereinigten Königreichs - die Zukunft Europas und

34 Die technologische Herausforderung

der Welt übersteigt ihren Horizont bei Weitem. Die meisten Menschen, die für Trump und den Brexit stimmten, lehnten das liberale Paket nicht zur Gänze ab - sie hatten vornehmlich das Vertrauen in die Globalisierung verloren. Sie glauben nach wie vor an Demokratie, freie Märkte, Menschenrechte und soziale Verantwortung, aber sie sind auch der Ansicht, dass diese hübschen Ideen an der Grenze haltmachen sollten. Tatsächlich glauben sie, Freiheit und Wohlstand in Yorkshire oder Kentucky ließen sich am besten dadurch bewahren, dass man einen Grenzwall errichtet und gegenüber Ausländern eine illiberale Politik verfolgt.

Die aufstrebende chinesische Supermacht stellt fast so etwas wie ein Spiegelbild dar. Sie hütet sich davor, ihre Politik im Inneren zu liberalisieren, vertritt jedoch gegenüber dem Rest der Welt einen deutlich liberaleren Ansatz. Tatsächlich wirkt Xi Jinping, wenn es um Freihandel und internationale Zusammenarbeit geht, wie Obamas eigentlicher Nachfolger. China hat seinen Marxismus-Leninismus in die hinteren Reihen verbannt und scheint mit der liberalen internationalen Ordnung recht glücklich zu sein.

Das wiederauferstandene Russland betrachtet sich in weitaus stärkerem Maße als Rivalen der globalen liberalen Ordnung, doch obwohl es seine militärische Macht zurückgewonnen hat, ist es ideologisch bankrott. Wladimir Putin ist in Russland, aber auch bei verschiedenen rechten oder rechtspopulistischen Bewegungen vor allem in Europa ohne Zweifel populär, doch er verfügt über keine Weltanschauung, die für arbeitslose Spanier, unzufriedene Brasilianer oder wohlmeinende Studenten

in Cambridge irgendwie attraktiv sein könnte.

Russland bietet ein Gegenmodell zur freiheitlichen Demokratie, doch dieses Modell stellt keine kohärente politische Ideologie dar. Vielmehr handelt es sich um eine politische Praxis, bei der eine Reihe von Oligarchen einen Großteil des Reichtums und der Macht eines Landes monopolisieren und anschließend ihre Kontrolle über die Medien nutzen, um

1. Desillusionierung 35

ihre Aktivitäten zu verheimlichen und ihre Herrschaft zu zementieren. Demokratie basiert auf Abraham Lincolns Grundsatz, der da lautet: «Es gelingt wohl, alle Menschen einige Zeit und einige Menschen allezeit, aber niemals alle Menschen alle Zeit zum Narren zu halten.» Ist eine Regierung korrupt und gelingt es ihr nicht, das Leben der Menschen zu verbessern, werden irgendwann genügend Bürger das bemerken und die Regierung durch eine andere ersetzen. Doch die staatliche Kontrolle über die Medien untergräbt Lincolns Logik, denn sie verhindert, dass die Bürger die Wahrheit erfahren. Durch ihr Monopol über die Medien kann die herrschende Oligarchie ihre Misserfolge immer wieder anderen in die Schuhe schieben und die Aufmerksamkeit auf äußere Bedrohungen lenken - seien sie realer oder lediglich imaginärer Natur.

Lebt man unter einer solchen Oligarchie, gibt es immer die eine oder andere Krise, die Vorrang vor so langweiligen Dingen wie Gesundheitsversorgung und Umweltverschmutzung hat. Wenn die Nation von einer Invasion von außen oder teuflischer Unterwanderung bedroht ist, wer hat dann schon Zeit, sich um überfüllte Krankenhäuser und vergiftete Flüsse Gedanken zu machen? Indem sie einen unablässigen Strom an Krisen erzeugt, kann eine korrupte Oligarchie ihre Herrschaft unbegrenzt verlängern.

Doch dieses oligarchische Modell mag zwar in der Praxis überdauern, aber wirklich attraktiv ist es für niemanden. Anders als andere Ideologien, die ihre Vision stolz herausstellen, sind herrschende Oligarchien nicht stolz auf ihre Praktiken und nutzen deshalb gerne andere Ideologien als Deckmäntelchen. So gibt Russland vor, eine Demokratie zu sein, und seine Führung behauptet, den Werten des russischen Nationalismus und des orthodoxen Christentums und nicht denen der Oligarchie verpflichtet zu sein. Rechtsextremisten in Frankreich und Großbritannien mögen durchaus auf russische Unterstützung hoffen und ihre Bewunderung für Putin zum Ausdruck bringen, aber selbst ihre Wähler würden nicht in ei-

Seite (36) Die technologische Herausforderung

nem Land leben wollen, das tatsächlich das russische Modell nachahmt - also in einem Land mit endemischer Korruption, nicht oder nur schlecht funktionierenden Dienstleistungen, fehlender Rechtsstaatlichkeit und empörender Ungleichheit. Eini- gen Indikatoren zufolge gehört Russland zu den ungleichsten Ländern auf der

Welt, dort konzentrieren sich 87 Prozent des Reichtums in den Händen der wohlhabendsten 10 Prozent.⁹ Wie viele Anhänger des Front National aus der Arbeiterklasse würden dieses Modell der Wohlstandsverteilung für Frankreich übernehmen wollen?

Menschen stimmen mit den Füßen ab. Bei meinen Reisen durch die Welt habe ich in vielen Ländern zahlreiche Menschen getroffen, die in die USA, nach Deutschland, nach Kanada oder nach Australien auswandern wollen. Ich habe ein paar getroffen, die nach China oder Japan wollen. Aber ich bin noch keinem einzigen Menschen begegnet, der davon träumt, nach Russland zu emigrieren. . . .

(Seite 243)

12

Demut

Du bist nicht der Nabel der Welt

Die meisten Menschen glauben nur zu gerne, sie seien der Nabel der Welt und ihre Kultur sei das Herzstück der Menschheitsgeschichte. Viele Griechen sind der Ansicht, die Geschichte beginne mit Homer, Sophokles und Platon, und alle bedeutsamen Ideen und Erfindungen stammten aus Athen, Sparta, Alexandria oder Konstantinopel. Chinesische Nationalisten kontern, tatsächlich habe Geschichte mit dem Gelben Kaiser und den Dynastien der Xia und der Shang ihren Anfang genommen, und alle Errungenschaften von Abendländern, Muslimen oder Indern seien nur ein müder Abklatsch ursprünglich chinesischer Leistungen.

Überzeugte Hinduisten widersprechen diesen hochtrabenden chinesischen Behauptungen und erklären, sogar Flugzeuge und Atombomben seien von antiken Weisen auf dem indischen Subkontinent erfunden worden, und zwar schon lange vor Konfuzius und Platon, von Einstein und den Gebrüdern Wright ganz zu schweigen. Wussten Sie beispielsweise, dass Maharishi Bhardwaj Raketen und Flugzeuge erfunden hat, dass Vishwamitra Raketen nicht nur entwickelt, sondern auch eingesetzt hat, dass der Vater der Atomtheorie Acharya Kanad heißt und dass im Mahabharata Atomwaffen detailliert beschrieben sind?

Fromme Muslime betrachten alle Geschichte vor dem Propheten Mohammed als weitgehend irrelevant und sind der Ansicht, nach der Offen-

244 Verzweiflung und Hoffnung

barung des Koran drehe sich die Welt um die muslimische umma. Die wichtigsten Ausnahmen sind türkische, iranische und ägyptische Nationalisten, die behaupten, schon vor Mohammed sei ihre jeweilige Nation Ursprungsquelle all dessen gewesen, was an der Menschheit gut ist, und selbst nach der Entstehung des Koran sei es vor allem ihr Volk gewesen, das die Reinheit des Islam bewahrt und seinen Ruhm verbreitet habe.

Selbstverständlich sind auch Briten, Franzosen, Deutsche, Amerikaner, Russen,

Japaner und unzählige andere Gruppen auf ähnliche Weise davon überzeugt, die Menschheit hätte in barbarischer und amoralischer Unwissenheit dahinvegetiert, hätte es nicht die spektakulären Leistungen ihrer jeweiligen Nation gegeben. Manche Menschen gingen sogar so weit zu meinen, ihre politischen Institutionen und Glaubenspraktiken seien sogar für die Gesetze der Physik grundlegend. So waren die Azteken der festen Überzeugung, ohne die Opfer, die sie jedes Jahr darbrachten, würde die Sonne nicht aufgehen und das gesamte Universum zerfallen. All diese Behauptungen sind falsch. Sie kombinieren ein bewusstes Ignorieren der Geschichte mit mehr als nur einer Prise Rassismus. Keine der heutigen Religionen oder Nationen existierte, als die Menschen die Welt besiedelten, Pflanzen und Tiere domestizierten, die ersten Städte erbauten oder die Schrift und das Geld erfanden. Moral, Kunst, Spiritualität und Kreativität sind universelle menschliche Eigenschaften, die in unserer DNA verankert sind. Entstanden sind sie im Afrika der Steinzeit. Es ist deshalb grober Egoismus, sie einem jüngerem Ort und einer jüngerem Zeit zuzuschreiben, ob nun dem China zur Zeit des Gelben Kaisers, Griechenland im Zeitalter Platons oder der arabischen Halbinsel zu Zeiten Mohammeds. Ich selbst bin mit solch brachialem Egoismus nur zu gut vertraut, denn auch die Juden, mein eigenes Volk, glauben, sie seien das Wichtigste auf der Welt. Es gibt so gut wie keine menschliche Leistung oder Erfindung, die sie nicht sofort für sich beanspruchen. Und weil ich die Juden so gut

12. Demut Seite 245

kenne, weiß ich auch, dass sie von solchen Behauptungen tatsächlich überzeugt sind. Ich hatte einmal einen Yogalehrer in Israel, der im Anfängerkurs allen Ernstes erklärte, Yoga sei von Abraham erfunden worden, und sämtliche Grundstellungen im Yoga leiteten sich aus der Form der Buchstaben des hebräischen Alphabets her! (So sei die Trikonasana-Übung - das Dreieck - dem hebräischen Buchstaben Aleph nachempfunden, die Balancierstangenhaltung Tuladandasane dem Buchstaben Daleth usw.) Abraham habe diese Stellungen dem Sohn einer seiner Nebenfrauen beigebracht, der anschließend nach Indien ging und die Inder im Yoga unterrichtete. Als ich ihn nach Belegen dafür fragte, zitierte der Meister eine Bibelstelle: «Den Söhnen der Nebenfrauen, die er hatte, gab Abraham Geschenke und schickte sie noch zu seinen Lebzeiten weg nach Osten, ins Morgenland, weit weg von seinem Sohn Isaak.» (Gen 25,6) Was glauben Sie, was das für Geschenke waren? Selbst das Yoga wurde also in Wahrheit von den Juden erfunden. Abraham als den Erfinder des Yoga zu betrachten ist natürlich eine exsteme Vorstellung. Doch selbst das gemäßigte Judentum behauptet steif und fest, der gesamte Kosmos existiere nur, damit jüdische Rabbiner ihre heiligen Schriften studieren können, und sobald die Juden diese Praxis aufgäben, werde das Universum an ein Ende kommen. China, Indien, Australien und sogar die fernen Galaxien werden alle vernichtet, wenn die Rabbiner in Jerusalem und Brooklyn nicht mehr über den Talmud diskutieren. Das ist ein zentraler Glaubensartikel orthodoxer Juden, und jeder, der ihn in Zweifel zu ziehen wagt, gilt als unwissender Narr. Säkulare Juden mögen angesichts solch großspuriger Behauptungen etwas skeptischer

sein, aber auch sie glauben, das jüdische Volk sei die zentrale Heldengestalt der Geschichte und eigentlicher Urquell menschlicher Moral, Spiritualität und Gelehrtheit.

Was meinem Volk an Zahl und echtem Einfluss fehlt, wird durch Chuzpe mehr als wettgemacht. Da es höflicher ist, das eigene Volk zu kri-

246 Verzweiflung und Hoffnung

tisieren als Fremde, werde ich anhand des Judentums beispielhaft zeigen, wie grotesk solche wichtiguerischen Narrative sind, und überlasse es meinen Lesern wo auch immer auf der Welt, die Heißluftballone ihrer eigenen Völker zum Platzen zu bringen.

Freuds Mutter

Mein Buch *Eine kurze Geschichte der Menschheit* wurde ursprünglich auf Hebräisch für ein israelisches Publikum verfasst. Nachdem die hebräische Ausgabe 2011 erschienen war, wurde ich von israelischen Lesern besonders häufig gefragt, warum ich das Judentum in meiner Geschichte der menschlichen Spezies so gut wie gar nicht erwähnt hätte. Warum hätte ich ausführlich über Christentum, Islam und Buddhismus geschrieben, der jüdischen Religion und dem jüdischen Volk aber nur ein paar dürre Worte gewidmet? Hatte ich etwa deren ungeheuren Beitrag zur Menschheitsgeschichte bewusst ignoriert? Verfolgte ich damit irgendeine finstere politische Absicht?

Solche Fragen kommen naturgemäß von israelischen Juden, die vom Kindergarten an in dem Glauben erzogen wurden, das Judentum sei der Superstar der Menschheitsgeschichte. Israelische Kinder haben in der Regel selbst nach zwölf Jahren Schule kein klares Bild von globalen historischen Prozessen. Sie wissen fast nichts über China, Indien oder Afrika, und obwohl sie etwas über das Römische Reich, die Französische Revolution und den Zweiten Weltkrieg lernen, fügen sich diese isolierten Bruchstücke nicht zu einer übergreifenden Erzählung. Die einzige kohärente Geschichte, die das israelische Bildungssystem zu bieten hat, beginnt stattdessen mit dem hebräischen Alten Testament, setzt sich mit dem Zeitalter des Zweiten Tempels fort, springt zwischen verschiedenen jüdischen Gemeinschaften in der Diaspora hin und her und gipfelt im Auf-

12. Demut 247

stieg des Zionismus, dem Holocaust und der Gründung des Staates Israel. Die meisten Jugendlichen verlassen die Schule in der Überzeugung, das sei der zentrale Handlungsstrang der gesamten Menschheitsgeschichte. Denn selbst wenn die Schüler etwas über das Römische Reich oder die Französische Revolution erfahren, konzentrieren sich die Erörterungen im Unterricht darauf, wie das Römische Reich die Juden behandelte oder wie die rechtliche und politische Stellung der Juden in der Französischen Republik aussah. Menschen, die mit einer solchen Geschichtsbetrachtung gefüttert wurden, tun sich reichlich schwer damit, die Vorstellung zu verdauen, das Judentum habe auf die Welt insgesamt nur relativ wenig Wirkung gehabt.

Die Wahrheit aber ist, dass das Judentum in den Annalen unserer Spezies nur eine bescheidene Rolle spielt. Anders als universelle Religionen wie das Christentum, der Islam und der Buddhismus war das Judentum stets nur der Glaube eines spezifischen Volkes. Diese Stammesreligion konzentriert sich auf das Schicksal einer kleinen Nation und eines winzigen Landes und interessiert sich so gut wie gar nicht für das Schicksal aller anderen Völker und aller anderen Länder. So sind ihr beispielsweise Ereignisse in Japan oder die Menschen auf dem indischen Subkontinent reichlich egal. Kein Wunder also, dass die historische Rolle dieses Volkes begrenzt war.

Natürlich ist richtig, dass das Judentum das Christentum hervorbrachte und die Geburt des Islams beeinflusste - zwei der wichtigsten Religionen in der Geschichte. Doch die Verdienste um die globalen Errungenschaften des Christentums und des Islams - ebenso wie ihre Verantwortung für zahlreiche Verbrechen - können (bzw. müssen) sich die Christen und Muslime selbst zuschreiben und nicht den Juden. So wie es unfair wäre, das Judentum für die Massenmorde der Kreuzfahrer verantwortlich zu machen (hier trägt das Christentum zu 100 Prozent die Schuld), so gibt es keinerlei Grund, dem Judentum die wirkmächtige christliche Vorstellung

248 Verzweiflung und Hoffnung

zuzuschreiben, wonach alle Menschen vor Gott gleich sind (eine Idee, die in direktem Widerspruch zur jüdischen Orthodoxie steht, denn die behauptet selbst heute noch, Juden seien von Natur aus allen anderen Menschen überlegen).

Die Rolle des Judentums in der Menschheitsgeschichte erinnert ein wenig an die Rolle von Freuds Mutter in der modernen abendländischen Geschichte. Sigmund Freud hatte, ob einem das gefällt oder nicht, ungeheuren Einfluss auf die Wissenschaft, die Kultur, die Kunst und die Volksweisheiten des modernen Abendlands. Richtig ist auch, dass wir ohne Freuds Mutter Freud nicht hätten und dass Freuds Persönlichkeit, seine Bestrebungen und Ansichten wahrscheinlich in beträchtlichem Maße durch das Verhältnis zu seiner Mutter geprägt waren - wie er selbst als Erster einräumen würde. Aber wer sich mit der Geschichte des modernen Abendlands beschäftigt, erwartet darin kein ganzes Kapitel über Freuds Mutter. Ähnlich hätten wir ohne das Judentum kein Christentum, aber deswegen müssen wir dem Judentum noch lange keine große Bedeutung zuschreiben, wenn wir die Geschichte der Welt betrachten. Die entscheidende Frage ist, was das Christentum mit dem Vermächtnis seiner jüdischen Mutter anstellte.

Selbstverständlich ist das jüdische Volk ein besonderes Volk mit einer erstaunlichen Geschichte (wenngleich das für die meisten Völker gilt). Genauso selbstverständlich ist, dass die jüdische Tradition voller tiefgründiger Einsichten und hehrer Werte steckt (wenngleich sie auch durchaus fragwürdige Vorstellungen und rassistische, frauenfeindliche und homophobe Einstellungen enthält). Des Weiteren ist richtig, dass das jüdische Volk, in Relation zu seiner Größe, die Geschichte der letzten 2000 Jahre überproportional beeinflusst hat. Doch wenn man sich das große Ganze unserer Geschichte als Spezies ansieht, also seit der Entstehung von

Homo sapiens vor mehr als 100 000 Jahren, so ist offenkundig, dass der jüdische Beitrag zu dieser Geschichte nur ein sehr begrenzter ist. Die Menschen

12. Demut Seite 249

besiedelten den gesamten Planeten, erfanden die Landwirtschaft, erbauten die ersten Städte und erfanden die Schrift und das Geld Jahrtausende, bevor das Judentum auftauchte.

Betrachtet man Geschichte aus der Perspektive der Chinesen oder der amerikanischen Ureinwohner, so lässt sich selbst in den letzten beiden Jahrtausenden kein wirklich bedeutsamer jüdischer Beitrag erkennen, es sei denn vermittelt über Christen oder Muslime. So wurde das hebräische Alte Testament nur deshalb zu einem Eckpfeiler der globalen Menschheitskultur, weil das Christentum es dankbar übernahm und in die Bibel integrierte. Der Talmud hingegen - dessen Bedeutung für die jüdische Kultur die des Alten Testaments weit übersteigt - wurde vom Christentum abgelehnt und blieb folglich ein esoterischer Text, den Araber, Polen oder Holländer so gut wie gar nicht kennen, von den Japanern und den Maya ganz zu schweigen. (Was ausgesprochen schade ist, denn der Talmud ist ein deutlich klügeres und barmherzigeres Buch als das Alte Testament.)

Fällt Ihnen ein großes Kunstwerk ein, das vom Alten Testament inspiriert ist? Nun, das ist leicht: Michelangelos Statue des David, Verdis Oper *Nabucco*, Cecil B. DeMilles Monumentalfilm *Die zehn Gebote*. Kennen Sie irgendein berühmtes Werk, das durch das Neue Testament inspiriert ist? Ein Kinderspiel: Leonardo da Vincis *Letztes Abendmahl*, Bachs *Matthäuspassion*, Monty Pythons *Das Leben des Brian*. Nun aber kommt der eigentliche Härtestest: Können Sie ein paar Meisterwerke aufzählen, die vom Talmud beeinflusst sind?

Zwar breiteten sich jüdische Gemeinden, die den Talmud studierten, über weite Teile der Welt aus, aber sie spielten keine wichtige Rolle bei der Errichtung der chinesischen Imperien, bei den europäischen Entdeckungsfahrten, bei der Entwicklung des demokratischen Systems oder bei der industriellen Revolution. Die Münze, die Universität, das Parlament, die Bank, der Kompass, die Druckerpresse und die Dampfmaschine wurden allesamt von Nichtjuden erfunden.

00000

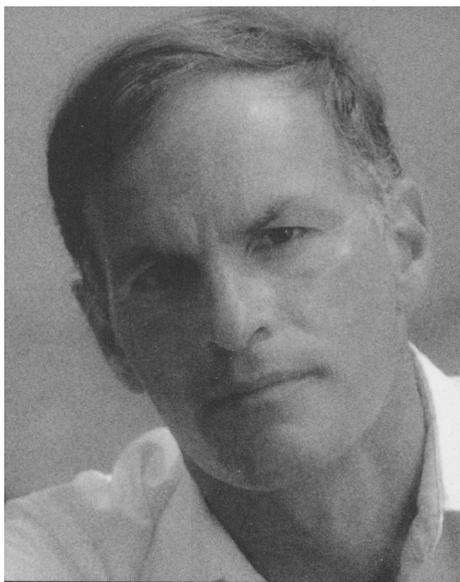
Norman G. Finkelstein

Ich komme zu dem Buch „*Die Holocaust-Industrie / Wie das Leiden der Juden ausgebeutet wird*“ Ein Buch von **Norman G. Finkelstein**, deutsche Fassung von 2001. Ich gebe den „aktuellen Nachtrag für die deutsche Ausgabe, ein Gespräch von Norman Finkelstein mit

Thomas Spang“ wieder. Aber vorher stelle ich den Verfasser mithilfe des Klappentextes noch vor.

»There's no business like Shoah-Business«, sagte einmal der langjährige israelische Außenminister Abba Eban. Norman Finkelstein zieht diese Linie radikal weiter und nennt die moralische und finanzielle Ausbeutung jüdischen Leidens die >Holocaust-Industrie<.

Seine Analyse ist zugleich eine leidenschaftliche Anklage: Die Holocaust-Industrie instrumentalisiert den Völkermord an den Juden und beutet das Leid der Opfer aus. Immer neue Entschädigungsforderungen werden gestellt, von denen die Opfer aber kaum Nutzen haben. Jüdische Verbände nutzen ihre moralische Macht zu politischen Erpressungsmanövern. Das Gedenken an den Holocaust hat sich losgelöst von dem tatsächlichen Verbrechen und dient als Druckmittel - um Israels Politik gegen jede Kritik zu immunisieren, um die Defizite der USA in der eigenen Menschenrechtspolitik zu verschleiern, um das »Shoah-Business« am Laufen zu halten. Die Würde und Rechte der Opfer bleiben auf der Strecke.



Norman G. Finkelstein, geboren 1953, studierte an der Princeton University und in Paris. Er lebt in New York und lehrt dort Politikwissenschaft an der City University. Zusammen mit Ruth Bettina Birn veröffentlichte er >Eine Nation im Prüfstand. Die Goldhagen-These und die historische Wahrheit<. ³⁸

38 Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Norman_Finkelstein

Statt eines Nachworts

Norman Finkelstein im Gespräch mit Thomas Spang

Norman Finkelstein, Ihre Mutter Maryla und Ihr Vater Zaccharias haben beide das jüdische Ghetto in Warschau und später die Konzentrationslager in Majdanek und Auschwitz überlebt. Was hat diese Erfahrung in dem Leben Ihrer Eltern geändert?

Das Band, das meine Eltern während ihres gesamten Lebens zusammenhielt, war, daß sie, außer einander, niemandem mehr trauten. Nach dem Krieg waren sie zynische und bittere Leute geworden. Ich weiß, meine Mutter war vor dem Krieg nicht so. Das war ganz klar ein Ergebnis des Krieges. Politisch landeten meine Eltern am linken Ende des Spektrums. Sie hielten den Westen mitverantwortlich für den Nazi-Holocaust, weil sie glaubten, der Westen habe Hitler als Gegengewicht zur Sowjetunion unterstützt. Und sie konnten sich gut mit den Russen identifizieren. Sie waren fest davon überzeugt, daß die Russen wußten, was es hieß, diesen Krieg zu erleiden.

Sie sind 1953 in Brooklyn zur Welt gekommen, nur acht Jahre nachdem Ihre Eltern von den alliierten Soldaten befreit wurden. Können Sie uns einmal die Atmosphäre

171

in einer typischen jüdischen Nachbarschaft zu dieser Zeit beschreiben. Wie hat Ihre Familie da gelebt?

Es gab keine öffentliche Diskussion über den Holocaust der Nazis. Tatsächlich war es peinlich. Die Grundüberzeugung war: Juden sind wie die Schafe in den Tod gegangen, und dafür sollte man sich schämen. Das Bild bei uns zu Hause ist schwer zu beschreiben. Da war zunächst diese Unnatürlichkeit, daß wir keine Verwandten hatten. Und ich habe niemals richtig fassen können, daß ich keine Tanten hatte, keine Onkels, keine Cousinen, ich hatte keine Großeltern. Wir waren fünf Leute auf diesem Planeten Erde: meine Mutter, mein Vater, meine zwei Brüder und ich. Ab einem bestimmten Punkt (lacht verlegen) habe ich mich gefragt, warum das so ist. Meine Mutter litt unter Melancholie, mein Vater hatte immer, natürlich, die eintätowierte Nummer aus Auschwitz. Ich erinnere mich genau: 128018. Meine Mutter hat alles, worüber sie geredet hat - eine Rose im Garten, eine Fliege am Fenster, ein Astronaut im Weltraum -, alles und jedes auf den Nazi-Holocaust bezogen. Sie hat selbst jedes populäre Lied, das sie mochte, mit dem Holocaust in Verbindung gebracht. Da gab es diese berühmte Broadway-Show »Hair«, und darin gab es einen Song, der hieß »Let the Sun Shine«. Meine Mutter hat dieses Lied sehr berührt. Sie sagte, sie würde sich daran erinnern, wie sie durch das Ghetto ging und durch das Konzentrationslager und dabei immer in den Himmel schaute. Sie wünschte sich, daß wenigstens die Sonne schien: »Let the Sun Shine«. Mein Vater hat nie-

mals ein einziges Wort gesagt, nicht eines, über das, was er im Zweiten Weltkrieg erlebt

172

hatte. Meine Mutter hörte nicht auf, darüber zu sprechen. Aber da gab es eine Linie, einen Kreis, den sie um ihre Familie zog. Sie sagte uns nie, was mit ihrer Familie passiert war. Ich weiß, daß mein Vater eine Schwester hatte, weil Mutter einmal erzählte, sie habe sie im Konzentrationslager von Majdanek gesehen. Da keine Bilder den Krieg überstanden, fragte mein Vater sie wieder und wieder: Sag' mir, wie sie aussah. Erzähl mir, wie sie aussah. Das war die einzige Verbindung, die er noch zu seiner Familie hatte.

Ihre Eltern haben Ihnen beigebracht zu vergleichen. Das haben Sie getan, als Sie zum Beispiel die Entschädigung für Ihre Eltern mit dem Betrag an Geld verglichen, der bei der Jewish Claims Conference hängen geblieben ist, die die Vereinbarung mit Deutschland ausgehandelt hatte.

Die Fakten sind einfach: Der Ruf der deutschen Regierung beim Verteilen der Entschädigungsgelder war hervorragend. Sie können über die Deutschen sagen, was sie wollen - meine Eltern haßten die Deutschen, sie haben niemals ein gutes Wort über einen Deutschen zu sagen gehabt. Aber mein Vater, der seine Entschädigung von Deutschland erhielt, hat niemals ein einziges Wort der Beschwerde über die deutsche Regierung verloren. Meine Mutter sollte über die Jewish Claims Conference entschädigt werden. Sie bekam nichts. Sie verspürte eine tiefe Abneigung, sie haßte sie, und in diesem Punkt war sie in gutem Einverständnis mit allen anderen Holocaust-Opfern. Seit der Veröffentlichung meines Buches bin ich mit einigen in Kontakt. Und da

173

gibt es eine Sache, die alle gemein haben - ganz unterschiedliche Leute aus ganz unterschiedlichen Orten. Das sind Orthodoxe oder Weltliche, das sind Menschen aus Belgien, das sind Menschen aus Ungarn und Deutschland. Und ich kann sie benennen: Liane Stabinski aus Belgien, Gisela Weishaus aus Ungarn, die Marschewskis aus Berlin - sie alle haben eines gemeinsam: Sie sagen durchweg - und das ist für mich die aufschlußreichste und vernichtendste Einsicht in diese ganze erbärmliche Industrie -, daß die eigentlichen Opfer der Verfolgung der deutschen Regierung mehr trauen als den jüdischen Organisationen.

Damit sind wir nun im Zentrum der Kritik, die Sie in Ihrem Buch Die Holocaust-Industrie niedergelegt haben. Ihre Hauptanklage: Jüdische Funktionäre mißbrauchen die Shoah für politische, ökonomische und ideologische Ziele. Auf wen bezieht sich Ihre Kritik konkret?

Das ist schon eigentümlich, wenn ich einige Kritiken speziell in Deutschland lese,

in denen die Leute behaupten, ich würde keine Namen nennen und so eine namenlose Verschwörungstheorie vorlegen. Ich habe Organisationen benannt, die großen jüdischen Organisationen: das American Jewish Committee, den World Jewish Congress, die B'nai B'rith Anti-Defamation League, die World Jewish Restitution Organisation, die Jewish Claims Conference - das ist schon keine Industrie mehr, das ist ein Konglomerat. Eine ganze Menge Leute. Eine ganze Menge Leute.

174

Diese Vorwürfe haben erwartungsgemäß nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland erhebliche Kritik ausgelöst, wo das Buch noch nicht erschienen ist. So hat ihnen beispielsweise der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, in einem Zeitungs-Interview mit der Rheinischen Post vorgeworfen, »alte judenfeindliche Klischees« zu nähren, und Rafael Seligman nennt Sie in einem Namensbeitrag einen »Koschermacher lächerlicher Vorwürfe«. Und als Motiv vermutet Paul Spiegel finanzielle Probleme, die Sie durch Bedienung einer »lohnenden Marktlücke« füllen wollten. Das ist ziemlich starker Tobak, oder?

In den USA gab es keine Reaktion, keine öffentliche Reaktion. In den ganzen USA gab es zwei Besprechungen des Buches. Zu den Reaktionen anderswo möchte ich folgendes sagen. Ich habe zwei Anliegen. Erstens dem Gedenken des Leidens meiner Eltern treu zu bleiben. Ich kann tatsächlich sagen: Die Opfer der Verfolgung durch die Nazis sind sehr erfreut über das Buch. Ich habe mit vielen gesprochen. Die sagen zu mir: Du gibst unserem Ärger und Frust darüber, wie wir von der Holocaust-Industrie für deren Zwecke mißbraucht wurden, endlich ein öffentliches Ventil. Ich habe aber auch ein wissenschaftliches Anliegen: Das Buch soll faktisch richtig sein. Die mit Abstand weltweit führende Autorität für den Nazi-Holocaust, Raul Hilberg, hat drei Interviews zu meinem Buch gegeben. Und in allen drei Fällen sagte er mit Bestimmtheit, mein Buch sei grundsätzlich sorgfältig, und die einzige Schwäche sei, er wüsste, ich hätte mehr zum Thema geschrieben. Das ist meine Hauptsorge: Was die eigentlichen Opfer der

175

Verfolgung über mein Buch denken, und was renommierte Gelehrte sagen. Was die Holocaust-Industrie über das Buch denkt, ist mir völlig egal.

Der schlimmste Vorwurf, der einen Wissenschaftler treffen kann, lautet, nicht sorgfältig zu arbeiten. Paul Spiegel behauptet im Interview mit der Rheinischen Post, Ihr Buch sei »schludrig geschrieben und voller Fehler«. Wie auch Rafael Seligman wirft er Ihnen vor, mit falschen Angaben über die Zahl der jüdischen Holocaust-Opfer und der Überlebenden zu arbeiten. Können Sie einmal genau darlegen, wie Sie zu Ihren Zahlen kommen?

Das ist ein Feld, in dem spezielle Fachkenntnisse gefragt sind. Ich behaupte nicht, eine spezielle Fachkenntnis in diesem Gebiet zu haben. Ich habe die Standardzahlen jüdischer Historiker zum Nazi-Holocaust wiedergegeben. Ich nannte die Zahl von Leonard Dinnerstein, Autor des Standardwerks über die Überlebenden des Nazi-Holocaust. Er nennt 60000 Juden, die die Todeslager überlebt hatten, von denen 20000 während der ersten Woche starben. Ich habe die Zahl von Henry Friedlander genannt, der auch eine Autorität auf dem Gebiet und übrigens auch ein Überlebender von Auschwitz ist. Er spricht von 100000 Überlebenden. Die Claims Conference hat in einer an Holocaust-Leugnung grenzenden Unverfrorenheit behauptet, 700000 jüdische Sklavenarbeiter hätten den Krieg überlebt. Wenn 700000 überlebt hätten, dann wäre das Verfahren (der Nazis, die Red.) nicht sehr effizient gewesen. Aber das glaube ich nicht. Ich denke, es war sehr effizient,

176

und meine Mutter hat mir oftmals gesagt: »Norman, du verstehst das nicht - nur eine Handvoll überlebte!«

Sie lehnen die These ab, daß der Holocaust ein singuläres Ereignis in der Geschichte ist. Mit dieser Idee haben Sie nicht nur das jüdische Establishment in den USA herausgefordert, sondern sich auch in Opposition zu den Historikern in Deutschland gebracht.

Soviel vorneweg: Der Gedanke, der Nazi-Holocaust sei beispiellos, nicht übertragbar, unverbunden mit dem Rest der Geschichte, ist keine wissenschaftliche These. Das ist purer Chauvinismus. Wenn Sie von Anfang an sagen, ganz von Beginn, Sie könnten nicht vergleichen oder Vergleiche seien eine Form von Holocaust-Leugnung, gut, dann sprechen wir nicht mehr über Geschichte. Wir sprechen dann über Religion oder Chauvinismus oder ethnischen Chauvinismus. Soviel zur jüdischen Seite. Auf der deutschen Seite kann ich das Bemühen der deutschen Historiker respektieren, die Singularität des Nazi-Holocaust zu verteidigen. Ich verstehe das und sehe etwas Ehrenwertes darin. Sie möchten die Verbrechen des Nazi-Regimes in keiner Weise kleiner machen. Dennoch möchte ich zwei Einfügungen machen. Punkt eins: Sie haben kein Recht, die Behinderten und Zigeuner zu vergessen. Punkt zwei: Ich glaube, daß ab einem bestimmten Punkt die deutsche Betonung der Einzigartigkeit des Holocaust eine umgekehrte Form von Chauvinismus wird, ungefähr von der Art: Wir haben die schlimmsten Verbrechen begangen. In dem mißlungenen Buch von Daniel Goldhagen gab es einen Teil, bei dem ich mit ihm über-

177

einstimmte. Er sagte: Philosemiten sind Antisemiten im Schafspelz. Dem kann ich aus ganzem Herzen zustimmen. Ich mag keine Philosemiten, ich mag keine Antisemiten. Ich möchte, daß mich die Leute wie einen normalen Menschen behan-

deln. Mich beschleicht in letzter Zeit das Gefühl, daß einige dieser politisch korrekten Historiker, die auf der absoluten Einmaligkeit des Nazi-Holocaust insistieren, einer Familie von Philosemiten angehören. Und das ist eine Art von umgekehrtem Chauvinismus, den ich nicht mag. Ich glaube zum Beispiel, daß der im Zwangsarbeiter-Abkommen vereinbarte 350 Millionen Dollar schwere Zukunftsfonds zur Erforschung und Vermittlung des Holocaust, auf dem die Jewish Claims Conference sitzt, nur Mittel für Leute bereitstellt, die politisch korrekte Sachen über den Holocaust sagen. Ich bin mir sicher, daß ich die Absage am nächsten Tag in der Post liegen hätte, würde ich mich für Mittel aus dem Fonds bewerben. Und ich glaube - das sage ich in voller Verantwortung -, daß einige deutsche Angriffe auf mein Buch und die Verteidigung der Jewish Claims Conference aus reinen Geldgründen erfolgten.

Sie sind nicht der erste jüdische Intellektuelle, der die verbreitete, nennen wir sie einmal essentialistische Theorie über den Holocaust in Frage stellt. Vor Ihnen hat das bereits Peter Novick getan, der den Einfluß auf die jüdische Politik in den USA und Israel untersucht hat. War Ihr Buch also eher als Beitrag zur innerjüdischen Debatte geplant?

Mein Buch habe ich genau dafür geschrieben, was ich

178

in meinem Dankwort gesagt habe: Ich unternehme einen entschlossenen Vorstoß, das Vermächtnis meiner Eltern sorgfältig wiederherzustellen. Darum geht es in meinem Buch. Außerdem ist mein Buch dafür bestimmt und geschaffen, eine öffentliche Diskussion in Gang zu setzen, über viele Dinge, die privat und leise gesagt werden, eine offene und freie Debatte über etwas zu legitimieren, das, ganz offen gesagt, außer Kontrolle geraten ist.

Sie sind jetzt in eine Situation geraten, in der Sie von deutschen Revisionisten und Rechtsradikalen als Kronzeuge mißbraucht werden können. Wie wollen Sie sich von Gruppen abgrenzen, mit denen Sie nichts zu tun haben?

Am besten ist, das Buch zu lesen. Darin versuche ich das Andenken an das Leiden der Juden zu bewahren, ebenso wie die historischen Ereignisse des Holocaust. Mit meinen bescheidenen Möglichkeiten will ich ihn vor Verdrehern und Entstellern schützen einschließlich der Holocaust-Leugner in der Holocaust-Industrie. Es gibt keine Möglichkeit, nur ein Wort in meinem Buch so zu interpretieren, daß es Verleugnern Trost spendet. Eher das Gegenteil. Es ist die Holocaust-Industrie mit ihren heftig aufgeblähten Zahlen an Überlebenden, die den Verleugnern hilft. Es ist die Erpressertaktik, die Antisemitismus nährt. Das bin nicht ich. Die Jewish Claims Conference hat die Zahlen der Sklavenarbeiter aufgebläht, um mehr Geld von Deutschland zu bekommen. Die Claims Conference hat den Ruf Deutschlands in der Entschädigungsfrage in den USA verfälscht,

indem sie behauptete, kein Sklavenarbeiter hätte von Deutschland jemals eine Entschädigung erhalten. Jeder weiß, daß tatsächlich Lebensrenten ausgezahlt wurden, auch an meinen Vater. Die Claims Conference sollte unter keinen Umständen berechtigt werden, die Opfer der Nazi-Verfolgung zu repräsentieren. Die Opfer der Nazi-Verfolgung wollten und wollen immer noch, daß die deutsche Regierung die Mittel verteilt.

In der Schweiz gab es eine ganz ähnliche Entwicklung, und Sie haben ja dazu eine starke Meinung.

Im Fall der Schweiz handelte es sich, wie Raul Hilberg sagt, um glatte Erpressung. Sie haben Zahlen manipuliert, sie haben an die Schweiz Forderungen gestellt, die sie niemals an die USA wegen verwaister jüdischer Konten richteten. Sie wollten Geld haben, bevor eine Summe feststand, wieviel sie erhalten sollten. Und wenn sie ihr Geld bekommen, wird mindestens die Hälfte, denke ich, in ihre Taschen wandern. Von Anfang bis Ende war das ein grotesker Skandal, und ich bin entschieden der Ansicht, die Schweiz sollte die Vereinbarung aufkündigen.

Werden Sie schließlich nach Deutschland kommen, um mit Ihren Kritikern und Sympathisanten zu diskutieren?

Ich denke, ich werde bei der Veröffentlichung meines Buches, der Übersetzung, in Deutschland sein. Es wird moralisch für mich schwer sein. Auf meinen Schultern sitzen immer meine Mutter und mein Vater. Und ich werde ihnen immer Rechenschaft schuldig sein, besonders in dieser Hinsicht. Ich fühle mich ihnen gegenüber

verantwortlich. Es wird schwer sein, weil ich die Werte meiner Eltern von ihren Gefühlen und Empfindungen trennen muß. Das Beste in meinen Eltern würde sagen: Geh auf die Leute zu, sei großzügig, laß deine Werte nicht kompromittieren, versuche eine bessere Zukunft für uns alle zu schaffen. Aber die Gefühle meiner Eltern, nicht ihre Werte, ihre Gefühle waren, daß sie die Deutschen haßten. Es wird für mich schwierig sein, den richtigen Zugang zu den Deutschen zu finden. Ich hoffe, ich mache das Richtige. Das ist das Äußerste, was man von einem Individuum erwarten kann.

Thomas Spang arbeitet als USA-Korrespondent für die Rheinische Post und fünf andere Tageszeitungen. Das Interview wurde am 1. 10.2000 im WDR gesendet und erschien gekürzt in diesen Zeitungen.

Übersetzung: Thomas Spang

Zu dem nachfolgend genannten Buch habe ich auch einen Beitrag geschrieben:

Die Juden und das Dritte Reich / Richtstellungen zur Zeitgeschichte

von Paul Rassinier

Zur Wahrhaftigkeit der
Vergangenheitsbewältigung bezüglich
der Verbrechen der Deutschen in der
Zeit der Herrschaft des
Nationalsozialismus

Anfrage zu „Die Juden und das Dritte Reich“

von Paul Rassinier

Rückgriffe auf:

„Judenverfolgung und Judenvernichtung im 'Dritten Reich“

von **Helmut Genschel** in „Die Juden und wir“, 1957 und

„Aussenpolitische Grundsätze“

von **Ludwig Freund**, 1963

Anfang September 2013

www.tristan-abromeit.de

Text 114

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/114.0.Rassinier.u.die.Vergangenheit.pdf>

Persönliche Anmerkungen zum bessere Verständnis meiner folgenden Zeilen

Ich hatte in Erinnerung, das in meiner biografischen Notiz auf meiner Internetseite geschrieben hätte, dass ich meine Leben dafür einsetzen würde, einen jüdischen Menschen zu schützen, wenn er nur deshalb angegriffen würde, weil er ein Jude ist. Jetzt finde ich die Aussage nicht. Entweder habe ich diese Aussage in einem anderen Text gemacht oder sie ist nur in meinem Gedächtnis hängen geblieben und habe Niederschrift nicht vollzogen, weil ich zu feige war oder ich fand, dass es zu theatralisch klang. Wenn ich die Aussage gefunden hätte, dann hätte ich sie stehen lassen. Ich wollte aber aktuell nur ergänzen, dass ich heute aufgrund meines Alters und gesundheitlichen Zustandes maximal nur als Kugelfang dienen könnte. Und als Ergänzung hätte ich eingefügt, dass ich bei aller Verteidigungsbereitschaft für die Juden, nicht den Grundsatz aufgeben würde, dass alle Menschen durch ihre Geburt die gleichen Rechte haben, auch die Palästinenser. Das ist aber keine Rechtfertigung für Palästinenser, wenn diese ihrerseits den Israelis das gleiche Recht absprechen.

Was ich in meiner biografischen Notiz geschrieben habe, mache ich mit dem nachfolgenden Link zugänglich: <http://www.tristan-abromeit.de/biographie.html> Hier nur so viel:

Ich, T. J. F. Abromeit, bin ein geborener Europäer.

Bevor ich den Text von Fernau gelesen habe, war mir schon durch den Kopf gegangen, daß ich eigentlich der geborene Europäer bin. Mütterlicherseits bin ich ostfriesischer und westfriesischer (niederländischer Abstammung). Wobei der Geburtsname meiner Mutter "Ley" (3) über Ostfriesland hinaus auf das Rheinland und die Schweiz verweist. Und väterlicherseits bin ich - mein Name sagt es - ostpreußisch-litauischer Abstammung. Und wenn ich den Geburtsnamen meiner Großmutter väterlicherseits "Barczat" ansehe, dann ist da noch ein osteuropäisches Land vertreten. Da Abromeit soviel heißt wie Abrahams Sohn und Abraham auch ein jüdischer Familienname ist, kann ich mir zumindest einbilden, ich sei auch jüdischer Abstammung. Das vermittelt mir ein positives Gefühl, weil es die genetische Vielfalt, die ich verkörpere noch vergrößern würde.

(3) Als Junge wurde ich deshalb als Nazi beschimpft, weil vermutet wurde, daß die Nationalsozialistische Größe, Robert Ley (Deutsche Arbeitsfront und Kraft durch Freude) zur Verwandtschaft gehöre. Das ist nicht der Fall. Aber auch wenn: Was kann der Einzelne für seine Verwandten?

Die eingebaute Fußnote (3) möchte ich noch ergänzen. Mein Vater trug den Namen Franz Abromeit, soweit ich weiß, hat er nicht gewusst, dass er einen Namensvetter hatte, der zu den Peinigern im NS-Regime gehörte. Mein Vater wurde im Februar 1905 geboren und der andere Franz im August. Auch die Geburtsorte liegen mit Heydekrug und Tilsit nicht weit auseinander. Mein Bruder, der rund 4 Wochen vor dem Kriegsausbruch geboren wurde, heißt nun ebenfalls Franz, er ergänzt im Schriftverkehr seinen Nennnamen mit seinen weiteren Vornamen Kurt und Alfred, um sich vor Verwechslungen zu schützen. Den Namen von Helden und Opfern trägt man meistens gerne, aber die Namen von Übeltätern, die man selber trägt, können eine große psychische Last sein. Die Vornamen Kurt und Alfred meines Bruders sind nach den Namen von Brüdern unseres Vaters gewählt worden. Unseren Onkel Kurt haben wir gar nicht kennengelernt, der ist schon im Ersten Weltkrieg in Belgien gefallen. Und Onkel Alfred, der ein Antityp von Soldat und oben drein kurzsichtig war, ist kurz vor dem Ende des Krieges in Küstrin an der Oder gefallen. Sein Sohn Alfred ist schon vorher als Soldat im Schüleralter gefallen. dessen Bruder hatte „Glück“, er kam mit einer Verwundung davon. In der Gesamtfamilie gab es aber noch mehr Opfer. Ich erwähne das im Hinblick darauf, dass die Deutschen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg nicht rechtlich, aber faktisch pauschal als Täter hingestellt wurden und ihre Opferrolle übersehen oder gar verneint wurde. Verweise auf ihr eigenes Leid, wurde doch abgebügelt mit dem Hinweis, dafür hätten sie selber Schuld, sie hätten Hitler doch zugelassen. Ich schätze, das hat auch noch

Wirkungen auf Einstellungen zur Außen- und Innenwelt der Deutschen bis in die jetzige Zeit.

Die unruhige Nacht

In der Nacht vom 9. auf 10. Februar habe ich unruhig geschlafen. Mich plagten Überlegungen zu diesem Text in Raten, an dem ich arbeite. Gibt der Text wirklich einen Anstoß wenigstens für ein paar Dutzend jüngere Leute an diesen Themen weiter zu arbeiten? Dass der eine oder andere Aspekt, den ich benenne oder beschreibe, fehlerhaft sein könnte, ist für mich vielleicht ärgerlich, wenn ich das hätte erkennen können, aber nicht beunruhigend. Eine sachliche Kritik ist willkommen und hilfreich. Die Kritik ist ja dafür da, dass das Falsche oder das Fragwürdige zurechtgerückt wird. Auch meine Bemühungen hier, sind ja auch der Versuch, Sichtweisen auf verschiedenen Sachbereich zurechtzurücken. Wenn dieser Vorgang in einer Gesellschaft generell oder für Teilbereiche der Kommunikation angstbesetzt ist, dann kann von einer gesicherten Freiheit in der betroffenen Gesellschaft nicht mehr gesprochen werden. Diese Überlegung konnte mich kurz beruhigen. Gleich war aber wieder die folgende Frage da: „Gibt es denn überhaupt noch Kritiker, die keine Angst haben, sich an den Themen Ursachen des Aufstieges und der Wirkungen der NS-Herrschaft, Deutschlands Verhältnis zu Israel und den jüdischen Rück- und Einwanderern die Finger oder den Mund zu verbrennen? Vermutlich ja. Aber dann so, dass die Einseitigkeit der Vorwürfe umgedreht werden oder verbal so abgesichert sind, dass sie ohne weiteres gar nicht mehr als Widerspruch verstanden werden. Ich dachte in den Wachphasen, das ist auch für mich die Lösung. Ich kann mich dann meine „Restlaufzeit“, die vielleicht noch ein Jahr dauert, – wenn der nächste Termin in der Klinik erfolgreich ist – noch den angenehmen und erfreulichen Dingen zuwenden. Aber dann waren gleich die Erinnerungen an den Vorwürfen gegenüber den Eltern und Großeltern meiner Generation da, die da sinngemäß lautete: „Was habt ihr gemacht, um zu verhindern, dass Hitler kein Machtfaktor und Anführer einer Mörderbande wurde?“ Da ich eine ähnliche Bedrängnis in anderer Gestalt – wie sie die verantwortlichen Generationen in der Weimarer Republik erlebt haben – für die nahe Zukunft sehe, befürchte ich, das diese Fragen nach dem Warum in den folgenden Generationen wieder gestellt werden. Auch wird wieder der Vorwurf erhoben: „Dein Vater, Deine Mutter, Dein Onkel war doch auch in der XPZ-Partei des großen Mordens. Dieses Morden hat ja seit dem Zweiten Weltkrieg nicht wirklich aufgehört, aber jetzt ist es mit dem Ukraine-Krieg uns ziemlich nahe gekommen. Die Ukraine könnte der Fidi für das nächste Weltfeuer werden. Das Ergebnis meines Grübelns ist, dass ich mit meinem Versuch, ein Warnsignal abzugeben, wei-

terzumachen und die Bedenken zurückstellen soll. Ein blindes Vertrauen in Schaffung einer friedlichen Entwicklung durch unsere Mandatsträger und Amtsträger sollte man nicht mehr haben, aber auch nicht in einen Hass oder einer allgemeinen Abneigung verfallen. Denn, sowohl die Mandatsträger wie auch die Amtsinhaber haben unseren Zu- und Widerspruch nötig, wenn wir mit möglichst wenig Blessuren aus der Krise, die sich zur weltweiten Katastrophe entwickeln kann, herauskommen wollen. Alle, die wirklich eine Demokratie in Freiheit und Wohlstand behalten oder erleben wollen, sind mitverantwortlich für eine Wende der Sichtweise auf das politische Zeitgeschehen.

Der Tag nach der unruhigen Nacht

Als ich am nächsten Tag im Hannover-Teil der HAZ den nachfolgend benannten Artikel las, auf den ich später noch eingehe, kam es mir vor, als sei es die Fortsetzung meiner nächtlichen Alpträume, denn ich kann den Inhalt des Artikels nur als die Forderung nach einer Zensur in unserer Republik verstehen.

Darf Verschwörungsideologe im Kuppelsaal auftreten? „Antisemitische Sprachbilder“, Relativierung des Holocaust, Russland-Nähe: Anders als Dortmund oder Nürnberg scheut Stadt Auseinandersetzung mit Daniele Ganser „Antisemitische Sprachbilder“, Relativierung des Holocaust, Russland-Nähe: Anders als Dortmund oder Nürnberg scheut Stadt Auseinandersetzung mit Daniele Ganser“

Vom Lesen des obigen Berichtes, der nach meiner Einschätzung den jüdischen Mitbewohnern nicht nutzt, sondern schadet, habe ich mich durch das Lesen eines weiteren Berichtes mit dem Titel „Hardliner mit Herz / **Ex-Ministerpräsident Gerhard Glogowski** feiert sein 80. Geburtstag“ von der vorherigen betrüblichen Nachricht abgelenkt. Ich habe überlegt, ob ich ihm einen Geburtstagsgruß senden sollte. Ich fand aber keine E-Mail-Adresse. Dann habe ich zu einem Text von mir gegriffen, den ich im Oktober 1999 mit weiteren Exemplaren für die Fraktionsgruppen im Niedersächsischem Landtag in Hannover abgegeben habe. Der Titel dieser Schrift lautet:

Agenda Niedersachsen 2001

Der Ministerpräsident – Schuldenverwalter oder ein Gesellschaftsgestalter

Offener Brief vom Oktober 1999 für den

*Ex-Kommilitonen Herrn Gerhard Glogowski Niedersächsischer, Ministerpräsident
von Tristan Abromeit*

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/18.1%20Agenda%20N%201%20MP%20Glogowski%20Hauptteil.pdf>
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/18.0%20Agenda%20N.%20Teil%20!%20Separate%20Inhaltsuebersicht.pdf>

Ich habe damals gedacht und gehofft, dass unsere Republik, nachdem die westdeutschen Politiker, die das Sagen hatten, in der Phase der Vereinigung der beiden deutschen Republiken gemogelt hatten und weiterhin sich durchwurstelten, die Niedersachsen den politischen Schwung aufbringen könnten, um Klarschiff zu machen. Wenn ich mich richtig erinnere, habe ich nur eine Eingangsbestätigung erhalten und diese klang so, als wenn sich ein Mensch in Registratur darüber freute, endlich mal etwas anderes zum Lesen zu bekommen, als er üblicher Weise in der Ablage zu beerdigen hat.. Ich weiß nicht, warum ich dann nach meinem Text „*Agenda Niedersachsen*“ gegriffen habe. Vermutlich wollte ich dem „Geburtskind“ für einen Moment gedanklich näher sein. Als ich das Heft in die Hand nahm, öffnete es sich dort, wo die Heftung im Innenbereich zu sehen ist (also in der Mitte)

Ich hatte die Gliederungsziffer „19.19.2.2 Die Verdeutlichung mit dem **Menschenrechtler Sacharow**“ vor meinen Augen. Die vorhergehenden Ziffern lauten:

19.19.1. Die Medien / Keine Demokratie ohne freiheitlich Kommunikation

19.19.2 Beeinträchtigung der Meinungsfreiheit durch herrschende Meinungen, Ignoranz

19.19.2.1 Die Verdeutlichung mit dem Philosophen Sloterdijk und dann die

Gliederungsziffer 19.29.2.2 und damit den folgenden Text zu und von Sacharow:

Manchmal, wenn ich mich mit einem Gedanken auseinandersetze, erschließen sich mir bestimmte Quellen wie von selbst. Ich hatte plötzlich das Diogenes Buch aus dem Jahr 1973 mit dem Text „Wie ich mir die Zukunft vorstelle“ von Andrey D. Sacharow, Vater der sowjetischen Wasserstoffbombe und Menschenrechtler, in der Hand mit der stummen eindringlichen Aufforderung: Lies mich!

Marion Gräfin Dönhoff, DIE ZEIT, schreibt in dem Vorwort zu den Antworten an Sacharow: „Im August des Jahres 1968 haben wir die Gedanken des sowjetischen Atomforschers A.D. Sacharow veröffentlicht, weil wir sein Memorandum für das aufregenste Dokument hielten, das seit dem Beginn der Entstalinisierung, also seit Chruschtschows epochaler Rede auf dem XX. Parteikongreß, aus der Sowjetunion in den Westen gelangt ist. Zum erstenmal nämlich vernahm man eine sowjetische Stimme, die die Welt nicht in gute Kommunisten und böse Kapitalisten einteilt, sondern die sie so darstellt, wie sie ist, als eine Bühne, auf der alle Akteure Zeichen von moralischer Anfälligkeit, politischer Unzulänglichkeit und dennoch zuweilen auch menschlicher Größe aufweisen:“

Sacharow schrieb damals für seine Landsleute, und wie ein Kommentator schreibt, sprachlich aus Rücksicht oder Überzeugung noch systemimmanent, als Atomwissenschaftler privilegiert aber doch mit höherem Risiko belastet als jegliche Wissenschaftler der westlichen Welt. Was sagt Sacharow nun in Bezug auf die Kommunikation:

„Die internationale Politik muß mit wissenschaftlicher Methodik und demokratischem Geist erfüllt sein, muß das Bestreben haben, alle Tatsachen, Ansichten und Theorien furchtlos zu berücksichtigen, muß ihre exakt formulierten Haupt- und Zwischenziele der Öffentlichkeit bekanntgeben und in prinzipieller Folgerichtigkeit verfahren.“ (S.25)

Anderer Stelle heißt es:

„Jeder ehrliche und denkende Mensch, der nicht durch spießbürgerliche Gleichgültigkeit vergiftet ist, strebt zu einer Entwicklung nach der > besseren < Variante hin. Aber nur eine offene Diskussion in breiter Öffentlichkeit ohne den Druck der Angst und der Voreingenommenheit wird den meisten Menschen helfen, die richtige und die beste Handlungsmethode zu finden.“ (S.87)

Und zusammenfassend macht er konkrete Vorschläge. Unter Punkt 3 heißt es: „Ein > Gesetz über Presse und Informationen < muß ausgearbeitet, besprochen und angenommen werden, welches das Ziel verfolgt, nicht nur die verantwortungslose ideologische Zensur abzuschaffen, sondern auch die Selbstkritik in unserer Gesellschaft und den Geist furchtloser Diskussion und Erforschung der Wahrheit zu fördern. Dieses Gesetz muß praktische Hilfe für die Gedankenfreiheit schaffen.“ (S. 88 f.)

Wieviel Gültigkeit haben Sacharows Aussagen aus dem Jahre 1968, aus einem Land, daß uns damals noch sternweit entfernt war und doch bedrohlich, heute – 1999 – für uns in Europa, Deutschland, Niedersachsen in Neustadt?

00000

Und jetzt zu dem Artikel aus der HAZ vom 10. 2. 2023 Darf Verschwörungsideologe im Kuppelsaal auftreten?³⁹

Darf Verschwörungsideologe im Kuppelsaal auftreten?

„Antisemitische Sprachbilder“, Relativierung des Holocaust, Russland-Nähe: Anders als Dortmund oder Nürnberg scheut Stadt Auseinandersetzung mit Daniele Ganser
Von Karl Doebele

Ein Auftritt des umstrittenen Schweizer Historikers Daniele Ganser im Kuppelsaal

39 Soweit sind wir schon gekommen, dass Deutsche, wenn sie zu den guten gehören wollen, sich sprachlich nur im Rahmen der regierungsamtlichen Sprachregelungen äußern dürfen..Weil genau dieses Ansinnen uns in eine neue Hölle führen kann, halte ich mich nicht daran. Meinen Mut dazu habe ich mit dem Vorwort von Bruno Kreisky in dem Buch von Uri Avnery *Mein Freund der Feind* und bei Yuval Noah Harari mit ein paar Seiten aus seinem Buch *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert* aufgetankt.

bringt die Stadt Hannover in Erklärungsnot. Anders als Nürnberg oder Dortmund duldet das Rathaus bisher eine Veranstaltung Gansers im städtischen Konzertsaal.

Kritiker werfen dem promovierten Publizisten vor, seine Bücher und Vorträge steckten voller antisemitischer Klischees und Verschwörungserzählungen. Unter anderem relativiere er den Holocaust. In Hannover ist Ganser laut Ankündigung des HCC am 9. März für einen „Live-Vortrag zum Thema Weltfrieden“ gebucht. Der Vorverkauf läuft offenbar gut: ...

Wenn Karl Döeleke, der Verfasser des Artikels, in die Veranstaltung gegangen wäre und hinterher den HAZ-Lesern – auch wertend – berichtet hätte, wäre das in Ordnung gewesen, aber so, wie er und die HAZ-Redaktion das mit dem Artikel machen, ist das eine vorweggreifende Zensur oder eine ideologisch begründete Bekämpfung eines Andersdenkenden. Es ist ein Mosaikstein in dem Weg, der – wenn er fertig ist – in ein neues autoritäres System führt.

2100 Karten habe man bereits verkauft, sagt Peter Aßmann von Gansers Veranstaltungsagentur. Der Kuppelsaal fasst gut 3000 Besucher. Dagegen regt sich nun Widerstand aus der Stadtgesellschaft. Rebecca Seidler von der Liberalen Jüdischen Gemeinde bittet das Rathaus zu prüfen, ob diese Veranstaltung verhindert werden kann. Sie wirft Ganser „krude Verschwörungserzählungen“ vor, „die häufig in antisemitischen Sprachbildern enden“. Michael Fürst, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde an der Haackelstraße, unterstützt Seidler. „Ich habe kein Verständnis für die Zurückhaltung der Stadt Hannover.“ Verständnislos reagiert auch der Humanistische Verband in Niedersachsen.

Präsident Guido Wiesner in einem Brief an Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne). Das Rathaus müsse den Auftritt unterbinden. Ganser sei bereits „mehrfach durch Holocaust-Relativierungen und antisemitische Stereotypen aufgefallen“. In jüngster Zeit unterstütze er „Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine“. Ganser spricht über Ukraine-Krieg. Das scheint auch das Thema der aktuellen Vortragsreihe zu sein. Russland wird in der Ankündigung auf der Internetseite des HCC aber nicht einmal erwähnt.

Ich kann verstehen, das Deutsche jüdischen Glaubens, säkuläre Juden in Deutschland, jüdische Gäste in Deutschland oder einfach Deutsche mit jüdischen Wurzeln ihre Sicherheit hier verstärken möchten, Respekt einfordern und eine Zuneigung von allen Menschen, die in Deutschland leben, geschenkt bekommen möchten. Ich kenne selber das Gefühl, nicht wirklich zu Hause zu sein. In der Jugend bin ich Jahre lang mit dem Gefühl herumgelaufen, dass man mir das Heimatrecht in meinem Geburtsort nicht gegönnt wird. Meine Familie gehörte der Minderheitskonfession an. Ich kann gar nicht mehr sagen, wie sich dieses Gefühl entwi-

ckelt hat. Ich habe nur in Erinnerung, das mir Spielkameraden vermittelt haben, die Familien mit der Minderheitskonfession müssten alle aus dem Dorf ausziehen, damit die Menschen mit Mehrheitskonfession das Dorf in reiner Form repräsentieren können. Wenn heute noch ein fremdeln gegenüber mein Geburtsort bei Besuchen entsteht, dann hat das nichts mehr mit der Verschiedenheit der Konfessionen zu tun – diese gegeben ein gemeinsames Blatt heraus, das sich „Die Brücke“ nennt. Das Fremdeln gegenüber meinem Geburtsort kommt heute daher, dass durch die Veränderungen nur noch wenig Vertrautes vorhanden ist.

Zurück zum Anlass dieser Zeilen, wenn Vertreter jüdischer Vereinigungen zur Verteidigung ihrer Interessen auffordern ein Verfassungsrecht zu brechen, dann kann das keine gute Wirkung haben. Im Grundgesetz heißt es u. a.:

Artikel 5. (1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet.

Im vorliegenden Fall haben also Interessengruppen den Oberbürgermeister und die Stadtverwaltung aufgerufen oder gebeten, die Verfassung zu missachten und was genauso schlimm ist, jenen Bürgern, die den Vortrag hören wollen oder wollten zu Unmündigen erklärt und von der Stadt erwartet, ihnen den Gebrauch dieses Rechtes zu verhindern.

Solche Informationsmanöver sind eine Förderung von antisemitischen Einstellungen und dienen nicht ihrem Abbau. Weiter heißt es in dem Artikel:

Mittlerweile ist der Termin von der Internetseite des Kuppelsaals verschwunden. Das bedeute nicht, dass die Veranstaltung abgesagt sei, erklärte ein Rathaussprecher. Man prüfe ernsthaft, wie die Veranstaltung zu unterbinden ist. Es sei aber für städtische Einrichtungen kaum möglich, Veranstaltungen abzusagen, „wenn diese nicht selbst Rechtsgüter verletzen oder den öffentlichen Frieden gefährden“. Das diene auch dem Schutz der Meinungsfreiheit.

Warum antwortet die Stadt nicht, dass sie der Zumutung in Form der Unterdrückung des hohen Verfassungsgutes der Meinungs- und Informationsfreiheit nicht folgen könnte und Ant-

wortet nur so, als habe sie Schiss davor, dem Wunsch der jüdischen Vereinigung zu folgen und verletzt trotzdem das Recht, wenn sie den Termin auf ihrer Internetseite deswegen gelöscht hat, um den Antragstellern entgegenzukommen.

Nun zu dem schweizerischen Historiker, Daniele Ganser, der für die jüdischen Gruppen in Hannover der Stein des Anstoßes ist. Ich habe seinen Namen vorher weder gehört noch gelesen und habe keine Ahnung von dem, was er seinen Zuhörern erzählt. Ich weiß also nicht, ob er unterhaltend oder langweilig ist, ob er informativ ist oder nur Desinformationen liefert. Das ist auch für meinen Widerspruch zu diesem Vorgang egal. Mein Widerspruch wäre genauso fällig, wenn einem jüdischen Redner, der über irgend einem Thema, das anderen nicht gefallen mag oder einem Redner, der für einen neuen Versuch mit dem Kommunismus wirbt, am Reden gehindert werden soll. Es gibt viel zu viel Bürger, die glauben, eine Heldentat zu begehen, wenn sie Menschen, deren Meinung sie nicht teilen, am Reden hindern.

Ich habe schon vor einem halben Jahrhundert gesagt, so wie bei uns die Themen Holocaust, die Schuld der Deutschen, und das Verhältnis zu Israel von der Regierungsseite und von den Philosemiten abgehandelt werden, wird ein neuer Antisemitismus gefördert.

Wenn der Antisemitismus nicht weiter gefördert, sondern abgebaut werden soll, dann müsste eine Wende in der Betrachtung des ganzen Themenkomplexes vollzogen werden. Ich vermute, dass dazu auf allen Seiten der Mut fehlt, weil dazu auch die Offenheit zum Thematisieren des Fehlverhaltens aller Beteiligten gehört. Anscheinend glaubt man, dass mit der von den Siegern / Befreier einseitig definierten Schuld der Deutschen, die von ihren Regierungen, wie eine Staatsreligion gehütet wird, die unterschiedlichen Interessen verteidigen werden können.

Dr. Max Sternberg

Der jüdische Arzt **Dr. Max Sternberg** aus Emden veröffentlichte 1924 eine Schrift mit dem Titel „Warum und wie zur Freiwirtschaft / FFF“. Darin hat er ein fiktives Gespräch zwischen der Sozialdemokratischen Führung und Stinnes eingebaut. Er thematisiert die Ahnungslosigkeit der Sozialdemokraten in Währungsfragen. Diese waren damals noch im Marxismus verhaftet. Ich habe die Originalfassung in Frakturschrift eingescannt und die Fassung, die als

Fortsetzung in der Zeitschrift Der Dritte Weg veröffentlicht wurde, ebenfalls. Eine kurze biografische Angabe zu Max Sternberg von Werner Onken ist in der Fassung 2 zu finden.

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.1%20Sternberg%20Warum%20FFF.pdf

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.2.2%20Sternberg%20Warum%20FFF%202.pdf

Ich gebe hier das fiktive Gespräch wieder,. **Es wird deutlich, dass für Sternberg die Gefahr für die Juden schon 1924 sichtbar war.**

Es war in den Sturmtagen des November 1918. Am Schlosse in Berlin war die rote Flagge hochgegangen. Im Gebäude des "Vorwärts" saßen die Führer der siegreichen Sozialdemokratie und überlegten: "Was nun?" Da öffnete sich die Türe und hereintrat Stinnes. Und Stinnes sagte: "M. H. Ich und meine Klassengenossen sind zur Zeit, warum soll ich es nicht aussprechen, vollständig ohnmächtig. Wir können nicht und wollen auch nicht Ihnen gegenübertreten. Sie sollen die politische Macht haben, wie Sie sie ja schon seit Jahren verlangt haben. Sie sollen in der Republik den Präsidenten stellen, Ihre Führer sollen auf Ministersesseln Platz nehmen, sollen Regierungspräsident, Oberbürgermeister, Landrat werden, kleinere Führer sollen Sekretär werden, und ganz kleine Führer sollen fortab morgens nicht mehr mit dem Handwerkszeug zur Arbeit, sondern mit der Mappe unter dem Arm zum "Dienst" gehen. So, m. H., sollen Sie die politische Macht haben. Wir haben auch nichts dagegen, wenn Sie "verlangen", daß die "geeigneten" Betriebe sozialisiert werden. Nur eins bedingen wir uns aus: An unserer bewährten Goldwährung dürfen Sie nicht rütteln. Sagen doch alle unsere Sachverständigen, daß die Goldwährung die einzig gute Währung sei. Wer von Ihnen hat sich denn bislang um Währung bekümmert? Hat denn Ihr Marx irgend ein Wort von Währung gesagt? Aber Marx ist ja in einer sehr schwer verständlichen Schreibweise geschrieben, und wenn Sie auch seinen Namen ständig im Munde führen, so hat doch wohl von zehntausend seiner Anhänger kaum ein einziger seine drei Bände vom Kapital durchgearbeitet. Sie haben aber ein vorzügliches Lehrbuch der Marxschen Lehre, in der "Neuen Zeit" von Kautsky, dem Oberhüter der Marxschen Lehre, auf das Wärmste empfohlen. Sie kennen es ja alle. Es heißt: "Karl Marx, sein Leben und seine Lehre" von Beer (N. B. Auch zu kaufen in der sozialdemokr. Buchhandlung in der Kranstraße in Emden.) In diesem Buche kommt das Wort Währung überhaupt nicht, und das Wort Geld nur ein einziges mal vor. Also, was geht Sie Geld und Währung an? Wenn Sie dermaleinst den "Zukunftsstaat" fertig haben, gewiß, dann mögen Sie auch meinetwegen Ihr "Zukunftsgeld", wie es Bebel uns in der "Frau" geschildert hat, einführen, aber bis dahin dürfen Sie nicht das Jahrtausende alte und bewährte Geldsystem und unsere Währung ändern."

Als Stinnes so gesprochen hatte, antwortete der Führer der Sozialdemokratie: "Sie haben Recht, Herr Stinnes. Wenn wir die politische Macht haben, dann werden wir die Sache auch schmeißen, dann sozialisieren wir die Betriebe, aber von der Sozi-

alisierung des Geldes, an die Sie jedenfalls denken, davon steht in unseren Lehrbüchern wahrhaftig kein Sterbenswörtchen, also ist sie auch unnötig oder gar fehlerhaft. Seien Sie unbesorgt, unsere Goldwährung lassen wir in Frieden, ja unsere rote Garde soll als Wächter vor sie hingestellt werden.' Da ging Stinnes hinaus und sagte zu seinen Freunden: "Das Ding haben wir mal wieder fein gedreht. Die Toren da drinnen denken nicht einmal an die alte Volksweisheit: "Geld regiert die Welt." Die Toren da drinnen haben die Republik, aber keine Gebrauchsanweisung, und ich, ich gebe sie ihnen nicht. Die da haben die scheinbare Macht, nämlich die politische, ich aber, ich habe die wirkliche Macht, die Geldmacht. Die da haben die Hülle, ich aber habe den Kern. Die da werden in ihrer Blindheit mit der Tätigkeit der Notenpresse, mit der Helfferich angefangen hat, ruhig oder vielmehr mit verstärkter Macht fortfahren und damit ist ihr Bankrott besiegelt. Was an mir liegt, soll alles geschehen, daß das Tempo der Notenpresse immer schneller gehen wird. Die Zeitungen werde ich aufkaufen. Sie mögen dann über die Notwendigkeit der Republik schreiben, wie sie wollen, aber über Geld und Währung sollen sie nichts schreiben, oder nötigenfalls nur so, daß das Volk weiter dumm gehalten wird. Wenn dann durch die Währungspfuscherei allmählich die Zeit kommt, wo die Milch 20 Milliarden, das Brot 100 Milliarden kostet, wenn dann die Massen hungern, arbeitslos sind, dann werden wir die Arbeiter, nachdem sie sich gegenseitig zerfleischt haben, schon wieder unter das Joch des Kapitalismus vollständig niederzwingen. Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos allerParteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Nobemberleute zum Bankrott bringen."

00000

Erinnerung an die Weiße Rose

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hielt am 6. Februar eine Gedächtnisvorlesung zum 80. Jahrestag der Hinrichtung von Mitgliedern der studentischen Widerstandsgruppe Weiße Rose am 6. Februar 2023 in München

<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2023/02/230206-LMU-Weisse-Rose.html>

Unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier , der meinen Respekt hat, hat auch mich durch seine Gedächtnisvorlesung zum 80. Jahrestag der Hinrichtung von Mitgliedern der studentischen Widerstandsgruppe Weiße Rose am 6. Februar 2023 in München zu meinem Vorhaben, mich zu dem Grund der Entstehung der Weißen Rose zusätzlich zu äußern, ermuntert. Er sagte einleitend:

Welch eindringliche, aufrüttelnde Worte waren das: „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt! Entscheidet Euch, eh‘ es zu spät ist!“ Worte, die die Widerstandsgruppe der Weißen Rose zu Beginn des Jahres 1943 an alle Deutschen richtete. Der „Aufruf an alle Deutsche“ – er war unmissverständlich. Er war drängend. Und vor allem: Er war so unendlich mutig. Jeder, der es wagte, öffentlich Kritik am Terrorregime der Nationalsozialisten zu äußern, jeder, der offen zum Widerstand aufrief – und nichts anderes tat die Weiße Rose -, jeder, der das wagte, setzte damit das eigene Leben aufs Spiel und auch die Freiheit der Familie, der Freunde . . .

und

... Wie war es möglich, dass geschah, was geschehen ist? Wie war es möglich, dass die meisten Deutschen ein Regime unterstützten, das jede Menschlichkeit verriet und ganz Europa mit Krieg überzog, Menschen folterte, versklavte, ermordete, das das Menschheitsverbrechen der Shoah akribisch plante und in administrativer Arbeitsteilung unzähliger Funktionsträger durchführte; wie war es nur möglich, dass die meisten mitmachten, mitliefen, mitschwiegen?

Und noch eine Frage stellt sich uns, auch wenn sie kaum wahrhaftig und ehrlich zu beantworten ist: Wie hätte ich selbst mich verhalten unter solchen Umständen? Wie würde ich handeln, und würde ich überhaupt handeln, wenn ich wüsste, dass der Preis dafür Gefängnis, Folter oder gar der Tod wäre?

Diese Fragen sind schmerzhaft, und manche bleiben offen, müssen vielleicht offen bleiben im Angesicht der Monstrosität von Menschheitsverbrechen, die Deutsche begangen haben. Aber die Fragen zu stellen, bleibt auch achtzig Jahre nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl noch wichtig! ...

Diese Fragen sind in der Tat immer noch nicht beantwortet. Wenn die Fragen ehrlich gestellt werden, dann darf man sie aber nicht gleichzeitig (an anderer Stelle) mit dem Hinweis abblocken, dass die Ursache der Antisemitismus und das Denken in völkischen Kategorien lag.

Beide Erscheinungen gab es, aber nicht nur in Deutschland. Ich erinnere an das schon gebrachte Zitat von Nahum Goldmann aus seinem Buch *Mein Leben* und die anderen Zitate aus dieser Zeit.

Warum konnte der Nationalsozialismus anwachsen und der Gipfel jüdischer Existenz abbrechen, für die vorher ein geeignetes gesellschaftliches Klima vorhanden war? Für mich bin ich zu dem Schluss gekommen, dass die deutsche Gesellschaft schon stark belastet war mit dem verlorenen Ersten Weltkrieg, für den sie viele Opfer gebracht hatte und dann als allein schuldig gesprochen wurde. Dann die Tatsache, dass die damaligen Akteure ihre politische Sozialisation in einer Monarchie erfahren hatte, wo nur eine Minderheit sich vorher auf das Denken in demokratischen Kategorien vorbereitet hatte. Die Mehrheit hat sich also Demokratie nicht erarbeitet und erkämpft, sondern eher als ein Verrat an das Vertraute oder als ein ungefragtes Überstülpen eines neuen Systems gewertet. In der so belasteten Gesellschaft hat der international verbreitete Antisemitismus und das völkische Denken vermutlich keine stabilisierende Wirkung gehabt, aber auch keine Kraft, die junge und noch nicht geliebte Demokratie zu Fall zu bringen, wenn das so wäre, müsste diese Fähigkeiten auch in anderen Staaten zur Wirkung gekommen sein. Wenn ich das richtig sehe, ist das völkische Denken als Begleiterscheinung des vorher schon einsetzenden nationalistischen Denkens entstanden, weil man der eigenen Nationen einen eigenen religiösen Mythos zuordnen wollte. Ich habe Anlass zu vermuten, dass das völkische Denken nicht nur eine Erscheinung in Deutschland war. Aber bei einer kurzen Suche dafür keine Bestätigung gefunden. Wohl aber, dass das völkische Denken religiös begründet ist. Wenn das richtig ist, steht das völkische Denken auch unter dem Schutz des Art. 4 des Grundgesetzes. Die negativen Aspekte dieses Glaubens dürften dabei keine Rolle spielen, weil diese auch bei den monotheistischen Religionen in ihren überlieferten Schriften und ihrer Geschichte zu finden sind.

00000

Einschub

Weltanschauung und Religion - Religion und Weltanschauung. Ideologie und Formen völkischer Religion

Zusammenfassung

Die Religion führt in das Zentrum der völkischen *Weltanschauung* wie auch der Bewegung. Religion und vor allem Religiosität bildeten die entscheidenden Antriebskräfte für völkisches Denken und Handeln; sie sind die Voraussetzungen für den völkischen Radikalismus. Die völkische Weltanschauung trägt insofern Züge einer politischen Religion, wie die spezifische völkische Semantik veranschaulicht. Anders jedoch als der Nationalsozialismus, wo die Weltanschauung Religionsersatz war, kreierten die Völkischen tatsächlich verschiedene sogenannte *arteigene*, d.h. rassespezifische und auf der völkischen Germanenideologie fußende Religionen. Es können – neben verschiedenen Mischformen – grob zwei völkischreligiöse Konzepte und Lager unterschieden werden: Während die völkische Mehrheit einem arisierten, vornehmlich antisemitisch begründeten *Deutschchristentum* anhing und sich erst nach dem Ersten Weltkrieg zu organisieren begann, optierte eine Minderheit

für eine Erneuerung der vorchristlichen Religion der Germanen. Daraus resultierten seit 1900 eine Reihe neo-paganer Religionsentwürfe und zum Teil heute noch oder wieder bestehender Gemeinschaften.

<https://www.zeitenblicke.de/2006/1/Puschner>

00000

Auch das im Völkischen vorhandene spekulative Denken teilt es mit allen Religionen. Und soviel ich verstanden habe, wurde dieses spekulative Denken in religiöser Verkleidung schon immer mehr zur Beherrschung der Gläubigen missbraucht und nicht zur ihrer Befreiung aus der Unmündigkeit angewendet. Nach meiner Einschätzung waren die völkischen Gruppen viel zu sehr mit sich und ihren gegenseitigen Abgrenzungen beschäftigt, um eine Gefahr für die damalige Demokratie zu sein. Dass das völkische Denken dann doch noch eine Rolle gespielt haben kann, als die Weimarer Republik am Ende war und es hieß, rette sich, wer sich retten kann, ist möglich. Weil ja nur noch die KPD und die NSDAP ein Funken Hoffnung versprachen, hat die KPD beim Werben um den Zuspruch der Wähler vermutlich verloren, weil die NSDAP auch das Anliegen jener Wähler, die auch völkisch dachten, bedient hat. Außerdem gab es nicht nur die Anti-KPD-Propaganda, sondern auch genügend solide Informationen darüber, wie die Kommunisten in Russland hauste. Es ist Unsinn, wenn heute vermutet wird, dass die Entscheidung der NSDAP-Wähler eine Entscheidung für den Massenmord und für den Krieg getroffen hätten. Die Menschen wollten Brot und einigermaßen normale Lebensbedingungen. Und die Strategen der NSDAP waren so klug, sich so darzustellen, dass sie für alle idealistisch ausgerichteten Gruppen wählbar waren. In dieser Beziehung gibt es doch Ähnlichkeiten mit Parteien, die sich als demokratische verstehen.

Ich füge zur damaligen Lage ein Stellungnahme in Briefform von dem verstorbenen Professor Arno Klönne, der viel zu dieser Zeit geforscht hat, ein.

https://de.wikipedia.org/wiki/Arno_Kl%C3%B6nne

Damit die Entstehungsgeschichte des Briefes besser verstanden wird, muss ich ein wenig den Hintergrund erklären – der auch zu den weiter oben eingefügten Briefen von Fred Braun gehört. Ich greife dabei zurück auf meine folgende Dokumentation:

„Ultrarechte Tendenzen“

Eine Stellungnahme von Tristan Abromeit zum Vorwurf des KV Verden, Mai 1983,
mit dem Antrag des KV Verden und
dem Flugblatt von Hermann Müller
Text 8.2

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf>

Hermann Müller, das damals wohl älteste Mitglied der GRÜNEN, der den ersten Aufruf zur Gründung einer neuen Partei unterschrieben hatte, die nach der Vorläuferpartei Die Grüne Liste Umweltschutz (GLU) (Gründung jeweils auf Landesebene) und DIE GRÜNEN benannt wurde⁴⁰ Müller hatte 1983 ein Flugblatt verfasst, das vor der Flutung der GRÜNEN mit K-Gruppenmitglieder vermutlich nicht besonders aufgefallen wäre. Ein Kreisverband in Niedersachsen sah aber durch das Flugblatt die Chance, die Urgründer aus der Partei auszuboten. Ich habe dazu eine Stellungnahme geschrieben in der auch folgendes zu lesen ist:

Im Vornazi-Deutschland war die Frage für Freiwirte, wie und wo werde ich meine Erkenntnisse los. Es erzeugt nämlich einen Leidensdruck, die Medizin für eine Krankheit in der Tasche zu haben, die Leute leiden zu sehen und verdächtigt zu werden, man wolle Patentmedizin für alle Krankheiten oder gar Gift den Kranken verabreichen.

Es hat in der Untergangphase der Weimarer Republik Freiwirte gegeben, die sich in der Erkenntnis, daß Freiheit sich nicht mit freiheitsfeindlichen Methoden erreichen läßt, von Anbeginn gegen Hitler gestemmt haben. Es hat aber auch Freiwirte gegeben, die sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen haben. Die NSDAP war am Beginn eine Bewegung, eine Bewegung, die eine Not wenden sollte, also keine Diktatur, eine Bewegung, wie die Bewegung der Grünen heute, bei der man auch manche Unebenheiten in Kauf nimmt, in der Hoffnung, daß sich das Gute durchsetzt. Nun unterstelle mir keiner, ich hätte gesagt, die Grünen hätten die gleichen Inhalte, wie die Nationalsozialisten. Sagen will ich, daß politische Bewegungen aufgrund von Problemlagen entstehen, daß politische Bewegungen in die Irre gehen können, und daß wir heute leicht über die damalige Zeit urteilen können, zumal wir uns das damalige ökonomisch-soziale Elend gar nicht so recht vorstellen können. Ich hoffe nur, daß in fünfzig Jahren über die grüne Bewegung besseres berichtet werden kann als über die braune.

⁴⁰ Grün war traditionell die politische Signalfarbe der Freiwirte. (Siehe auch die Dissertation von Anna Hallensleben 1984.)

Das brachte mir ein Ausschlussverfahren ein. Bei der Gelegenheit habe ich auch Prof. Klönne um eine Stellungnahme gebeten. Nachfolgend ist seine Stellungnahme zu lesen.

Dr,Arno Klönne ⁴¹

Sehr geehrter Herr Abromeit,
zu Ihren Bemerkungen über Freiwirte, NSDAP und Grüne kurz meine Auffassung:

Die Wirtschaftsvorstellungen der Freiwirte in der Zeit vor 1933 sind eine Seite - die Positionen von Freiwirten zu den politischen Ideen und Strömungen der damaligen Zeit eine andere. Durchaus zutreffend schreiben Sie, daß manche Freiwirte klar gegen die NSDAP standen, andere aber Hoffnungen in eben diese Partei setzten. Das war bei der Jugendbewegung ähnlich, wie überhaupt bei den verschiedenen sozialen Reformbewegungen, die in den Zwanziger Jahren in Deutschland zwar Minderheiten darstellten, aber die Ideengeschichte und das gesellschaftliche Klima wesentlich beeinflussten. Insgesamt ging es diesen, vorwiegend aus dem gebildeten Bürgertum sich rekrutierenden Reformbewegungen um den Protest gegen das "Industriesystem" und dessen Auswirkungen auf die Lebenswelt, und in diesem Protest spielten naheliegenderweise gedankliche Rückgriffe auf Bilder einer "natürlichen", noch nicht durchrationalisierten Gesellschaftsordnung eine große Rolle. In alledem steckten Komponenten, an die der Nationalsozialismus in seiner "idealistischen", noch nicht machtpolitisch etablierten Ausformung anknüpfen konnte, ohne die seine Attraktivität gerade bei der nachwachsenden Intelligenz der damaligen Zeit ja auch gar nicht erklärlich wäre. In diesen Kontext ordnet sich m..E. auch der Text von Hermann Müller ein, den ich in etlichen Punkten höchst problematisch finde, demgegenüber aber die Denunziation als "faschistisch" nichts klärt und nicht weiterführt, Zu bedenken ist, daß in der Substanz ähnliche Gedankengänge in einer anderen Begrifflichkeit auch heute in den Reformbewegungen zu finden sind, auch bei manchen Grünen, vielleicht auch bei solchen, die ihrerseits (aufgrund semantischen Wandels) an dem Text von Müller Anstoß nehmen. "Zivilisationskritische" Ideen sind der Sache nach vieldeutig, auch verführbar, "ver-

41 Ich hatte bei Prof. Klönne angefragt, ob ich seinen Brief vom 23. 12. 83 in den Auseinandersetzungen mit den Parteifreunden um die Grundlage des Erfolges der NSDAP in der Anfangsphase (dreißiger Jahre) verwenden könne oder ob er mir evtl. für den Kreisrundbrief eine neue Fassung geben könne. Dies ist die neue Fassung. Der Landesschiedskommission hat die Fassung vom 23. 12. 83 vorgelegen. T.A.

kehrbar"; dagegen bietet politisches Abstempeln keinen Schutz, sondern nur kritische Diskussion, Weiterdenken.

Freundliche Grüße

gezeichnet Arno Klönne

In der nachfolgend benannten Schrift kann nachgelesen werden, was die freiwirtschaftlichen Gründer der Grünen Liste Umweltschutz in Niedersachsen anstrebten:

DER DRITTE WEG Die natürliche Wirtschaftsordnung (NWO)

— ein programmatischer Beitrag
für die grüne Bewegung
— erstellt zum Programmkongreß
der GRÜNEN im März 1980 in
Saarbrücken
von TRISTAN ABROMEIT

Hrsg. ARBEITSKREIS DRITTER WEG NWO / DIE GRÜNEN / per Anschrift:
Georg Otto, Gänseberg 11, 31079 Eberholzen / neu formatierter Nachdruck vom
Dez. 2003 mit ein paar Anmerkungen / Die Schrift ist in mehreren Auflagen erschienen.
Umschlaggestaltung von Swantje Abromeit)

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/2.0%20ddw%20Grue%201980%20neu%2012.%202003.pdf>

In der Gliederungsziffer 1.2 „Was hat (der Dritte Weg) zu leisten?“ greife ich auf den Ordoliberalen Wilhelm Röpke zurück.

Unter dem Gliederungspunkt: „1.5 (8) - wie lange und in welchem Umfang wird er schon diskutiert?“ habe ich in den zweiten Absatz vermerkt:

... In dem Aufsatz von Walter Thoms „Die dritte Ordnung“ von 1975⁴² wird auf den Titel „Weder Kommunismus noch Kapitalismus“ von Carl Jentsch hingewiesen. Dieses Buch erschien bereits 1893. Aber schon einige Jahre vorher hat Theodor Hertzka in seinem Staatsroman „Freiland“ versucht, einen neuen Weg zu beschreiben. Im Vorwort zur ersten Auflage von 1889 schreibt er u. a.: „Wenn es möglich ist, die Produktivkapitalien von Gesamtwegen beizustellen, ohne damit weder das Prinzip der vollen individuellen Freiheit, noch das der Gerechtigkeit zu verletzen, wenn der Zins beseitigt werden kann, ohne daß kommunistischer Zwang an seine Stelle tritt, dann steht der Verwirklichung der freien sozialen Ordnung fernerhin kein sachliches Hindernis mehr im Wege.“ ...⁴²

42 Die Schrift konnte am Büchertisch auf dem Programm-Kongress der GRÜNEN (und an anderen Zusammenkünften der GRÜNEN zum Selbstkostenpreis vertrieben werden, aber inhaltlich hat die Schrift nach meiner Erinnerung in dem Programmkongress keine Rolle gespielt. Die Mitglieder mit einem K-Gruppen-Hintergrund und jene, die eine bessere SPD von den Grünen machen wollten, haben den 1. Programm-Kongress nach der Startphase als Grüne Listen Umweltschutz (GLU) und der sonstigen politischen Vereinigung



Theodor Hertzka, auch **Hertzka Tivadar**, (* [13. Juli 1845](#) in [Pest](#), [Kaisertum Österreich](#); † [22. Oktober 1924](#) in [Wiesbaden](#)) war ein österreichischer [Nationalökonom](#), [Journalist](#) und [Publizist](#).
https://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Hertzka#Leben

Mir ist wichtig auf das Wirken von Theodor Hertzka als Beispiel hinzuweisen, weil es nicht nur jene Juden gab, die zu Kennern des Geschäftes mit dem Geld wurden, weil sie da von ihrer Umgebungsgesellschaft hineingedrängt wurden und blieben, sondern auch solche, die das bei Juden konzentrierte ökonomische Wissen dafür verwendeten, um neue Gesellschaftsmodelle zu entwickeln. Vermutlich wurden diese Reformer aufgrund des Umstandes, dass sie von der negativen Wirkung des Geld- und Sachkapitalzinses, die schon länger ein gesellschaftliches Übel sind, als die Bibel alt ist, angespornt. Die kleine Reihe von Reformern, die ich ohne zu Suchen benennen kann, kann wahrscheinlich x-mal verlängert werden: Karl Marx, Franz Oppenheimer, Ota Sik ⁴³ und eben Theodor Hertzka. Das die Ergebnisse dieser Reformer nicht zufriedenstellend sind und teils zu konträren Ergebnissen kommen entwertet nicht ihren Impuls, neue Wege zu suchen und zu beschreiben.

für die Europa-Wahl bereits dominiert..

43 https://de.wikipedia.org/wiki/Ota_%C5%A0ik

Aber wäre es nicht verrückt, Hertzka einen Antisemiten oder Faschisten zu nennen, nur weil die Nationalsozialisten in ihrem Programm auch die Themen Zins und Boden benannt und als Lockmittel benutzt haben? Aber Silvio Gesell und die kleine Zahl von Menschen, die seine Freiwirtschaftsschule als „Hobby“-Ökonomen nach dem Zweiten Weltkrieg am Leben erhalten haben, wurden mit stiller, wohlwollender Duldung der regierenden Parteien von linken Polit-Caoten mit dieser Art Beschimpfung bedacht. Ihr Erfolg ist grandios: Millionen Bürger mussten alleine bei uns jedes Jahr in der Arbeitslosigkeit ausharren, Millionen wurden ihre Spargroschen entwertet, Millionen mussten anderswo hungern oder sterben. Das ist doch ein großer Erfolg von Aktivisten mit marxistischer Gesinnung (die man Marx nicht anlasten kann). Hier hat sich nicht ihr böser Wille ausgewirkt, sondern ihr irrender wie vorher vor allem bei den Sozialdemokraten, die nach dem Ersten Weltkrieg die stärkste politische Kraft in Deutschland und aufgrund ihrer ökonomischen Blindheit Hitler den Weg geebnet hat.

Es geht mir auch darum, Hinweise zu geben, dass die Vorstellung, Juden wollten und wollen die Weltherrschaft erlangen, falsche Schlussfolgerungen aus Beobachtungen von Kapitalkonzentrationen sind. Es ist ja gar nicht zu leugnen, dass unter den Großunternehmen – und besonders bei Banken – einzelne erfolgreiche Juden waren und sind. Von Untersuchungen über ein Fehlverhalten jüdischer Verwalter kapitalistischer Macht habe ich noch nichts gehört. Ich habe nur von einem leitenden Mitarbeiter einer jüdischen Bank gehört, der die Geschäftsleitung auf die Erkenntnisse von Gesell aufmerksam gemacht hat. Die Geschäftsleitung habe sich für die Informationen bedankt und hätte gesagt, dass sie dadurch das Vermögen der Bank besser schützen könnte, aber von einem Schutz von Menschen hätten sie nichts wissen wollen. Aber generell in der Lebenswirklichkeit war die Einkommens- und Vermögensverteilung bei den Juden wohl schon immer genauso problematisch wie bei Nicht-Juden. Das ist aber keine Erscheinung der Neuzeit, sondern hat ein biblisches Alter.

Und Theodor Hertzka und nachfolgend Franz Oppenheimer sind so zu verstehen, dass Sie sich bemühten, die immer wieder neu entstehende Macht zu atomisieren, um dadurch Freiheit und Demokratie erst eine tragende Basis zu geben. Gesell weist dann nach, dass die ökonomischen Verwerfungen, die den Juden unterstellt wird, nicht denen zuzurechnen sind, die mit dem Geld umgehen, sondern das der Kapitalismus seinen Ursprung in Systemfehlern der Ökonomie hat, aber eben nicht im Privateigentum an Produktionsmittel, sondern im Bodenrecht und in einem fehlerhaften Währungssystem. Hinzu zu fügen ist noch das Patent-

recht, das weniger die Leistung der Erfinder schützt, aber um so mehr die Macht des Kapitals. Die Bekämpfung des Antisemitismus kann daher nur gelingen, wenn die Menschen, die in irgendeinem Verhältnis zum Judentum stehen, selber die Speerspitze der ökonomischen Aufklärung werden.

Jetzt direkt zu Theodor Hertzka als Zeugnis vergangener Zeit

Ich habe ein Exemplar von der sechsten Auflage vom Herbst 1892 vorliegen. Es ist mit einer Frakturschrift gedruckt. Ursprünglich wollte ich viele Seiten in einer Blockschrift übertragen, das wurde mir aber zu viel. Ich begnüge mich mit ein paar Auszügen, weil ich noch einen Text gefunden habe, in dem Hertzka in eine Reihe von ökonomischen Reformern eingeordnet wird.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage vom Oktober 1889

(Seite VII)

Die wirtschaftliche und soziale Ordnung der modernen Welt schließt ein unheimliches Rätsel in sich, über welches nur satte Gedankenlosigkeit ohne tieferes Grauen hinweggleiten kann. Wir haben es in Künsten und Wissenschaften „so herrlich weit gebracht“, daß die unbegrenzte Kraft der Elemente uns dienstbar geworden; die gebändigten Naturmächte harren des Winkes der Menschenhand, um bereitwillig jegliche grobe, lästige Arbeit zu übernehmen und alle Bedürfnisse des Herrenvolkes dieser Erde, der Menschen nämlich, dem Boden abzurufen, zu veredeln und zum Genusse fertig zu stellen; unerschöpflicher Überfluß bei mäßiger Arbeit für jeden vom Weibe gebotenen sollte die selbstverständliche Folge sein — und siehe da, alle diese glorreichen Errungenschaften haben — wie Stuart Mill treffend sagt — auch nicht eines Menschen Plage zu vermindern vermocht, und was» mehr ist, gerade die stetig wachsende Leichtigkeit der Erzeugung von Überfluß hat sich zum Fluche für zahllose Menschen gestaltet, die Mangel am Notwendigsten leiden, weil es keine Verwendung für die vielen guten und nützlichen Dinge gäbe, welche sie zu erzeugen vermöchten. Das ganze wirtschaftliche Treiben der Gegenwart ist ein ununterbrochenes, verworrenes Ankämpfen gegen die verschiedenen Symptome dieses unter dem Namen der »Überproduktion« bekannten, schrecklichen Übels; Schutzzölle, Kartelle und Trusts, Zunftbestrebungen und Strikes, sie sind insgesamt nichts anderes, als verzweifelter Widerstand der unterschiedlichen an der Güterproduktion beteiligten Klassen gegen die unerbittlichen Folgewirkungen der scheinbar so absurden, deshalb aber nicht minder realen Erscheinung, daß wachsende Leichtigkeit in der Erzeugung von Reichtümern Ruin und Elend im Gefolge hat. ...

(Seite IX)

... Die derzeit geltenden sozialen Satzungen sind das schlechthin notwendige Ergebnis des Daseinkampfes der Menschheit inmitten eines solchen Grades der Ergiebigkeit menschlicher Arbeit gewesen, bei welchem der einzelne Arbeiter zwar mehr erzeugen konnte, als zu tierischer Fristung seines Daseins unerlässlich war, aber nicht genug, um, gestützt auf diesen Eigenertag der Arbeit, höhere Bedürfnisse zu befriedigen. Denn bei diesem mittleren Grade der Ergiebigkeit war Ausbeutung des Menschen durch den Menschen der einzige Weg, um zum mindesten E i n z e l n e n Reichtum und Muße, diese Grunderfordernisse höherer Kultur, zu gewähren. Mit dem Momente jedoch, wo die Ergiebigkeit der Arbeit jenes Ausmaß erreicht, welches zur Befriedigung auch der höchsten Kulturbedürfnisse jedes Arbeitenden hinreicht, hört die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht bloß auf, eine Kulturnotwendigkeit zu sein, sie wird vielmehr dadurch zu einem Hemmnis ferneren Fortschritts, daß sie die Menschen hindert, von den erlangten wirtschaftlichen Fähigkeiten vollen Gebrauch zu machen.

Denn da unter ihrem Walten die Massen kein Anrecht auf den Ertrag der Produktion haben, sondern bloß ihren Lebensunterhalt zugemessen erhalten, so sind dem Bedarf enge, vom Ausmaße des möglichen Produktionsertrages unabhängige Grenzen gesteckt. Dinge aber, nach denen kein Bedarf vorhanden ist, sind wertlos, werden daher nicht erzeugt und die ausbeuterische Gesellschaft produziert sohin nicht jene Reichtümer, zu deren Hervorbringung sie der Fortschritt von Wissenschaft und Technik befähigen würde, sondern bloß jene unendlich geringeren, deren sie zu Zwecken des Lebensunterhaltes der Massen und der Luxusbedürfnisse der wenigen Besitzenden bedarf. Den ganzen Überschuß der Produktivkraft will sie zur Hervorbringung von Arbeitsinstrumenten benutzen, d. h. in Kapital umsetzen, was jedoch unmöglich ist, da die Menge der verwendbaren Kapitalien durchaus abhängt von der Menge der mit Hilfe dieser Kapitalien zu erzeugenden Genußmittel. Die Verwendbarkeit aller Erträge noch so hochergiebiger Arbeit ist also an das Entstehen einer neuen sozialen Ordnung geknüpft, die jedem Arbeitenden den Genuß des vollen Ertrages der eigenen Arbeit sichert. Und da unbefangene Untersuchung des ferneren zeigt, daß diese neue Ordnung, gleichwie sie die unerlässliche Voraussetzung ferneren Kulturfortschrittes ist, sich auch durchaus in Einklang mit den natürlichen und erworbenen Eigenarten der menschlichen Gesellschaft befindet, ihr also keinerlei wie immer geartetes, dauernd im Wesen der Sache begründetes Hindernis entgegensteht, so ist damit erwiesen, daß dieselbe im natürlichen Entwicklungsprozesse der Menschheit notwendigerweise zum Durchbruch gelangen muß.

Als ich vor vier Jahren mit dieser Erkenntnis vor die Öffentlichkeit trat, ging ich, als von etwas Selbstverständlichem, von der Ansicht aus, damit keineswegs eine in sich abgeschlossene, durchwegs ausgearbeitete neue Doktrin geboten zu haben, und ich sprach dies auch in der Vorrede zu den »Gesetzen der sozialen Entwick-

lung« unumwunden aus. Ich begriff vollkommen, daß es von dem Lehrgebäude der sog. klassischen Ökonomie zu den neuentdeckten Wahrheiten irgend eine verbindende Brücke geben müsse, und war auch fest überzeugt, daß es mir oder anderen in nicht zu ferner Zukunft gelingen werde, diese vorerst noch fehlenden Bindeglieder zu finden. Dagegen entging ein positiver Irrtum, den ich bei der Darlegung der aus obigen allgemeinen Grundsätzen sich ergebenden wirtschaftlichen Konsequenzen begangen, anfänglich meiner Beachtung gänzlich. Das Grundrente und Unternehmergeinn, d. i. Die Abgabe, die der Grundeigentümer für die Benutzung des Bodens verlangt, und das Anrecht des sog. Arbeitgebers auf den Arbeitsertrag, mit dem ausschließlichen Anrecht des Arbeitenden auf diesen Ertrag seiner eigenen Arbeit unverträglich seien und daß sie folglich im Wege des sozialen Entwicklungsprozesses überwunden und beseitigt werden müßten, das hatte ich begriffen; mit Bezug auf den Kapitalzins aber beharrte ich auf der klassisch-orthodoxen Ansicht, daß derselbe ein alle Entwicklungsphasen überdauerndes Postulat des Kulturfortschrittes sei.

Zur Entschuldigung meines Irrtums darf ich wohl geltend machen, daß es gerade die Kapitalgegner – unter diesen in erster Reihe Marx – waren, die mich in demselben bestärkten, richtiger gesagt, die mich verhinderten, das Wesen und die eigentliche Natur des Kapitalzinses von Grund aus zu begreifen. Sich von altgewohnten Vorstellungen loszureißen, ist an sich unendlich schwer und ...

00000

1. Kapitel

Um die Mitte des Monats Juli des Jahres 18 . . war in den angesehensten Zeitungen Europas und Amerikas folgende Ankündigung zu lesen:

„Internationale freie Gesellschaft.

Eine Anzahl von Männern aus allen Teilen der civilisierten Welt hat sich zu dem Zwecke vereinigt, einen praktischen Versuch zur Lösung des socialen Problems ins Werk zu setzen.

Diese Lösung suchen und finden dieselben in der Schaffung eines Gemeinwesens auf Grundlage vollkommenster Freiheit und wirtschaftlicher Gerechtigkeit zugleich, d. i. eines solchen, welches bei unbedingter Wahrung des individuellen Selbstbestimmungsrechtes jedem Arbeitenden den ganzen und ungeschmälerten Genuß der Früchte seiner eigenen Arbeit gewährleistet.

Zum Zwecke der Gründung eines solchen Gemeinwesens soll auf bisher herrenlosem aber fruchtbarem und zur Besiedelung wohlgeeignetem Gebiete ein größerer

Landstrich besetzt werden.

Auf diesem ihrem Gebiete wird die freie Gesellschaft keinerlei Eigentum an Grund und Boden anerkennen, ebensowenig dasjenige eines Einzelnen, als ein solches der Gesamtheit.

Behufs Bearbeitung des Bodens wie überhaupt zum Zwecke jeglicher Produktion, werden sich Associationen bilden, deren jede sich nach eigenem Gutdünken selber verwalten und den Ertrag ihrer Produktion unter ihre eigenen Mitglieder je nach deren Leistung verteilen wird. Jedermann hat das Recht, sich einer beliebigen Association anzuschließen und dieselbe nach freier Willkür zu verlassen.

Die Arbeitskapitalien werden den Produzenten zinslos von Gesellschaftswegen zur Verfügung gestellt, müssen jedoch von denselben zurück erstattet werden.

Arbeitsunfähige und Frauen haben das Recht auf auskömmlichen Unterhalt von Gesellschaftswegen.

Die zu obigen Zwecken, sowie zu sonstigen gemeinnützigen Ausgaben erforderlichen Mittel werden durch eine auf das Reineinkommen jeglicher Produktion gelegte Abgabe beschafft.

Die Internationale freie Gesellschaft verfügt derzeit schon über eine Mitgliederzahl und über Kapitalien, die zur Durchführung ihres Planes – wenn auch nur in bescheidenem Maßstabe — ausreichen. Da sie jedoch einerseits der Ansicht ist, daß der Erfolg ihres Versuches desto sicherer und durchgreifender ausfallen muß, mit je größeren Mitteln derselbe ins Werk gesetzt wird, andererseits etwaigen Gesinnungsgenossen Gelegenheit geboten werden soll, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, so tritt sie hiermit vor die Öffentlichkeit und giebt bekannt, daß Anfragen oder Mitteilungen, welcher Art immer, an das Bureau der Gesellschaft: Haag, Boschstraße 57 zu richten sind. Auch wird die Internationale freie Gesellschaft am 20. Oktober l. J. im Haag eine öffentliche Versammlung abhalten, in welcher die letzten Beschlüsse vor praktischer Inangriffnahme des Werkes gefaßt werden sollen.

Für den geschäftsführenden Ausschuß der Internationalen freien Gesellschaft:

Karl Strahl. -

Haag, im Juli 1.8 . .“

Ich füge jetzt einen Ausschnitt aus dem vierten Buch, vierundzwanzigstes Kapitel ein. Es beschäftigt sich mit dem Weltkongress in Edenthal / Erster und zweiter Verhandlungstag in Form von Diskussionen. Hier werden Grundsatzfragen gestellt, die Anschlussfähigkeit des Christentum an das Projekt diskutiert und versucht das Konfliktthema „Christusmord“ zwischen Christen und Juden zu entschärfen.

– 268 –

... Wir schlagen also folgende Reihenfolge der Verhandlungsgestände vor;
1. Wie erklärt sich die Tatsache, daß es im geschichtlichen Verlaufe vor Gründung Freilands noch niemals gelungen ist,, ein Gemein-

— 269 —

wesen nach den Prinzipien der wirtschaftlichen Gerechtigkeit und Freiheit einzurichten?

2. Ist der Erfolg der freiländischen Einrichtungen nicht etwa bloß auf das ausnahmsweise und daher vielleicht vorübergehende Zusammenwirken besonders günstiger Verhältnisse zurückzuführen, oder beruhen dieselben auf überall vorhandenen, in der menschlichen Natur begründeten Voraussetzungen?

3. Sind Not und Elend nicht etwa Naturnotwendigkeiten, und müßte nicht Übervölkerung eintreten, wenn es vorübergehend gelänge, das Elend allgemein zu beseitigen?

4. Ist es möglich, die Institutionen der wirtschaftlichen Gerechtigkeit überall unter Schonung der erworbenen Rechte und überkommenen Interessen zur Durchführung zu bringen; und wenn dies möglich ist, welches sind die geeigneten Mittel hierzu?

Hat jemand zu diesem unserem Vorschlage eine Bemerkung zu machen? Es ist nicht der Fall. Ich setze also Punkt I auf die Tagesordnung und erteile dem Abgeordneten Erasmus Kraft das Wort.“

Erasmus Kraft (Rechte). Wir schicken uns allenthalben, so weit denkende Menschen den Erdball bewohnen, an, den Zustand der Knechtschaft und des Elends, in welchem, so weit menschliche Erinnerung zurückreicht, unsere Rasse ⁴⁴ befangen war, mit einer glücklicheren Ordnung

44 Hertzka verwendet das Wort Rasse im Sinne von einer Gattung Mensch. Man merkt, dass sein Text entstanden ist, als Darwins Evolutionstheorie noch neu war. Er teilt die Menschen nur unauffällig in zivilisierte und nicht zivilisierte Menschen ein. Das kann aber werbliche Gründe haben oder dass er seine

der Dinge zu vertauschen. Das leuchtende Beispiel, welches wir hier in Freiland vor Augen haben, scheint dafür zu sprechen, daß der Versuch gelingen werde, gelingen müsse. Doch je deutlicher sich diese Perspektive uns darstellt, desto dringender, unabweislicher wird die Frage, warum das, was sich jetzt vollziehen soll, nicht schon längst geschehen, warum der Genius der Menschlichkeit so lange geschlafen, ehe er sich zur Vollbringung dieses segensreichen Werkes aufraffte. Wir sehen, daß es genügt, Jedermann den vollen Genuß dessen, was er erzeugt, zu gönnen, um Jedermann Überfluß zu verschaffen, und trotzdem hat man ungezählte Jahrtausende hindurch grenzenloses Elend mit all seinem Gefolge von Jammer und Verbrechen geduldig ertragen, als wären sie unabweisliche Naturnotwendigkeiten. Woran liegt das? Sind wir klüger, weiser, gerechter als alle unsere Vorfahren, oder befinden wir uns trotz all der scheinbar untrüglichen Beweise, die für das Gelingen unseres

Werkes sprechen, nicht vielleicht doch im Irrtume? Die zum größten, wichtigsten Teile allerdings in das Dunkel der Urzeit gehüllte Geschichte der Menschheit ist so alt, daß schwerlich anzunehmen ist, eine so wichtige, dem brennendsten Wunsche jeglicher Kreatur entsprechende Bestrebung, wie diejenige nach materiellen Wohlbefinden aller, trete jetzt zum ersten Male in die Erscheinung; sie muß nicht einmal, sie muß wiederholt schon hervorgetreten sein, auch wenn keinerlei Überlieferung uns darüber Verlässliches erzählt. Wo aber sind ihre Erfolge? Oder waren viel-

— 270 —

leicht solche Erfolge vorhanden, auch wenn wir nichts davon wissen, ist die Erzählung vom goldenen Zeitalter mehr als eine fromme Fabel und sind wir etwa im Begriffe, neuerdings ein solches zu verwirklichen? Dann aber taucht wieder die Frage aus, von welcher Dauer dieses Zeitalter sein, ob ihm nicht abermals das eherne und eiserne folgen werden — vielleicht in traurigerer schrecklicherer Gestalt, als jenes gezeigt, von welchem Abschied zu nehmen wir uns eben anschicken. Ich will es, dem Winke des verehrten Vorsitzenden gehorchend, vermeiden, jetzt schon die möglichen Ursachen eines solchen Rückfalls in verdoppeltes Elend zu untersuchen, da dies das Thema des dritten Punktes der Tagesordnung sein wird; auch glaube ich, daß, bevor wir an die Klarlegung aller denkbaren Folgewirkungen eines vorläufigen Gelingens unserer Bestrebungen schreiten, sehr zweckentsprechend zunächst festgestellt werden sollte, ob diese denn auch wirklich und in vollem Umfange gelingen werden, zu welchem Behufe hinwieder die Klarlegung der Frage ersprießlich ist, warum dieselben bisher niemals gelungen, ja vielleicht niemals versucht worden sind.

Leser nicht überfordern wollte.

Christian Castor (Centrum). Der Vorredner irrt, wenn er behauptet, im geschichtlichen Verlaufe der letzten Jahrtausende sei es zu keinerlei ernsthaftem Versuche einer Verwirklichung des Prinzips der wirtschaftlichen Gerechtigkeit gekommen. Einer der großartigsten Versuche dieser Art ist das Christentum. Wer die Evangelien kennt, muß wissen, daß Christus und seine Apostel die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen verdammen; das Wort der Schrift: »Wehe dem, der sich mäset vom Schweiß seines Bruders« enthält schon im Keime den ganzen Kodex des freiländischen Rechts und all dessen, was wir nunmehr ins Werk zu setzen bestrebt sind. Daß das offizielle Christentum späterhin seine sociale Befreiungsarbeit fallen ließ, ist allerdings richtig, aber einzelne Kirchenväter haben immer und immer wieder, gestützt auf die heiligen Texte, die ursprünglichen Absichten Christi zu verwirklichen gestrebt.

Und daß es im ganzen Verlaufe des Mittelalters wie später in der Neuzeit an zum Teil sehr energischen Versuchen zur Verwirklichung des christlichen Ideals niemals gefehlt hat, ist gleichfalls bekannt. Das wollte ich zunächst hervorheben. Die Beleuchtung der Frage, warum alle diese Versuche Schiffbruch litten, überlasse ich anderen, bewährten Kräften.

Wladimir Ossip (Linke). Fern sei es von mir, den edlen Stifter des Christentums mit dem, was später aus seiner Lehre gemacht wurde, zu verwechseln; aber unser Freund aus der amerikanischen Union (der Vorredner) geht meines Erachtens doch zu weit, wenn er ihn und seine Nachfolger als unsere Vorgänger hinstellen will. Wir verkünden das Glück und die Freiheit, Christus predigte Entsagung und Demut; wir wollen den Reichtum, er die Armut Aller; wir beschäftigen uns mit den Dingen dieser Erde, er hat das Jenseits vor Augen; wir sind — um es kurz zu

— 271 —

sagen — Revolutionäre, wenn auch friedliche, er ist ein Religionsstifter. Lassen wir die Religion; ich glaube, es kann zu nichts führen, sich in Fragen des Mein und Dein auf das Christentum zu berufen.

Lionel-Acosta (Centrum). Ich bin diesfalls durchaus anderer Meinung als mein geehrter Herr Vorredner und schließe mich dem Kollegen aus Nordamerika an. Die Lehre Christi ist die reinste, edelste, wenn auch über Mittel und Ziele noch nicht klar bewußte Verkündigung der socialen Freiheit, die bisher gehört worden ist, und diese Verkündigung der socialen Befreiung, nicht religiöse Neuerungen, sind der Inhalt der »guten Botschaft« (Evangelium); Christus für einen Religions-

stifter statt für einen socialen Reformator auszugeben, eine Lehre, die im Fluge die Herzen der unterdrückten Massen gewonnen, weil sie ihnen Abhülfe ihrer Leiden versprach, zu einem Einschläferungsmittel ihrer erwachenden Energie zu gebrauchen, war das Meisterstück der Verknechtungskunst. Christus hat sich mit Religion gar nicht beschäftigt, keine Zeile des neuen Testaments enthält auch nur eine Spur davon, daß er an den alten religiösen Satzungen seines Landes rüttelte der frömmste, eifrigste Jude kann seinen Kindern unbedenklich die Evangelien zu lesen geben, sie werden nichts darin finden, was ihr religiöses Gefühl verletzt. (Eine Stimme: Warum wurde dann Christus ans Kreuz geschlagen?) Man fragt mich, warum Christus von den Juden gekreuzigt wurde, wenn er nichts gegen das mosaische Gesetz unternommen hatte. Ja mordet man denn bloß aus religiösen Gründen? Christus wurde zum Tode geschleift, weil er ein socialer, nicht weil er ein religiöser Neuerer war, und nicht die Frommen, sondern die Mächtigen unter den Juden haben seinen Tod gefordert. Darüber auch nur ein Wort zu verlieren, ist in den Augen all jener durchaus überflüssig, welche die weltbewegenden Begebenheiten jener traurigsten und doch zugleich glorreichsten Tages Jsraels, in denen der edelste seiner Söhne den freiwillig gesuchten Märtyrertod fand, unbefangen betrachten. Zunächst ist es eine wohlbeglaubigte geschichtliche Thatsache, daß im Judäa der damaligen Zeit für religiöse Sektiererei ebenso wenig auf Tod erkannt wurde, wie etwa im Europa des letzten Jahrhunderts. Zum zweiten spricht die Art der Hinrichtung, das den Juden ganz unbekanntes Kreuz, dafür, daß Christus nach römischem, nicht nach jüdischem Recht gerichtet wurde; die Römer, dieses in religiöser Beziehung toleranteste aller Völker, hätten aber erst recht wegen religiöser Neuerungen Niemand zum Tode gebracht; sie hätten die Hinrichtung keineswegs geduldet, geschweige denn selber das Urteil gesprochen und in ihrer Art vollzogen; das Kreuz aber war bei ihnen die Strafe aufrührerischer Sklaven oder ihrer Verführer.

Jch sage das nicht, um die Verantwortung für Christi Tod von Juda abzuwälzen;, es ist jedes Volkes trauriges Privilegium, der Henker

— 272 —

seiner Edelsten zu sein, und gleichwie Niemand anders als die Athener Sokrates tötete, so hat auch Niemand anders als die Juden Christus getötet; der Römer war nur das Werkzeug des jüdischen Hasses, doch wohlverstanden des Hasses der um ihre Besitztümer zitternden Reichen unter den damaligen Juden, die den »Verführer des Volkes« dem Statthalter denunzierten. Ja, es ist auch durchaus glaubhaft, daß

dieser letztere sich nicht bereitwillig zeigte, auf die Wünsche der geängstigten Denunzianten einzugehen, denn er, der Römer, der im niemals erschütterten Glauben an seine starre Eigentumsordnung Ausgewachsene, verstand die Bedeutung und Tragweite der socialen Lehre Christi gar nicht. Er hielt ihn — die Evangelien lassen darüber kaum einen Zweifel und es wäre im Grunde genommen anders auch schwer zu begreifen — für einen harmlosen Schwärmer, den man mit ein paar Rutenstreichen laufen lassen könnte. Generationen mußten vergehen, bis die römische Welt erkennen lernte, was die Lehre Christi eigentlich zu bedeuten habe — dann aber fiel sie auch mit einer Wut sonder gleichen über ihre Anhänger her, kreuzigte sie, warf sie den Bestien vor, kurz that alles, was Rom niemals gegen abweichende Religionen, stets aber gegen die Feinde seiner Rechts- und Eigentumsordnung that. Anders die Herrschenden in Juda; diese begriffen Sinn und Tragweite der christlichen Propaganda sofort, denn im Pentateuch wie in den Lehren der früheren Propheten hatten sie längst schon die Keime dieser socialen Forderungen kennen gelernt. Das Jubeljahr, welches neuerliche Grundverteilung nach je 49 Jahren forderte, die Bestimmung, daß alle Knechte im siebenten Jahre freizulassen sein, was waren sie anderes, als die Vorläufer der von Christus verlangten allgemeinen Gleichheit. Ob all diese in den heiligen Schriften des alten Juda niedergelegten socialen Gedanken jemals zu praktischer Durchführung gelangt waren, ist mehr als zweifelhaft, aber bekannt und geläufig waren sie längst jedem Juden, und als Christus daher den Versuch machte, sie ins praktische Leben einzuführen, als er in gewaltigen, hinreißenden Reden Wehe über den Reichen rief, der sich vom Schweiß seines Bruders mäste, da erkannten die Mächtigen in Jerusalem sofort die ihren Interessen drohende Gefahr, welche ihren nicht jüdischen Standesgenossen erst viel später klar wurde. Es unterliegt auch nicht dem geringsten Zweifel, daß sie dem römischen Statthalter gegenüber aus der wahren Beschaffenheit ihrer Besorgnisse kein Hehl machten, denn nicht als Sektierer, als Aufwiegler wurde Christus hingerichtet.

Dem Volke aber konnte ebenso selbstverständlich nicht gesagt werden, daß man den Tod Christi fordere, weil er die in den heiligen Büchern niedergelegte und von den Propheten oft genug geforderte Gleichheit praktisch verwirklichen wolle; diesem mußte das Märlein von der religiösen Ketzereien des Nazareners aufgetischt werden, welches Märlein

— 273 —

indessen — abgesehen von dem bei der Hinrichtung zusammengelaufenen urteilslosen Pöbel — lange Zeit nirgend Glauben fand. Als gut jüdisch galten die ersten Christengemeinden allenthalben in Israel, als

»judaei« werden sie uns von allen römischen Schriftstellern genannt, in denen ihrer Erwähnung geschieht. Was sie wirklich waren, wodurch allein sie sich von den anderen Judengemeinden unterschieden, darüber ist — trotz aller anfangs aus leicht begreiflichen Gründen beobachteten Vorsicht und trotz der später aus ebenso begreiflichen Gründen geübten Fälschungen — in den Apostelgeschichten Genügendes auf uns gekommen. Socialisten, ja zum Teil Kommunisten waren sie; wirtschaftliche Gleichheit, Gütergemeinschaft wurde in ihnen geübt. Später erst, als die christliche Kirche unter Preisgebung ihres socialen Inhalts Frieden mit der Staatsgewalt geschlossen, aus einer grausam verfolgten Märtyrerin der Gleichheit, sich in ein Werkzeug der Herrschaft, und zwar vielleicht gerade wegen dieses Renegatentums, doppelt verfolgungssüchtiger Herrschaft, umgewandelt hatte, erst von da ab suchte sie selber die tückische Verleumdung ihrer einstigen Ankläger hervor, spielte sich selber als neue Religion aus — was sie seither in der That auch geworden ist. Und daß es ihr gelang, durch länger - als anderthalb Jahrtausende diese ihre neue Rolle mit dem Namen Christi in Verbindung zu erhalten, ist zum weitaus überwiegenden Teile allerdings die Schuld des jüdischen Stammes, der durch die blutigen Verfolgungen, die unter Berufung auf den milden Dulder von Golgata gegen ihn verübt wurden, sich zu blindem, thörichtem Hasse gegen diesen seinen größten und treuesten Sohn verleiten ließ.

Aber deshalb bleibt es nicht minder wahr, daß Christus für die Idee der socialen Gerechtigkeit und nur für diese den Tod erlitten, ja daß diese Idee schon vor ihm dem Judentume nicht unbekannt war. Und ebenso wahr ist, daß trotz aller nachträglichen Verdunkelung und Fälschung dieser welterlösenden Idee, die Propaganda der wirtschaftlichen Befreiung niemals wieder völlig erstickt werden konnte. Vergebens untersagte die Kirche der Laienwelt die Lektüre jener Bücher, welche angeblich nichts anderes, als ihre, der Kirche, Lehren enthalten sollten; immer und immer wieder holten sich die in tiefster Erniedrigung schmachenden europäischen Völker aus diesen verfehnten Schriften Mut und Begeiferung zu Versuchen der Befreiung.

Darja-Sing (Centrum). Ich möchte das soeben Gehörte dahin ergänzen, daß auch noch ein anderes Volk und zwar 600 Jahre vor Christus-, die Idee der Freiheit und Gerechtigkeit aus sich gebar — es ist das indische. Der eigentliche Kern auch des Buddhismus ist die Lehre von der Gleichheit aller Menschen und von der Sündhaftigkeit der Unterdrückung und Ausbeutung. Ja, ich wage sogar die Vermutung zu äußern, daß die bereits erwähnten socialen Freiheitsgedanken des

Pentateuch wie der Propheten und folglich mittelbar auch die Christi, auf indische Anregung zurückzuführen sind. Das scheint auf den ersten Blick ein arger Anachronismus zu sein, denn Buddha lebte wie gesagt 600 Jahre vor Christus, während die jüdische Legende die Abfassung der fünf Bücher in das 14. Jahrhundert v. Chr. verlegt. Allein es ist mir bekannt, daß neuere Forschungen mit naher absoluter Sicherheit festgestellt haben, daß diese angeblichen Bücher Mosis frühestens im sechsten Jahrhundert, und jedenfalls erst nach der Rückkehr ans der sogenannten babylonischen Gefangenschaft verfaßt wurden. Gerade zur Zeit aber, als der beste Theil des damaligen Juda nach Babylon verpflanzt war, sandte Buddha seine Apostel durch ganz Asien, und daß die „an den Wassern Babels Weinenden“ gegen solche Lehren damals besonders empfänglich gewesen sein mußten, liegt auf der Hand. ... ⁴⁵

Zu Theodor Hertzkas Wirken aus wissenschaftlicher Sicht

Ich habe jetzt im Netz nach einer neueren Quelle gesucht, in der Hertzkas Wirken beurteilt wird. Ich habe sie in der nachfolgend benannten Habilitation gefunden. Hertzkas Wirken wird im Rahmen von Utopien beschrieben, die einem bestimmten Zeitraum entstanden sind. Mir standen aber nur die Leseproben zu Hertzka, Oppenheimer und Gesell zur Verfügung. Diese Abschnitte halte ich in jedem Fall für lesenswert. Ich bringe nachfolgend Auszüge.

Robert Leucht
Dynamiken politischer Imagination
Die deutschsprachige Utopie von Stifter bis Döblin
in ihren internationalen Kontexten, 1848–1930

Habilitation 2014, Universität Zürich
ISBN 978-3-11-044149-9
e-ISBN [PDF] 978-3-11-043491-0
e-ISBN [EPUB] 978-3-11-043354-8
ISSN 0174-4410
Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

45 Kurz bevor ich die Texte von Hertzka eingescannt habe, kamen mit vier Ausdrücke zum Buch „Ist Jesus Divus Julius?“ von Francesco Carotta aus dem Jahr 2004 – ich bis dahin noch nicht gelesen hatte – ins Sichtfeld. Wenn die Aussagen stimmen, müsste das Thema „Christusmord“ zwischen Juden und Christen doch erledigt sein. Oder? Ich bezweifle aber dass, das Thema für den ganzen Zeitraum, in der das Christentum eine Staatsreligion war, eine echte Differenz zwischen Juden und Christen war. Ich vermute vielmehr, das der Vorwurf gegen Juden ein Mittel der Handwerker bei schwacher ökonomischer Konjunktur der Wirtschaft ein Mittel war, um die Juden aus den Markt zu drängen. Und die weltliche Herrschaft hat wohl auch immer nach Gründen gesucht, um die Juden auszubeuten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Auszug aus dem Kapitel 3 ohne Fußnoten (ab Seite 187)

Die Zukunft als Substitution: Theodor Hertzkas Freilandprojekt

Der 1845 in Budapest geborene Theodor Hertzka, ausgebildeter Nationalökonom und von 1872 bis 1879 Redakteur des wissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Teils der Neuen Freien Presse, hat mit seinem erstmals 1889 erschienenen Werk Freiland. Ein sociales Zukunftsbild eine Utopie geschrieben, die zu den bekanntesten der Jahrhundertwende zählt.⁸² Weniger bekannt ist, dass Hertzka 1895 eine weitere Utopie mit dem Titel Entrückt in die Zukunft vorgelegt hat, die besonders in ihrer narrativen Rahmung an Bellamy anschließt und die zweifellos als Looking-Backward-Sequel bezeichnet werden kann. Im Gegensatz zu den Utopien von Michaelis, Neupauer und Laicus stellt Hertzkas Entrückt in die Zukunft, in der ein Blick in das Jahr 2093 geworfen wird, mehr als nur eine Antwort auf Looking Backward dar. Die eigentliche Funktion dieser Zukunftsfiktion erschließt sich erst aus der Geschichte und Entwicklung der Freilandbewegung, um die es im nun Folgenden gehen wird. Dabei wäre es ebenso plausibel, den vorliegenden Unterabschnitt unter den Titel ›Von der Kolonisierung Afrikas zur Kolonisierung der Zukunft‹⁸³ zu stellen. Denn Hertzka verlagert seine Frei-

– 188 –

landidee zwischen 1889 und 1895 von einer stärker räumlich ausgerichteten, am afrikanischen Kontinent angesiedelten Utopie, zu einer Zukunftsutopie. Wenn diese Umstellung nun nachgezeichnet wird, verbindet sich damit zum einen die Analyse und Neubewertung eines der wirkungsmächtigsten Utopieprojekte zu Ende des 19. Jahrhunderts; zum anderen ergeben sich aus dieser Rekonstruktion neue Aufschlüsse über die Leistungen der Zukunftsutopie, welche den thematischen Rahmen dieses Kapitels bildet.

3.1 Freiland. Ein sociales Zukunftsbild (1889): Poetik der Unmittelbarkeit

»Alles in meinem ›Freiland‹ ist streng real.«

Betrachtet man Freiland. Ein sociales Zukunftsbild, erstmals im November 1889 in Leipzig erschienen, ausgehend von der klassisch gewordenen Unterscheidung zwischen Raum- und Zeitutopie, wird man zu dem Ergebnis kommen, dass der Text eine Mischung dieser beiden Formen darstellt. Auf der einen Seite ist die

– 125 –

freiländische Utopie von Beginn weg als ein in die Zukunft ausgerichtetes Projekt gezeichnet. Der Anspruch des Textes lautet »in erzählender Form ein Bild der wirklichen sozialen Zukunft zu bieten«; auf der anderen Seite aber beschreibt er einen Exodus von Europa nach Afrika und daran anschließend die Errichtung einer utopischen Kolonie in Kenia. Der Text ließe sich so am genauesten als eine Raumutopie fassen, deren Realisierung für die nahe Zukunft angesetzt wird. Für diese zeitliche Nähe spricht weiter, dass sich der Aufruf zur Gründung Freilands, die im Text innerhalb eines Jahres erfolgt, im nicht näher definierten Jahr »18..« ereignet.⁸⁷ Die von Hertzka antizipierte Zukunft ist also für das zu Ende gehende 19. Jahrhundert angesetzt.

– 189 –

3.1.1 Die Suggestion von Unmittelbarkeit

Für das Textprofil von Freiland ist es nun bezeichnend, dass diese Utopie dem Leser den Eindruck suggerieren will, dass die in ihr geschilderten Ereignisse einen starken Realitätsbezug hätten.⁸⁸ Dieser Anspruch, der in deutlichem Kontrast zu einigen der zuvor behandelten Looking-Backward-Sequels steht, die fantastische Elemente, wie etwa das Motiv des Jahrhundertschlafs, aufgreifen, wird unter anderem dadurch einzulösen versucht, dass der Text Anleihen bei der Gattung des Tagebuches und jener des Reiseberichts nimmt.

Durch das Aufgreifen dieser Formen gelangt Hertzkas Utopie zu einem anderen generischen Profil als jene zeitgenössischen Utopien, die stärker an Bellamy orientiert sind. Hertzka hat nicht nur darauf hingewiesen, dass seine Schilderungen sich inhaltlich auf die Berichte von Afrikareisenden gründen,⁸⁹ sondern er übernimmt auch mehr als einmal den Kredit der Unmittelbarkeit, durch den sich diese literarische Form auszeichnet.

Das erste von insgesamt vier Büchern (Kapitel 1–7) erzählt in Tagebuchform von der Auswanderung nach Kenia und der Genese des utopischen Gemeinwesens. Karl Strahl, einer der »ersten volkswirtschaftlichen Schriftsteller Deutschlands«,⁹⁰ ruft in einer Zeitungsnotiz dazu auf, die herrschenden sozialen Probleme zu lösen, indem in einem »bisher herrenlose[n] aber fruchtbare[n] [...] Gebiete« Zentralafrikas eine alternative Gesellschaftsform errichtet werden soll. Unter der Führung eines Afrikareisenden, Thomas Johnston, und eines Ingenieurs namens Henry Ney, aus dessen Tagebuch das erste Kapitel gebildet wird, sowie in Begleitung zweier Frauen, Klara Ney, Henry Neys Schwester, und Ellen Fox, macht sich ein »viele Tausende umfassende[r] Auswanderungszug[]«⁹² auf den Weg nach Zentralafrika. Nach der Schilderung einer lange währenden Reise endet das erste Buch damit, dass Karl Strahl, fiktionsintern der Vater des Freiland-Gedankens, die afrikanische Kolonie erreicht und an seine Anhänger die Worte richtet: »Die Freiheit wird in diesem Lande ihre Geburtsstätte finden: ›F r e i l a n d‹ wollen wir es nennen!« Der Kerngedanke dieser neuen Gesellschaft, die Freiland- oder Terra-libera-Idee, ist bereits zu Beginn, in einer zum

– 190 –

Exodus aus Europa aufrufenden Zeitungsnotiz, auch das eine mehr faktuale als fiktionale Form, formuliert:

Auf diesem ihrem Gebiete wird die freie Gesellschaft keinerlei Eigentum an Grund und Boden anerkennen, ebenso wenig dasjenige eines Einzelnen, als ein solches der Gesamtheit. Behufs Bearbeitung des Bodens wie überhaupt zum Zwecke jeglicher Produktion werden sich Associationen bilden, deren jede sich nach eigenem Gutdünken selber verwalten und den Ertrag ihrer Produktion unter ihre eigenen Mitglieder je nach deren Leitung verteilen wird. Jedermann hat das Recht, sich einer beliebigen Association anzuschließen und dieselbe nach freier Willkür zu verlassen.

Man könnte den Grundgedanken von Hertzka's Modell hieran anschließend darin sehen, eine Produktionsform zu schaffen, die als »Association[]« oder »Productiv-Associationen« bezeichnet ist, und deren Ziel es ist, jeden in ihr tätigen Arbeiter in den vollen Genuss seines Arbeitsertrages kommen zu lassen. Was Hertzka zu nivellieren trachtet, ist die Hierarchie zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, wie sie im kapitalistischen System vorherrscht. Indem er den Zugang sowohl zu Kapital als auch zu Naturkräften für alle gleichermaßen öffnet und niemand mehr Boden besitzt – daher die Bezeichnung Freiland –, soll es gelingen, den Arbeiter von einem Geknechteten zu einem selbstbestimmten Individuum zu machen, das in freier Vereinbarung mit Genossen seiner »Association«, jedoch ohne Zwang und Ausbeutung tätig ist. Das eigentliche Ziel dieser Idee ist nichts Geringeres als, wie Hertzka schreibt, der »Versuch zur Lösung des socialen Problems«. Innerhalb der zeitgenössischen Debatten kann die Terra-libera-Idee als ein dritter Weg zwischen den Systemen des Kommunismus und Kapitalismus angesiedelt werden: »Von der ausbeuterischen Organisation des Arbeitsprozesses unterscheidet sich die unserige in diesem Punkte dadurch, daß die Gesamtheit aller Arbeitenden oberster Herr ist, von der kommunistischen dadurch, daß diese oberherrliche Gesamtheit überall und immer jenen ihrer Mitglieder die Entscheidung anheim giebt, deren Interesse in jedem einzelnen Falle berührt erscheint.«⁹⁷ Auf das Profil des Textes zurückkommend, ist zu sagen, dass die Erzählung dieses I. Buches meist streng chronologisch verläuft und der Leser mit einer

– 191 –

enormen Fülle an Daten konfrontiert wird, wie die folgende Passage exemplarisch illustriert: ...

- ... 3.1.2 Leerstelle: Das Fehlen von Jahresangaben
- 3.2 Freiland als Praxis: Die soziale Wirkungsmacht der Utopie
 - 3.2.1 Die Kenia-Expedition
 - 3.2.2 Die Gattung dynamisiert Gesellschaft: Das Beispiel Freiland
 - 3.2.3 Entrückt in die Zukunft (1895): Hertzka stellt seine Prognose um

– 205 –

3.4 Von der fernen Zukunft in die nächste Gegenwart: Franz Oppenheimer und Freiland

Zu den verblüffendsten Kapiteln in der Geschichte der Freilandidee gehört, dass

– 127 –

sie, nachdem sie 1894 gescheitert und 1895 in die ferne Zukunft verlagert worden ist, zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine praktische Neuauflage erlebt. Franz Oppenheimer, der 1864 in eine jüdische Berliner Familie hineingeboren wurde, kann als der wohl bekannteste Schüler Hertzkas gelten. Der Nationalökonom, Mediziner und Schriftsteller, der nach eigenen Aussagen während seiner Tätigkeit als Arzt in der Großstadt Berlin auf die Dringlichkeit der sozialen Frage aufmerksam geworden war,¹⁵¹ äußert sich 1895 über Hertzkas Utopie:

Sehen wir ab von dem – mit voller Absichtlichkeit und aus guten Gründen – beigestellten abenteuerlichen Rankenwerk dieses Romans [Freiland; RL]; sehen wir ferner ab von der geographischen Lokalität, in welche der Verfasser seine Schöpfung verpflanzen zu müssen glaubte; betrachten wir nur die Staatsidee, losgelöst von allem thatsächlichem Beiwerk, zugleich als logische wie als praktisch durchführbare Konstruktion, so haben wir in der That ein in sich geschlossenes, auf unanfechtbaren Voraussetzungen ruhendes, mit unanfechtbarer Logik aufgerichtetes Gebäude, dessen praktische Durchführbarkeit keinen Zweifel zuläßt, sobald die äußeren Voraussetzungen zugegeben sind.

Oppenheimer war der Berliner Ortsgruppe der Freilandbewegung Anfang der 1890er-Jahre nach einem Vortrag Hertzkas beigetreten¹⁵³ und, wie das oben stehende Zitat zeigt, von der Freilandidee weitgehend überzeugt. In Hertzkas Nachfolge steht auch, dass Oppenheimer das Terra-libera-Programm als eine Alternative zum Kapitalismus erachtet, die nicht in die »mechanische Gleichheit«¹⁵⁴ des Kommunismus verfällt: »[M]an kann ihm [dem Kapitalismus; RL] seine Grundlage entziehen, man kann ihn aus der Welt schaffen, wenn man die Bodensperre beseitigt und das Freiland wiederherstellt.«¹⁵⁵ Die Kritik Oppenheimers richtet

– 206 –

sich also nicht an den Grundgedanken dieser Utopie, sondern an die Art und Weise, in der Hertzka ihn umzusetzen versuchte.¹⁵⁶ In den Lebenserinnerungen Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes, 1931 im Berliner Welt-Verlag erschienen, schreibt er rückblickend:

Hertzka sah, wie alle Utopisten, wohl das Ziel, aber nicht den Weg zum Ziele. Wäre es möglich gewesen, auch nur einige tausend Menschen mit den nötigen einfacheren Werkzeugen und Waffen an den Kenia zu befördern, so hätte wohl die Entwicklung, wenn auch viel langsamer, als Hertzka hoffte, sich vollziehen können

Oppenheimer hat es seinerseits nicht nur auf eine theoretische Weiterentwicklung der Freilandidee abgesehen, sondern ebenso wie Hertzka auf deren Realisierung: »Aber wir Freiländer wollten mehr als nur theoretische Klärung, wir wollten die rettende Tat.«¹⁵⁸ Ein solches Engagement an der Umsetzung der Idee wird auch aus seinem 1899 publizierten Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel »Die Utopie als Tatsache« deutlich, in dem Oppenheimer argumentiert, dass nur der Weg in die Praxis dabei helfen könne, die Zweifel an der Freilandidee auszuräumen.¹⁵⁹ Um nun eine erfolgreiche Realisierung erreichen zu können, korrigiert

Oppenheimer Hertzkas Überlegungen an einem Punkt, aus dem sich jedoch weitreichende Konsequenzen für ihre Umsetzung ergeben: Er kommt zu dem Schluss, dass Grundwert und Grundrente im Umkreis einer Freilandsiedlung – anders als Hertzka meinte – nicht steigen, sondern fallen würden. Weil sich daraus folgend, so Oppenheimer, die Vorteile der Arbeitsleistung auf alle Arbeitenden gleichmäßiger verteilen und auch der Lohn der Arbeiter innerhalb der Siedlung steigen

– 207 –

müsse, sei damit zu rechnen, dass eine Zuwanderung in die Freilandsiedlung einsetze. Oppenheimer geht also davon aus, dass eine Etablierung von Freilandsiedlungen innerhalb des bestehenden Wirtschaftssystems produktive Effekte haben würde. Man kann diese alternative Form einer Umsetzung der Terra-libera-Idee auch als den Versuch beschreiben, den Kapitalismus von innen heraus zu überwinden. »Sie [meine Taktik; RL]«, schreibt Oppenheimer 1899 in dem Aufsatz »Die soziale Bedeutung der Genossenschaft«, »will nicht durch Reden wirken, sondern durch Taten. Sie will die Landarbeiter wirtschaftlich heben, um sie dann geistig zu erziehen. Sie will sich auf dem Lande selbst einwurzeln, von innen heraus seine politischen Verhältnisse umgestalten, statt mit gelegentlicher Agitation von außen her anzugreifen.«¹⁶⁰ Die in das kapitalistische System eingelagerten Siedlungen hat der gelernte Mediziner an anderer Stelle mit Zellen verglichen, die sich innerhalb eines bestehenden Organismus ausbreiten würden:

Er [Hertzka; RL] hätte seine mächtige Agitationskraft für den viel leichter zu verwirklichenden Zweck eingesetzt, den freiländischen Organismus mitten im kapitalistischen Wirtschaftsgetriebe, sozusagen als Eizelle, auszusäen; und hätte getrost abgewartet, wie die Menschen sich unter gesunden Verhältnissen entwickeln, und wie hier ein Organismus erwächst, der allmählich die ganze Kulturmenschheit friedlich auf seinen neuen Weg führt.

Der Weg der inneren Kolonisation, der deshalb im Bereich der Landwirtschaft einsetzen soll, weil die Landarbeiter die niedrigste Gesellschaftsschicht bildeten, verbindet sich gemäß Oppenheimer mit einem weiteren Vorteil: dass nämlich der Übergang in ein besseres Wirtschaftssystem anstatt durch eine Revolution schrittweise bewerkstelligt würde: »Keine blutige Revolution, keine Umwälzung der Staats- und Wirtschaftsform, nicht einmal die Änderung eines einzigen Gesetzes ist nötig, um diesen Zustand herbeizuführen: das Wunder wird wirken ganz allein die Genossenschaft!«¹⁶³ Von der inneren Kolonisation verspricht sich

– 208 –

Oppenheimer also nichts Geringeres als die Lösung der sozialen Frage mit nicht

– 129 –

revolutionären Mitteln.

Diesen Einsichten folgend hat er verschiedentlich versucht, Hertzkas Idee im Deutschland seiner Gegenwart, also nicht nur in nächster Zukunft, sondern auch in nächster Nähe, umzusetzen: »Ich behauptete, daß es möglich sei, zum Ziele zu gelangen, ohne in die Wildnis zu flüchten [...].«¹⁶⁵ Zu denken ist etwa an die 1894 gegründete Baugenossenschaft »Freie Scholle«, das Projekt »Bärenklau«, das von 1920 bis 1930 währte oder die von 1895 bis 1930 existierende Obstbausiedlung »Eden«.¹⁶⁶ Über die politische Orientierung der Bewohner dieser nur eine Zugstunde von Berlin entfernten Siedlung, welche Obst und Gemüse sowohl für den Eigenbedarf als auch für Märkte und Reformhäuser produzierte und ein eigenes Modell zur Erziehung von Kindern und Jugendlichen pflegte, schreibt Oppenheimer: »Was aber die Politik anlangt, so sind hier alle Parteien und Richtungen vertreten, vom Hakenkreuzler bis zum extremen Kommunisten, und so gut wie jede geistige Bewegung Deutschlands wirft hierhin ihre Wellen.«¹⁶⁷ Vermischt haben sich hier nicht nur Personen unterschiedlicher politischer Couleur, sondern auch sozialpolitische Utopie und Lebensreform, zwei Bereiche, die von der Forschung gerne,¹⁶⁸ mit Blick auf die Ebene der Akteure jedoch vielleicht zu Unrecht voneinander differenziert werden:

Ihre Begründer [jene der Siedlung Eden; RL] waren »Lebensreformer«, Anhänger des Vegetarismus und der Antialkohol- und Antinikotinbewegung, die sich unserer leitenden Gedanken bemächtigten, um sich aus dem kapitalistischen Ozean auf eine selbstgeschaffene Insel zu retten. [...] Ich war an der Abfassung der Statuten mit Krecke richtunggebend beteiligt, konnte aber der Gruppe nicht aktiv beitreten, weil ich die lebensreformerischen Anschauungen zwar achte, aber nicht teile.

Wenn die Etablierung freiländisch inspirierter Genossenschaften zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch nicht dazu geführt hat, den Kapitalismus zu überwinden, so hat sie gemäß Oppenheimer doch einen Erkenntnisgewinn abgeworfen. Über die Siedlung Eden heißt es:

So klein die Genossenschaft ist: hier ist der Beweis erbracht, daß Bedingungen geschaffen werden können, unter denen Menschen in leiblicher und seelischer Harmonie zu wirkli-

– 209 –

cher Kultur aufleben können. Und es ist völlig gewiß, daß diese hocheureiliche Entwicklung durchaus keinen anderen Grund hat als die gesunde wirtschaftliche Grundlage: den gemeinsamen Besitz aller Existenzbasis, des Grund und Bodens.

Integriert man Oppenheimers Weiterentwicklung und neuerliche Realisierung der Freilandidee in deren Geschichte, kann schließlich festgehalten werden, dass die zuvor skizzierte Entwicklung der Freiland-Utopie von einem realen Exodus zu einer fantastischen Zukunftsvision bei Oppenheimer eine weitere Wendung erlebt. An ihrem vorläufigen Ende angelangt ist die Terra-libera-Idee in die

– 130 –

allernächste Nähe gerückt: von der Kolonisierung Afrikas zur Kolonisierung der Zukunft zur »Methode der inneren Kolonisation«. ⁴⁶

– 386 –

...

4.2.2 Rätoreublik in München: Die Utopie dynamisiert Gesellschaft

Wenn die revolutionären Ereignisse von November 1918 bis Mai 1919 zweifellos eine überregionale Entwicklung darstellen, handelt es sich dabei doch um eine Bewegung, die in ihren verschiedenen Zentren, Kiel, Berlin, München, sehr unterschiedlichen Charakter hatte. Helmut Neubauer behauptet mit Blick auf die Situation in Süddeutschland: >>nicht einmal in den Großstädten Bayerns zeigte sich die gleiche Entwicklung der Dinge.<< Der Errichtung einer Rätorepublik im November 1918 in der bayrischen Hauptstadt München, von Lenin, dem Anführer der Russischen Revolution, in einem Telegramm freudig begrüßt, und ihrer weiteren Entwicklung bis Mai 1919 jedenfalls kommt innerhalb der deutschen Revolution Sonderstatus zu; zum einen, weil sie lange Zeit einen Anführer, den in Bayerns Hauptstadt lebenden jüdischen Schriftsteller und Journalisten Kurt Eisner hatte, von Haffner als der »einzige revolutionäre Realpolitiker« bezeichnet, zum anderen, weil sie bis zu Eisners Ermordung am 21. Februar 1919 unblutig verlief. Eine weitere Besonderheit der Münchner Ereignisse ist schließlich darin zu sehen, dass durch sie Akteure an die Macht gelangen, die selbst Utopien verfasst haben: etwa der Anarchist Gustav Landauer, Autor von *Der Todesprediger* (1893), in München als Volksbeauftragter für Volksaufklärung tätig, oder der Sozialreformer Silvio Gesell, Volksbeauftragter für Finanzen der Rätorepublik und Autor der 1916 erschienenen Utopie *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*. Vielleicht wird an keinem anderen Punkt der deutschen Geschichte der Weg der Utopie in die Praxis und damit das Potenzial auch der Gattung, realitätsbildend zu wirken, derart evident. ...

– 388 –

... Die Dynamik, welche auch von der Gattung in diesem Moment auf die Gesellschaft ausgeht, kann jedoch auch in einem enger gefassten Sinne, etwa am Beispiel des 1862 in Deutschland geborenen und 1930 ebendort verstorbenen Silvio Gesell, aufgewiesen werden, ein Kaufmann, der lange Zeit seines Lebens in Argentinien und der Schweiz verbracht hatte. Im Jahr 1916 erschien in erster Auflage sein Hauptwerk *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld*,

46 Oppenheimer wirkte über seine Zeit hinaus. Ludwig Erhard, der erste Wirtschaftsminister der BRD, nannte ihn seinen Lieblingslehrer und Freud, so ist die erste Ausformung der Idee von der Sozialen Marktwirtschaft auch vom Geist Oppenheimers mitgeformt. Siehe auch >> Die Einbürgerung Oppenheimers in die „Soziale Marktwirtschaft“ << in **Franz Oppenheimer, Soziologie Geschichtsphilosophie und Politik des „liberalen Sozialismus** von Dieter Haselbach, 1985. Ideelle Verbindungen zwischen Oppenheimer und Gesell gibt es über die Obstbau-Kolonie Eden bei Oranienburg, zwischen Erhard und die Freiwirtschaft durch die *Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft*

– 131 –

eine Utopie, in der das gattungstypische Zweiweltenschema bereits durch die Überschriften der einzelnen Abschnitte aufgerufen ist: in den Formulierungen »wie es ist« und »wie es sein soll«.209 Gesells Utopie geht es kurz gesagt um eine Boden- und Geldreform: Sie möchte zum einen, um Spekulation zu unterbinden, Boden in öffentliches Eigentum verwandeln, während die auf Boden errichteten Gebäude Privatbesitz bleiben; und strebt zum anderen, mit dem Ziel, die Kaufkraft zu stabilisieren und Deflation und Inflation zu beseitigen, an, das Geld von den Goldvorräten zu entkoppeln ...

Auf Grund mangelnder PC-Kenntnisse finde ich zu diesem Text heute keine kopierbare Fassung. Ich konnte zu diesem Abschnitt „Räterepublik“ nur jenen Teil einfügen, den gestern kopiert habe. Ich verweise daher auf die 110-seitige Schrift von **Werner Onken** „**Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik** / Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen im April 1919. Im kurzen Überblick hat er Bilder von Kurt Eisner, Ernst Niekisch, Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer eingefügt.

Silvio Gesell

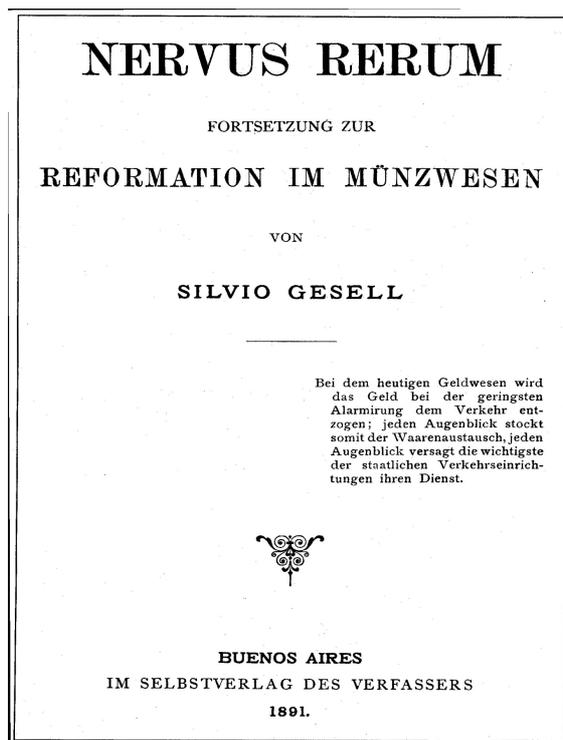
Ich füge hier ein paar Aussagen von Gesell ein. Im Netz sind diverse Texte von Gesell und über Gesell und von Vertretern der Freiwirtschaftsschule zu finden, auch unqualifizierte, hässliche Kritik.

1) Aus:

**SILVIO
GESELL**

**GESAMMELTE
WERKE**

Band 1 · 1891 – 1894



Die Judenfrage.

Bei dem heutigen Geldwesen hat der Geldinhaber dem Wareninhaber, d. h. dem Produzenten, gegenüber große Vorrechte und wenn er aus diesen Vorrechten Nutzen zu ziehen sucht, so tut er nicht mehr, als jeder andere an seiner Stelle auch tun würde.

Die Juden beschäftigen sich nun mit Vorliebe mit Geldgeschäften und ist es klar, daß diese Vorrechte des Geldinhabers drum auch vorzugsweise den Juden zu Gute kommen.

Hat aber darum Herr Stöcker ein Recht, die Juden zu verfolgen?

Ist nicht das Geld eine öffentliche Einrichtung, kann nicht jeder, *wenn er dazu befähigt ist*, den Juden Konkurrenz machen, hat nicht schon jeder, selbst Herr Stöcker, den geheimen Wunsch gehegt, selber Bankier zu sein?

Die Judenhetzei ist eine kolossale Ungerechtigkeit und *eine Folge einer ungerechten Einrichtung*, eine Folge des heutigen Münzwesens.

Wo Aas ist, da versammeln sich die Adler; will man die Adler vertreiben, so braucht man die Lockspeisen nur fortzuschaffen und die Adler werden von selber verschwinden, ohne daß es nötig sein wird, auch nur einen einzigen zu töten.

Die Münzreform macht es unmöglich, daß jemand erntet ohne zu säen, und die Juden werden durch dieselbe gezwungen werden, die Verwertung ihrer großen geistigen Fähigkeiten nicht mehr im unfruchtbaren Schacher zu suchen, sondern in der Wissenschaft, Kunst und ehrlichen

Industrie.

Die Münzreform schützt die Juden nicht allein vor jeder weiteren Verfolgung, sondern sie sichert auch der deutschen Wissenschaft und Gesetzgebung die Mitwirkung des jüdischen Scharfsinnes. (Seite 140)

00000

WARNUNGEN AN DAS DEUTSCHE VOLK AN DIE WELT

1917:

Ihr werdet schon sehen, was aus einer Demokratie wird, wenn die Majorität, wie es bei uns der Fall ist, sich von den Phrasenhelden in Staatsangelegenheiten leiten läßt. Die Demokratie ist kein billiger Basarartikei, sie kann nur dann ein Staatswesen zur Blüte bringen, wenn sich das ganze Volk der Mühe unterzieht, die Staatsangelegenheiten gründlich zu studieren. Und diese Arbeit wollen sie sich sparen; sie sitzen lieber im Wirtshaus und ziehen die alkoholische Lösung jeder gründlichen Analyse vor.

1918:

Mit dem Sündenbock, den wir nach Holland geschickt haben, ist es nicht getan.

Trotz dem heiligen Versprechen der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz dem Ruf der Millionen: ((Nie wieder Krieg», entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muß ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, daß es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik läßt die Wirtschaft rasch zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz den großen Kriegsverlusten rasch erfolgen und durch ein Ueberangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: «Arbeitsuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur die Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen». Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen, man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen

Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Uebernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.

1921:

Alles was durch den Krieg entsteht, Ist von Kriegsgeist durchseucht und muß darum an diesem Geiste zugrunde gehen. Auch der aus dem Krieg hervorgegangene Völkerbund wird vergehen. Diese Frucht des Krieges Ist schon faul oder wird in der Untätigkeit verwesen.

Die Deflation, die den Schwindel der Inflation nach der andern Seite hin fortsetzt, ist der gerade Weg zum Weltbolschewismus. Lenin kennt das Geldwesen und die ihm innewohnenden hemmenden und fördernden Kräfte nicht, sonst würde er sich allein auf die Deflation konzentrieren und die Entwicklung der Dinge abwarten.

1922:

Deutschland, England, Frankreich, Italien haben den Kommunismus noch vor sich. Die Russen haben ihn hinter sich. Die Zerstörungen durch den Krieg und die Revolution haben das Herz des russischen Reiches, die Landwirtschaft, kaum berührt, und der Schaden, der hier entstanden ist, den wird der Sturz des Zarismus hundertmal ausgleichen.

1923:

Die Schwäche der Kaiser im Mittelalter brachte die Auflösung des Reiches. Die Kraftlosigkeit der Demokratie wird auch die Republik auflösen.

Nichts Ist geschehen, was eine dauernde Besserung der Lage bringen könnte. Bis dahin hatte die sozialdemokratische Hoffnung ihre bändigenden Kräfte ausüben können, und auch die Träume der Kommunisten lenkten den Blick ab von der Not. Das ist heute nicht mehr. An die Steile der Hoffnung ist die durch den Zusammenbruch der Sozialdemokratie und des Kommunismus hervorgerufene Verdrossenheit getreten, die sich in Verzweiflungstaten umsetzen wird, wenn die Demokratie sich unfähig erweist, für das nötige Brot zu sorgen. Und bei der Vorbereitung für diese Verzweiflungstaten werden sich die Proletarierinnen der Zeiten erinnern, wo sie in den Munitionsfabriken arbeiteten, und ihre dort erworbenen Kenntnisse werden sie verwerten wollen. Wir haben ganz besondere Gründe, um uns um die soziale Frage zu kümmern.

1927:

Auch ohne an die bisherigen Mißerfolge aller Revolutionen zu denken, hält es schwer zu glauben, daß auf dem Wege der revolutionären Kämpfe und Massengräber mehr als bloße Zerstörung des Bestehenden erreicht werden kann.

ICH

Ich wenigstens halte es für selbstverständliche Bürgerpflicht, daß jeder in entscheidungsschweren Zeiten dort eingreift, wo er glaubt, Unheil, Schaden, Verbrechen, Hochverrat, Amtsanmaßung und dergleichen verhindern zu können, unbeschadet der Möglichkeit, daß man ihn darob selber der Amtsanmaßung und der Beihilfe zum Hochverrat anklage. Zuerst kommt die Erfüllung der Pflicht, und dann die Ueberlegung, ob die Handlung uns Lob oder Tadel einbringen wird.

Wer das Beweismittel für seine Sache in so reichem Maße zur Hand hat, und so aus dem Vollen schöpfen kann wie ich, der bedarf keinerlei unlauterer Mittel.

Ich will vom Kriege nichts, auch keinen Lehrstoff geschenkt erhalten.

Was Erfahrung anbetrifft, so bin ich älter als Methusalem. Eine 4000jährige Erfahrung liegt hinter mir.

Aus „An die Überlebenden / Gedanken SILVIO GESELLS
eingeleitet und zusammengestellt von Friedrich Salzmann, Bern 1945.

00000

Ford und die Juden.

Ford ist der erfolgreichste Unternehmer der Gegenwart. Wie er in erster Linie Unternehmer ist und nicht Finanzgenie wie ein Hugo Stinnes, so kam er notwendig in Gegensatz zur Finanz und zu ihrer Voraussetzung: der heutigen Geldordnung.

Durch seine Bekämpfung der Gold- und der systemlosen Papierwährung ist er unser Bundesgenosse geworden und wird als solcher von uns auch gebührend zitiert.

In seinem Kampf gegen die New Yorker Hochfinanz aber wandelt er ei-

gene Bahnen. Sein Buch „Der internationale Jude“ soll beweisen, daß es vor allem die Juden seien, welche die Welt in den Abgrund führen, daß die Juden als Volk bewußt Kriege und Revolution, Krise und Preisaufblähung machen würden. Der Freiwirt weiß, daß *Kriege* vor allem der Ausfluß des, seit der christlichen Zeitrechnung geltenden Boden(un)rechtes sind, das auch von den allerchristlichsten Regierungen heilig gehalten wurde und wird.

Eins ist richtig im Ford'schen Buch: Die Juden haben Jahrhunderte lang die Währungspolitik ganzer Völker beherrscht (Rothschild), beherrschen sie vielleicht heute noch (New York). Daß die Juden das Geldwesen durchschauen und lenken lernten, erklärt sich historisch. Es sind gerade die Christen, die das ursprünglich anders orientierte Volk zum Geldhandel gezwungen haben.

Im Mittelalter beanspruchten die Christen alle ehrlichen Handwerke und Berufe für sich: der schmutzige und entehrende Beruf des Geldhändlers und Wechslers (Zinsverbot) wurde einzig den Juden überlassen. Wie darf ein Christ, wie Ford, es ihnen zum Vorwurf machen, daß sie es darin zur Meisterschaft gebracht haben? Für uns Volk baumelt es sich übrigens gleich angenehm am jüdischen, wie am christlichen Zinsgalgen.

Nicht die Verruchtheit eines besonderen Volkes ist Schuld an der Gegenwart, es ist die Rückständigkeit der gesellschaftlichen Ordnung; die Barbarei der ganzen Menschheit.

Ford zählt eine Menge Schandtaten der jüdischen Hochfinanz auf; sie werden wohl stimmen. Diese Juden handelten nur als ebenbürtige Genossen der christlichen Landräuber Gould, Vanderbildt, des bluttriefenden Menschenfreundes Carnegie, des Schuftes und Philantropen Morgan. Die Missetaten der Hochfinanz gliedern sich nicht in christliche und jüdische; es ist unterschiedslos der Sieg des Mammonismus über die Menschenseele.

Ford hat Unrecht, einen Sündenbock zu konstruieren. Nicht die Juden sind zu bekämpfen, sondern die Machtmittel, die in jüdischen und christlichen Händen seit Jahrtausenden namenloses Unglück anrichten. Von der Zinsbürde frei, wird die Seele den Weg zum Guten finden.

Aus: Silvio Gesell: Gesammelte Werke Band 14 / S. 400

Eine weitere Einschätzung von Ford durch Gesell

Zimmermann ist jetzt unterwegs nach Amerika.

... Vielleicht wird er Euch dort besuchen. Es wäre sehr erfreulich, wenn es ihm gelingen würde, Mr. Cary für das Freigeld und Freiland zu gewinnen und wenn in der Folge sich dort etwas organisieren würde zur Förderung dieser Sache. *Zimmermann* bringt die Übersetzung der NWO mit und hofft, *Ford* zu gewinnen. Ich kann mir aber von diesem *Ford* nicht viel versprechen. Er ist Antisemit und das verträgt sich nicht recht mit dem Geiste, der zur Freiwirtschaft führt. Immerhin, viele Freiwirte, die anfänglich Antisemiten waren, haben dieser Besessenheit abgeschworen, weil sie sahen, daß sie ihr eigentliches Ziel ohne Antisemitismus erreichen konnten. Vielleicht würde es *Ford* auch so ergehen. Die Freiwirtschaft befreit, und mit dieser Befreiung veredelt sie den Charakter. Sie zwingt bei allen Untersuchungen, immer den Globus sich vor Augen zu halten. So wird man von vornherein zur universellen Betrachtung der Dinge gezwungen. Enger Chauvinismus und Patriotismus findet hier keinen Platz mehr. *Zimmermann* will *Ford* veranlassen, die Übersetzung zu verlegen. Ich vermag hier nicht zu übersehen, ob es von Vorteil wäre, *Ford* als Verleger in Kauf zu nehmen. Unsere Sache ist nur zum kleinsten Teil Sache des Geldes. Viel wichtiger als das Geld ist für uns Zeit. Wenn wir wieder ruhigere Zeiten hätten, wie etwa vor dem Kriege, so würde es mir nichts ausmachen, wenn die Freiwirtschaft erst in 50 oder 100 Jahren zur Verwirklichung käme. Hauptsache ist, daß diese Lehre vor dem Untergang geschützt wird und daß sie, wenn auch langsam, dann aber um so sicherer, sich Bahn bricht. Es scheint aber, daß die Verhältnisse jetzt zur Entscheidung drängen und daß wir in absehbarer Zeit schon hier oder dort Gelegenheit haben werden, unsere Lehrsätze auf ihre Echtheit praktisch zu prüfen.

Aus einem Brief von Gesell an Carlos und Martha Gesell vom 8.2. 1923 aus Rehbrücke

00000

Überprüfung von Henry Fords Einstellung zu den Juden

Ich habe zwei Bücher von Henry Ford im Bestand. a) Henry Ford / MEIN LEBEN UND WERK, Herausgeber Curt Thesing, Okt. 1923 und b) DAS GROSSE HEUTE DAS GRÖßERE MORGEN, Herausgegeben von Dr. Curt Thesing, Sept. 1926. In *MEIN LEBEN UND WERK* sind mehrere Fundstellen, die man für eine Beurteilung – ob er ein Antisemit ist oder nicht – heranziehen kann. Im üblichen Sinn ist er es nicht. Er hat als Produzent aber eine Abneigung gegen jene Menschen, die nicht produzieren und nur Geld mit dem Geld machen. Und da er sieht, das in diesem Geschäft in seiner Zeit und seinem geschäftlichen Umfeld

vorwiegend jüdische Bankiers vorhanden sind, überträgt er seine Abneigung gegen diese Geschäfte auf die Juden, die hier tätig sind. Ich nehme an, dass Ford, wenn er Gesell gelesen oder mit ihm gesprochen hätte, gegenüber jenen Juden, die zu seiner Zeit im Finanzsektor tätig waren, weniger Abneigung oder keine mehr gehabt hätte. Vor allem, wenn er verstanden hätte, das sich hier keine genetischen Prägungen einer Volksgruppe offenbaren, sondern Fehler im Geldsystem.

Bevor ich den Herausgeber und Ford selber zitiere, zapfe ich eine noch ältere Quelle an, weil die klar offenbart, worum der Streit eigentlich geht.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute“, 1900:

... Unser Geldwesen wird, kurz gesagt, so behandelt, als wenn nicht das Geld da wäre Umwillen der Produktion, der Wohlfahrt, und der Menschen, sondern als wenn die Produktion, die Wohlfahrt und die Menschen nur ein Mittel im Dienste des Geldes wären. Das Geld wird also zum Zweck und Herrscher, ja zum Götzen Moloch erhoben, dem Menschenopfer, Menschenwohl in unübersehbarer großer Menge täglich dadurch gebracht werden, daß wir die Produktion als Verfahren betrachten, aus je 100 Thaler Wert mehr als je 100 Thaler zu machen und den Unternehmungen die Pflicht auflegen, nicht etwa möglichst viel, möglichst gute Sachen oder Dienste zu erzeugen, sondern vorausbestimmte feste Kapital- und Zinssummen abzuliefern. In unserem Geschäftsleben dreht sich alles um bestimmte Geldzahlungen und um die Möglichkeit für Geld mehr Geld zu liefern, aus Geld mehr Geld zu machen, hingegen kommen Arbeit, Produktion, Wohlfahrt u.s.w. nur soweit in Betracht, als sie dazu taugen, aus je 100 Thaler mehr als 100 Thaler zu machen. (Seite 196)

Eine Volkswirtschaft, in welcher statt des Strebens, die Wohlfahrt fortzuerhalten und zu heben, das Streben, aus Geld mehr Geld, aus je 100 Thaler mehr als je 100 Thaler zu machen, für das Produzieren und Arbeiten entscheidend wird, bezeichnet man als die kapitalistische oder - nach des griechischen Philosophen Aristoteles Ausdruck – als chrematistische Volkswirtschaft. ...

Ich zitiere aus **MEIN LEBEN UND WERK** von Henry Ford a) aus dem Vorwort des Herausgebers Curt Thesing:

... Die bis dahin im Geschäftsleben nie gekannte Verbilligung seiner Waren, die ständige Erhöhung der Löhne seiner Arbeiter und Angestellten, sein Kampf gegen das Bankwesen und die Ablehnung jedes Bankkredits haben Ford in den Kreisen der Bankiers und bei den Führern der großen Truste wohl zum bestgehaßten Manne gemacht.

Ein anderer gegen ihn erhobener Vorwurf besteht in seinem angeblichen Antisemitismus. Sein Buch, „Der internationale Jude“, verleiht dieser Auffassung, liest man das Werk nur oberflächlich, eine gewisse Berechtigung. Trotzdem wäre es irrig, Ford als Antisemiten im landläufigen, übeln Sinne zu bezeichnen. Sein Kampf gilt nicht dem einzelnen Juden, noch der jüdischen Rasse, sondern nur gewissen sozialen und politischen Erscheinungen. Er hält es für eine Gefahr, daß die Banken und die Presse Amerikas zum größten Teil in jüdischen Händen sind, und würde es sicher für gleich verderblich halten, wenn derart lebenswichtige Institutionen ausschließlich von irgendeiner politischen Clique kontrolliert würden. ...

Ich habe um die 30 Seiten aus beiden benannten Büchern von Henry Ford eingescannt, um daraus Auszüge zu filtern, die verständlich machen, warum Ford auf den Finanzsektor der Ökonomie nicht gut zu sprechen war. Und weil er hier die für die Produktion vorhandenen Störfaktoren sah, aber nicht die dahinter liegenden Ursachen. Er hat jene Menschen als Verursacher bezeichnet, die wohl zu seiner Zeit dominant in diesem Sektor tätig waren. Und das waren einzelne Juden.⁴⁷ Die Verallgemeinerung war wohl möglich, weil die geringe Zahl der Juden durch ihre meist herausgehobene Tätigkeit gut sichtbar waren. Ich bringe an dieser Stelle aber nur eine Aussage von Ford zu den Juden. Die andere Aussagen von ihm, in der vermutlich das Wort Jude gar nicht vorkommt, stelle ich in den direkten Anhang dieser Datei.⁴⁸

Hier folgt ein Ausschnitt aus mein Leben und Werk aus dem Kapitel XVII „Von allem Möglichen“, Seite 292 f.

Das von uns als „Studium über die Judenfrage“ betitelte Werk, das von gegnerischer Seite verschiedentlich als „Judenkampagne“, als „Angriff gegen die Juden“ und als „antisemitisches Programm“ usw. bezeichnet worden ist, bedarf für die, die ihm folgen, keiner Erläuterung. Die ihm zugrunde liegenden Motive und Zwecke müssen durch das Werk selbst gerichtet werden. Es wurde lediglich als Beitrag zu einer Frage dargeboten, die für das Land von tiefstem Interesse ist, einer Frage, die ihrem Ursprung nach eine Rassenfrage ist und sich eher mit Einflüssen und Idealen als mit einzelnen Personen befaßt. Unsere Ausführungen müssen von ehrlich denkenden Lesern beurteilt werden, die klug genug sind, sie an Hand des Lebens, so wie es sich ihnen darstellt, zu bewerten. Wenn sie sich mit ihren eigenen Beobachtungen de-

47 Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung:

<https://sztetl.org.pl/de/glossar/berufsstruktur-der-juedischen-bevoelkerung>

Wirtschafts- und Berufssituation der Juden in Württemberg und Hohenzollern vor 1933

https://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/67699/Tafeln_B_1-5_Ueberblick.pdf

48 Ich spreche hier vom „direkten Anhang“, weil der Voliegen Text ein Anhang von mehreren zu dem Haupttext, der noch gar nicht geschrieben ist, werden soll.

cken, so ist unser Fall gewonnen. Es ist indes höchste Torheit, uns verurteilen zu wollen, bevor unsere Ausführungen nicht als grundlos und unbedacht erwiesen sind. In erster Linie ist in Betracht zu ziehen, ob sie wahr sind oder nicht; und dieser Punkt gerade ist es, den unsere Kritiker zu vermeiden suchen.

Wer unsere Artikel gelesen hat, wird sofort eingesehen haben, daß wir von keinerlei Vorurteil, es sei denn zugunsten der Prinzipien, die unsere Kultur geschaffen haben, getrieben sind. Es hatten sich hierzulande gewisse geregelte Einflüsse bemerkbar gemacht, die merklich auf das Niveau unserer Literatur, unserer Vergnügungen und unserer sozialen Grundsätze drückten; überall war ein Sinken der Wertmaßstäbe bemerkbar. Das hatte nichts mit der robusten Grobheit des weißen Mannes, sagen wir mit der rohen Urwüchsigkeit Shakespearescher Charaktere zu tun, sondern war ein unangenehmer Orientalismus, der sich heim-tückischerweise in alle Lebensformen eingeschlichen hatte - und zwar in solchem Maße, daß es geboten schien, ihm entgegenzutreten. Die Tatsache, daß alle diese Einflüsse sich auf einen Rassenurgrund zurückführen ließen, ist beachtenswert, nicht allein für uns, sondern auch für intelligente Angehörige der betreffenden Rasse. Die Tatsache, daß von ihnen selbst bereits Schritte getan worden sind, um ihren Schutz denen zu entziehen, die am deutlichsten die amerikanische Gastfreundschaft mißbrauchten, gereicht ihnen nur zur Ehre. Trotzdem ist noch Gelegenheit genug vorhanden, um die abgenutzte Idee der Rassenüberlegenheit, die sich auf eine alles untergrabende Kriegführung auf ökonomischem und intellektuellem Gebiet stützt, abzuschütteln.

Unser Buch will über die Juden in Amerika durchaus nicht das letzte Wort gesagt haben. Es will nur den starken Druck schildern, den sie gerade heute auf das Land ausüben. Wenn das geändert wird, läßt sich auch anders darüber reden.

Hier fließen in der Aussage zwei unterschiedlich verursachte Unbehagen zusammen. Einmal der ökonomische Druck, den der Kapitalismus systembedingt auf die Marktwirtschaft ausübt, sich bei 90 % der Marktteilnehmer als Verlust und Unsicherheit bemerkbar macht und der den Juden als Volk ungerechterweise angelastet wird. Und dann auf die zu schnelle kulturelle Veränderungen in den USA – deren Vorhandensein zu Fords Zeiten ich vermute, also nicht überprüft habe. Und hier dürfte der Veränderungsdruck, der durch die Wanderungsbewegungen, die durch Unterentwicklung in nahen und fernen Ländern, durch Flucht und Hunger ausgelöst werden, eine große Rolle spielen. Einer überdurchschnittlichen Präsenz der jüdischen Minderheit in den USA⁴⁹ dürfte nur begrenzt das Gefühl des Fremdseins im eigenen Land ausgelöst haben. Die Verschiedenheit von Rassen und Ethnien wurden vermutlich zu Fords Zeiten überbewertet und war genauso verkehrt, wie der heutige Versuch, die Unterschiede einfach durch Sprachregelungen als nicht existent hinzustellen.

Heute gibt es sich noch größere Konzerne als zu Fords Zeit, die in den USA und auf der ganzen Welt wirtschaftliche Macht ausüben und ihrem Tätigkeitsumfeld Änderungen aufzwin-

49 https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_in_den_Vereinigten_Staaten

gen, darunter mögen auch jüdische Mehrheits-Aktionäre und Manager sein. Auch wenn diese Kapitalgesellschaften ein großer Störfaktor in der Entwicklung der Marktwirtschaft sind, daraus lassen sich aber keine Herrschaftsansprüche der Juden als Volk über die Welt ableiten. Ebenfalls müsste sich in der Wirtschaftseinheit Israel feststellen lassen, dass diese Gesellschaft von den Plagen des Kapitalismus, die da heißen ungleiche Vermögens- und Einkommensverteilung mit instabilen Konjunkturen mit hohen Arbeitslosenquoten und Konkurszahlen nicht betroffen ist.⁵⁰

Meine Botschaft in Kurzform

Erstens:

- a) Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde durch Silvio Gesell schon klargestellt, dass die Juden nicht die Ursache für die wirtschaftliche Drangsal in den menschlichen Gesellschaften sind.

- b) Dieses Erkenntnis wurde weder von den Juden, von den Demokraten noch von der Wissenschaft aufgegriffen und vertieft und als Verteidigungsstrategie dieser Minderheit ausgebaut.

- c) Die Dominanz der Juden im Bankgeschäft und im Handel über lange Zeiträume war nicht in der Scheu der Juden vor handwerklichen Arbeit und landwirtschaftlicher Tätigkeit begründet, sondern war die Folge von Berufsverboten in den „ehrlichen“ Berufen dem fehlenden Zugang zum Boden.

- d) Der Mangel im Geld als Tauschmittel, der für die Kapitalkonzentration und für die Unsicherheit im Konjunkturverlauf der Volkswirtschaften verursachend wirkt, und zwar schon so lange, wie mit dem unterschiedlichen Formen des Geldes getauscht wurde. Die vorhandenen Systemfehler des Geldes wurde über die Jahrhunderte nicht erkannt und vorwiegend den Menschen angelastet, die mit dem Geld dominant arbeiteten. Und das waren eben über lange Zeiten die Juden.

- e) Auf die Frage, ob Juden und Nichtjuden die im Geldgeschäft tätig waren, die Gefahren, die in der Währung anhafteten, die Juden in Bedrängnis brachten und Menschen allgemein immer wieder dem wirtschaftlichen Mangel das Leid, das hunger und Kriege verursachte

50 <https://www.israelnetz.com/schneidet-israel-besonders-schlecht-oder-besonders-gut-ab/>

auslöste von den „Geldleuten“ nicht gesehen wurde oder wegen Geschäftsinteressen in Kauf genommen wurde, habe ich bisher keine Antwort gefunden. Aufgrund meiner Erfahrungen als Bankkaufmann, schreibe ich den Bankleuten in Bezug auf das Geld im Geschäftsverkehr gute Kenntnisse und positive Charaktereigenschaften zu,⁵¹ Nur wenn es um die volkswirtschaftlichen Wirkungen des Geldes geht, klafft häufig eine Wissenslücke. Das könnte auch bei jüdischen Bankkaufleuten so sein bzw. so gewesen sein.

Zweitens:

a) der Mangel in der Währung – erst durch die Inflation und dann durch die Deflation war die Hauptursache für das ökonomische Elend, das Hitler als Startrampe diente. Hier hat sich die Unfähigkeit der Demokraten und der Wirtschaftswissenschaft auf Millionen von Menschen tödlich ausgewirkt, dass die klaren Erkenntnisse der Freiwirtschaftsschule nicht geprüft und angewendet wurden.

b) Die Unfähigkeit der Politik, Verwaltung und Wissenschaft neue Erkenntnisse zur Überwindung des gesamtgesellschaftlichen ökonomischen Elends zu nutzen war die tiefere Ursache des Holocaust und nicht ein zeitlich begrenzter Ausbruch einer mörderischen Gesinnung der Deutschen.

c) Als einen gefährlichen Gleichschritt, der da lautet: „die Reihen fest geschlossen“, der bei der SPD im Gegensatz zur ein zur NSDAP ein humanes Ziel vor den Augen hatte, hat sich bei der SPD, die nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland der größte politische Faktor war negativ dadurch ausgewirkt, das ihre Mitglieder und Führung an dem Marxismus gebunden waren und deshalb neue Einsichten nicht aufnehmen und umsetzen konnte. Bei den bürgerlichen Parteien war es die Vorstellung, das eine gute Währung am Gold gebunden sein müsste. Beide Bindungen an untaugliche Vorstellungen sorgten da für, dass die gesellschaftlichen Zusammenhänge und Sicherheiten der Bürger zerstört wurden und die NSDAP sich (mit zusätzlicher List und Gewalt) die politische Macht aneignen konnten.

d) Es ergibt keinen Sinn, der Arbeiterschaft, die damals die Mehrheit der Mitglieder der SPD stellte und sich mühsam das Wissen aneignet, das ihnen zur Verbesserung ihre sozialen Lage empfohlen wurde, heute noch einen Vorwurf zu machen. Aber die Lehre, die daraus gezogen

51 <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/41.1%20Bankkaufleute%20Haupttext.pdf>

werden kann, ist die Erkenntnis, dass der Gleichschritt in der Aufnahme von Informationen und in der Anwendung sehr gefährlich ist. Auch hier ist es angebracht, die später geborene Einsicht von Peter Kafka wieder zu geben: „Vielfalt, Gemächlichkeit, Selbstorganisation sind die Wege zum wirklichen Fortschritt.“

Drittens:

a) Das Versagen der politischen Elite und der Wissenschaft in der Zwischenkriegszeit musste nach dem Zweiten Weltkrieg vertuscht werden, damit die auferstandenen Demokraten sich als unbefleckte Opfer darstellen konnten.

b) Die Reformer, die die Zeit des „Dritten Reiches“ überlebten, mussten zum Schweigen gebracht werden, damit sie nicht das Volk über das Versagen der Demokraten in der Weimarer Republik in einem bedrohlichen Umfang den neuen Machthabern bekannt wurde. Dazu war eine Flüsterpropaganda mit unterschiedlichen Verdächtigungen und Herabsetzungen besser geeignet, als eine offene und überprüfbare Strategie.⁵²

c) Weitere Mittel dazu waren, dass die Freiwirtschaft aus dem Lehr- und Forschungsbetrieb der Hochschulen ferngehalten wurden: Es wurde kein Lehrstuhl, kein Institut mit dem Schwerpunkt Freiwirtschaft eingerichtet, die Berichterstatter in den Medien waren und sind in Bezug auf die Freiwirtschaft inkompetent. Nach dem Ausscheiden aus Altersgründen von Werner Onken, der das Archiv in heutiger Form aufgebaut hat, fehlte die Mittel für einen Nachfolger. Als sich dann doch noch eine Möglichkeit der Finanzierung für Beate Bockting als Nachfolgerin ergab, verstarb sie am Krebs.

Jene Zeitgenossen, die von dem offenen, aber gleichzeitig verborgenen Wissen erfuhren und dieses zu ihrem Thema machten, wurden als Spinner oder Kryptoökonomien lächerlich gemacht. Und das Thema Geld (man hat es oder man hat es nicht), dessen theoretische Erörterung schon von sich aus viele Menschen abschreckend war und ist, wurde zusätzlich dadurch unattraktiv gemacht, dass dieses Anliegen mit Faschismus- und Antisemitismus in Verbindung gebracht wurde.⁵³

Vom Spendenstrom waren die freiwirtschaftlichen Gruppen auch weitgehend ausgeschlossen. Und wenn eine Ökonomieschule keine Vollzeitstellen finanzieren kann, dann gibt es in diesem Wissensbereich auch keinen chancengleichen Wettbewerb. Ist dieser Wettbewerb

52 Sie haben sich aber auch selber isoliert. Siehe Fußnote 55 in „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie“ von Gerhard Ziemer, 1971. Zugänglich in <https://www.tristan-abromeit.de/pdf/26.1%20HAZ%20Bruening%20Tagebuch.pdf> Seite 95

53 Dabei ist nicht auszuschließen, dass auch hier wie in meisten Organisationen einzelne Mitglieder gegeben hat, die diese Untugend noch nicht abgelegt hatten.

ausgeschlossen, findet eine Dogmatisierung statt, die keine Lösungen für die aktuellen und für die alten ökonomischen Probleme bringen kann. Das alles wäre nicht erwähnenswert, wenn die Wirtschaftswissenschaften durch einsehbare und praktizierbare Lösungen die Freiwirtschaftsschule überflüssig gemacht hätte.

Viertens:

Gerhard Ziemer schreibt in seinem Buch „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie“ in seinen Schlussbetrachtungen auf der Seite 224:

... Die deutsche Demokratie ist nicht an Ideologien, sondern an ihren Währungskrisen zugrunde gegangen. Das ist keine tröstende Erkenntnis. Sie ändert und rechtfertigt nichts an den Untaten, die Hitler und der Nationalsozialismus begangen haben, machen es aber verständlich, warum die Mehrheit des deutschen Volkes sich dem Nationalsozialismus untergeordnet hat. Er hatte zunächst für die Massen nicht Blut und Tränen, sondern nach langer Krise Arbeit und Brot gebracht. ...

Und Gerhard Ziemer, der Dr. der Rechts- und Finanzwissenschaft, zeitweise Richter und später Mitbegründer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Lastenausgleichsbank war, zitiert am Ende seines Buches über diese Zeit Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. L. Alber Hahn, der Jude war und geschrieben hat:

Wie konnte es geschehen, fragt man sich heute, daß die Industrie, die gegen die letzte fünfprozentige Aufwertung der DM so heftig opponierte, gegen jene Aufwertung der Reichsmark nichts einwandte?

Ich selbst empfinde bei der Erinnerung an diese Periode meines Lebens jetzt, nach dreißig Jahren, noch dieselbe Verzweiflung und Aufregung, die ich damals angesichts der offiziellen Geld- und Kredit-Politik verspürte; und dasselbe Gefühl der ohnmächtigen Wut darüber, daß unser Kampf erfolglos war, nicht - das hat wohl die spätere Entwicklung bewiesen - weil unsere Argumente falsch waren, sondern weil die Gegner wegen ihrer offiziellen Stellung oder auch nur wegen ihres Alters und angeblich größeren praktischen Erfahrung ein höheres Prestige genossen als wir Jüngeren, die obendrein noch vielfach Theoretiker waren.

Ziemer hat schon vorher in seinen Schlussfolgerungen geschrieben:

Man kann fragen, ob es die Mühe lohnt, die voneinander abweichenden Ansichten der deutschen Historiker über die Wirtschaftskrisen der Weimarer

Zeit beeinflussen zu wollen, da die Wirtschaftswissenschaftler, unsere Bundesbank und die für den Wirtschaftskurs ihrer Parteien verantwortlichen Politiker der Gegenwart ein sicheres Wissen über Konjunkturen und über das Instrumentarium der Krisenbekämpfung haben. Das ist richtig, wenn auch die Kenntnisse in Konjunktur- und Währungsfragen immer noch auf kleine Kreise beschränkt sind und Erörterungen über Gold, Stabilität, Wechselkurse, schleichende und angeblich bald galoppierende Inflationen auch in den Reihen der sonst Gebildeten oft seltsam unkundige Gedankengänge auslösen. (Seite 223 f.)

Für den Zeitpunkt 1971, der Veröffentlichung seines Buches hat Ziemer die Situation im Themenbereich Währung schon zu optimistisch beschrieben, aber dass im Jahr 2023 die Verwirrung in Währungsfragen sich jener, die Ende der Zwanziger Jahren herrschte, angleicht, war wohl nicht vorhersehbar. Aber ich kann auch nicht wahrnehmen, dass die politische Sprengkraft, die hier bereitliegt und zur Selbstzündung neigt, von den Politikern heute besser erkannt wird, als von jenen die vor 1933 verantwortlich waren.

Die Kanzlerin und die Kanzler und die Ministerinnen und Minister in Folge haben alle geschworen den Schaden vom Volk fernzuhalten. Sie sind aber alle bewusst oder in Unkenntnis der Sachlage meineidig geworden. Es gibt praktisch kein Ministerium, das nicht von diesem Politikversagen betroffen ist. Hier wäre eine Zeitenwende angesagt und nicht im militärischen Bereich, die dort nur eine Rolle rückwärts bewirken kann.

Fünftens:

In dieser Liste von Ursachen und Wirkungen sind Pauschalierungen vorhanden. Eine differenzierte Schilderung kann ich aber nicht oder nicht mehr beschreiben. Sie würde auch die Gefahr in sich tragen, dass die Haupttriebkkräfte in der vergangenen Fehlentwicklung nicht deutlich genug benannt würden.

Direkter Anhang

In dem folgenden direkten Anhang (der Bestandteil des vorliegenden Textes ist) gebe ich Auszüge aus den beiden schon benannten Büchern von Henry Ford wieder, so dass sich jeder eine eigene Vorstellung über seine Schlussfolgerungen machen kann.

Danach folgen noch Hinweise auf das Buch

DIE SCHLEUSE

Drei Jahre im Ghetto Theresienstadt

von Alice Randt

und dem Herausgeber Horst Bethmann

Auszüge aus der Einleitung

Mein Leitgedanke

Seite 1

Wenn jemand von der wachsenden Macht der Maschine und der Industrie spricht, taucht vor uns das Bild einer kalten, metallischen Welt auf, in der die Bäume, die Blumen, die Vögel, die Wiesen von großen Fabriken verdrängt sind, einer Welt, die aus eisernen und menschlichen Maschinen besteht. Eine solche Vorstellung teile ich nicht. Ich glaube vielmehr, daß, wenn wir die Maschinen und ihren Gebrauch nicht besser verstehen, wenn wir die mechanische Seite des Lebens nicht besser begreifen lernen, wir auch gar nicht Zeit finden können, uns an den Bäumen und an den Vögeln, an den Blumen und an den Wiesen zu erfreuen.

Seite 2

Verfolgte ich nur selbstische Zwecke, ich hätte es nicht nötig, eine Änderung der heute bestehenden Einrichtungen anzustreben. Suchte ich nur den Gelderwerb, das gegenwärtige System wäre ausgezeichnet; es wirft mir Geld in Fülle ab. Aber ich denke an die Pflicht des Dienens. Das gegenwärtige System gestattet nicht die höchste Dienstleistung, da es jede Art von Verschwendung fördert, - denn vielen Menschen enthält es den Ertrag ihrer Leistung vor. Es ist richtungslos. Alles ist eine Frage größerer Plan- und Zweckmäßigkeit.

Seite 8

Arbeit gibt es in Hülle und Fülle. Geschäfte bedeuten nichts als Arbeit. Die Spekulation in bereits produzierten Dingen hat dagegen nichts mit Geschäften zu tun - sie bedeutet nicht mehr und nicht weniger als eine angesehenere Form von Diebstahl, die sich indes durch die Gesetze nicht aus der Welt schaffen läßt. Durch die Gesetzgebung läßt sich überhaupt sehr wenig erreichen: sie ist niemals konstruktiv. Sie vermag über die Rolle einer Polizeimacht nicht hinauszugehen, und darum ist es Zeitverschwendung, von unseren behördlichen Instanzen in Washington oder in den staatlichen Hauptstädten zu erwarten, daß sie tun, wozu die Gesetzgebung nicht imstande ist. Solange wir uns auf die Gesetzgebung verlassen, daß sie die Armut kuriert und Vorrechte aus der Welt schafft, werden wir die Armut wachsen und die Vorrechte sich vermehren sehen. Wir haben uns lange genug auf Washington verlassen und haben von den Gesetzgebern übergenuß - immerhin machen sie sich hierzulande noch nicht so breit wie in anderen Ländern - aber sie schenken den Gesetzen eine Kraft zu, die ihnen nicht inne wohnt.

Seite 9

Die Sorge für die Wohlfahrt des Landes liegt jedem einzelnen von uns ob. Nur so ruht sie in richtigen und sicheren Händen. Versprechungen sind für die Regierung unentgeltlich, aber sie vermag sie nicht einzulösen. Die Regierungen vermögen zwar mit Valuten zu jonglieren, wie sie das in Europa getan haben (und wie die Finanziere es heute noch in der ganzen Welt tun und tun werden, solange der Profit davon in ihre eigenen Taschen wandert); und es wird viel feierlicher Unsinn dabei geschwätzt. Dagegen vermag nur Arbeit, Arbeit ganz allein, Güter zu schaffen - im Grunde seines Herzens weiß das jedermann.

Seite 11

Das moralische Grundprinzip ist das Recht des Menschen auf seine Arbeit. Dieses Recht gelangt auf verschiedene Art zum Ausdruck. Mitunter wird es das „Besitzrecht“ genannt.

Dann wieder ist es in die Form des Gebotes „Du sollst nicht stehlen“ gekleidet. Unseres Mitmenschen Recht auf seinen Besitz stempelt den Diebstahl zum Verbrechen. Hat der Mensch sich sein Brot verdient, so hat er auch ein Anrecht darauf. Wenn ein anderer ihm dieses Brot stiehlt, so stiehlt er ihm mehr als Brot, er stiehlt ihm sein geheiligtes Menschenrecht.

Können wir nicht produzieren, so können wir auch nicht besitzen - einige aber behaupten, wir produzierten nur für die Kapitalisten. Kapitalisten, die durch die Beschaffung besserer Produktionsmittel zu Kapitalisten geworden sind, gehören gleichfalls zu den Grundlagen der Gesellschaft. In Wahrheit nennen sie gar keinen Besitz ihr eigen. Sie verwalten nur Besitz zum Wohle der anderen. Kapitalisten, die durch den Handel mit Geld zu Kapitalisten geworden sind, sind ein temporäres, unentbehrliches Übel. Sie brauchen sogar keineswegs ein Übel zu sein, wenn ihr Geld wieder der Produktion zufließt. Wird ihr Geld hingegen dazu verwandt, die Verteilung zu erschweren, Schranken zwischen dem Konsumenten und dem Produzenten zu errichten - dann sind sie in der Tat Schädlinge, deren Existenz aufhören wird, sobald das Geld sich den Arbeitsverhältnissen besser angepaßt hat, und dieser Fall wird eintreten, wenn alle zu der Erkenntnis gekommen sind, daß Arbeit, Arbeit ganz allein den sicheren Weg zu Gesundheit, Reichtum und Glück weist.

Seite 15

Das Geld folgt ganz natürlich aus der Dienstleistung. Geld zu haben ist eine absolute Notwendigkeit. Wir dürfen dabei aber nicht vergessen, daß der Zweck des Geldes nicht Müßiggang, sondern eine Vermehrung der Gelegenheit zur Dienstleistung ist. Für mein Gefühl gibt es nichts Abscheulicheres als ein müßiges Leben. Keiner von uns hat ein Recht darauf. Die Zivilisation hat keinen Platz für den Müßiggänger. Alle Pläne, die auf eine Abschaffung des Geldes zielen, dienen lediglich dazu, die ganze Frage noch mehr zu komplizieren, da wir ohne Wertmesser nicht auskommen können. Allerdings läßt sich stark bezweifeln, ob unser gegenwärtiges Geldsystem eine befriedigende Austauschbasis bietet. Das ist eine Frage, auf die ich in einem späteren Kapitel näher eingehen werde. Mein Haupteinwand gegen unser heutiges Geldsystem ist, daß es häufig so gehandhabt wird, als wäre es um seiner selbst willen da. So hemmt es vielfach die Produktion, anstatt sie zu fördern.

Seite 22

Die Quintessenz meiner Idee besagt also, daß Verschwendung und Habgier die wahre Dienstleistung hemmen. Verschwendung und Habgier sind aber beides keine notwendigen Übel. Die Verschwendung rührt größtenteils von einer mangelhaften Erkenntnis unserer Handlungen oder von Nachlässigkeit bei ihrer Verrichtung her. Habgier ist nur eine Abart der Kurzsichtigkeit. Mein Ziel war, mit einem Minimum von Verschwendung sowohl an Material wie an Menschenkraft zu produzieren und mit einem Minimum von Gewinn zu verkaufen, wobei ich mich bezüglich des Gesamtgewinns auf den Umfang des Absatzes verließ. Bei diesem Produktionsprozeß ist es gleichfalls mein Ziel, das Maximum an Löhnen, das heißt das Maximum an Kaufkraft auszuteilen. Da auch dieses Verfahren zu einem Minimum der Kosten beiträgt, und wir zu einem Minimum an Gewinn verkaufen, sind wir imstande, unser Produkt in Einklang mit der Kaufkraft zu bringen. So kommt es, daß jeder, der mit uns in Verbindung steht - sei er Leiter, Arbeiter oder Käufer -, durch unsere Existenz gewinnt. Das von uns gegründete Unternehmen leistet wirkliche Dienste. Und deshalb möchte ich von ihm erzählen. Die Grundprinzipien dieser Dienstleistung lauten:

1. Du sollst die Zukunft nicht fürchten und die Vergangenheit nicht ehren. Wer die Zukunft, den Mißerfolg, fürchtet, zieht seinem Wirkungskreis selber Grenzen. Mißerfolge bieten nur Gelegenheit, um von neuem und klüger anzufangen. Ein ehrlicher Mißerfolg ist keine Schande; Furcht vor Mißerfolgen dagegen ist eine Schande. Die Vergangenheit ist nur insofern nützlich,

als sie uns Mittel und Wege der Entwicklung weist.

2. Du sollst die Konkurrenz nicht beachten. Wer eine Sache am besten macht, der soll sie verrichten. Der Versuch, jemandem Geschäfte abzujagen, ist kriminell - kriminell, weil man dadurch aus Gewinnsucht die Lebensverhältnisse seiner Mitmenschen zu drücken und die Herrschaft der Gewalt an Stelle der Intelligenz zu setzen versucht.

3. Du sollst die Dienstleistung über den Gewinn stellen. Ohne Gewinn kein ausbaufähiges Geschäft. Dem Gewinn haftet von Natur aus nichts Böses an. Ein gut geleitetes Unternehmen muß und wird sogar für gute Dienste einen guten Gewinn abwerfen. Der Gewinn darf jedoch nicht die Basis, sondern allein das Resultat der Dienstleistung sein.

4. Produzieren heißt nicht billig einkaufen und teuer verkaufen. Es heißt vielmehr, die Rohstoffe zu angemessenen Preisen einkaufen und sie mit möglichst geringen Mehrkosten in ein gebrauchsfähiges Produkt verwandeln und an die Konsumenten verteilen. Hasardieren, Spekulieren und unehrlich Handeln heißt nur diesen Vorgang erschweren.

Wie das alles kam, welche Wirkung es hatte und welche Gültigkeit es für die Allgemeinheit hat, das sollen die folgenden Kapitel zeigen.

Was ich vom Geschäft erlernte

Seite 44

Die Automobilindustrie beruhte nach meiner Meinung nicht auf einer ehrlichen Grundlage, geschweige denn auf dem, was der Fabrikant als eine wissenschaftliche Basis bezeichnen würde, obgleich es nicht schlimmer mit ihr stand, als mit anderen Industriezweigen. Es war, wie man sich noch erinnern wird, die große Gründerperiode. Finanziers, die bisher nur in Eisenbahnen spekuliert hatten, bemächtigten sich jetzt auch der Industrie. Ich ging damals, wie auch heute noch, von dem Grundsatz aus, daß der Preis, wie der Gewinn und überhaupt alle finanziellen Fragen von selber in Ordnung kommen, wenn der Fabrikant wirklich gute Arbeit leistet, und daß ein Betrieb zuerst im kleinen anfangen und sich erst allmählich mit Hilfe des eignen Gewinns aufbauen muß. Werden keine Gewinne erzielt, so ist das für den Eigentümer ein Zeichen, daß er seine Zeit verschwendet und nicht für das betreffende Geschäft paßt.

Seite 45

Die Aktien und Obligationen waren das Wichtige, nicht die Arbeit. Ich vermochte indes nicht einzusehen, wie ein neuer oder auch alter Geschäftsbetrieb auf seine Waren noch einen hohen Zinsfuß drauf schlagen und sie trotzdem zu einem angemessenen Preis auf den Markt bringen kann. Das habe ich niemals verstanden, vermochte auch nie zu begreifen, nach welcher Theorie der Zinsfuß für das ursprüngliche Anlagekapital eines Geschäftes zu berechnen ist. Die sogenannten Finanziers unter den Geschäftsleuten behaupten, das Geld wäre 6 % oder 5 % oder 4 % wert, und ein Geschäftsmann, der 150 Tausend Dollar in einem Geschäft investiere, sei berechtigt, dafür so und so viel Zinsen zu beanspruchen, weil er, wenn er die betreffende Summe, anstatt sie in das Geschäft zu stecken auf eine Bank getan oder in Wertpapieren angelegt hätte, daraus ebenfalls einen bestimmten Gewinn ziehen würde. Daher wird ein bestimmter Zuschlag auf die Betriebsspesen eines Geschäftes als Verzinsung des Anlagekapitals bezeichnet. Dieser Gedanke ist an vielen Bankrotten und an den meisten Fehlschlägen schuld. Geld an sich ist überhaupt nichts wert, da es für sich keinen Wert zu erzeugen vermag. Sein einziger Nutzen liegt darin, daß es sich zum Ankauf oder zur Herstellung von Werkzeug gebrauchen läßt. Daher ist Geld genau das wert, was es uns zu kaufen oder zu produzieren gestattet, nicht mehr. Wenn jemand glaubt, daß sein Geld 5o/o oder 62Io einbringen wird, sollte er es dort anlegen, wo es diesen Gewinn erzielen kann, aber das in einem Geschäft angelegte Kapital ist keine Belastung des Geschäftes - oder sollte es wenigstens nicht sein. Es hört auf, Geld zu sein und wird ein Produktionsmittel (oder sollte es wenigstens werden). Es ist daher so viel wert, als es produziert, nicht aber eine bestimmte Summe, die nach einem Maßstabe berechnet wird, der mit dem betreffenden Geschäft nichts zu tun hat. Jeder Gewinn sollte erst nach der Produktion kommen, nicht vorher.

Von allem Möglichen

Seite 281 f.

Ich bin heute mehr gegen den Krieg als je zuvor, und ich glaube, das Volk im allgemeinen weiß auf der ganzen Welt - trotzdem die Politiker es nicht wissen - daß Kriege noch niemals Entscheidungen herbeigeführt haben. Der Krieg war es, der das geordnete, fruchtbare Leben der ganzen Welt, in ein ungeordnetes, formloses Chaos verwandelt hat. Freilich gibt es Menschen, die sich am Kriege bereichern; aber viele werden auch durch ihn arm. Und die, Reichgewordenen sind nicht die, die draußen waren, oder die hinter der Front ehrlich mitgeholfen haben. Kein echter Patriot wird aus dem Kriege Geld ziehen. Keiner, der es ehrlich meint, wäre imstande, aus fremder Menschenleben Opfer Geld zu machen. Solange nicht Soldaten aus dem Einsatz ihres Lebens und Mütter durch Aufopferung ihrer Söhne Gewinn herauszuschlagen suchen, - solange nicht diese Zeit gekommen ist, darf kein Bürger dadurch verdienen wollen, daß er seinem Lande die Mittel schafft, sich seines Daseins zu erwehren.

Wenn es wirklich weiter Krieg geben sollt, wird es dem anständigen Geschäftsmann immer schwerer werden, es als sein gutes Recht zu betrachten, leicht erworbene, hohe Gewinne aus dem Kriege herauszuschlagen. Der Kriegsgewinnler verliert täglich an Ansehen. Selbst die Habgier wird sich eines Tages genötigt sehen, vor der überwältigenden Unpopularität und Opposition Halt zu machen, die den Kriegsgewinnler trifft. Jeder Geschäftsmann sollte auf seiten des Friedens stehen, denn der Friede ist seine stärkste Stütze. Und, à propos, war der schöpferische Geist jemals steriler als zu Kriegszeiten?

Eine unvoreingenommene Untersuchung des letzten Krieges, der vorhergehenden Ereignisse und seiner Folgen ergibt den unantastbaren Beweis, daß es in der Welt eine gewaltige Gruppe von Machthabern gibt, die es vorziehen, im Dunkeln zu bleiben, die weder Ämter noch äußere Machtinsignien erstreben, die auch keiner bestimmten Nation angehören, sondern international sind, - Machthaber, die sich der Regierungen, der weitreichenden Geschäftsorganisationen, der Presseagenturen, sämtlicher Hilfsmittel der Volkpsychologie bedienen, um die Welt in Panik zu versetzen und die Macht, die sie über sie ausüben, noch zu erhöhen. Es ist ein alter Spielertick, „Polizei!“ zu rufen, wenn gerade viel Geld auf dem Tische liegt, und in der nun folgenden Panik das Geld zu ergreifen und sich aus dem Staube zu machen. Und so gibt es auch eine Macht in der Welt, die „Krieg!“ schreit, und die in der Völkerverwirrung und während der gewaltigen Opfer, die das Volk um des Friedens und der Sicherheit willen bringt, mit der Beute davonläuft.

Was wir nicht vergessen dürfen, ist, daß wir zwar den militärischen Sieg errungen haben, daß es der Welt bisher jedoch noch nicht geglückt ist, die Kriegsschürer und -hetzer aufs Haupt zu schlagen. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Krieg ja nur ein künstlich fabriziertes Übel ist, das sich folglich auch nach einer ganz bestimmten Technik herstellen läßt. Eine Kriegshetzerkampagne wird nach ganz ähnlichen Grundsätzen wie jede andere Kampagne geführt. Erst gilt es, das Volk zu bearbeiten. Durch allerlei schlaue Geschichten wird das Volk gegen die Nation, mit der man Krieg zu führen wünscht, argwöhnisch gemacht. Erst wird das eine, dann das andere Volk argwöhnisch gemacht. Dazu ist weiter nichts nötig als einige Agenten, die etwas Grütze und kein Gewissen haben, und eine Presse, deren Interessen mit denen, die durch den Krieg profitieren werden, verknüpft sind. Und sehr bald wird der „Auftakt“ da sein. Es ist nicht im geringsten schwer, einen „Auftakt“ zu finden, sobald der Haß zweier Nationen einen genügenden Höhepunkt erreicht hat.

In allen Ländern hat es Männer gegeben, die sich über den Ausbruch des Weltkrieges freu-

ten und sein Ende bedauerten. Hunderte von amerikanischen Vermögen datieren aus dem amerikanischen Bürgerkriege, ebenso wie Tausende von neuen Vermögen aus dem Weltkrieg stammen. Niemand kann leugnen, daß Kriege ein gutes Geschäft für diejenigen bedeuten, die diese Art von Geld lieben. Kriege sind eine Orgie von Geld nicht minder als eine Orgie von Blut.

Wir würden uns auch nicht so leicht in Kriege hineinreißen lassen, bedächten wir, was eine Nation in Wahrheit groß macht. Die Gründung privater Vermögen macht ein Land nicht groß, ebensowenig wie die Gründung einer Autokratie. Auch die Umwandlung einer Landbevölkerung in eine Industriebevölkerung trägt nicht zur Größe eines Landes bei. Ein Land wird groß, wenn durch die behutsame und kluge Entwicklung seiner Hilfsquellen und die Tüchtigkeit seines Volkes das Vermögen unter möglichst weite Kreise und in gerechter Weise verteilt wird.

Der Außenhandel führt zu vielen Irrtümern. Wir müßten jeder Nation wünschen, daß sie sich so weit als möglich selbst erhalten lernt. Statt danach zu streben, daß die andern Nationen auf unsere Industrieprodukte angewiesen sind, müßten wir vielmehr wünschen, daß jede Nation sich ihre eigene Industrie und eine auf fester Grundlage ruhende eigene Kultur schafft. Wenn erst jede Nation gelernt hat, die Dinge zu produzieren, die sie zu produzieren imstande ist, werden wir es allmählich erreichen, einander gegenseitig auf den Spezialgebieten zu dienen, auf denen es keine Konkurrenz geben kann. Die nördliche gemäßigte Zone wird in den Tropenerzeugnissen niemals mit den Tropen konkurrieren können. Unser Land wird sich mit dem Orient niemals in der Teeproduktion oder mit dem Süden in der Gummiproduktion messen.

Ein großer Teil unseres Außenhandels beruht auf der Rückständigkeit unserer ausländischen Kunden. Der Egoismus ist ein Motiv, diese Rückständigkeit zu nähren. Die Menschlichkeit ist ein Motiv, rückständigen Nationen zu einer Basis der Selbsterhaltung zu verhelfen. Da ist z. B. Mexiko! Wir hören viel von einer „Entwicklung“ Mexikos. Ausbeutung ist das Wort, das statt dessen am Platze wäre. Wenn seine reichen natürlichen Hilfsquellen lediglich ausgebeutet werden, um das Privatvermögen ausländischer Kapitalisten zu vermehren, so ist das nicht Entwicklung, sondern Plünderung. Man kann Mexiko nicht entwickeln, ehe man nicht dem Mexikaner zu einer Entwicklung verholfen hat. Welche von den ausländischen Ausbeutern haben aber jemals auf die Entwicklung des mexikanischen Volkes Rücksicht genommen? Der mexikanische Peon hat den ausländischen Moneymakers stets nur als willkommene Beute gegolten. Der Außenhandel hat ihn erniedrigt.

Kurzsichtige Leute schrecken vor solchen Ratschlägen zurück und wenden dagegen ein: „Was soll dann aber aus unserem Außenhandel werden?“

Wenn die Eingeborenen Afrikas anfangen, ihre eigene Baumwolle zu ziehen, und die russische Bevölkerung ihre landwirtschaftlichen Maschinen selbst herstellt, und der Chinese seine Bedürfnisse allein zu befriedigen vermag, wird das freilich einen großen Unterschied bedeuten; welcher kluge Mensch glaubt aber allen Ernstes, daß die Welt noch lange auf der heutigen Basis fort dauern kann, da nur wenige Nationen die ganze Welt versorgen? Wir müssen uns die Gedankengänge der Zukunft aneignen, wenn erst alle Völker gelernt haben werden, sich selbst zu helfen.

Seite 286 f.

Ich habe niemals einen ehrenvollen, triftigen Grund für den Ausbruch des Weltkrieges entdecken können. Er scheint einer überaus komplizierten Situation

entwachsen zu sein, die in der Hauptsache von denen geschaffen wurde, die durch den Krieg zu gewinnen hofften. Auf Grund der mir im Jahre 1916 zugegangenen Informationen glaubte ich, daß einige Nationen sich nach Frieden sehnten und eine Friedensdemonstration begrüßen würden. in der Hoffnung, daß dies der Wahrheit entspräche, finanzierte ich eine Expedition nach Stockholm in dem seither so benannten „Friedensschiff“. Ich bedauere nicht, den Versuch unternommen zu haben. Die Tatsache seines Scheiterns an sich ist für mich noch kein einwandfreier Beweis dafür, daß der Versuch sich nicht gelohnt hat. Unsere Fehlschläge sind lehrreicher als unsere Erfolge. Was ich auf jener Reise lernte war die Zeit und die Kosten wert. Ich weiß nicht, ob meine Informationen richtig oder falsch waren, und es ist mir auch gleichgültig. Ich glaube aber, jeder wird darin mit mir übereinstimmen, daß die Welt heute besser dran wäre, wenn man 1916 bereits dem Krieg hätte ein Ende machen können.

Denn die Sieger haben sich in ihren Siegen und die Besiegten in ihrem Widerstand erschöpft. Niemand hat Vorteile aus dem Kriege gezogen, weder ehrenvolle noch unehrenvolle. Als schließlich auch die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, hatte ich eine Weile gehofft, daß dieser Krieg das Ende aller Kriege sein würde, heute aber weiß ich, daß Kriege ebensowenig dem Krieg ein Ende zu machen vermögen, wie ein ungewöhnlich großes Feuer der Feuergefahr. Als unser Land in den Krieg eintrat, ward es Pflicht eines jeden Bürgers, sein Möglichstes zu tun, um das einmal begonnene Werk zu Ende zu führen. Ich halte es für die Pflicht jedes Kriegsgegners, sich so lange dem Kriege zu widersetzen, bis die Kriegserklärung wirklich erfolgt ist.

Meine Kriegsgegnerschaft beruht weder auf pazifistischer Grundlage, noch auf dem Prinzip des Sichnichtwehrendürfens. Vielleicht befindet unsere Kultur sich tatsächlich noch auf einer Stufe, die eine friedliche Erörterung internationaler Fragen nicht zuläßt; vielleicht müssen sie tatsächlich durchgefochten werden. Aber Kämpfe haben noch nie eine Frage zu entscheiden vermocht. Kämpfe vermögen die Kämpfenden höchstens in einen Geisteszustand zu versetzen, indem sie sich bereit erklären, zu erörtern, weswegen sie nun eigentlich kämpfen.

Henry Ford / DAS GROSSE HEUTE DAS GRÖSSERE MORGEN
Herausgeber Dr. Curt Thesing, 1926

Auszüge aus: dem XXI. KAPITEL

WOZU IST DAS GELD DA?

Seite 285 f.

Ein ausländischer Industrieller, der unsere Werke besuchte, erklärte:

„Wir müssen unsere Gewinne im voraus fixieren, anders wären wir nicht in der Lage, unseren Verpflichtungen nachzukommen. Sowie wir nicht auf der Grundlage einer bestimmten Produktion und eines bestimmten Profits kalkulieren könnten, müßten wir unser Geschäft aufgeben. Wie halten Sie es eigentlich damit?“

Die Frage war vollkommen ernst gestellt, und der Mann meinte es gut. Aber er versuchte den Wagen vor die Pferde zu spannen. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, auf jeden Fall einen gewissen Profit

einzuheimsen, statt damit anzufangen, eine bestimmte Dienstleistung zu vollbringen - und den Gewinn auf sich selbst beruhen zu lassen.

Für uns ist ein Geschäftsgewinn die unvermeidliche Folge einer gut durchgeführten Arbeit. Geld ist einfach eine Ware, die wir genau so brauchen, wie wir Kohle und Eisen brauchen. Sobald man Geld anders betrachtet, sind große Schwierigkeiten unvermeidlich, denn dann drängt sich das Geld vor die Dienstleistung, und ein Unternehmen, das nicht dient, hat in unserem Staat keinen Platz.

Der so verbreitete Fehler, Geld und Geschäft durcheinander zu werfen, entsteht durch die Mächenschaften der Börse, und ganz besonders dadurch, daß man die Börsenpreise als „Geschäftsbarometer“ ansieht. Die Leute werden zu dem Trugschluß verführt, das Geschäft ginge gut, wenn das Hasardspiel mit Aktien sich im Aufschwung befindet, und schlecht, wenn diese Hasardeure zufällig die Aktienpreise herunterdrücken.

Seite 286

Die Börse als solche hat mit dem Geschäft nichts zu schaffen. Sie hat nichts mit der Qualität des hergestellten Artikels, nichts mit der Produktion, nichts mit dem Warenmarkt, ja nicht einmal etwas mit dem Anschwellen oder Abnehmen des in dem Geschäfte arbeitenden Kapitals zu tun. Sie wirft höchstens ein kleines Streiflicht.

Die Börse hat auch sehr wenig mit den Dividenden zu schaffen. Zum großen Teil vollzieht sich das Aktiengeschäft ohne Rücksicht auf Dividenden. Sehen wir von der Klasse der kleinen Leute ab, die ihr Geld anlegen wollen, so spielt die Dividende keine wesentliche Rolle, wenigstens ist Dividendenzahlung nicht das Hauptziel. Einige „der best fundierten Aktien“ zahlen keine Dividenden. Die durch Aktiengeschäfte erzielten Profite haben mit den Industriegewinnen durch Erzeugung von Waren keine Beziehung. Der Preis einer Aktie hängt häufig ausschließlich davon ab, wie viele Leute zufällig die auf dem Markte befindlichen Anteilscheine kaufen wollen.

Die Verhältnisse des Aktienmarkts mögen für die Beamten und Direktoren einer Gesellschaft eine gewisse Bedeutung haben, die nebenbei im Aktiengeschäft herumstümpfern und versuchen, aus den Obligationen ihrer Gesellschaft statt aus deren Dienstleistung Geld zu münzen. Diese Börsengesellschaften sind von geringer Bedeutung: sie flackern auf und erlöschen. Aber sie tragen leider dazu bei, dem Publikum den Gedanken einzupflanzen, daß die Börse etwas mit dem Geschäft zu tun habe. Für das amerikanische Geschäftsleben würde es keinen Unterschied ausmachen, wenn auch nicht eine einzige Aktie ihren Besitzer wechselte, und falls sämtliche Aktien morgen in andere Hände übergingen, würde die Industrie deswegen nicht einen Cent mehr oder weniger Betriebskapital besitzen. Sofern die fundamentalen Interessen des Geschäfts in Frage kommen, steht daher dieser ganze Aktienhandel auf gleicher Stufe mit dem organisierten Baseballspiel - er ist

Seite 287

eine Begleiterscheinung ohne jeden Bezug auf die Grundprinzipien des Geschäftes und liefert dem Geschäft nichts, dessen es bedarf. Er hat nur einen vorübergehenden und zufälligen Einfluß auf Werte. Schaffte man das grob spekulative Element aus der Welt, dann wäre der natürliche Kauf und Verkauf von Aktien ein bloßer Nebenzweig des Bankwesens.

Schon früher betonten wir, daß es einen Hemmschuh für ein Geschäft bedeutet, wenn Leute, die nicht in dem Geschäfte tätig sind, die Fäden in der Hand halten, weil das Geschäft dadurch häufig gezwungen wird, eine Geldheckmaschine statt eine Einrichtung zur Warenerzeugung zu werden. Sobald es die Hauptaufgabe irgendeiner Industrie ist, Dividenden und nicht Gebrauchswaren zu erzeugen, ist deren Wirksamkeit innerlich faul. Das Geschäft beugt sich vor den Aktienbesitzern und nicht vor den Konsumenten, und das heißt den Hauptzweck der Industrie verleugnen.

Der fremde Aktieninhaber ist, wenn auch unsichtbar, eine der Hauptveranlassungen für eine unnötige, vermeidbare Steigerung der Lebensunterhaltskosten.

Natürlich verteidigt man all diese Einrichtungen mit der Behauptung, das Aktienkapital repräsentiere

eine Besteuer, die die Industrie erst zu ihrer Arbeit befähige. So einfach ist die Geschichte nicht. Sobald zum Beispiel Vorzugsaktien zu einer Belastung der Produktion werden, fließen die Industrieerträge Privatpersonen statt dem Publikum zu, und das läßt sich unter keinen Umständen rechtfertigen. Mir fällt gerade ein Beispiel ein: Um die Ansprüche der Aktienbesitzer zu befriedigen, mußten die Kosten eines bestimmten Artikels um fünfzig Dollar erhöht werden. In einem zweiten Falle wurden aus gleichem Grunde sogar hundertfünfundzwanzig Dollar auf einen Gegenstand draufgeschlagen.

Industrie ist etwas anderes als Geld - sie setzt sich zu-

Seite 288

sammen aus Ideen, Arbeit und Leitung, und der natürliche Ausdruck für diese Zusammenarbeit sind nicht Dividenden, sondern Nützlichkeit und Qualität. Geld ist nicht die Quelle dieser Eigenschaften, wohl aber sind diese Qualitäten häufig die Quelle, aus der Geld fließt.

Für jedes Geschäft ist es besser, wenn sein Geld von den Käufern seiner Erzeugnisse stammt. Dieses Geld bedeutet weder für das Geschäft noch für das Publikum eine Belastung. Jedes andere Geld hingegen, das im Geschäft Verwendung findet, hemmt das Geschäft. Denn das Hauptinteresse aller solchen Geldes ist die eigene Vermehrung.

Trotzdem ist die Aktienspekulation nicht ohne Wert. Viele tüchtige Männer verlieren dabei ihr Vermögen und sind infolgedessen gezwungen, zu arbeiten. Die Gewohnheit, in Aktien zu spekulieren, zieht das Denken zahlreicher Männer von ihrer rechtmäßigen Aufgabe ab. Alles, was diese Männer zu ihrem eigentlichen Wirkungskreis wieder zurückführt, ist eine Wohltat. Der Reichtum wird durch Börsenmanipulationen nicht vergrößert; im besten Falle wechselt er nur die Besitzer. Reichtum wird nicht aus dem Nichts geschaffen, dieser Reichtum ist nur ein Point bei einem Spiel. Man legte mir einmal das Wort in den Mund: die Börse wäre für das Geschäftsleben nützlich. Der betreffende Reporter unterdrückte meine Begründung: „Weil sie so viele Leute, indem sie diese ruiniert, wieder dem rechtmäßigen Geschäftsleben zuführt.“

Früher hegte man die Auffassung, ein Geschäft wäre lediglich zum Nutzen seines Inhabers da, heute hat das Pendel nach der anderen Richtung ausgeschlagen, und man meint, daß ein Geschäft lediglich für jene da sei, die in ihm tätig sind, und ganz besonders für die Lohnempfänger. Das ist ein ebenso grobes Mißverständnis wie die Annahme, die Aufgabe eines Unternehmens bestünde in der Hervorbringung von Anteilscheinen, die an der Börse gehandelt werden können. Einen sehr merkwürdigen Beleg hierfür

Seite 289

bekamen wir durch die Abhandlungen einer Anzahl Studenten, die während der Universitätsferien in unseren Werkstätten einmal arbeiteten.

Was die Herren schrieben, war interessant. Sie waren eifrig, wißbegierig und intelligent. Sie gehörten keiner politischen Partei an und nahmen auch keine Partei außer der vollkommen natürlichen menschlichen Parteinahme, die instinktiv sich auf die Seite des Arbeiters gegen den Unternehmer stellt. Mit Ausnahme von einem oder zwei betonten alle die guten Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die guten Arbeitsbedingungen und so fort. Aber auch nicht einer sagte ein Wort über das Produkt. Würde man ein Krankenhaus nach dieser Methode untersuchen, so würde in dem Bericht stehen, wie komfortabel eingerichtet die Ordinationszimmer der Ärzte seien, wie hübsch für die Pflegerinnen in jeder Beziehung gesorgt wäre und wie bequem und angenehm die Stunden für die Assistenzärzte lägen, nicht ein Wort über die Dienste, die das Krankenhaus für die Gesundheit der Welt leistet. Mit anderen Worten, diese studierten Herren gingen von der Voraussetzung aus, die Industrie müsse nach dem Nutzen beurteilt werden, den sie den in ihr Beschäftigten bringt. Als ob der Wert einer Schule nach dem persönlichen Vorteil der Lehrer oder der Wert eines Hospitals nach den finanziellen Gewinnen der Ärzte zu beurteilen sei. Schulen sind nach den Schülern - nach deren Leistungen zu beurteilen. Krankenhäuser ebenfalls nach ihrer Arbeit, den geheilten Patienten.

Es ist noch nicht lange her, da lag der Nachdruck bei der Industrie in dem Profit des Eigentümers. Heute wird der Nachdruck auf den Profit der Lohnempfänger gelegt. So lautet wenigstens nach un-

serer Erfahrung das volkstümliche Urteil. Natürlich ist es berechtigt, daß auf Löhne ein angemessener Nachdruck gelegt wird, aber kein Urteil wird je den wahren Kern der Industrie erfassen, ehe die In-

Seite 290

dustrie nicht den Beweis der allgemeinen Dienstleistung geliefert hat. Profit- und Lohnfrage lassen sich erst zu einer gesunden Lösung führen, wenn das Dienstmotiv in der Industrie absolut fest begründet ist. Die Hauptverantwortlichkeit der Industrie liegt dem Publikum gegenüber.

Die Rechtfertigung der Fabrik beruht in dem Nutzen, den sie der Gesellschaft im großen bringt. Wenn sie ein so vitales Element wie Löhne vernachlässigt, macht sie es sich von vornherein unmöglich, irgendwelche Dienste zu leisten. Denn diese Dinge greifen alle ineinander.

Ein Geschäftsunternehmen ist nicht dazu da, um Geld für den Kapitalisten oder für den Lohnempfänger zu verdienen; der engstirnige Kapitalist und der engstirnige Gewerkschaftler haben genau die gleiche Anschauung von einem Geschäft - nur darin gehen ihre Meinungen auseinander, wer die Beute bekommen soll.

Überschauen wir einmal das Verhalten von beiden. Zunächst dürfen wir voraussetzen, daß irgendein Produkt oder ein der Durchführung werter Prozeß durch Leute ins Dasein gerufen worden ist, die über den Gegenstand selbst gearbeitet haben, und zwar mit der Absicht, ihn zu vervollkommen und nicht ausschließlich, ja nicht einmal in erster Linie um eines Profites willen.

Nachdem die Entwicklung ein bestimmtes Stadium erreicht hat, wird das Unternehmen kapitalisiert. Geldleute wittern eine Gelegenheit, mehr Geld zu verdienen, sie errichten Fabriken, installieren Maschinen und beginnen die Arbeit. Aber das eigentliche Erzeugnis, auf das sie hinaus wollen, besteht in Dividenden, nicht in Waren. Die Ware wird nur als ein Mittel für die Dividendenerzeugung aufgefaßt. Bei eintretenden Schwierigkeiten wird zunächst die Ware und nicht die Dividende zu leiden haben. Keine Anstrengung wird gescheut - der Lohn wird reduziert, die Qualität reduziert, die Quantität reduziert, der Preis gesteigert -, alles nur, um die Dividendenzahlung zu sichern.

Seite 298

Die Kanäle unserer Gesetzesmaschine sind durch Vorschläge verstopft, nach allen Richtungen Geschenke auszuteilen, übertriebene Fürsorgeeinrichtungen zu schaffen, damit nur ja kein Winkelchen des Lebens von der Protektion und Kontrolle der Regierungsbeamten verschont bleibe, damit Klasse gegen Klasse, Interesse gegen Interesse ohne Ende begünstigt werde. Bei den Gesetzgebern hat sich allmählich der Gedanke festgesetzt, daß ihre Aufgabe als Mitglieder der Regierung darin bestehe, das Volk gleich Ammen zu betreuen, statt lieber das Betätigungsfeld zu säubern, damit das Volk für sich selbst zu sorgen vermöge.

Die gesetzgebenden Körperschaften leben in dem Wahn, eine derartige Betätigung mache sie bei den Massen besonders populär. Sie glauben so am besten des Volkes Wünschen zu entsprechen.

Ein großer Teil dieser Gesetzesmaßnahmen läuft auf den Versuch hinaus, durch Statute die wildgewordene ökonomische Maschine bändigen zu können. Ist das Publikum in bezug auf sein politisches Auffassungsvermögen nicht genau so unzulänglich wie in seinem wirtschaftlichen Verständnis? Die Haushaltungskunst unserer Regierung grenzt ans Groteske. Die meisten Gesetze zur Hemmung des wirtschaftlichen Fortschritts sind von dem Gedanken diktiert worden, der menschlichen Selbstsucht, die sich in jede gewinnbringende Tätigkeit mischt, Zügel anzulegen. Das aber vermag kein Gesetz, und das Nettoresultat besteht lediglich in einer Unterbindung des Geschäftslebens.

Betrachten wir die Steuern: überall scheint der höchste staatliche Betätigungsdrang sich in Steuern auszuwirken. Anscheinend haben wenige Menschen sich bisher die Mühe gegeben, die

Beziehung zwischen hohen Steuern und Armut zu untersuchen - die Leute sehen nicht, daß hohe Steuern durch Hemmung der Produktion Armut erzeugen.

XXIII. KAPITEL

DER REICHTUM DER NATIONEN

Seite 315

Die Aufrechterhaltung des Friedens unter den Nationen gilt als ein Ideal, dem zuzustreben unsere höchste Pflicht ist. Niemand kann das Unerwünschte eines Krieges in Zweifel ziehen. Krieg bedeutet Zerstörung. Er lenkt die Produktion ab, für die Bedürfnisse der Menschheit zu sorgen; er gibt der Welt nichts, raubt ihr aber viel.

Jedoch Krieg ist keine Ursache, Krieg ist eine Wirkung. Er ist eine Wirkung der Armut - besonders der Gedankenarmut. Genau so lange wie große Massen des Volkes in Armut leben, genau so lange wird es Kriege geben. Der Antrieb, Krieg zu führen, der ja hauptsächlich dem Wunsche entspringt, die Früchte von eines anderen Produktion an sich zu reißen, wird stets bestehen, bis die Völker der Erde gelernt haben, im Überfluß für sich selbst zu produzieren - bis der Nachweis erbracht ist, daß es bequemer ist, selbst zu erzeugen, als zu raubhen.

Vereinbarungen, keine Kriege mehr zu führen, Verträge, die Streitigkeiten zwischen Nationen schiedsgerichtlich zu erledigen und all die diplomatischen Paraphernalien sind lediglich ephemere Versuche, Kriege zu verhindern, da sie den Krieg als eine Krankheit behandeln - während er nur das Symptom eines krankhaften Zustandes ist. Ja, es ist mehr als nur möglich, daß derartige Vereinbarungen, wie sie in dem Völkerbund und seinem Anhängsel, dem Weltschiedsgericht, zum Ausdruck kommen, in Wahrheit Förderer des Krieges sind, da sie die Erforschung der

Seite 316

eigentlichen Ursachen behindern. Verträge zur Beschränkung der Rüstungen stehen auf einer anderen Basis, ganz offen den Krieg als solchen anerkennen. Man vereinbart für die Gegenwart die Ausgaben einzuschränken für den nächsten Krieg bereitzuhalten, und macht auf diese Weise Energie frei, die der Produktion zugute kommen kann und damit vielleicht zur Verminderung jener beiträgt, die Kriege erzeugt.

Jeder Krieg hat einen wirtschaftlichen Anlaß; auch Kriege, die aus bloßer Gesetzlosigkeit zu entspringen scheinen, lassen sich stets auf Armut zurückführen. Noch nie ist Armut durch ständige Wiederholung irgendwelcher Worte aus der Welt geschafft worden. Niemand glaubt noch an Aladin und seine Wunderlampe, aber sobald wir uns in die Politik einlassen, kehrt unser Kinderglaube zurück und wir halten es für möglich, daß irgendeine Anordnung von Worten in einem Verträge, ein Beschluß oder ein Gesetz gleich Aladins Lampe etwas zu erschaffen mögen. Daher ist eine Kriegserklärung nicht besonders bedeutungsvoll. Die Vereinbarung, keinen Krieg anzufangen, ist gleichfalls nicht sehr wichtig; von wirklicher Bedeutung ist aber, daß man den Krieg nicht mehr als eine Ursache behandelt, denn das ist im günstigsten Falle etwas Negatives, daß man sich auch nicht müht, den Krieg zu verhindern oder den Friedenszustand zu wahren, sondern daß man gemeinen Wohlstand schafft. Wohlstand kann zu der natürlichen Daseinsbedingung gemacht werden. Das ist bewiesen worden. Die Vereinigten Staaten haben diesen Beweisgeführt.

Den Vereinigten Staaten liegt eine Mission ob, aber diese Mission besteht nicht darin, in eine Situation, die bereits über mehr Worte als nötig verfügt, noch neue Wort hineineinzutragen. Es ist auch nicht unsere Mission, Geld borgen. Jeder Dollar, den wir Europa leihen,

dient nur dazu, den Tag der Abrechnung hinauszuzögern, dient nur

Seite 317

dazu, Armut und Elend zu verlängern, die schon vor dem Kriege akut waren und es heute in noch höherem Maße sind. Eine der Hauptaufgaben des Völkerbundes bestand bis heute darin, Vorsorge für die Aufnahme von Anleihen zu treffen, die doch nur verhindern, daß man den Wirklichkeiten ins Antlitz blickt. Was früher über das Leihen von Geld bei einem Geschäft gesagt wurde, bezieht sich mit gleichem Nachdruck auf das Geldleihen bei Nationen. Die Völker Europas brauchen kein Geld, obgleich sie davon überzeugt sind. Es gibt in Europa auch nicht eine Bedingung, die sich durch Geld allein heilen ließe. Es ist nicht die Mission der Vereinigten Staaten, einen falschen Geist des Internationalismus zu kultivieren, der nur zu einer Vermengung der europäischen Sorgen mit unseren eigenen führen würde. Ihre Aufgabe ist vielmehr, durch Beispiel daheim und im Auslande zu zeigen, daß der gegenwärtige Zustand Europas gänzlich unnötig ist und lediglich auf das Schuldkonto eines falschen wirtschaftlichen Systems kommt.

Es klingt ganz hübsch, über Internationalismus zu schwatzen und über den Schaden, den engstirniger Nationalismus der Welt zugefügt hat. Für die Völker bedeutet es höchste Torheit, sich als Erbfeinde zu betrachten, nur weil sie getrennten Regierungen unterstehen. In diesem Sinne hat sich Nationalität als Betrug erwiesen. Eine Nation ist lediglich eine homogene wirtschaftliche Einheit. Ist sie nicht gleichen Ursprungs und läßt sie sich nicht wirksam regieren, dann ist sie keine wahre Einheit. Öfters schon hat sich eine Nation, die als eine wirtschaftliche Einheit betrachtet wurde, in zwei oder mehr Teile gespalten. Wir haben schon lange gelernt, daß unsere staatlichen Grenzen keine Wirtschaftsschranken sind, und wir schenken ihnen keine Aufmerksamkeit mehr. Europa aber richtet politische Grenzen auf und versucht diese dann mit katastrophalem Ergebnis zu Wirtschaftsgrenzen zu gestalten - so zum Beispiel Deutschland und Frankreich.

Und nochmals zu Henry Ford / Mein Leben und Werk

Thema: Bankleute und Banken / Seite 206 bis 213

Seite 206

... Und hier liegt die Gefahr, die eine Verbindung mit Bankleuten für das Unternehmertum bedeutet. Bankleute denken nur in Geldformeln. Eine Fabrik ist für sie ein Institut, nicht um Waren, sondern um Geld zu produzieren. Sie richten ihr Augenmerk auf Geld, statt auf Produktion. Sie können nicht begreifen, daß ein Unternehmen niemals still steht, daß es entweder vorwärts oder rückwärts geht. Einen Preisabbau betrachten sie als hinausgeworfenen Gewinn, statt als eine Voraussetzung zum Ausbau des Geschäftes.

Seite 207

Die Bankleute spielen in der Industrie eine viel zu große Rolle. Privatim geben das die meisten Geschäftsmänner zu. Öffentlich tun sie es selten, aus Furcht vor ihren Bankiers. Es gehört weniger dazu, durch Geldmanipulationen als durch produktive Arbeit ein Vermögen zu erwerben. Der erfolgreiche Bankier ist im Durchschnitt weniger intelligent und umsichtig, als der erfolgreiche Unternehmer. Dennoch beherrscht der Bankier durch seine Beherrschung des Kredits im allgemeinen praktisch den Unternehmer.

Die Macht der Banken hat sich in den letzten 15-20 Jahren - besonders seit dem Kriege - sehr vergrößert, - und das Föderale-Reserve-System hat ihnen zeitweilig einen fast unbe-

schränkten Kredit eingeräumt. Der Bankier ist, meiner Erfahrung nach, durch seine Ausbildung und vor allem durch seine Stellung völlig ungeeignet, in der Industrie eine führende Rolle zu spielen. Muß daher nicht die Tatsache, daß die Beherrscher des Kredits in letzter Zeit diese ungeheure Macht erworben haben, als ein Symptom dafür gelten, daß etwas in unserem Finanzsystem faul ist? Die Bankiers verdanken es keineswegs ihrem industriellen Scharfsinn, daß sie in die Leitung der Industrie hineingekommen sind. Sie sind vielmehr durch das System selbst fast ohne ihren Willen dort hineingeraten. Ich möchte daher für meine Person behaupten, daß das Finanzsystem, mit dem wir arbeiten, keineswegs das beste ist.

Ich muß vorausschicken, daß meine Einwände durchaus nicht persönlicher Natur sind. Ich habe nichts gegen die Bankiers an sich. Wir können im Gegenteil kluge, finanztechnisch geübte Leute nicht entbehren. Die Welt kann ohne die Hilfe der Banken nicht auskommen. Wir brauchen das Geld, und wir brauchen den Kredit. Sonst ließe sich ein Austausch der Produktionsenergie nicht durchführen. Wir brauchen auch das Kapital; sonst gäbe es keine Produktion. Ob wir aber unser Bank- und Kreditwesen auf die richtige Grundlage gestellt haben, ist eine zweite Frage.

Seite 208

Es ist nicht meine Absicht, unser Finanzsystem anzugreifen. Ich befinde mich nicht in der Lage eines Mannes, den das System besiegt hat, und der jetzt nach Rache dürstet. Mir persönlich kann es gleichgültig sein, was die Bankleute tun, da wir es erreicht haben, unsere Geschäfte ohne Hilfe der Banken zu führen. Meine Untersuchung wird daher von keinem persönlichen Beweggrund geleitet. Ich will nur feststellen, ob das bestehende System der Mehrzahl des Volkes auch das Maximum an Nutzen leistet.

Kein Finanzsystem kann als gut bezeichnet werden, das eine besondere Klasse von Produzenten besonders begünstigt. Wir wollen daher untersuchen, ob es nicht möglich ist, eine Macht zu brechen, die nicht auf der Produktion von Gütern beruht. Jede Art von Klassengesetzgebung ist verderblich. Ich bin der Ansicht, daß die Produktionsmethoden unseres Landes sich so geändert haben, daß das Gold nicht ihr bester Wertmesser ist, und daß der Goldstandard als Mittel zur Kontrolle des Kredits, so wie er heute und (meiner Ansicht nach stets) angewendet werden muß, bestimmte Klassen begünstigt. Die Schranken des Kredits werden letzten Endes auf Grund der im Lande vorhandenen Goldmenge, ohne Rücksicht auf den im Lande vorhandenen Reichtum gezogen.

Ich bin nicht in der Lage, über das Geld- und Kredit-System zu dogmatisieren. Unser positives Wissen über Geld und Kredit ist vorerst noch so gering, daß keiner dazu in der Lage sein dürfte. Die ganze Frage muß wie alle wirklich wichtigen Fragen durch vorsichtige, wohlüberlegte Experimente gelöst werden. Ich persönlich möchte mich jedenfalls nicht über das Gebiet vorsichtiger Experimente hinauswagen. Es gilt, Schritt für Schritt und mit äußerster Vorsicht vorzugehen. Die Frage ist nicht politischer, sondern rein wirtschaftlicher Natur, und ich bin überzeugt, Anregungen zum Nachdenken können nur allen zum Vorteil gereichen. Man wird nicht ohne genügende Sachkenntnis vorgehen und

Seite 209

eine Katastrophe hervorrufen, wenn der ernstliche Versuch, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen, gemacht wird. Die Geldfrage ist bei Abertausenden von Menschen aller Klassen und Geistesrichtungen der ausschlaggebende Faktor. Trotzdem genügt ein Blick auf die meisten angepriesen-

en Allheilmittel von heute, um ihre Unzulänglichkeit zu entdecken. Sie rechnen fast alle mit der Voraussetzung, daß die Menschen von Natur aus ehrlich sind, - das ist natürlich ein grundlegender Irrtum. Sogar unser gegenwärtiges System würde sich glänzend bewähren, falls alle Menschen ehrlich sein würden. In Wahrheit ist die ganze Geldfrage zu 95 % eine Frage der menschlichen Natur. Aufgabe des richtigen Systems ist es, diese in Schach zu halten, statt auf sie zu bauen.

Das Volk beschäftigt sich mit der Geldfrage; und wenn die Herren des Geldes irgendwelche Kenntnisse besäßen, von denen sie glauben, daß sie das Volk vor Irrtümern bewahren könnten, so wäre es an ihnen, sie preiszugeben. Die Tage sind im Schwinden, da die Furcht vor einer Kreditbeschneidung abschreckt oder gewichtige Schlagworte eine Wirkung auszuüben vermögen. Das Volk ist von Natur aus konservativ, konservativer als die Finanziere. Wer glaubt, das Volk wäre so leicht zu führen, daß es sich die beliebige Ausgabe von Banknoten nach Art von Milchkarten gefallen ließe, hat das Volk nicht verstanden. Der natürlichen Gesundheit des Volkes haben wir es zu verdanken, daß unser Geld trotz der phantastischen, von tönenden termini technici gedeckten Experimente der Finanziere nach wie vor gut geblieben ist.

Das Volk steht auf seiten des guten Geldes. Es steht so unerschüttert auf dieser Seite, daß es eine sehr ernste Frage ist, mit welchen Augen es das beherrschende System ansehen würde, wüßte es, wozu es in den Händen der Eingeweihten werden kann.

Das gegenwärtige Geldsystem läßt sich weder durch

Seite 10

Volksreden, noch durch politische Sensationen, noch durch volkswirtschaftliche Experimente abändern. Es wird sich unter dem Druck der Verhältnisse wandeln, einem Druck, den wir ebensowenig wie die Verhältnisse zu kontrollieren vermögen. Beide Faktoren sind aber heute Wirklichkeit geworden.

Man muß dem Volke helfen, das Geld richtig zu werten. Man muß ihm sagen, was Geld ist und was Geld schafft, und worin die Kniffe des heutigen Systems bestehen, durch welche Staaten und Völker unter die Herrschaft einiger weniger Individuen gezwungen werden.

In Wahrheit ist das Geld eine so einfache Sache! Es ist ein Teil unserer Verkehrsorganisation. Es bedeutet das direkteste und einfachste Mittel, Güter von einem Menschen auf den anderen zu übertragen. Geld an sich ist eine ganz ausgezeichnete, ja notwendige Sache. Von Natur aus haftet ihm nichts Böses an. Es ist eine der nützlichsten Erfindungen der Gesellschaft; und wenn es seinen Zweck erfüllt, bringt es keinerlei Nachteil, sondern nur Hilfe. Aber Geld müßte stets Geld bleiben. Ein Meter hat stets 100 Zentimeter, wann ist jedoch ein Dollar ein Dollar? Würde der Kohlenbesitzer die Zentnergewichte oder der Milhhändler das Litermaß ändern und das Metermaß heute 110 und morgen 80 Zentimeter messen (ein okkultes Vorgang, der von manchen als „Börsennotwendigkeit“ bezeichnet wird), so würde das Volk im Handumdrehen für Abhilfe sorgen. Was hat es aber für einen Sinn, wenn der Dollar nicht Dollar bleibt, wenn der 100 Centdollar heute zum 65 Cent-, morgen zum 50 Cent- und übermorgen zum 47 Centdollar wird, so wie es den guten, alten amerikanischen Gold- und Silberrdollars erging, von „billigem Geld“ oder von „entwertetem Geld“ zu jammern? Daß der Dollar stets 100 Cent bleibt, ist ebenso notwendig, wie es notwendig ist, daß das Kilo stets 1000 Gramm und der Meter 100 Zentimeter hat.

Seite 11

Bankleute, die nur faire Bankoperationen vornehmen, sollten sich als die natürlich Berufenen betrachten, unser Geldsystem zu prüfen und verstehen zu lernen, statt sich mit

der lokalen Meisterschaft im Bankwesen zu begnügen. Wenn sie den Hasardspielern in Bankkonti den Namen „Bankiers“ entzögen und sie ein für allemal der einflußreichen Stellung enthöben, die ihr Name ihnen gewährt, würde das Bankwesen rehabilitiert sein und den Platz im Dienste der Öffentlichkeit zurückerhalten, der ihm zukommt. Die Übel des gegenwärtigen Geldsystems und der finanziellen Machinationen wären von den Schultern des Volkes genommen.

Auch hier besteht wie überall ein „Wenn“, aber es ist nicht unübersteigbar. Die Ereignisse treiben sowieso einer Krise zu, und wenn die, die das technische Geschick dazu haben, sich nicht zusammenschließen, um Abhilfe zu schaffen, werden die technisch ungeschulten vielleicht den Versuch wagen. Nichts ist törichter als die Annahme, daß ein allgemeiner Fortschritt irgendeiner besonderen Klasse gefährlich werden könnte. Jeder Fortschritt ist vielmehr eine Aufforderung an die Betreffenden, ihre Erfahrungen dem Wohl der Allgemeinheit zu leihen. Nur die Kurzsichtigen werden versuchen, den Fortschritt aufzuhalten und ihm dadurch zum Opfer fallen. Wir bilden alle eine Einheit, wir müssen alle zusammen vorwärts schreiten; darum ist es die Höhe des Unverstandes, wenn ein Individuum oder eine Klasse an fortschrittlichen Umwälzungen Anstoß nimmt. Wenn die Bankleute den Fortschritt lediglich als Unruhestiftung von Schwachköpfen und jeden Vorschlag zur Besserung als einen direkten Schlag gegen sich selbst empfinden, dann nehmen sie einen Standpunkt ein, der klarer als alles andere beweist, daß sie ihrer Führerrolle unwürdig sind.

Birgt das heutige fehlerhafte System für den Bankmann wirklich größere Vorteile als das bei einem gesunderen Sy-

Seite 12

stern der Fall wäre, und schätzt der Betreffende die wenigen Jahre persönlichen Profits höher als die Ehre, das Lebender Welt bereichern zu können, indem er ein besseres System errichten hilft, dann gibt es allerdings keinen Weg, um den Widerstreit der Interessen zu vermeiden. Dennoch ist es nicht mehr als billig, die Finanzinteressenten darauf hinzuweisen, daß der Kampf, wenn sie ihn um des Profites willen für den Bestand ihres Systems führen, heute bereits für sie verloren ist. Aber was hat die Finanz zu befürchten? Die Welt wird ja deswegen nicht untergehen. Die Menschen werden immer noch Geschäfte treiben wollen. Geld wird nach wie vor vorhanden sein, und man wird nach wie vor Meister in der Handhabung des Geldes brauchen. Es sollen ja nur die Knoten und Wirrnisse sich lösen. Es wird natürlich einige Umwälzungen geben. Die Banken werden nicht länger die Herren der Industrie sein, sondern ihre Diener. Die Geschäfte werden das Geld und nicht das Geld die Geschäfte kontrollieren. Das ruinöse Zinswesen wird wesentlich eingeschränkt werden. Das Bankfach wird nicht länger mit Risiko verbunden, sondern ein großer, öffentlicher Dienstzweig sein. Die Banken werden dem Volk viel mehr bieten als heute. Statt in der Leitung die teuersten und an Dividenden die höchstzahlenden Unternehmen der Welt zu sein, werden sie weniger kostspielig werden und die aus ihren Operationen erzeugten Gewinne der Allgemeinheit, in deren Dienst sie stehen, zufließen lassen.

Die alte Ordnung weist zu ihrer Rechtfertigung auf zwei grundlegende Tatsachen hin: daß sich nämlich erstens innerhalb unseres Volkes selbst das Übergewicht den größten Bankkonzernen - also entweder den Staatsbanken oder einer eng alliierten Gruppe von Privatbanken - zuneigt. In jedem Staate wird der Kredit entweder von privaten oder halbstaatlichen Interessen kontrolliert. Zweitens: daß sich die gleiche zentralisierende Tendenz in der ganzen Welt bemerkbar macht. Der amerikanische Kredit wird von Neu-

Seite 13

york kontrolliert, wie vor dem Kriege der Weltkredit von London aus - galt doch das britische Pfund früher im Welthandel als Standard für die Geldberechnung.

Uns stehen zwei verschiedene Reformmethoden zu Gebote; die eine setzt von unten, die andere von oben ein. Diese ist der Weg der Ordnung, jene wird zur Zeit in Rußland auf die Probe gestellt. Soll unsere Reform von oben beginnen, so muß sie mit sozialem Weitblick, aufrichtigem, warmen Altruismus und einer Hingabe durchgeführt werden, die mit selbstüchtiger Klugheit nichts gemein hat.

Der Reichtum der Welt ist weder mit Geld identisch, noch wird er durch Geld würdig repräsentiert. Gold an sich ist kein Artikel von Wert. Gold ist ebensowenig Reichtum, wie Schecks auf Hüte Hüte sind. Als Ausdruck des Reichtums kann es jedoch von seinen Besitzern oder Herren so gehandhabt werden, daß es ihnen die Herrschaft über den Kredit, den die Produzenten wahren Reichtums brauchen, einräumt. Der Handel mit dem Austauschartikel Geld ist ein überaus lukratives Geschäft. Indem man aber das Geld zum Handelsartikel macht, der sich kaufen und verkaufen läßt, bevor die eigentlichen Güter umgesetzt oder ausgetauscht werden können, räumt man Wucherern und Spekulanten das Recht ein, der Produktion eine Steuer aufzuerlegen. Die Macht, die den Beherrschern des Geldes über die Kräfte der Produktion eingeräumt wird, tritt um so deutlicher hervor, je klarer man sich die Tatsache vor Augen hält, daß es, obwohl das Geld den wahren Reichtum der Welt repräsentieren soll, trotzdem stets mehr Reichtum als Geld gibt, und der eigentliche Reichtum häufig gezwungen wird, dem Gelde Knechtesdienste zu leisten. Das führt zu der tollen Paradoxie, daß die Welt mit Reichtum gesegnet ist und dennoch Not leidet.

Das sind keineswegs nur nüchterne Tatsachen, die sich' in Zahlen ausdrücken und dann beiseite schieben lassen; hier handelt es sich um Menschenschicksale. Die Armut in

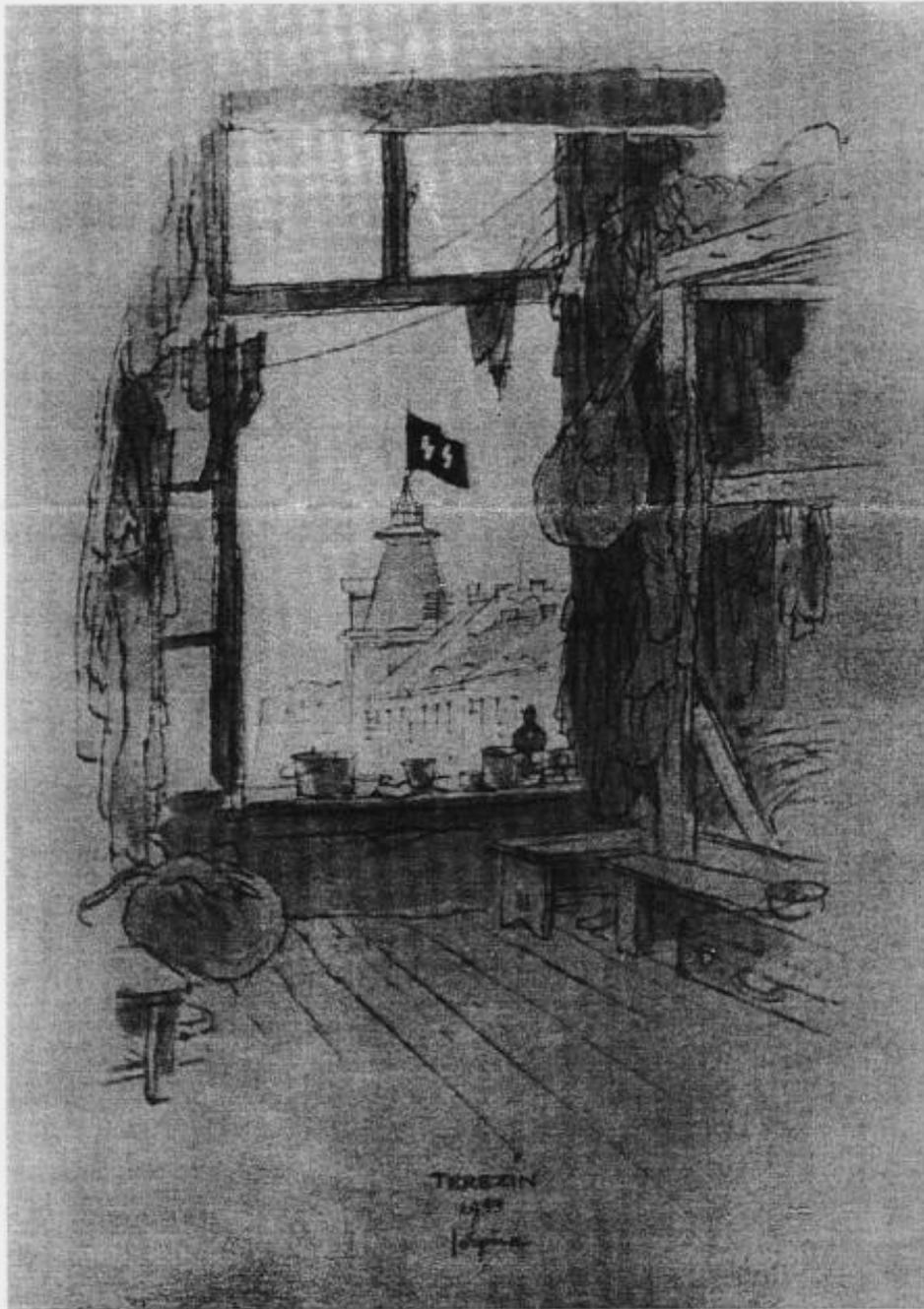
Seite 14

der Welt wird in den seltensten Fällen durch Gütermangel, sondern in der Hauptsache durch Geldknappheit erzeugt. Der Handelswettstreit der Nationen, der zu internationaler Rivalität und zu Kriegen führt, ist nur eine dieser Tatsachen in ihren Beziehungen zur Menschheit. So entspringen Armut und Krieg, diese beiden großen verhütbaren Übel, der gleichen Wurzel.

Wir wollen versuchen, den Grund zu einer besseren Methode zu legen. ...

Alice Randt
DIE SCHLEUSE
Drei Jahre im Ghetto Theresienstadt

Herausgegeben, überarbeitet und ergänzt von Horst Bethmann



Vorwort des Herausgebers

Ich habe 1957 in der Schriftenreihe *Wissen und Verantwortung* eines anthropologischen Arbeitskreises das Buch "Die Juden und wir herausgegeben". Es enthielt von Helmut Genschel eine zusammenfassende Darstellung der Judenverfolgung und Judenvernichtung im Dritten Reich; von Prof. Dr. Hans Köhler den Beitrag "Über die historischen Wurzeln des Antisemitismus"; von Prof. Dr. Theodor Heuß den Auszug aus seiner Rede "Mut zur Liebe"; von mir Vorwort und den Beitrag "Wie konnte es geschehen?" Durch dieses Buch lernte ich 1958 in Großburgwedel bei Hannover die deutsche Jüdin Alice Randt kennen, die zu den gut 3000 Häftlingen gehörte, die von über 100 000 nach Theresienstadt verschleppten *bevorzugten Juden* heimkehren konnte. Ihre Tüchtigkeit als Krankenschwester hat sicher zu diesem Glück einer Heimkehr beigetragen. Ihre Mutter starb in Theresienstadt.

Alice Randt, geboren am 28.12.1895 in Hannover und gestorben am 4.3.1980 in München, hatte während ihrer Gefangenschaft im Ghetto ihre Erlebnisse auf kleinen Zetteln notiert, um der Nachwelt ein Dokument über die Leiden ihrer dann meist nach Auschwitz und Birkenau verschleppten Mitgefangenen zu hinterlassen. Gleich 1945 nach ihrer Rückkehr hat sie ihre Aufzeichnungen zu einem durchgehenden Bericht zusammengefaßt und an Verlage und einflußreiche Freunde versandt. Trotz großen Interesses scheiterte eine Veröffentlichung an den Wünschen der Verleger nach einer Überarbeitung ihres Berichts. Sie bat mich, das zu tun.

Ich hielt mich bei dieser stilistischen und verlegerfreundlichen Überarbeitung streng an die von ihr mitgeteilten Tatsachen, die allerdings durch Gespräche mit ihr erweitert wurden. Sie stimmen weitgehend mit zwei dokumentarischen Büchern über Theresienstadt überein, einmal von H.G.Adler *Die verheimlichte Wahrheit - Theresienstädter Dokumente, Tübingen 1955*, und *Theresienstadt, Wien 1968*. Die Dokumente und Bilder dieses Buchs stammen aus dem Privatbesitz von Alice Randt. Meine Überarbeitung fand ihre volle Zustimmung. Die Namen ihrer Freunde und Bekannten im Ghetto wurden auf ihren Wunsch nicht geändert, soweit dies zu verantworten war.

Für das neue Manuskript interessierten sich zwei große deutsche Verlage, die eine Entscheidung für die Veröffentlichung wegen ähnlicher Angebote, vor allem über die Vernichtungslager, solange hinauszögerten, bis das Interesse der Deutschen an ähnlichen Veröffentlichungen nachließ. Ein kleiner Verlag (Gauke Hann.Münden) war dann 1974 mutig genug, das Schreibmaschinenmanuskript in kleiner Auflage zu veröffentlichen. Bei vielen Lesungen wurde ich jedoch immer wieder nach einer Neuauflage des Buchs gefragt. Auf Wunsch verschiedener Interessenten habe ich den Text noch einmal als Manuskript in vorliegender Form vervielfältigt -. auch in der Hoffnung, daß sich noch ein Verlag erbarmt.

Warum dieses Buch

Originaltext von Alice Randt – 1945



Ich schreibe dieses Buch in Erfüllung einer Pflicht denjenigen gegenüber, die nicht wie ich das Glück hatten, diese Zeit zu überleben. Es sind geliebte Kameraden, Freunde, blühende Jugend, wertvolle Künstler und Wissenschaftler. Ja, aus Theresienstadt ist eine Elite an Menschen, die der Stolz ihrer Nation hätten sein müssen, ins Nichts zu einem unvorstellbar grausamen Tod nach Auschwitz gegangen. Verschwunden, vom Erdboden verschluckt diese Menschen, mit denen ich, eine der wenigen Überlebenden, drei Jahre verbrachte, in deren Bann, Wesen, Gedanken und Ideen ich noch heute stehe und denen ich ein Andenken verschaffen möchte.

Auch ihren in anderen Ländern lebenden Angehörigen, zu denen all ihr Hoffen und Sehnen ging, deren Namen sie täglich genannt haben und denen gewiß auch die letzte Verzweiflung galt, möchte ich einen Hinweis geben, wie sie dort gelebt haben. Vielleicht kann ich auch Angehörigen Einzelheiten berichten, wenn ich sie gekannt habe. Ich nenne deshalb alle in meinem Buch mit vollem Namen, von denen ich ihn weiß oder von denen ich annehme, daß sie nicht mehr unter den Lebenden weilen. Ich versuche auch, aus dem Gedächtnis eine Liste von Namen zu schreiben, an die ich mich gut erinnere und die im Herbst 1944 nach Auschwitz kamen, obwohl dies nur ein Bruchteil aller ist, die ich kannte... Ich selbst weiß nicht einmal die Adressen der Angehörigen meiner liebsten Kameraden in England und Amerika. ... Ich erfülle hiermit nur eine Pflicht, die ich mir in schweren Stunden des Kummers über den Verlust so vieler wertvoller Menschen zu einer Aufgabe machte. Die größte Freude würde es mir bereiten, wenn irgendein hier mit Namen Genannter, der doch noch aus der Hölle von Auschwitz gerettet wurde, mir ein Lebenszeichen senden würde.

(Eine Namensliste der Frau Alice Randt in Theresienstadt bekannten Ghetto-Gefangenen wurde noch in ihrem Nachlas gefunden. Auskunft durch mich, den Herausgeber)

Hannover - August 1945

Ich bin davongekommen. Eine schmale Seitentür der *Schleuse* hat mich ins Leben zurückgelassen. Ich begreife es nicht, wie vieles nicht in den vergangenen Jahren. Ich atme nur, lebe, bin allein in einem Zimmer, in meinem Zimmer, taste über Tisch und Sessel, will weinen und jauchsen, aufspringen, hinausrennen, Menschen sehen, Bull, den Schwager, und Nelly, meine Schwester, will durch das Dorf laufen, hinaus aus dem Ort, über Felder und Wiesen, will leben, leben ... und vergessen, und kann nicht vergessen, sehe abgezehrte Gestalten durch das Tor der Schleuse wanken, im Nichts verschwinden, sehe verzerrte Gesichter und Kinderköpfe, bleich und hohl wie Totenschädel, nur in den Augen noch matter Glanz verklingender Hoffnung.

Ich hebe ruckartig den Kopf, reiße die Augen auf, sehe auf meine Hände, wieder gepflegte Hände, sehe die Decke auf dem Tisch, das Nußbaumvertikow, Tapeten, Teppiche, Blumen auf der Fensterbank, draußen den Park, die starken Eichen und in der Ferne die Dächer und Türme der Stadt. Auch die Trümmer, die Verwüstungen, die Zeugen des Schrecklichen, und wieder friedliche Menschen, spielende Kinder, Zeichen der Hoffnung.

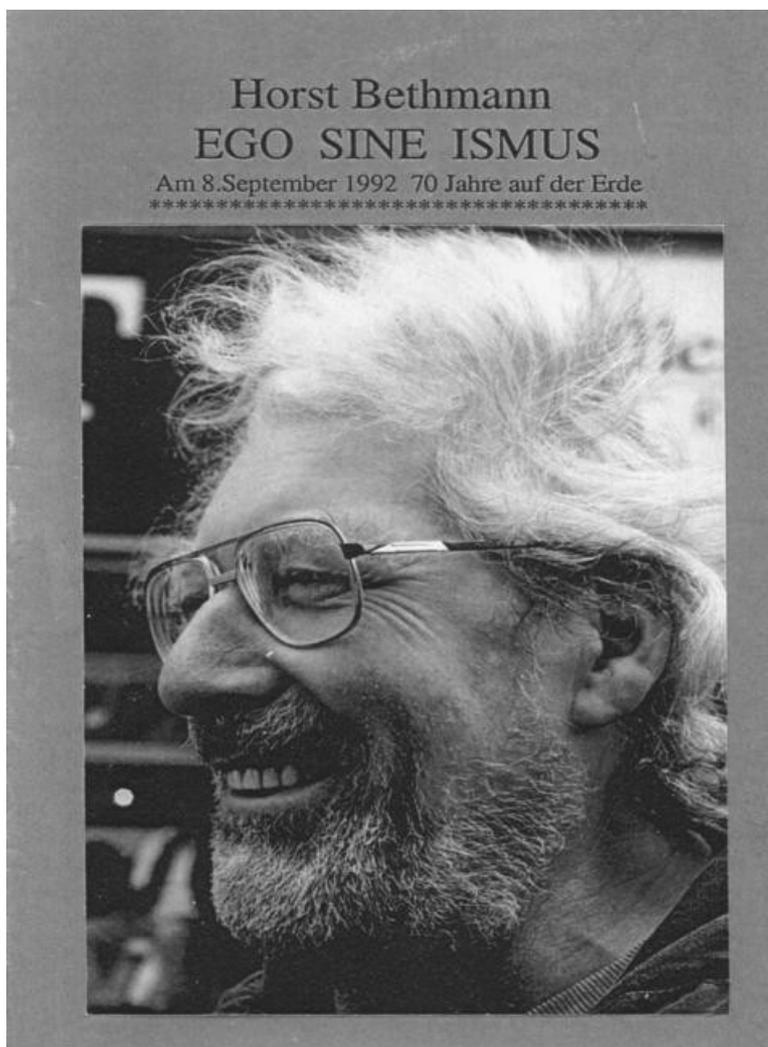
Ich bin zuhause, ich bin davongekommen! Es ist keine Fieberphantasie. Alles ist verkehrt jetzt. Wenn ich sonst die Augen schloß, wurde es licht, sah ich dieses Zimmer, die Freunde, das Dorf; die Stadt. Öffnete ich die Augen wieder, glotzten sie dumpf auf kahle Wände, Schmutz und Sterbende. Ich weiß nicht, warum ich mehr Glück hatte als so viele andere. Das Leben ist unberechenbar und dumm. Ich liebe es, ich könnte jeden umarmen und küssen, weil ich gerettet bin. Wenn die dumpfen Bilder kommen, will ich die verzweifelt ausgestreckten Arme fassen, die Gestalten zurückziehen - und greife ins Leere.

Ich muß vergessen lernen. Nein, es geht nicht, vorläufig nicht. Ich höre die Stimme Arnolds, die Stimmen der anderen: Wenn du zurück-kommst, mußt du schreiben. Du mußt es ihnen sagen, sie müssen wissen, was im Lager There-sienstadt geschehen ist. Du mußt darüber berichten, sie werden es sonst nicht glauben. Du mußt es hinaus-schreien, damit sie es nie vergessen.

Döhren bei Hannover - 10. Juli 1942

Ich bin bei Luise Kroll untergetaucht. Die gute Luise setzt für mich ihr Leben aufs Spiel. Sie will davon nichts wissen: "Angst bringt uns erst dahin, wohin sie uns haben wollen." Das ist kein leeres Gerede, so ist Luise. Während auf mich jedes Schrillen des Telefons oder der Türglocke ähnliche Wirkungen auslöst wie auf Naturvölker die Stimmen von Dämonen, geht Luise gelassen zur Tür: *Was wünschen Sie bitte?*

TA: Ich habe das von Horst Bethmann herausgegebene und erwähnte Buch „Die Juden und Wir“ im vorliegenden Text benutzt. Es erschien 1957. Seit dieser Zeit war ich mit ihm befreundet und mit dem Thema meines Textes befasst. Er ist schon vor längerer Zeit gestorben. Die erste Auflage des Buches *Die Schleuse* habe ich seit seinem Erscheinen 1974 im Bestand. Horst Bethmann hat sich sein Leben nicht leicht gemacht. Er ist ständig gegen den Strom geschwommen und hat Fehl- und Vorurteile offengelegt und dagegen argumentiert. Als mir jetzt das folgende Cover-Bild in Hände fiel, dachte ich, ich solle an dieser Stelle das Gesicht zu dem denkenden Kopf zeigen, auch wenn dieser Mensch schon lange wieder zum Staub geworden ist, seine Gedanken wirken weiter und sind Teil des Gedankenstromes, den alle Menschen immer wieder füllen und das Meer des Vergessens vergrößern. Als ich das Cover-Bild einscannen wollte, hatte ich es verlegt. Beim Suchen fand ich dann sein Taschenbuch *Ausflug in gegenwärtige Vergangenheit*. Auch das Cover zu diesem Büchlein habe eingescannt, weil es ein paar biografische Daten von Horst Bethmann enthält.



als vollständige Windstille herrscht bei den Truppenverhandlungen (MBFR) und auf dem Moskauer Forum, wo vertrauensbildende Maßnahmen in Europa beschlossen werden sollen, die Annäherung der großen Zwei in strategischen Fragen auf sich warten läßt.

Bonner Part im Abrüstungsgeschäft besteht darin, an der Hand der Amerikaner zu arbeiten, um unseren europäischen Grundbedingung für den Vertrag mit der Sowjetunion (ABM) und dem Vertrag von Salt für die Abrüstung. Sonst wird es nicht funktionieren. In einer Welt, die allenthalben im Weissen Haus Entscheidungen im Büro einer Konzept-Gratwanderungsergänzung aus sicherheitspolitischen Überlegungen vernachlässigen. Aber die Strategie mitwirkend zur konventionellen Abrüstung übernommen hat, die in dieser Hinsicht Geschlossenheit auf dem Wege gebracht wurde, die Gruppe im Grunde meinerecht ist.

nung des deutschen Vortages seit Politik und der bis heute gültige Kernwaffen-Rüstung, die immer noch konventionellen Bewaffnung gegenüber. Die Frage ist, welcher dieser Vortage noch seine Gültigkeit besitzt, wenn die konventionellen Abrüstung nur



Horst Bethmann
**AUSFLUG
 in
 GEGENWÄRTIGE
 VERGANGENHEIT**
 BAUMHAUS-VERLAG



Horst Bethmann
 Jahrgang 1922, hat Jungvolk, Hitlerjugend und Nazi Herrschaft noch erlebt, ist im Krieg verwundet worden und hat nach 1945 die Auseinandersetzung mit dieser Zeit so wenig unter den Teppich gekehrt wie die Probleme unserer Zeit. Gesellschaftskritik ist das Hauptthema seiner Veröffentlichungen. Schon das erste Buch 1954 wendet sich gegen Wiederaufrüstung und Atomkrieg. Er gründet mit Freunden die Schriftenreihe WISSEN UND VERANTWORTUNG, gibt dort DIE JUDEN UND WIR heraus, dann Aufzeichnungen der Jüdin Alice Randt DIE SCHLEUSE über KZ Theresienstadt. Später folgen PROSA UND PROTESTE, rot ist tot? und NEUJAHRSBOTSCHAFT EINES COMPUTERS. 1953 arbeitet der Autor in der Friedensbewegung mit, seit Frühjahr 86 bei der Aktion ABRÜSTUNG WÄHLEN, seit 1980 bei einer Ratengruppe im Landeskrankenhaus Moringen.

ISBN 3-9800851-4-7

BAUMHAUS-VERLAG

Die müden Schnitter
 „Ich kann nicht mehr!“ – „Du mußt! Ich zahle die Überstunden!“



„Ich kann auch nicht mehr!“ – „Du mußt! Ich zahle die Überstunden!“



Collage von D. Hajek nach einer Karikatur von A. Schmidhammer

Hitler überall? Gewiß doch. Aber das ist ein billiger Trost für die Deutschen, die die geringste Chance haben, dieses Feindbilddenken noch einmal zu überleben. Und was ihnen auch zu denken geben sollte: Was viele Deutsche von den Juden und den Russen halten, das dachten und denken viele Menschen der Erde von den Deutschen. Der Glaube an Feindbilder jedoch ist so dumm wie die Einbildung, besser als andere Menschen und Völker zu sein.

